Inauguraldissertation zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Sozialwissenschaften der
Universität Mannheim

Mehr Schein als Sein?!

Der Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität

vorgelegt von
Franziska Potocnik, M. Sc.

Dekan: Prof. Dr. Michael Diehl
Betreuerin: Prof. Dr. Dagmar Stahlberg (pensioniert)
Zweitbetreuer und Erstgutachter: Prof. Dr. Jochen E. Gebauer
Zweitgutachter: Prof. Dr. Oliver Dickhäuser

Tag der Disputation: 17.07.2023

ZUSAMMENFASSUNG

Das Forschungsfeld zu Selbstaufwertung und Prosozialität ist ein recht junges Forschungsgebiet und weist sowohl methodische Probleme als auch Forschungslücken auf (Nehrlich et al., 2019; Konrath et al., 2016). Dementsprechend leistet die Dissertation ihren Beitrag, indem in fünf Studie untersucht wird, inwiefern erstens persönliche Selbstaufwertungstendenzen mit Prosozialität einhergehen und inwiefern zweitens dieser Zusammenhang durch Selbstwirksamkeit und Empathie vermittelt wird. Dazu wurde Selbstaufwertung zum einen durch positive Illusionen und zum anderen durch grandiosen Narzissmus (agentischen und kommunalen Narzissmus) operationalisiert. Prosozialität wurde subjektiv (mittels Selbstberichten) und objektiv (mittels tatsächlicher Spendenbereitschaft) erfasst, wobei allgemeine (alltägliche Prosozialität) und außergewöhnliche Prosozialität (während der Flüchtlingskrise 2015, während der COVID-19-Pandemie sowie in Form von Zivilcourage) ebenfalls berücksichtigt wurden.

Zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage lieferten die Ergebnisse über die Studien hinweg ein konsistentes Ergebnismuster. Für Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und des kommunalen Narzissmus ergaben sich signifikante positive Zusammenhänge mit subjektiver Prosozialität in Krisenzeiten (Flüchtlingskrise 2015, COVID-19-Pandemie 2020) und mit berichtetem Hilfeverhalten in außergewöhnlichen HelferInnensituationen (wie Zivilcourage). Für Selbstaufwertung in Form des agentischen Narzissmus zeigten sich hingegen keine signifikanten Zusammenhänge mit subjektiver Prosozialität in Krisenzeiten (COVID-19-Pandemie 2020) und lediglich marginal signifikante positive Zusammenhänge mit berichtetem Hilfeverhalten in außergewöhnlichen HelferInnensituationen (wie Zivilcourage). Bezogen auf die allgemeine subjektive Prosozialität, erwies sich lediglich kommunaler Narzissmus als signifikanter positiver Prädiktor; agentischer Narzissmus sagte das berichtete allgemeine Hilfeverhalten nicht und positive Illusionen lediglich auf 10%-Alphaniveau positiv vorher. Bezogen auf die objektive Prosozialität (tatsächliches Hilfeverhalten) konnten für Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und in Form des kommunalen Narzissmus in zwei Studien marginal signifikante positive Zusammenhänge ermittelt werden, in allen anderen Studien ergaben sich keine Zusammenhänge mit der tatsächlichen Spendenbereitschaft. Für agentischen Narzissmus wurde in Studie 2 ein Nullzusammenhang, in allen nachfolgenden Studien ein negativer Zusammenhang mit objektiver Prosozialität ermittelt, wobei dieser Umstand auf die Variation des Spenden- und Gewinnbetrags zurück-

geführt werden könnte. Darüber hinaus zeigte sich, dass vergleichbare Ergebnisse resultierten, wurden die Konstrukte als stabile Persönlichkeitseigenschaften (*Trait*) beziehungsweise als fluktuierende zeitinkonsistente Zustände (*State*) und mit Single-Item-Maßen anstatt mit Multi-Item-Maßen erhoben. Zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage lieferten die Ergebnisse über die Studien hinweg ebenfalls ein konsistentes Ergebnismuster, insofern sowohl Selbstwirksamkeit als auch Empathie die Zusammenhänge mediierten. Dabei wurden die Zusammenhänge zwischen Selbstaufwertungstendenzen in Form positiver Illusionen und subjektiver Prosozialität vollständig durch Selbstwirksamkeit vermittelt. Die Zusammenhänge zwischen kommunalem Narzissmus und subjektiver Prosozialität wurden hingegen nur partiell von sowohl Selbstwirksamkeit als auch Empathie mediiert. Selbstwirksamkeit spielte insbesondere in Hinblick auf außergewöhnliche Prosozialität eine entscheidende vermittelnde Rolle und Empathie besonders in Hinblick auf allgemeine Prosozialität.

Die vorliegenden Studienergebnisse liefern wichtige Implikationen für zukünftige Forschungsvorhaben: Zum einen, dass der Zusammenhang zwischen Selbstaufwertungstendenzen und Prosozialität von der Operationalisierung der Selbstaufwertungstendenzen (z.B. über positive Illusionen oder über agentischen und kommunalen Narzissmus) sowie der Art der Prosozialität (z.B. subjektive versus objektive, außergewöhnliche versus allgemeine Prosozialität) abhängt und deswegen die Komplexität des Forschungsfeldes stärker beachtet werden sollte; zum andern, dass Faktoren wie Selbstwirksamkeit und Empathie in Personen gestärkt werden sollten, insofern beide positiv mit Prosozialität assoziiert sind.

INHALTSVERZEICHNIS

Abbildungsverzeichnis V

Tabellenverzeichnis VI

Einleitung und Überblick 1

Teil 1: Theoretischer Hintergrund 6

1.1 Selbstaufwertung – Der schöne Schein 6
1.1.1 Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen: Theoretische Grundlage, Definition und Operationalisierung 6
1.1.2 Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus: Theoretische Grundlage, Definition und Operationalisierung 10
1.1.3 Selbstaufwertung in Form von positiven Illusionen und grandiosem Narzissmus: Zusammenfassung 15

1.2 Prosozialität – ein breit gefasstes und durch viele Einflüsse bestimmtes Konstrukt 16
1.2.1 Prosozialität: Theoretische Grundlagen, Definition und Operationalisierung 17
1.2.2 Prosozialität: Einflussfaktoren 22
1.2.3 Prosozialität: Zusammenfassung 24

1.3 Selbstaufwertung und Prosozialität – Empirie 25
1.3.1 Empirie: Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und Prosozialität 25
1.3.2 Empirie: Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus und Prosozialität 27
1.3.3 Empirie: Zusammenfassung 29

1.4 Selbstwirksamkeit und Empathie – zwei den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität vermittelnde Variablen? 30
1.4.1 Selbstwirksamkeit: Theoretische Grundlagen, Definition und Operationalisierung 31
1.4.2 Selbstwirksamkeit: Empirische Befunde mit Prosozialität, positiven Illusionen und grandiosem Narzissmus 33
1.4.3 Empathie: Theoretische Grundlagen, Definition und Operationalisierung 35
1.4.4 Empathie: Empirische Befunde mit Prosozialität, positiven Illusionen und grandiosem Narzissmus 37
1.4.5 Selbstwirksamkeit und Empathie: Zusammenfassung 40

1.5 Selbstaufwertung und Prosozialität – Hypothesen der Studien 41
1.5.1 Positive Illusionen und (subjektive sowie objektive) Prosozialität 41
1.5.2 Positive Illusionen, Prosozialität und die vermittelnden Variablen Selbstwirksamkeit und Empathie 45
1.5.3 Grandioser Narzissmus und (subjektive sowie objektive) Prosozialität 46
1.5.4 Grandioser Narzissmus, Prosozialität und die vermittelnden Variablen Selbstwirksamkeit und Empathie 53

1.6 Zusammenfassung – Was wissen wir bisher und worin bestehen die Ziele der Dissertation? 55
1.6.1 Gesamtübersicht 55
1.6.2 Ziele der Dissertation 57

Teil 2: Empirie 62

2.1 Studie 1 62
2.1.1 Methode 63
2.1.2 Ergebnisse 66
2.1.3 Diskussion 69

2.2 Studie 2 75
2.2.1 Methode 76
2.2.2 Ergebnisse 79
2.2.3 Diskussion 87

2.3 Studie 3 98
2.3.1 Methode 99
2.3.2 Ergebnisse 104
2.3.3 Diskussion 115

2.4 Studie 4 127
2.4.1 Methode 130
2.4.2 Ergebnisse 135
2.4.3 Diskussion 152

2.5 Studie 5 160
2.5.1 Methode 164
2.5.2 Ergebnisse 168
2.5.3 Diskussion 174

Teil 3: Allgemeine Diskussion 185

3.1 Überblick über die in der Dissertation untersuchten zentralen Konstrukte 185

3.2 Überblick über die fünf Studien der Dissertation 186

3.3 Studienübergreifende Zusammenfassung der Ergebnisse 194

3.4 Beantwortung der zentralen Forschungsfragen 199

3.5 Einbettung der Ergebnisse in das Forschungsfeld 200

3.6 Einschränkungen, Implikationen und zukünftige Forschung 215

3.7 Schlussfolgerung 226

Literaturverzeichnis 229

Appendix 267
A Materialien der Studien 1 bis 5 267
B Analysen mit Kontrolle für Alter und Geschlecht 271
Danksagung 273

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Mediationsmodell via Selbstwirksamkeit in Studie 1..... 69
Abbildung 2: Strukturgleichungsmodell Studie 2..... 86
Abbildung 3: Mediationsmodell via Empathie in Studie 2..... 87
Abbildung 4: Strukturgleichungsmodell Studie 3..... 111
Abbildung 5: Mediationsmodell via Selbstwirksamkeit in Studie 3..... 113
Abbildung 6: Mediationsmodell via Selbstwirksamkeit und Empathie in Studie 3... 114
Abbildung 7: Mediationsmodell via Selbstwirksamkeit und Empathie in Studie 3... 115
Abbildung 8: Strukturgleichungsmodell Studie 4..... 148
Abbildung 9: Mediationsmodell via Selbstwirksamkeit und Empathie in Studie 4... 149
Abbildung 10: Interventionseffekt auf kommunalen Narzissmus Studie 5..... 170
Abbildung 11: Mediationsmodell via kommunalen Narzissmus in Studie 5..... 171
Abbildung 12: Mediationsmodell via Empathie in Studie 5..... 174

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Korrelationskoeffizienten und deskriptive Kennziffern in Studie 1..... 67
Tabelle 2: Korrelationskoeffizienten und deskriptive Kennziffern in Studie 2..... 82
Tabelle 3: Korrelationskoeffizienten und deskriptive Kennziffern in Studie 3..... 107
Tabelle 4: Korrelationskoeffizienten und deskriptive Kennziffern in Studie 4..... 139
Tabelle 5: Koeffizienten der Mehrebenenmodellierung in Studie 4..... 145
Tabelle 6: Koeffizienten der HelferInnenmotive in Studie 4..... 151
Tabelle 7: Deskriptive Kennziffern in Studie 5..... 169
Tabelle 8: Überblick über die thematische Zusammensetzung der Studien 1 bis 5... 193
Tabelle 9: Überblick über die Ergebnisse der Studien in verschriftlichter Form..... 197

Einleitung und Überblick

Es gibt zahlreiche Studien, die untersuchen, was Menschen zu prosozialem Handeln motiviert (z.B. Hartshorne & May, 1928; Gergen et al., 1972; Batson & Powell, 2003). So spielen beispielsweise Faktoren, wie das Geschlecht, kulturelle Gemeinsamkeiten und die Stimmung der helfenden Person, für prosoziales Verhalten eine entscheidende Rolle (Eagly & Crowley, 1986; Brewer & Brown, 1998, S.574; Isen & Levin, 1972). Auch spezifische Eigenschaften, wie die Persönlichkeitseigenschaft *Verträglichkeit* der *Big Five* (Graziano & Tobin, 2013), das subjektive Erleben eigener Kompetenz und Selbstwirksamkeit (Bierhoff, 2010, S.87; Kazdin & Bryan, 1971), das Vermögen, Empathie mit einer in Not geratenen Person zu empfinden (Paciello et al., 2013) oder die Intelligenz einer Person (Guo et al., 2019), werden mit prosozialem Verhalten assoziiert. Mit der Frage, inwiefern persönliche Selbstaufwertungstendenzen (*Self-Enhancement*) mit Prosozialität einhergehen, beschäftigten sich in jüngster Zeit diverse Forschungsgruppen (z.B. Lee et al., 2002; Lee & Chung, 2008; Gebauer et al., 2012; Kauten & Barry, 2014, 2016; Konrath et al., 2016; Nehrlich et al., 2019). Dabei kann Selbstaufwertung unter anderem als von der Realität losgelöste Selbstwahrnehmung mit positiver Sichtweise auf das eigene Selbst (Taylor & Brown, 1988; Taylor & Armor, 1996) in Form von positiven Illusionen oder als Persönlichkeitsmerkmal (Farwell & Wohlwend-Lloyd, 1998) in Form des grandiosen Narzissmus definiert werden. In der Literatur wird kontrovers diskutiert, ob Selbstaufwertung ein allgemein gültiges menschliches Phänomen darstellt oder ob es vor allem in individualistisch geprägten Kulturen und weniger in Kulturen mit kollektivistischen Wertevorstellungen vorkommt (Sedikides et al., 2003). Aktuell spricht mehr Evidenz dafür, Selbstaufwertung als allgemein gültiges menschliches Phänomen anzusehen, welches weltweit vorherrscht (*SCENT-R Model*; Sedikides et al., 2015, S.199). Darüber hinaus haben sowohl Frauen als auch Männer gleichermaßen das Bestreben, sich selbst aufzuwerten (Robins & Beer, 2001). Selbstaufwertungstendenzen sind mit positiven und negativen Konsequenzen assoziiert: So sind beispielsweise sich selbstaufwertende StudentInnen besonders engagiert bei ihren Aufgaben, attribuieren ihre Leistungen auf die eigenen Fähigkeiten und das eigene Können, fühlen sich nach Erfüllung einer Aufgabe glücklicher und berichten über ein generell höheres Wohlbefinden über eine Periode von vier Jahren hinweg, wenngleich dieser Effekt mit der Zeit nachlässt (Robins & Beer, 2001). Taylor und Brown (1988) verweisen sogar auf die direkte Verbindung zu Kriterien mentaler Gesundheit, wie der Fähigkeit, glücklich und zufrieden zu sein, produktiv und kreativ

zu arbeiten sowie für sich und andere zu sorgen. Gleichzeitig werden sich selbstaufwertende Personen von anderen als eingebildeter, narzisstischer und feindseliger wahrgenommen (Colvin et al., 1995; John & Robins, 1994; Paulhus, 1998; Robins & Beer, 2001), wohingegen Personen mit geringen Selbstaufwertungstendenzen als fröhlich und rücksichtvoll beschrieben werden (Colvin et al., 1995). Wie bei fast allem kann auch bei Selbstaufwertungstendenzen angenommen werden, dass die Dosis das Gift macht, wobei in diesem Fall das Maß der Verzerrung ausschlaggebend zu sein scheint. So spielen weniger naive Erwartungen oder Wünsche eine Rolle als vielmehr die Vorstellung der eigenen potentiellen Fähigkeiten sowie eine aktive Anpassung an die Umwelt (Gaviţa, 2005). Da Selbstaufwertung signifikante Konsequenzen für Einstellungen und Verhalten hat (Leitner, 2014), verwundert, dass das Forschungsfeld, das die Beziehung zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität untersucht, noch in den Kinderschuhen zu stecken scheint (Konrath et al., 2016).

Die vorliegende Arbeit zielt dementsprechend darauf ab, mittels fünf Studien das wachsende Forschungsfeld zu Selbstaufwertung und (subjektiver und objektiver) Prosozialität zu erweitern und zu ergänzen. Zu diesem Zweck wurde der Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung (in Form von positiven Illusionen und grandiosem Narzissmus), subjektiver Prosozialität (berichtetem Hilfeverhalten) in gesellschaftlich herausfordernden Zeiten (Flüchtlingskrise 2015, Zivilcourage gegenüber ethnischen Minderheiten, COVID-19-Pandemie) sowie in gesellschaftlich alltäglichen prosozialen Situationen und objektiver Prosozialität (tatsächlichem Hilfeverhalten) untersucht. Wie erwähnt, steht Selbstwirksamkeit, das bedeutet, der Glaube an die eigenen Fähigkeiten, die Hilfeleistung erbringen zu können (Bierhoff, 2010, S.87; Kazdin & Bryan, 1971), sowie das Vermögen, Empathie mit einer in Not geratenen Person zu empfinden (Paciello et al., 2013), mit prosozialem Verhalten in Beziehung. Ebenso ist Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und grandiosem Narzissmus mit beiden Konstrukten assoziiert (z.B. Alicke 1985; Brown & Bosson, 2001; Brown, 2017; Miller & Campbell, 2008; Dijkstra et al., 2014; Urbonaviciute & Hepper, 2020; Ritter et al., 2011; Hepper et al., 2014; Barry et al., 2017; Barry et al., 2021). Dementsprechend wird in den vorliegenden Studien untersucht, inwiefern das Erleben von Selbstwirksamkeit und Empathie als potenzielle Mediatoren den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität vermittelt.

Im Folgenden wird ein Überblick über den Aufbau der Dissertation, die sich in drei Hauptteile gliedern lässt, gegeben.

Teil 1 umfasst den theoretischen Hintergrund. In Kapitel (1.1) wird der zentrale Prädiktor beziehungsweise die zentrale unabhängige Variable *Selbstaufwertung*, die in zwei unterschiedlichen Formen Berücksichtigung findet, näher erläutert. So wird Selbstaufwertung zum einen in Form positiver Illusionen und zum anderen in Form des grandiosen Narzissmus untersucht. Beide Konstrukte werden in Kapitel (1.1.1) und in Kapitel (1.1.2) dargestellt. Dabei erfolgt ein Überblick über die theoretischen Grundlagen, die Definition sowie die Operationalisierungsmöglichkeiten beider Konstrukte. Abschließend wird auf deren Gemeinsamkeiten eingegangen (Kapitel 1.1.3). In Kapitel (1.2) wird das zentrale Kriterium beziehungsweise die zentrale abhängige Variable *Prosozialität* vorgestellt. Dabei erfolgt wiederum ein Überblick über die theoretischen Grundlagen, die Definition des Konstrukts sowie dessen Operationalisierungsmöglichkeit (Kapitel 1.2.1). In Kapitel (1.2.2) werden Faktoren erläutert, die Prosozialität beeinflussen beziehungsweise ermöglichen. Das Kapitel endet mit einer kurzen Zusammenfassung (1.2.3). In Kapitel (1.3) wird eine Brücke zwischen den beiden zentralen Konstrukten *Selbstaufwertung* und *Prosozialität* geschlagen, indem auf empirische Ergebnisse dieses Forschungsfeldes eingegangen wird. Dabei werden zunächst empirische Zusammenhänge zwischen Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und prosozialem Verhalten (Kapitel 1.3.1) und nachfolgend empirische Zusammenhänge zwischen Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus und prosozialem Verhalten (Kapitel 1.3.2) vorgestellt. Das Kapitel (1.3.3) endet mit einer Zusammenfassung, in der die Gemeinsamkeiten des Forschungsfeldes zu positiven Illusionen beziehungsweise zu grandiosem Narzissmus und Prosozialität erläutert werden. Da in Kapitel (1.2.2) auf Faktoren eingegangen wird, die Prosozialität beeinflussen beziehungsweise ermöglichen, beschäftigt sich das letzte Kapitel (1.4), das sich auf den theoretischen Hintergrund der Dissertation bezieht, mit zwei potenziellen Einflussfaktoren in Form von Selbstwirksamkeit und Empathie. So erfolgt ein kurzer Überblick über die theoretischen Grundlagen inklusive einer Definition des Konstrukts *Selbstwirksamkeit* sowie die Erläuterung verschiedener Operationalisierungsmöglichkeiten (Kapitel 1.4.1). Abschließend wird auf empirische Zusammenhänge zwischen Selbstwirksamkeit und Prosozialität beziehungsweise Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus eingegangen (Kapitel 1.4.2). In Kapitel (1.4.3) wird das Konstrukt *Empathie* vorgestellt, wobei ebenfalls ein kurzer Überblick über die theoretischen Grundlagen inklusive einer Definition sowie die Erläuterung verschiedener Operationalisierungsmöglichkeiten erfolgt. Abschließend werden empirische

Zusammenhänge zwischen Empathie und Prosozialität beziehungsweise Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und in Form des grandiosen Narzissmus erläutert (Kapitel 1.4.4). Am Ende des Kapitels folgt eine Zusammenfassung beider Mediatoren (1.4.5). In Kapitel (1.5) werden die zentralen Hypothesen der Dissertation, die aus den vorherigen Kapiteln abgeleitet sind, vorgestellt. Dabei beinhaltet Kapitel (1.5.1) Hypothesen, die sich auf den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und Prosozialität beziehen. Kapitel (1.5.2) umfasst Hypothesen, die sich auf den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen, Prosozialität sowie Selbstwirksamkeit und Empathie beziehen. Kapitel (1.5.3) stellt die Hypothesen vor, die sich auf den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus und Prosozialität beziehen. Kapitel (1.5.4) beinhaltet die Hypothesen, die sich auf den Zusammenhang zwischen grandiosem Narzissmus, Prosozialität sowie Selbstwirksamkeit und Empathie beziehen. Im letzten Kapitel (1.6) erfolgt zum einen eine Gesamtübersicht über den theoretischen Hintergrund (Kapitel 1.6.1) und zum anderen die Erläuterung der Ziele der Dissertation (Kapitel 1.6.2).

In Teil 2 werden die empirischen Studien, die im Rahmen der Dissertation durchgeführt wurden, vorgestellt, wobei alle fünf Studien denselben Aufbau aufweisen (Kapitel 2.1 bis 2.5). Dementsprechend erfolgt für jede Studie eine kurze Einleitung und eine Übersicht über die Hypothesen, die Methode (mit Erläuterungen zur Stichprobe, zum Studiendesign, zum Studienablauf sowie zum Material), die Darstellung der Ergebnisse (mit Erläuterungen zur Datenanalyse, den deskriptiven Statistiken sowie den Ergebnissen der Hypothesen) und eine Diskussion. In Studie 1 wird Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und Prosozialität während der Flüchtlingskrise 2015 untersucht; Studie 2 fokussiert Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus und Zivilcourage; Studie 3 beschäftigt sich mit beiden Selbstaufwertungsformen und Prosozialität während der COVID-19-Pandemie 2020; Studie 4 untersucht mittels einer Tagebuchstudie den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus und Prosozialität in alltäglichen Situationen; Studie 5 untersucht kausal mittels eines Experiment den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung in Form des kommunalen Narzissmus und Prosozialität in alltäglichen Situationen.

Teil 3 beinhaltet die allgemeine Diskussion. Dabei erfolgt zum einen nochmals ein kurzer Überblick über die zentralen Konstrukte (Kapitel 3.1) sowie zum anderen ein Überblick über die fünf Studien der Dissertation (Kapitel 3.2). Kapitel (3.3) stellt eine studienübergreifende Zusammenfassung der Ergebnisse dar und in Kapitel (3.4) werden

die zentralen Forschungsfragen beantwortet. Kapitel (3.5) liefert einen Rückbezug zu den theoretischen Grundlagen und empirischen Ergebnissen der bisherigen Literatur. Auf die Limitationen der fünf Studien sowie die Implikationen für zukünftige Forschungsvorhaben wird in Kapitel (3.6) eingegangen. Der dritte Teil endet mit einer Schlussfolgerung (Kapitel 3.7).

Teil 1: Theoretischer Hintergrund

In diesem Teil werden die zentralen Konstrukte der Dissertation vorgestellt und auf deren empirische Zusammenhänge eingegangen. Auf Basis des theoretischen Hintergrundes sowie der empirischen Befunde werden anschließend die Hypothesen der Studien, die dieser Dissertation zugrunde liegen, abgeleitet. Teil 1 endet mit einer Zusammenfassung, die eine Gesamtübersicht sowie die Ziele der Dissertation beinhaltet.

1.1 Selbstaufwertung – Der schöne Schein

In den folgenden Kapiteln wird der zentrale Prädiktor beziehungsweise die zentrale unabhängige Variable *Selbstaufwertung* vorgestellt, die in der Dissertation zum einen in Form positiver Illusionen und zum anderen in Form des grandiosen Narzissmus Berücksichtigung findet. Die Erläuterung beider Konstrukte erfolgt in den Kapiteln (1.1.1) und (1.1.2) mittels eines Überblicks über die theoretischen Grundlagen, einer Definition sowie der Operationalisierungsmöglichkeiten. Abschließend werden in Kapitel (1.1.3) die Gemeinsamkeiten beider Selbstaufwertungsformen aufgezeigt.

1.1.1 Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen: Theoretische Grundlage, Definition und Operationalisierung

Eine Möglichkeit, Selbstaufwertung zu operationalisieren, erfolgt über das Konstrukt der positiven Illusionen. Das Forschungsfeld zu positiven Illusionen geht dabei auf Taylors *Theory of Cognitive Adaption* (1983) zurück, die besagt, dass Menschen auf persönliche Tragödien oder Rückschläge, beispielsweise eine Erkrankung, mit einem Anpassungsprozess reagieren. Dieser ermöglicht den Betroffenen, ihr bisheriges Niveau psychischen Funktionierens wiederzuerlangen oder sogar zu erhöhen (Taylor, 1983). Um diese Wiederherstellung zu gewährleisten, sind drei Adaptionen notwendig: Erstens muss der negativen Erfahrung ein Sinn gegeben werden, zweitens muss eine gewisse Kontrolle über sie erlangt werden und drittens sollte versucht werden, das Selbstwertgefühl zu steigern. Diese drei kognitiven Umstrukturierungen basieren im Wesentlichen auf der Fähigkeit, Illusionen zu bilden und aufrechtzuerhalten (Taylor, 1983), wobei Taylor und Brown erstmals 1988 den Begriff der positiven Illusionen definierten. Illusionen sind mentale Bilder, die von der Realität abweichen, beziehungsweise Vorstellungen, die reale Erscheinungen fehlinterpretieren (Illusion, 2022). Demnach erzeugen Illusionen ein Fehlermuster, welches beständig und systematisch ist (Taylor & Brown,

1988). Positive Illusionen lassen sich bereits bei Kindern nachweisen, weswegen anzunehmen ist, dass es sich um ein natürliches sowie ein im kognitiven System begründetes Phänomen handelt (Taylor, 1993, S.73). Dabei werden in Untersuchungen immer wieder vor allem drei positive Illusionen ermittelt, die sich auf die Selbstwahrnehmung und Überzeugungen der Person, in vielen Eigenschaften und Fähigkeiten überdurchschnittlich zu sein, beziehen (Taylor & Brown, 1988; Vincze, 2010). So halten sich etwa 85-90% der Befragten bezüglich eigener positiver Fähigkeiten und Eigenschaften für überdurchschnittlich (Vincze, 2010). Im Hinblick auf geschlechtsspezifische Effekte muss jedoch unterschieden werden, worauf sich die positiven Illusionen beziehen. So scheinen Männer zwar allgemein eher positive Illusionen aufzuweisen als Frauen (Boyd-Wilson et al., 2000), allerdings besonders in den Bereichen, die sich auf die eigene Intelligenz und die eigene Attraktivität beziehen (Taylor & Gollwitzer; 1995; Gabriel et al., 1994). Werden positive Illusionen hingegen in Bezug auf die eigene Partnerin beziehungsweise den eigenen Partner untersucht, reduzieren sich geschlechtsspezifische Effekte, insofern sowohl Männer als auch Frauen die Attraktivität der Partnerin beziehungsweise des Partners im Vergleich zu einer externen Bewertung überschätzen (Engdahl, 2015). Die Frage, inwiefern auch kulturspezifische Effekte eine Rolle spielen, scheint nicht abschließend geklärt zu sein (Kim et al., 2022). Dementsprechend finden sich Studien, die aufzeigten, dass kulturspezifische Effekte hinsichtlich positiver Illusionen bestehen, insofern positive Illusionen vorwiegend charakteristisch für westliche Kulturen und weniger charakteristisch für kollektivistisch geprägte Kulturen sind (z.B. Kitayama et al., 1997). Die Mehrzahl der Studien verweist jedoch auf einen kulturübergreifenden Effekt, insofern sowohl ProbandInnen (Pbn) westlicher als auch Pbn kollektivistischer Kulturen über positive Illusionen verfügen (z.B. Lee & Chung, 2008; Catina et al., 2005; Toyama & Sakurai, 2001; Kim et al., 2022). Das Konstrukt als solches schließt selbstverbessernde Überzeugungen ein, existiert als zeitlich fluktuierende und zumeist situationsspezifische Befindlichkeit einer Person (*State*)[1], nicht als Persönlichkeitsmerkmal (*Trait*) (Taylor & Armor, 1996) und besteht aus den folgenden drei Facetten: *Selbstaufwertung*, *Kontrollillusionen*, *unrealistischer Optimismus* (Taylor & Brown, 1988). Diese sind untrennbar miteinander verbunden, interagieren untereinander und erhöhen sich gegenseitig (Taylor, 1993, S.345).

Selbstaufwertung ist definiert durch ein unrealistisches und positives Selbstbild und geht mit einem übermäßigen Selbstvertrauen und einer Überschätzung der eigenen

[1]*State* ist das ergänzende Gegenstück zum *Trait*, der eine zeitlich stabile und situationsübergreifende Eigenschaft einer Person beschreibt (Cattell & Scheier, 1961).

Leistungen einher (Crary, 1966). Demnach handelt es sich bei dieser Facette um eine wirklichkeitsferne und übertrieben positive Sichtweise auf das eigene Selbst (Taylor & Brown, 1988), die mit stärkeren Reaktionen auf Informationen einhergeht, wenn diese sich auf einen Erfolg anstatt auf einen Misserfolg beziehen (Silverman, 1964). Darüber hinaus tendieren Personen, die Selbstaufwertung betreiben, dazu, positive statt negative Ergebnisse auf sich zu attribuieren (Miller, 1976) und sich selbst besser zu sehen als andere (Alicke, 1985). So gehen Pbn davon aus, dass positive Eigenschaften mehr und negative Eigenschaften weniger auf sie selbst als auf eine Durchschnittsperson zutreffen. Da sich naturgemäß die meisten Menschen nicht vom Durchschnitt unterscheiden, nehmen Taylor und Brown (1988) an, dass es sich bei dieser positiven Selbstsicht um eine Illusion und eine zielgerichtete Strategie handelt, um ein abstraktes und positives Selbstkonzept zu generieren und aufrechtzuerhalten (Alicke, 1985).

Kontrollillusionen kennzeichnen eine übertriebene Vorstellung persönlicher Kontrolle, insofern Personen überzeugt sind, erwünschte Ergebnisse willentlich herbeiführen und negative Ergebnisse in einem Ausmaß vermeiden zu können, was nicht der tatsächlichen Kontrolle entspricht (Langer, 1975; Taylor, 1989). Die Motivation, Kontrollillusionen zu bilden, geht dabei zum einen darauf zurück, die eigene Umwelt kontrollieren und beherrschen zu wollen, und zum anderen, negative Konsequenzen, die mit einem etwaigen Kontrollverlust einhergehen würden, zu vermeiden (Langer, 1975).

Unrealistischer Optimismus, die dritte positive Illusion, definiert sich als Urteilsfehler, insofern man glaubt, dass einem selbst positive Ereignisse häufiger widerfahren als negative (Weinstein, 1980). So schätzen beispielsweise Pbn die Wahrscheinlichkeit, dass sie selbst angenehme und positive Erfahrungen erleben, höher ein als die Wahrscheinlichkeit, dass andere angenehme und positive Erfahrungen erleben werden (Weinstein, 1980). Ebenso erwarten Pbn, dass die Gegenwart besser sein wird als die Vergangenheit und die Zukunft sich noch aussichtsreicher gestalten wird (Brickman et al., 1978).

Zur Operationalisierung positiver Illusionen eignet sich der Vergleich von Selbsteinschätzungen mit Einschätzungen durchschnittlicher anderer Personen (Alicke, 1985; Brown, 1986). So lassen sich positive Illusionen beispielsweise mittels des *How I See Myself Questionnaire* (*HSM*; Taylor & Gollwitzer, 1995) erfassen. Dieser Fragebogen umfasst eine Liste, bestehend aus 21 positiven sowie 21 negativen Eigenschaften beziehungsweise Fähigkeiten, die eine Person auszeichnen (z.B. positive Eigenschaften und Fähigkeiten: akademische Fähigkeiten, Selbstachtung; negative Eigenschaften und

Fähigkeiten: egoistisch, überheblich). Die Pbn schätzen sich im Vergleich zu Gleichaltrigen hinsichtlich dieser Qualitäten auf einer siebenstufigen Ratingskala ein (Taylor & Gollwitzer, 1995), wobei die Skala eine ausgezeichnete interne Konsistenz aufweist (α = .91) (Creswell et al., 2005). Eine weitere Operationalisierungsmöglichkeit bietet eine Skala, die sich direkt aus den drei Subfacetten *Selbstaufwertung*, *Kontrollillusionen*, *unrealistischer Optimismus* zusammensetzt und 21 Items umfasst (Butz et al., 2013; Dillmann et al., 2014). Die Subskala *Selbstaufwertung* besteht dabei aus sieben Items und ähnelt dem HSM, insofern sich die Pbn in verschiedenen Lebensbereichen (z.B. Gesundheit, Lebenszufriedenheit) im Vergleich zu anderen Personen mit gleichem Bildungshintergrund beziehungsweise gleicher Altersgruppe einschätzen. Die Subskala *Kontrollillusion* setzt sich aus acht Items zusammen, die erfassen, inwiefern Pbn davon überzeugt sind, Unvorhersehbares willentlich kontrollieren zu können. Die dritte Subskala zu *unrealistischem Optimismus* besteht aus sechs Items, die erfassen, inwiefern Pbn davon überzeugt sind, dass ihnen stets Positives widerfährt. Da diese Skala im Vergleich zum HSM gezielt alle drei Facetten positiver Illusionen erhebt, wird sie in den Studien der Dissertation zur Operationalisierung positiver Illusionen verwendet. Anzumerken ist jedoch, dass eine adäquate Operationalisierung positiver Illusionen ein kontrovers diskutiertes und bis heute ungelöstes Problem darstellt (Colvin & Block, 1994; Gana et al., 2004; Robins & Beer, 2001). Demnach ist gerechtfertigt, von einer positiven Illusion innerhalb einer bestimmten Population zu sprechen, wenn die meisten ihrer MitgliederInnen sich für besser als den Durchschnitt halten; da jedoch ein Teil der Population tatsächlich besser als der Durchschnitt ist, kann eine solche Selbstbeschreibung für einige Pbn illusorisch, für andere jedoch realistisch sein (Taylor et al., 2003). Die Messung lässt sich verbessern, indem nach verschiedenen Dimensionen gefragt wird, sodass es unwahrscheinlicher wird, dass eine Person tatsächlich in allen Dimensionen überdurchschnittlich gut ist. Dieses Verfahren bietet jedoch nur in gewissem Maße Abhilfe und nicht in vollem Umfang. Um dieses Problem zu umgehen, wird in der Literatur als weitere Möglichkeit zur Operationalisierung von Selbstaufwertung das Konstrukt des nicht pathologischen grandiosen Narzissmus vorgeschlagen (Paulhus, 1998), auf welches nachfolgend eingegangen wird.

1.1.2 Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus: Theoretische Grundlage, Definition und Operationalisierung

Gleichwohl Narzissmus allgemein Facetten aufweist, die nicht zwingend mit Selbstaufwertung assoziiert sind (z.B. Exhibitionismus, Machtstreben, herablassendes Verhalten), definieren Selbstaufwertungstendenzen den Narzissmus (Sedikides et al., 2002; Dufner et al., 2012; Sedikides, 2021). Ebenso verweisen Studien auf die direkte und positive Beziehung zwischen sowohl agentischem (Anello et al., 2019; Rogoza et al., 2016; Nowak et al., 2022) als auch kommunalem Narzissmus und Selbstaufwertung (Rogoza & Fatfouta, 2019; Nowak et al., 2022). Das Konstrukt des Narzissmus ist bereits in der griechischen Mythologie zu finden und beschreibt die Geschichte des aufgrund seiner Schönheit begehrten Narcissus, Sohn der Nymphe Liriope und des Flussgottes Cephisos. Da sich dieser jedoch aus Stolz allen verweigert, wird er von Nemesis, der Göttin der ausgleichenden Gerechtigkeit, zur ewigen Selbstliebe verflucht. Die Geschichte endet tragisch, als Narcissus an einer Quelle seinen Durst löscht, dabei sein sich im Wasser spiegelndes Antlitz wahrnimmt und sich unsterblich in sich selbst verliebt. Durch das starke Begehren nach der Liebe zu sich selbst, gerät er in tiefe Verzweiflung und stirbt (Naso, 1-8 n. Chr., Buch 3, S.102-109, Vers 340-504). In der Psychologie repräsentiert Narzissmus ein komplexes und multidimensionales Konstrukt (Miller et al., 2014; Krizan & Herlache, 2018; Sedikides, 2021). Dementsprechend stellt eine extreme Ausprägung narzisstischer Tendenzen eine psychische Störung in Form der narzisstischen Persönlichkeitsstörung dar (American Psychiatric Association, 2013). Aus Sicht der Persönlichkeits- und Sozialpsychologie ist Narzissmus als mildere Form jedoch auch in einer psychisch gesunden Population zu finden (Lammers et al., 2013; Pilch & Hyla, 2017). Dabei lassen sich kulturelle Unterschiede feststellen, insofern westlich geprägte Kulturen im Vergleich zu östlich geprägten höhere Narzissmuswerte aufweisen (Foster et al., 2003). Ungeklärt bleibt jedoch die Frage, ob Narzissmustendenzen über die Kulturen hinweg zu denselben Verhaltensmustern führen (Campbell & Foster, 2007). Zwar sagen narzisstische Ausprägungen in Amerika und Deutschland dieselben Verhaltensmuster vorher, ob aber narzisstische Tendenzen auch in kollektivistischen asiatischen Ländern mit denselben Verhaltensweisen einhergehen, ist ungeklärt (Campbell & Foster, 2007; Stucke, 2003). Möglich wäre, dass Narzissmus in diesen Ländern eher mit einer überhöhten Sichtweise auf kommunale als auf agentische Eigenschaften assoziiert ist (Sedikides et al., 2003). Ebenso weisen Männer, wenn auch in geringem Maße, signifikant höhere Narzissmuswerte auf als Frauen (Foster et al., 2003;

Benecke et al., 2015). Auch scheint es geschlechtsspezifische Unterschiede in der Struktur des Narzissmus zu geben, insofern Verhaltensweisen, die sich auf die Dimensionen *Anspruchshaltung* und *Ausbeutung* beziehen, bei Frauen weniger häufig vorkommen als bei Männern (Tschanz et al., 1998). Ob die Struktur des Narzissmus an sich bei Männern und Frauen gleich ist, ist ebenso ungeklärt, auch wenn narzisstische Tendenzen von Männern und Frauen im Allgemeinen dieselben Eigenschaften und Verhaltensweisen vorherzusagen scheinen (Campbell & Foster, 2007).

In der Literatur der narzisstischen Persönlichkeitsstruktur stößt man vor allem auf zwei Narzissmus-Arten: den grandiosen oder offenkundigen Narzissmus und den vulnerablen oder verdeckten Narzissmus (Miller & Campbell, 2008; Pincus & Lukowitski, 2010; Wink, 1991). Grandiose NarzisstInnen sind bestrebt, ein prunkvolles Selbstbild aufrechtzuerhalten, sie sind selbstbewusst, egozentrisch, eigensinnig und haben exhibitionistische Tendenzen sowie ein starkes Verlangen nach Bewunderung von außen (Pincus & Lukowitski, 2010; Rohmann et al., 2012; Wink, 1991; Mota et al., 2019). So steht grandioser Narzissmus mit positiven Eigenschaften wie Extraversion, Selbstvertrauen, emotionaler Belastbarkeit, Dominanz und Handlungsfähigkeit, aber auch mit negativen Eigenschaften wie einem Mangel an Empathie, manipulativen Tendenzen, Aggressivität und Ausbeutung in Zusammenhang (Dickinson & Pincus, 2003; Miller & Campbell, 2008; Barry et al., 2014; Pilch & Hyla, 2017). Vulnerable NarzisstInnen beschäftigen sich mit grandiosen Phantasien, sie schwanken zwischen Überlegenheits- und Minderwertigkeitsgefühlen, haben ein fragiles Selbstbewusstsein und überprüfen die Umwelt auf potentielle Kritik sowie Feindseligkeit (Pincus & Lukowitski, 2010; Pincus & Roche, 2011 zitiert nach Lammers et al., 2013; Rohmann et al., 2012; Wink, 1991). Dementsprechend ist vulnerabler Narzissmus assoziiert mit Introvertiertheit, mangelndem Selbstvertrauen, Schüchternheit, der Neigung zu negativen Gefühlen wie Angst oder Scham, emotionaler Vulnerabilität, Egozentrik, hoher Anspruchshaltung sowie Missachtung anderer, größerem Angst- und Noterleben in sozialen Situationen und geringerem Glückserleben (Besser & Priel, 2009; Dickinson & Pincus, 2003; Rose, 2002; Wink, 1991). Beide Dimensionen verbindet Egozentrik, ein Bedürfnis nach Bewunderung und ein wenig kooperativer zwischenmenschlicher Stil (Konrath & Tian, 2018; Miller & Campbell, 2008). Ungeklärt bleibt jedoch, ob beide Dimensionen tatsächlich voneinander unabhängig sind oder ob es sich nicht vielmehr um zwei Extremausprägungen eines Narzissmus-Kontinuums handelt, zwischen denen sich narzisstische Personen bewegen (Lammers et al., 2013). So nehmen beispielsweise

theoretische Modelle zur doppelten Selbstwertregulation an, dass sich narzisstische Personen fern von Krisensituationen in einem grandiosen Zustand befinden, um das Erleben ihrer vulnerablen Anteile zu reduzieren, und unter negativen äußeren Einflüssen, wie beispielsweise Kritik oder Misserfolgen, in einen vulnerablen Zustand wechseln (Morf & Rhodewalt, 2001; Morf & Rhodewalt, 2006 zitiert nach Lammers et al., 2013). Die überwiegende Mehrzahl der Studien geht allerdings davon aus, dass es sich bei dem grandiosen und dem vulnerablen Narzissmus um zwei distinkte Konstrukte handelt (Lannin et al., 2014; Luchner et al., 2011; Miller et al., 2013). Diese Annahme wird ebenfalls durch die Tatsache gestützt, dass der grandiose Narzissmus als milde Form in subklinischen Populationen als stabiles Persönlichkeitsmerkmal (*Trait*) auftritt (Wink, 1991), wohingegen sich der vulnerable Narzissmus vorwiegend in klinischen Populationen zeigt (Lammers et al., 2013; Miller & Campbell, 2008). Da sich vorliegende Arbeit ausschließlich auf die Untersuchung des grandiosen Narzissmus bezieht, wird im Folgenden spezifischer auf diesen eingegangen.

Grandioser Narzissmus lässt sich nach dem *Agency-Communion Model* von Gebauer et al. (2012) in zwei Narzissmusdimensionen einteilen: den agentischen und den kommunalen Narzissmus. Dabei wurden die Begriffe *Agency* und *Communion* erstmals von Bakan (1966) definiert. *Agency* beschreibt die Existenz eines Organismus als Individuum beziehungsweise die Selbstständigkeit eines Individuums. Diese zeigt sich in Selbstschutz, Selbstbehauptung sowie im Selbstausdruck und geht mit Trennung, Isolierung, Entfremdung und Alleinsein einher (Bakan, 1966). Ebenso besteht der Drang zu beherrschen. *Communion* hingegen beschreibt die Teilhabe des Individuums an einem größeren sozialen System und geht mit dem Gefühl des Einsseins mit anderen einher. Dementsprechend gibt es keine starken selbstbezogenen Bestrebungen, sondern vielmehr den Wunsch nach Gemeinschaft, Kontakt, Offenheit, Verbundenheit und Interesse an anderen (Bakan, 1966). Diese divergenten Motive drücken sich auch in der Selbstdarstellung unterschiedlich aus (Paulhus & Trapnell, 2008). Gegenüber anderen wird das Ziel verfolgt, sich positiv darzustellen, insofern öffentlich entweder die agentischen oder die kommunalen Eigenschaften betont werden; privat drücken sich die Bedürfnisse in Strategien der Selbstwerterhöhung und der Selbsttäuschung aus (Paulhus & John, 1998). Spezifischer unterscheiden sich nach dem *Self-Perception Model* von Paulhus und John (1998) zwei die Selbstwahrnehmung systematisch täuschende Selbstwerterhöhungsstrategien, und zwar *Egoistic Tendency* und *Moralistic Tendency*. Narzissmus widerspiegelt dabei einen *Egoistic Bias*, der Teil des agentischen Wertesystems reprä-

sentiert und die Motivation, sich als besonders kompetent und talentiert darzustellen, beschreibt; jedoch keinen *Moralistic Bias*, der Teil des kommunalen Wertesystems darstellt und die Motivation beschreibt, sich als besonders moralisch und verbunden mit der Gesellschaft zu sehen (Paulhus & John, 1998). Laut diesem Modell wird Narzissmus als eine extreme Form von *Agency* verstanden (Paulhus, 2001). Bis zum Jahr 2012 zählten zu den in der Literatur vorherrschenden Modellen, die sich mit grandiosem Narzissmus beschäftigten, das beschriebene *Self-Perception Model* (Paulhus & John, 1998), das *Self-Regulatory Model* (Morf & Rhodewalt, 2001) und das *Agency Model* (Campbell et al., 2006) sowie dessen Erweiterung, das *Extended-Agency Model* (Campbell & Foster, 2007). Das *Self-Regulatory Model* von Morf und Rhodewalt (2001) postuliert, dass Narzissmus als ein sich selbst regulierendes System agiert und durch eine starke Ichbezogenheit und eine geringe Bezogenheit auf andere gekennzeichnet ist. Das *Agency Model* von Campbell et al. (2006) berücksichtigt agentische Eigenschaften als Basiselement für Narzissmus, wohingegen das *Extended-Agency Model* nicht nur interpersonelle, sondern auch intrapersonelle Aspekte der narzisstischen Selbstregulation vereint (Campbell & Foster, 2007). Diese Modelle verbindet, dass sie *Agency-Agency* Modelle darstellen und annehmen, dass agentische NarzisstInnen ihre eigenen zentralen Motive (Grandiosität, Selbstwertgefühl, Macht, Anspruchshaltung) in agentischen Bereichen befriedigen (Luo et al., 2014). Aus diesem Grund galt bis zum Jahr 2012 grandioser Narzissmus als rein agentischer *Trait* (Gebauer et al., 2012). Das *Agency-Communion Model* von Gebauer et al. (2012) stellt eine Erweiterung der oben beschriebenen Modelle und Annahmen dar und berücksichtigt sowohl frühere Theorien als auch Forschungsergebnisse (Gebauer et al., 2012). Dabei zeigten Studien, dass sich der grandiose Narzissmus in zwei distinkte Konstrukte unterteilen lässt: zum einen in den agentischen Narzissmus und zum anderen in den kommunalen Narzissmus (Gebauer et al., 2012). In diesem Sinne überbewerten Personen mit agentischer narzisstischer Persönlichkeitsstruktur ihre agentischen Eigenschaften und werten sich beispielsweise über die eigene Intelligenz, die eigene Kreativität oder die eigene Kompetenz, jedoch nicht über ihre kommunalen Eigenschaften, wie beispielsweise ihre Herzlichkeit, ihre Moral oder ihre zwischenmenschliche Kompetenz, auf. Umgekehrt überbewerten Personen mit kommunaler narzisstischer Persönlichkeitsstruktur ihre kommunalen, nicht aber ihre agentischen Eigenschaften (Gebauer et al., 2012; Nehrlich et al., 2019). Ebenso überschätzen agentische NarzisstInnen ihr Wissen hinsichtlich agentischer, nicht aber hinsichtlich kommunaler Themengebiete und umgekehrt überschätzen kommunale Narziss-

tInnen ihr Wissen in kommunalen, nicht aber in agentischen Themengebieten (Gebauer et al., 2012). Dabei haben Personen mit einer kommunal narzisstischen Persönlichkeitsstruktur dieselben vier zentralen Motive, nämlich Grandiosität, Selbstwertgefühl, Macht und Anspruchshaltung, wie Personen mit agentischer narzisstischer Persönlichkeit, stillen diese jedoch in kommunalen Bereichen und nicht in agentischen (Gebauer et al., 2012). Das heißt, kommunale NarzisstInnen behaupten ihre Überlegenheit, indem sie entweder ihre kommunalen Eigenschaften, wie beispielsweise ihre Hilfsbereitschaft oder ihre Fürsorglichkeit, überbewerten oder indem sie ihr Wissen in kommunalen Themenbereichen, zum Beispiel bezüglich humanitären Hilfsorganisationen, überschätzen (Gebauer et al., 2012). Die Existenz dieser grandiosen Narzissmusfacette zeigt sich sowohl in westlichen als auch in östlichen Kulturen (z.B. Campbell et al., 2006; Cai et al., 2012).

Grandioser Narzissmus lässt sich mittels verschiedener Messinstrumente, deren Entwicklung in den letzten Jahren anstieg, operationalisieren (Foster et al., 2018). Hierzu zählen beispielsweise die *Grandiose Narcissism Scale* (*GNS*; Foster et al., 2015), die *Narcissistic Grandiosity Scale* (*NGS*; Rosenthal et al., 2019), der *Narcissistic Admiration and Rivalry Questionnaire* (*NARQ*; Back et al., 2013) sowie die *Single-Item Narcissism Scale* (*SINS*; Konrath et al., 2014). Letztere erhebt grandiosen Narzissmus mit einem Item. Das bedeutendste Messinstrument ist das *Narcissistic Personality Inventory* (*NPI*; Raskin & Terry, 1988), dessen Entwicklung als Beginn der modernen Ära hinsichtlich der Messung des grandiosen Narzissmus bezeichnet werden kann (Foster et al., 2018). Der Fragebogen wurde in 77% der zwischen 1985 und 2006 durchgeführten Studien zur Messung des grandiosen Narzissmus verwendet (Cain et al., 2008; Barry et al., 2017; Foster et al., 2018), obwohl er nicht speziell zur Messung des grandiosen Narzissmus entwickelt wurde (Foster et al., 2018). Das NPI umfasst in seiner am häufigsten verwendeten Version 40 Items und sieben Subskalen: *Autorität*, *Selbstgenügsamkeit*, *Überlegenheit*, *Eitelkeit*, *Exhibitionismus*, *Anspruchshaltung* und *Ausbeutung* (Raskin & Terry, 1988). Da das NPI vorwiegend agentische Dimensionen beinhaltet, eignet es sich vor allem als Messinstrument für agentischen Narzissmus (Gebauer et al., 2012; Grijalva & Zhang, 2015). Gleichwohl viele Forscher das NPI befürworten (Miller et al., 2011; Miller et al., 2012), gibt es auch kritische Stimmen, die auf die mangelnden psychometrischen Eigenschaften des NPI, wie beispielsweise die geringe Reliabilität der Subskalen sowie die nicht zu gewährleistende Replizierbarkeit dieser hinweisen (Brunell et al., 2013; Foster et al., 2015; Foster et al., 2018). Weitere Kritikpunkte beziehen sich

auf die nicht vollständige Abdeckung der narzisstischen Facetten *Ausbeutung*, *Anspruchshaltung* und *Grandiosität* (Brunell et al., 2013) sowie auf das dem NPI zugrundeliegende Antwortformat (Giacomin & Jordan, 2015). Dieses umfasst Selbstbeurteilungen in verschiedenen Bereichen, bei denen sich die Pbn jeweils im *Forced-Choice*-Format zwischen einer extrem positiven narzisstischen Variante und einer Normalvariante entscheiden müssen, obwohl beispielsweise Ratingformate bessere Bewertungsoptionen aufweisen (Giacomin & Jordan, 2015). Nichtsdestotrotz gilt das NPI als das am weitesten verbreitete Messinstrument zur Operationalisierung des grandiosen Narzissmus (Foster et al., 2018; Nehrlich et al., 2019). Kommunaler Narzissmus lässt sich valide über das *Communal Narcissism Inventory* (*CNI*; Gebauer et al., 2012) erfassen. Das CNI umfasst 16 Items, wobei die Pbn auf einem siebenstufigen Antwortformat angeben, inwieweit sie grandiosen Selbsteinschätzungen im kommunalen Bereich zustimmen beziehungsweise nicht zustimmen (Gebauer et al., 2012). Das CNI wurde weltweit an verschiedenen Stichproben getestet (z.B. Giacomin & Jordan, 2015; Żemojtel-Piotrowska et al., 2016) und weist eine hohe interne Konsistenz auf (das mittlere α über 14 Stichproben beträgt .91; Gebauer et al., 2012). Gebauer et al. (2012) gehen von einer eindimensionalen Struktur des kommunalen Narzissmus beziehungsweise des CNI aus. Neuere Studien deuten allerdings auf eine bifaktorielle Struktur hin, insofern sich selbstbezogene Gedanken, die sich auf die Zukunft beziehen, von selbstbezogenen Gedanken, die sich auf die Gegenwart beziehen, unterscheiden lassen (Żemojtel-Piotrowska et al., 2016; Rogoza & Fatfouta, 2019). Demnach erfolgt die Operationalisierung beider grandioser Narzissmusfacetten über zwei relativ unabhängig voneinander in der Literatur vorzufindende Fragebögen, nämlich das NPI und das CNI, insofern sie lediglich schwach bis moderat miteinander korrelieren, was wiederum die Annahme untermauert, dass beide Facetten unabhängig voneinander sind (Gebauer et al., 2012). Da Nehrlich et al. (2019) auf die Wichtigkeit verweisen, in Untersuchungen beide Facetten unabhängig voneinander zu erheben, um eine gegenseitige Kontrolle zu gewährleisten, wird in den Studien der Dissertation zur Messung des agentischen Narzissmus das NPI und zur Messung des kommunalen Narzissmus das CNI eingesetzt.

1.1.3 Selbstaufwertung in Form von positiven Illusionen und grandiosem Narzissmus: Zusammenfassung

In der Dissertation wird Selbstaufwertung zum einen in Form positiver Illusionen und zum anderen in Form des grandiosen Narzissmus untersucht. Positive Illusio-

nen umfassen die drei Facetten *Selbstaufwertung*, *Kontrollillusionen* sowie *unrealistischen Optimismus* und grandioser Narzissmus die zwei Facetten *agentischer* und *kommunaler Narzissmus*. Auf Grundlage der angeführten Definitionen und Erläuterungen zu positiven Illusionen und grandiosem Narzissmus verbinden beide Konstrukte folgende Punkte: Erstens sind sie zumindest bis zu einem gewissen Grad durch Illusionen über das eigene Selbst und eine Überschätzung der eigenen Fähigkeiten gekennzeichnet (John & Robins, 1994; Farwell & Wohlwend-Lloyd, 1998; Robins & Beer, 2001). Zweitens kann bei beiden Konstrukten davon ausgegangen werden, dass es sich um moderate Formen der Verzerrung handelt, die kein pathologisches Ausmaß annehmen und sich dementsprechend in der subklinischen Population zeigen (Taylor & Armor, 1996; Lammers et al., 2013; Pilch & Hyla, 2017; Miller & Campbell, 2008). Drittens sind beide Konstrukte mit Eigenschaften assoziiert, die mit Vorteilen einhergehen. So sind positive Illusionen positiv mit allgemeinem Wohlbefinden, Freude, Zufriedenheit, Kreativität, Produktivität, Fürsorgeverhalten und höherer Ausdauer assoziiert (Boyd-Wilson et al., 2004; Felson, 1984; Taylor & Brown, 1988; Vincze, 2010). Für grandiosen Narzissmus lassen sich zum einen positive Zusammenhänge mit Extraversion, emotionaler Stabilität, Freude, Glücksempfinden und Lebenszufriedenheit, hedonistischem sowie eudaimonistischem Wohlbefinden, einem höheren Selbstwert und einer positiveren Wahrnehmung der eigenen sozialen Beziehungen finden; zum anderen weist grandioser Narzissmus negative Zusammenhänge mit Depressions-, Angst-, sowie Einsamkeitserleben auf (Rose, 2002; Sedikides et al., 2004; Watson & Biderman, 1993; Egan et al., 2014; Żemojtel-Piotrowska et al., 2014). Viertens können beide Konstrukte jeweils als eine Art Selbstregulationsstrategie angesehen werden, die ermöglicht, mit herausfordernden Situationen umzugehen (Taylor & Brown, 1988; Taylor et al., 2003; Taylor & Armor, 1996; Campbell & Foster, 2007; Sedikides, 2021), insofern bei Bedrohung des eigenen Selbst sowie des Selbstwerts die Selbstaufwertung ein Mittel darstellt, der Destabilisierung entgegenzuwirken (Taylor & Brown, 1988; Taylor et al., 2003).

1.2 Prosozialität – ein breit gefasstes und durch viele Einflüsse bestimmtes Konstrukt

In den folgenden Kapiteln wird das zentrale Kriterium beziehungsweise die zentrale abhängige Variable *Prosozialität* vorgestellt, die in der Dissertation sowohl als berichtete (subjektive) und tatsächliche (objektive) Prosozialität als auch als außerge-

wöhnliche und allgemeine Prosozialität Berücksichtigung findet. Zu Beginn erfolgt in Kapitel (1.2.1) ein Überblick über die theoretischen Grundlagen, die Definition des Konstrukts sowie verschiedene Operationalisierungsmöglichkeiten. Anschließend werden in Kapitel (1.2.2) Faktoren erläutert, die Prosozialität beeinflussen beziehungsweise ermöglichen. Das Kapitel endet mit einer kurzen Zusammenfassung (1.2.3).

1.2.1 Prosozialität: Theoretische Grundlagen, Definition und Operationalisierung

In der Forschungsliteratur finden sich zahlreiche Theorien, die versuchen zu erklären, weswegen Menschen prosozial handeln (Batson & Powell, 2003). Auf einige wird im Folgenden näher eingegangen. Neben der Annahme, dass Selbstaufwertung eine Ursache prosozialen Handelns darstellt, untersucht beispielsweise die Theorie des sozialen Lernens (z.B. Bandura & Walters, 1977), mit welchen Belohnungen und Bestrafungen (prosoziales) Verhalten einhergeht, und nimmt an, dass Modelllernen beziehungsweise Beobachtungslernen Prosozialität beeinflusst. Ebenfalls kann das Motiv Anspannung abzubauen (*Tension Reduction*) mit Prosozialität assoziiert sein und beschreibt die Idee, dass eine in Not geratene Person in anderen Anspannung evoziert, wobei die Anspannung reduziert werden kann, indem man der Person hilft (Baston & Powell, 2003). Das Ziel des Helfens besteht darin, die aversive Anspannung zu eliminieren. Auch können Normen und Rollen ursächlich für prosoziale Absichten sein (Batson & Powell, 2003). Normen stellen Regeln einer Gruppe dar, die angeben, was angemessenes Verhalten ist; Rollen werden von bestimmten Personen eingenommen, die ein für diese Rollen typisches Verhalten zeigen (Batson & Powell, 2003). Sowohl Normen als auch Rollen werden durch soziale Verstärkung erlernt. Auf prosoziales Verhalten übertragen, bedeutet dies, dass Menschen zum einen lernen, dass prosoziale Handlungen verstärkt werden (z.B. durch Belohnung), und zum anderen, was prosoziale Normen (z.B. jemandem in Not helfen) und Rollen sind (Batson & Powell, 2003). Beispiele für prosoziale Normen stellen Reziprozität (Gouldner, 1960), ein persönliches Verantwortungsgefühl einer Person in Not gegenüber (z.B. Darley & Latané, 1968) oder das Geschlecht (z.B. Eagly & Crowley, 1986) dar. Ebenso bestimmen Nutzen und Kosten das (prosoziale) Verhalten in sozialen Beziehungen, insofern nach der Austauschtheorie (*Exchange Theory*; Homans, 1958) auf ein entgegengebrachtes Verhalten ein Nutzen folgen sollte (z.B. Wertschätzung oder Anerkennung). Ziel dabei ist es, ein Gleichgewicht im Austausch anzustreben (Homans, 1958). Hingegen beschäftigt sich

die Attributionstheorie (z.B. Heider, 1958 zitiert nach Weiner, 2010) mit Ursachenzuschreibungen, um Verhalten zu erklären. So helfen Personen beispielsweise eher, wenn die in Not geratene Person unverschuldet statt selbstverschuldet in die Notlage geraten ist (Bierhoff, 2010, S. 109). Auch wurde die Bedeutung von Theorien der Moralentwicklung (z.B. Kohlberg, 1971) hinsichtlich prosozialen Verhaltens in Betracht gezogen, wobei angezweifelt wird, dass sich Moral als guter Prädiktor für Prosozialität eignet (Batson & Powell, 2003). Batson und Powell (2003) merken allerdings an, dass nicht nur *eine* theoretische Sichtweise ausreicht, um prosoziales Handeln zu erklären, sondern meistens eine Kombination verschiedener Theorien herangezogen werden muss. Auch kann die Definition als komplex angesehen werden, insofern Prosozialität eine Vielzahl unterschiedlicher Begrifflichkeiten (z.B. hilfreiches Verhalten, prosoziales Verhalten, Altruismus) umfasst, die enger und breiter gefasst und oftmals synonym verwendet werden, wobei eine begriffliche Abgrenzung möglich ist (Bierhoff, 2010, S.13). Diese unterschiedlichen Begrifflichkeiten beinhalten allesamt Handlungen, die darauf abzielen, einem anderen Menschen Vorteile zu verschaffen (Penner et al., 2005). Demnach wird Prosozialität als mehrdimensionales und nicht eindimensionales Konstrukt verstanden (Padilla-Walker & Carlo, 2014). Die vorliegende Arbeit wird sich vor allem auf zwei Arten der Prosozialität beziehen, nämlich auf prosoziales Verhalten in für die Gesellschaft außergewöhnlichen Situationen inklusive Zivilcourage und auf prosoziales Verhalten in alltäglichen Situationen.

Prosoziales Verhalten definiert sich als willentliche Handlung, die das Wohlergehen eines Menschen fördert (Bierhoff, 2010, S.13-14), freiwilliger Natur und unbezahlt ist und kein berufliches Aufgabenfeld betrifft (Bierhoff, 2002, S.147; Bierhoff, 2010, S.15). Beispielsweise zählt, einer blinden Person beim Überqueren der Straße zu helfen oder auf den Verlust eines Füllers aufmerksam zu machen, zu Handlungen, die prosoziales Verhalten widerspiegeln (Bierhoff, 2002, S.147-148); ebenso kooperierende Verhaltensweisen oder Handlungen, die Geben, Teilen sowie das Trösten anderer beinhalten (Batson & Powell, 2003). Des Weiteren können drei Arten prosozialen Verhaltens unterschieden werden: geplantes versus spontanes Helfen, Helfen in Not assoziierten Situationen versus Helfen in nicht Not assoziierten Situationen sowie direkte Hilfe im Sinne von Handeln versus indirekte Hilfe im Sinne von Spenden (Bierhoff, 2002, S.149). Ebenso kann prosoziales Verhalten mit verschiedenen Motivationen einhergehen. Ersteres ist ein evolutionspsychologisches Motiv und hat zum Ziel, anderen, die uns genetisch ähnlich sind, Vorteile zu verschaffen (Aronson et al., 2008, S.358). Das

zweite Motiv beruht auf Eigeninteresse, insofern eine Hilfeleistung auch mit diversen Vorteilen für einen selbst einhergehen kann, beispielsweise, wenn einem in einer Notlage ebenfalls geholfen oder man aufgrund seiner Hilfeleistung sozial geachtet wird (Aronson et al., 2008, S.354). In diesem Kontext wird davon ausgegangen, dass eine Hilfeleistung umso unwahrscheinlicher wird, je höher die Kosten für einen selbst sind (Aronson et al., 2008, S.354; Homans & Prokop, 1968, S.51). Dabei geht das Motiv auf die bereits erwähnte Theorie des sozialen Austauschs zurück, die besagt, dass Handlungen darauf abzielen, Belohnungen zu maximieren und Kosten zu minimieren (Homans & Prokop, 1968, S.44-69). Das dritte Motiv basiert auf der Empathie-Altruismus-Hypothese, die annimmt, dass Empathie und Mitleid gegenüber einer in Not geratenen Person die Voraussetzungen für selbstlose Hilfe, das heißt, Altruismus, darstellen (Aronson et al., 2008, S.358; Coke et al., 1987). Dabei spielt nicht die dispositionale Empathie eines Menschen die entscheidende Rolle, sondern die situationsbezogene Empathie, die durch eine Notsituation hervorgerufen wird (Bierhoff, 2002, S.158). Problematisch ist hierbei die Abgrenzung zwischen prosozialem Verhalten und Altruismus, da sich egoistische und altruistische Motive oftmals nicht direkt beobachten lassen. Erst Informationen, die einen Einblick in die Gefühls- und Gedankenwelt des Helfenden beziehungsweise der Helfenden gewähren, ermöglichen eine Unterscheidung der beiden Motive (Bierhoff, 2010, S.15-16; Lee & Chung, 2008). Als Subtyp prosozialen Verhaltens kann Zivilcourage angesehen werden (Niesta Kayser et al., 2010), welche ein öffentlich gezeigtes prosoziales Verhalten zu Gunsten schwächerer Dritter darstellt (Jonas & Brandstätter, 2004). Dabei meint Zivilcourage die Bereitschaft, sich in Situationen, die mit der Moral oder dem Gerechtigkeitsgefühl der Person in Konflikt stehen, einzusetzen (siehe z.B. Lodge & Frydenberg, 2005; Poteat & Vecho, 2016). Diese Bereitschaft geht mit Kosten einher (z.B. Risiko von Bedrohungen, Verlust des sozialen Status, körperlichen Verletzungen) (Kinnunen et al., 2016), weswegen Zivilcourage und prosoziales Verhalten zwar ähnliche Verhaltensweisen beschreiben, jedoch nicht gleichzusetzen sind (Kastenmüller et al., 2007; Labuhn et al., 2004). Des Weiteren setzt Zivilcourage ein Verantwortungsgefühl für das Wohlergehen anderer voraus und lässt eine zivilcouragiert handelnde Person fürsorglich agieren (Kinnunen et al., 2016). Weitere Unterschiede, die Zivilcourage von anderen prosozialen Handlungen unterscheidet, sind zum einen, dass demokratische Grundwerte verletzt werden, und zum anderen, dass nicht eine dyadische Beziehung wie beim Hilfeverhalten (Person, die in Not geraten ist, und Person, die hilft), sondern drei Personen in die Situation involviert sind (Op-

fer, Täter und Person, die Zivilcourage zeigt) (Gerhardinger, 2016). Ebenso kann Zivilcourage mit Normbrüchen einhergehen, wenn man sich für einen übergeordneten Wert einsetzt (z.B. Missachtung der Privatsphäre) (Gerhardinger, 2016).

Die ersten Instrumente zur Operationalisierung von prosozialem Verhalten (z.B. *Prosocial Behaviour Questionnaire*, *PBQ*; Weir & Duveen, 1981) gehen auf die frühen 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurück (Martí-Vilar et al., 2019). Seitdem stehen zahlreiche Messinstrumente zur Verfügung, die sich auf unterschiedliche Weise klassifizieren lassen. Eine mögliche Klassifizierung besteht darin, die Messinstrumente verschiedenen Themenbereichen zuzuordnen (Kastenmüller et al., 2007), z.B. Fragebögen, die prosoziales Verhalten im alltäglichen Miteinander (z.B. Altruismus-Skala; Rushton et al., 1981) oder im Arbeitsleben erfassen (z.B. *German Organizational Citizenship Behavior Questionnaire*, *GOCBQ*; Bierhoff et al., 2000; *Organizational Citizenship Behavior*; Staufenbiel & Hartz, 2000). Des Weiteren lassen sich die Messinstrumente in Selbst- und Fremdberichte einteilen (Martí-Vilar et al., 2019). Fragebögen, die prosoziales Verhalten im Selbstbericht erfassen, sind z.B. das *Teenage Inventory of Social Skills* (*TISS*) von Inderbitzen und Foster (1992), die *Prosocial Behavior Scale* (*PBS*) von Caprara und Pasteorelli (1993) oder das *Prosocial Tendencies Measure* (*PTM*) von Carlo und Randall (2002). Fragebögen, die prosoziales Verhalten hingegen im Fremdbericht erfassen, sind z.B. die *Child Behavior Scale* (*CBS*) von Ladd und Profilet (1996) oder der *Prosocial Behavior Questionnaire* (*PBQ*) von Weir und Duveen (1981). Zur Erhebung von Zivilcourage gibt es nur wenige Messinstrumente (Kastenmüller et al., 2007) und darüber hinaus wenig Forschung, in der Zivilcourage und Hilfeverhalten als separate Konstrukte untersucht werden (Jonas & Brandstätter, 2004). Das Münchner Zivilcourage-Instrument (MüZI; Kastenmüller et al., 2007) stellte erstmals ein Messinstrument dar, welches Zivilcourage mittels 13 Items angemessen und ökonomisch erfasst. Dabei werden verschiedene Situationen beschrieben, in denen zivilcouragiertes Handeln möglich wäre und in denen die Pbn einschätzen, wie wahrscheinlich es ist, dass sie sich in einer bestimmten Weise verhalten (Kastenmüller et al., 2007). Die Skala setzt sich aus drei Subskalen (*Zivilcourage bei Parolen*, *Zivilcourage am Arbeitsplatz* und *Zivilcourage bei physischer Gewalt*) zusammen, wobei sich eine interne Konsistenz für die Gesamtskala von $\alpha = .84$ sowie eine Retest-Reliabilität von $r_{tt} = .73$ ergibt (Kastenmüller et al., 2007). Allerdings ist anzumerken, dass mittels dieses Fragebogens kein spontanes zivilcouragiertes Handeln erfasst werden kann, sondern ein lediglich länger geplantes Verhalten (z.B. das Einsetzen für gemobbte KollegInnen),

weswegen es sich vor allem zur Evaluation von Zivilcourage-Trainings eignet (Kastenmüller et al., 2007). Neben der Erhebung mittels Fragebogen besteht ebenso die Möglichkeit Zivilcourage über Fallvignetten (z.B. Labuhn et al., 2004) zu erheben. In diesem Sinne werden den Pbn verschiedene Szenarien dargeboten, in denen beispielsweise eine Person, die einer ethnischen Minderheit oder sozialen Randgruppe angehört, verbal oder physisch von einer oder mehreren Personen angegriffen wird. An jedes Szenario schließen sich Items an, die Verhaltensoptionen beschreiben und von den Pbn ausgewählt werden (Labuhn et al., 2004).

In den Studien der Dissertation wird prosoziales Verhalten zum einen subjektiv als berichtetes Verhalten (Selbstbericht) und zum anderen objektiv als tatsächliches Verhalten (Spendenverhalten) erfasst. Des Weiteren bezieht sich die subjektive Prosozialität im Selbstbericht sowohl auf außergewöhnliches als auch auf alltägliches Hilfeverhalten. Dabei wird berichtetes außergewöhnliches Hilfeverhalten in den drei ersten Studien untersucht: Studie 1 und Studie 3 beziehen sich jeweils auf Krisensituationen (Studie 1: Flüchtlingskrise 2015; Studie 3: COVID-19-Pandemie 2020) und Studie 2 auf Zivilcourage. In allen drei Studien wird die außergewöhnliche subjektive Prosozialität aufgrund ihrer Spezifität mittels selbstentwickelter Maße vorwiegend in Form hypothetischer HelferInnenszenarien operationalisiert. Berichtetes allgemeines Hilfeverhalten wird außer in Studie 1 in allen Studien (2 bis 5) erfasst. Die Operationalisierung des berichteten allgemeinen Hilfeverhaltens erfolgt dabei mittels der *Prosocial Behavior Scale* (PBS; Caprara et al., 2005a). Die Skala umfasst die vier Facetten *Helfen*, *Kümmern*, *Teilen* und *Empathie*, die das latente Konstrukt *Prosozialität* abbilden (Caprara et al., 2005b). Somit berücksichtigt die Skala die vielfältigen und komplexen Verhaltensdimensionen des prosozialen Verhaltes (Caprara et al., 2005b). Darüber hinaus verfügt der Fragebogen über eine hohe Konstruktvalidität und wurde hinsichtlich seiner psychometrischen Eigenschaften geschlechts- und länderübergreifend validiert (z.B. Caprara et al., 2005b). Objektive Prosozialität wird als tatsächliches Hilfeverhalten in allen fünf Studien mittels der Spendenbereitschaft der Pbn, an verschiedene Hilfsorganisationen (z.B. *Aktion Deutschland hilft*; *Naturschutzbund Deutschland*) zu spenden, bei gleichzeitigem Verzicht auf die Teilnahme an einer monetären Gewinnmöglichkeit operationalisiert. Dabei wird das Spendenverhalten als prosoziales Verhalten gewertet, das freiwillig und ohne Verstärkung von außen ausgeführt wird und zum Ziel hat, jemandem zu helfen (Bierhoff, 2002). Im Gegensatz zu Formen der direkten Hilfe stellen Spenden ein Verhaltensmaß der indirekten Hilfe dar (Thomson & Siegel, 2013; Bier-

hoff, 2002, S.149). Da in den letzten Jahren das Spendenverhalten an wohltägige Organisationen weltweit zugenommen hat (The Ultimate List of Charitable Giving, 2019) und in der Forschungsliteratur bisher nur wenig Beachtung fand (Jasielska et al., 2019), bietet sich diese Form der Operationalisierung des tatsächlichen Hilfeverhaltens im Besonderen an.

1.2.2 Prosozialität: Einflussfaktoren

Einflussfaktoren im Kontext prosozialen Verhaltens sind Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit einer Hilfeleistung erhöhen oder senken und seit Jahrzehnten erforscht werden (Hartshorne & May, 1928; Gergen et al., 1972; Batson & Powell, 2003). Im Folgenden wird auf einige dieser Einflussfaktoren näher eingegangen. Dabei bietet sich an, bei der Persönlichkeit der helfenden Person anzusetzen. Als zentrale Komponenten einer prosozialen Persönlichkeit erweisen sich Selbstbeherrschung, Gerechtigkeitssinn und Großzügigkeit (Jeffries, 1998). Allerdings ist anzumerken, dass es kein einfaches altruistisches Persönlichkeitsprofil gibt, welches Eigenschaften benennt, die Menschen in verschiedenen Situationen zum Helfen veranlassen (Aronson et al., 2008, S.358; Knight et al., 1994). So weisen beispielsweise Pbn, die in Persönlichkeitstests bezüglich altruistischen Verhaltens hohe Werte erreichen, nicht automatisch eine größere Bereitschaft auf, Blut zu spenden, als Pbn mit niedrigen Werten (Magoo & Khanna, 1991). Eine jüngst durchgeführte Untersuchung von Simon et al. (2022) verwies darauf, dass auch ausgeschlafene Menschen mehr helfen als unausgeschlafene, was im Hinblick auf die steigende Zahl an Schlafstörungen in der Gesellschaft eine wichtige Erkenntnis darstellt. So zeigten sie mittels einer Tagebuchstudie, dass Schlafmangel eine geringere Bereitschaft, bei alltäglichen Hilfeleistungen zu helfen, vorhersagt. Des Weiteren lieferten sie mittels funktioneller Magnetresonanztomographie (fMRT) eine mögliche Begründung, insofern Hirnareale, die für das Erleben von Empathie verantwortlich sind, bei Schlafmangel schwächer durchblutet werden als bei ausgeschlafenen Pbn (Simon et al., 2022). Auch Geschlecht, Kultur und Stimmung der helfenden Person spielen eine wichtige Rolle im Kontext prosozialen Verhaltens (Aronson et al., 2008, S.360-364; Bierhoff, 2010). Gleichwohl die Befunde über die Studien hinweg inkonsistent sind, scheinen Männer, wenngleich in geringem Maße, eher zu helfen als Frauen, was mit geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen, denen Frauen und Männer unterliegen, erklärt wird (Eagly & Crowley, 1986; Eagly, 2009). So sind Heldentum und Ritterlichkeit dominierende männliche Motive, die Männer dazu veranlassen, in akuten Notlagen

kurzfristig zu helfen, besonders dann, wenn viele Personen anwesend sind. Bei Frauen ist die Hilfsbereitschaft hingegen beziehungsorientiert und eher langfristig ausgerichtet, da sie bereits in frühen Jahren lernen, sich Fremden gegenüber misstrauischer zu zeigen, um beispielsweise sexuelle Übergriffe zu vermeiden (Eagly & Crowley, 1986; Eagly, 2009). Auch sind Menschen hilfsbereiter gegenüber MitgliederInnen ihrer eigenen Binnengruppe als gegenüber MitgliederInnen einer Fremdgruppe (Brewer & Brown, 1998, S.574); auch länderspezifische Unterschiede im Hilfeverhalten konnten nachgewiesen werden (Levine et al., 2001). Demnach lässt sich eine große Heterogenität zwischen den 23 weltweit untersuchten Ländern hinsichtlich der spontanen Hilfsbereitschaft erkennen. Während in Rio de Janeiro, San José, Liongwe, Kalkutta und Wien die durchschnittliche Hilfsbereitschaft bei über 80% liegt, weisen die Städte Taipeh, Sofia, Amsterdam, Singapur, New York und Kuala Lumpur eine durchschnittliche Hilfsbereitschaft von unter 60% auf. Folgeanalysen legen nahe, dass die ökonomische Produktivität des Landes der beste Prädiktor für die allgemeine Hilfsbereitschaft darstellt, wobei es sich dabei jedoch um eine negative Korrelation handelt, insofern die Hilfsbereitschaft mit steigender Produktivität abnimmt (Levine et al., 2001). Ebenso ist die Stimmung der beziehungsweise des Helfenden ausschlaggebend. Bei positiv gestimmten Pbn steigt demnach die Wahrscheinlichkeit zu helfen, allerdings nur dann, wenn die Hilfeleistung mit dem existierenden positiven Gefühlszustand kompatibel ist (Isen & Simmonds, 1978). Droht sich dagegen der positive Gefühlszustand durch die Hilfeleistung zu verschlechtern, wird die Hilfeleistung unwahrscheinlicher. Zu anderen Ergebnissen kamen Manucia et al. (1984), insofern gut gelaunte Pbn keinen instrumentellen Nutzen verfolgen. Bei diesen steigt das Hilfeverhalten gleichermaßen an, unabhängig davon, ob sie annehmen, dass ihre Stimmung sich potentiell verändert oder nicht. Aber nicht nur bei positiv gestimmten Personen steigt die Hilfsbereitschaft, auch negativ gestimmte Personen tendieren dazu, mehr zu helfen als neutral gestimmte, sofern sie davon ausgehen, dass sich ihre Stimmung durch den Hilfeakt verändert (Manucia et al., 1984). Gehen sie jedoch davon aus, dass die Hilfeleistung ihre Stimmung nicht verbessert, zeigen sie sich nicht hilfsbereiter als Pbn mit neutraler Stimmung. Somit stützen die Ausführungen von Manucia et al. (1984) die Annahme, dass für negativ gestimmte Pbn die Hilfeleistung einen instrumentellen Nutzen darstellt. Diese Ergebnisse stehen in Einklang mit der *Negative-State-Relief*-Hypothese von Cialdini et al. (1973), die besagt, dass Menschen sich hilfsbereit und wohltätig zeigen, um ihren negativen affektiven Zustand zu reduzieren. Auch die wahrgenommene Verantwortlichkeit der betroffenen Person beeinflusst

das Hilfeverhalten. Gerät der Hilfesuchende beziehungsweise die Hilfesuchende ohne sein beziehungsweise ihr eigenes Zutun in eine missliche Situation, wird er beziehungsweise sie als sympathischer eingeschätzt und ihm beziehungsweise ihr wird mehr Hilfe entgegengebracht als einer Person, die selbstverschuldet in eine Notsituation gerät (Bierhoff, 2010, S. 109). Bereits 1969 veranschaulichten I. Piliavin et al. in ihrer Untersuchung, dass sich Selbstverschuldung auf die spontane Hilfsbereitschaft auswirkt. Sie simulierten in einer New Yorker U-Bahn einen Ohnmachtsanfall eines Fahrgastes. In der ersten Bedingung erschien der Betroffene betrunken zu sein, weswegen die Ursache des Sturzes als kontrollierbar angesehen wurde, da dieser sich durch sein Verhalten selbst in diese Notlage gebracht hatte. In der zweiten Bedingung führte der Betroffene einen Stock mit sich, was ihn beeinträchtigt wirken ließ, weswegen die Ursache des Sturzes als unkontrollierbar erschien. Die Ergebnisse zeigten, dass zwar beiden Betroffenen geholfen wird, dem scheinbar Kranken aber sehr viel schneller (I. Piliavin et al., 1969). Später durchgeführte Untersuchungen replizierten diese Ergebnisse (Meyer & Mulherin, 1980; Weiner, 1980). Dennoch ist bei vorliegender Selbstverschuldung und gleichzeitig hoher Hilfebedürftigkeit die Hilfsbereitschaft höher als bei Selbstverschuldung und geringer Hilfebedürftigkeit (Gruder et al., 1978).

Die vorliegende Arbeit wird sich im Besonderen auf zwei Einflussfaktoren fokussieren: Zum einen auf die Selbstwirksamkeit, die den Glauben an die eigenen Kompetenzen, die Hilfeleistung durchführen zu können, beschreibt (Bierhoff, 2010, S.87; Kazdin & Bryan, 1971), und zum anderen auf die Empathie, die die Pbn sowohl allgemein als auch mit der hilfebedürftigen Person haben (Paciello et al., 2013). Eine nähere Erläuterung beider Konstrukte erfolgt der Übersichtlichkeit halber in Kapitel (1.4).

1.2.3 Prosozialität: Zusammenfassung

In der vorliegenden Dissertation wird als zentrales Kriterium beziehungsweise als zentrale abhängige Variable *Prosozialität* untersucht, wobei diese zum einen im Selbstbericht (subjektive Prosozialität) und zum anderen als tatsächliches Verhalten in Form der Spendenbereitschaft der Pbn (objektive Prosozialität) erfasst wird. Darüber hinaus wird sowohl Hilfeverhalten in außergewöhnlichen HelferInnensituationen (z.B. Hilfeverhalten in Krisenzeiten beziehungsweise bei Bedrohung ethnischer Minderheiten) als auch Hilfeverhalten in alltäglichen HelferInnensituationen (z.B. Teilen) berücksichtigt. Prosoziales Verhalten lässt sich allgemein als willentliche Handlung, die das Wohlergehen eines anderen beziehungsweise einer anderen fördert (Bierhoff, 2010,

S.13-14), freiwilliger Natur und unbezahlt ist sowie kein berufliches Aufgabenfeld betrifft, definieren (Bierhoff, 2002, S.147; Bierhoff, 2010, S.15). Hilfeverhalten unterliegt dabei verschiedenen Motivationen (z.B. persönliche Vorteile; Aronson et al., 2008, S.358) und wird von diversen Merkmalen beeinflusst (z.B. Geschlecht; Eagly & Crowley, 1986; Eagly, 2009). Auch psychologische Faktoren haben Konsequenzen für das gesellschaftliche Miteinander (Beierlein et al., 2013), weswegen auf zwei Einflussfaktoren im Besonderen eingegangen wird. Der erste Einflussfaktor stellt die Selbstwirksamkeit der Pbn dar und meint den Glauben an die eigenen Kompetenzen, die Hilfeleistung durchführen zu können (Bierhoff, 2010, S.87; Kazdin & Bryan, 1971). Der zweite Einflussfaktor stellt die Empathie der Pbn dar und beschreibt die Fähigkeit, mit Fürsorge auf die Gefühle und Perspektiven anderer zu reagieren (Davis, 1983; Paciello et al., 2013).

1.3 Selbstaufwertung und Prosozialität – Empirie

In den folgenden Kapiteln wird eine Brücke zwischen dem zentralen Prädiktor beziehungsweise der zentralen unabhängigen Variable *Selbstaufwertung* und dem zentralen Kriterium beziehungsweise der zentralen abhängigen Variable *Prosozialität* geschlagen, insofern Studien vorgestellt werden, die den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität untersuchten. Dabei wird auf empirische Zusammenhänge zwischen Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und prosozialem Verhalten (1.3.1) und auf empirische Zusammenhänge zwischen Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus und prosozialem Verhalten (1.3.2) eingegangen. Abschließend werden Gemeinsamkeiten des Forschungsfeldes zu positiven Illusionen beziehungsweise zu grandiosem Narzissmus und Prosozialität erläutert (1.3.3).

1.3.1 Empirie: Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und Prosozialität

Eine direkte Verbindung zwischen positiven Illusionen und prosozialem Verhalten wurde erstmals von Taylor und Brown (1988) postuliert, wobei die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen positiven Illusionen und prosozialem Verhalten lediglich in geringem Maße erfolgte. So gibt es einige indirekte Befunde, die auf soziale Vorteile hindeuten, insofern positive Illusionen mit bestimmten Aspekten sozialer Einbindung assoziiert sind (Taylor & Brown, 1988). Demnach sind Kinder, die sich selbst positiver einschätzen, tatsächlich beliebter bei ihren Freunden und Freundinnen als Kinder, die sich nicht selbst aufwerten (Bohrnstedt & Felson, 1983). Ebenso weisen Jugendliche im

Vergleich zu Jugendlichen, die durch antisoziales Verhalten auffällig werden, signifikant höhere Werte in positiven Illusionen auf (Lee et al., 2003, zitiert nach Lee & Chung, 2008). Auch werden sich selbst aufwertende Erwachsene von anderen positiver (Taylor et al., 2003) und als sozial kompetenter (Lewinsohn et al., 1980) eingeschätzt. Darüber hinaus legen Studien, die intime Beziehungen zwischen Erwachsenen untersuchten, nahe, dass es auch in Partnerschaften positive Illusionen gibt. Dementsprechend bewerten Pbn die Qualität der Beziehung sowie den Partner beziehungsweise die Partnerin übermäßig positiv, glauben über die Maße die Beziehung kontrollieren zu können und besitzen einen unrealistischen Optimismus bezüglich der Zukunft der Beziehung (Martz et al., 1998; Murray & Holmes, 1997). In solchen Studien erweisen sich positive Illusionen als robuster Prädiktor für die Stabilität der Beziehung (Ogolsky et al., 2017), insofern positive Illusionen die Wahrscheinlichkeit eines Beziehungsendes reduzieren (Le et al., 2010) und das Engagement, welches man in die Beziehung investiert, erhöhen (Rusbult et al., 2000). Direkte Befunde, die einen Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Prosozialität nahelegen, zeigten, dass sich selbst aufwertende Pbn als Reaktion auf einen Misserfolg in einer Leistungsaufgabe über ihre sozialen Kompetenzen aufwerten und prosozial handeln, insofern sie sich eher bereit erklären, erneut an einer Studie teilzunehmen (Brown & Smart, 1991). Hingegen verhalten sich Pbn mit geringen Ausprägungen in selbstverstärkenden Illusionen nach dem Scheitern in einer Leistungsaufgabe rücksichtloser und egoistischer (Brown & Smart, 1991). Lee et al. (2002) ermittelten, dass sowohl koreanische als auch kanadische Pbn, die in sozialen Berufen arbeiten, zum Beispiel als BeraterInnen, PsychologInnen und SozialarbeiterInnen, höhere Ausprägungen in positiven Illusionen aufweisen als deren KlientInnen. Ein spezifischer Ländereffekt wurde dabei nicht nachgewiesen (Lee et al., 2002). Auch zeigte sich, dass Personen, die sich durch langfristiges und außergewöhnliches Hilfeverhalten auszeichnen, im Vergleich zu Pbn, die sich nicht durch Hilfeverhalten auszeichnen, höhere Ausprägungen in positiven Illusionen aufweisen (Lee & Chung, 2008). Eine kürzlich veröffentlichte Studie von Andor et al. (2022), die mehrere Datensätze mit mehreren zehntausend Pbn analysierte, ergab, dass die positive Illusion *Kontrollillusionen* mit mehr Prosozialität (u.a. Spenden an Wohltätigkeitsorganisationen, Teilen mit anderen, Blutspenden) einhergeht. Ein den Kontrollillusionen sowie dem unrealistischen Optimismus nah verwandtes Konstrukt (Ucar et al., 2019; Sutton & Winnard, 2007) zeichnet sich durch den Glauben an eine gerechte Welt aus (Lerner & Miller 1978) und geht mit der Annahme einher, dass wir in einer Welt leben, in der wir

das bekommen, was wir verdient haben (Kong et al., 2021). Eine kürzlich durchgeführte Metaanalyse mit 39 Studien (Stichprobengröße von über 14.000 Pbn), ermittelte, dass diese positive Illusion negativ mit antisozialen Verhaltensweisen assoziiert ist. Im Einklang damit verweisen Studien sogar auf eine direkte Beziehung mit zwischenmenschlichem Vertrauen (Bègue, 2002) sowie altruistischem Verhalten (Jiang et al., 2017). Andererseits liegen Studien vor, die ergaben, dass überhöhte Selbsteinschätzungen mit Feindseligkeit sowie Aggression einhergehen (z.B. Johnson et al., 1997; Baumeister et al., 1996). Wichtig hierbei ist allerdings anzumerken, dass, wie bereits erläutert, aufgrund methodischer Schwierigkeiten bezüglich der Erhebung positiver Illusionen in vielen Untersuchungen lediglich die Facette der *Selbstaufwertung* erfasst und mittels (agentischer) Narzissmusmaße operationalisiert wurde (Paulhus, 1998; Robins & Beer, 2001). Weswegen dieses Vorgehen ein Problem darstellt, wird im folgenden Kapitel genauer erläutert.

1.3.2 Empirie: Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus und Prosozialität

Allgemein wird Narzissmus eher mit antisozialem und weniger mit prosozialem Verhalten in Verbindung gebracht (Konrath et al., 2016). So fällt es narzisstischen Personen beispielsweise schwer, enge Beziehungen zu pflegen und aufrechtzuerhalten (Campbell & Foster, 2002), sie reagieren mit Feindseligkeit und Aggression, wenn das eigene Selbstbild bedroht scheint (Bushman & Baumeister, 1998), oder bei kleineren und banalen Vergehen ihres Gegenübers (Brunell & Davis, 2016) und werten sich bezüglich kommunaler Eigenschaften, wie beispielsweise Moral und Kooperationsbereitschaft, weniger auf als hinsichtlich agentischer Eigenschaften, wie zum Beispiel Intelligenz (Campbell et al., 2002). Dabei stellen antisoziales und prosoziales Verhalten grundsätzlich keine entgegengesetzten Prozesse dar (Krueger et al., 2001), insofern prosoziales Verhalten nicht zwingend mit Altruismus und Mitgefühl einhergeht (Konrath et al., 2016). Ebenso wichtig ist, zu beachten, um welche Narzissmusform es sich handelt (z.B. vulnerablen versus grandiosen Narzissmus: z.B. Barry et al., 2003; Wink, 1991; Barry & Wallace, 2010; agentischen versus kommunalen grandiosen Narzissmus: z.B. Gebauer et al. 2012; Nehrlich et al., 2019). Auch wenn die Erforschung des Zusammenhangs zwischen grandiosem Narzissmus und Prosozialität ebenfalls noch ein recht junges Forschungsfeld darstellt (Konrath et al., 2016), liegen im Gegensatz zu dem Forschungsfeld, das sich auf positive Illusionen und Prosozialität bezieht, deutlich mehr

Untersuchungen vor. Allerdings zeigen sich in der Forschungsliteratur vorzugsweise inkonsistente Ergebnismuster hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen grandiosem Narzissmus und (subjektiver sowie objektiver) Prosozialität. Nach der Zusammenschau bestehender Ergebnisse von Nehrlich et al. (2019) sowie weiterer Literatur fanden sich für den Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und berichtetem Hilfeverhalten (subjektive Prosozialität) sowohl positive (z.B. Barry et al., 2017; Eberly-Lewis & Coetzee, 2015; Kauten & Barry, 2014, 2016; Konrath et al., 2016; Chen et al., 2019; Palmer & Tackett, 2018; Trahair et al., 2022) als auch negative Zusammenhänge (z.B. Brunell et al., 2014; Jonason et al., 2010; Lannin et al., 2014; Hart et al., 2019) sowie Nullzusammenhänge (z.B. Brunell et al., 2014; Eberly-Lewis & Coetzee, 2015; Jonason et al., 2010; Konrath et al., 2016). Für den Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten (objektiver Prosozialität) fanden sich ebenso Studien, die sowohl einen positiven (z.B. Kauten & Barry, 2016) als auch einen negativen (z.B. Böckler et al., 2017; Malesza, 2020) beziehungsweise keinen Zusammenhang aufweisen (z.B. Barry et al., 2016; Kauten & Barry, 2014). Für den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und (subjektiver sowie objektiver) Prosozialität fanden sich aufgrund der Tatsache, dass vorwiegend auf die Untersuchung des agentischen Narzissmus fokussiert wird, weniger Studien (Nehrlich et al, 2019). Allerdings wiesen Studien, die diese Beziehung untersuchten, auf ein konsistentes Ergebnismuster hinsichtlich eines positiven Zusammenhangs zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem Hilfeverhalten (subjektiver Prosozialität) hin (z.B. Barry et al., 2017; Yang et al., 2018; Gebauer & Sedikides, 2018; Nehrlich et al., 2019; Sheldon et al., 2020), wohingegen sich für den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten (objektiver Prosozialität) wiederum inkonsistente Ergebnisse in Form von negativen Zusammenhängen und Nullzusammenhängen zeigten (Gebauer et al., 2012; Barry et al., 2017; Yang et al., 2018; Nehrlich et al., 2019; Sheldon et al., 2020). Für den Umstand der inkonsistenten Ergebnismuster könnten zum einen situative Faktoren (z.B. die Hilfeleistung findet in der Öffentlichkeit statt; Helfer und Helferinnen können Lob, Aufmerksamkeit und Bewunderung erhalten; hilfesuchende Person sendet starke Signale des Leidens; Hilfeleistung findet unter sozialem Druck statt) und zum anderen motivationale Faktoren (z.B. das Hilfeverhalten bietet persönlichen Nutzen, schützt vor negativen Gefühlen, verbessert die eigene Stimmung, bietet die Möglichkeit, etwas Neues zu lernen) eine Rolle spielen (Eberly-Lewis & Coetzee, 2015; Hepper et al., 2014; Lannin et al., 2014; Brunell et al., 2014; Anderson & Costello,

2009; Chen et al., 2019; Moran, 2016; Konrath et al., 2016). Auch methodische Probleme tragen zum inkonsistenten Ergebnismuster dieses Forschungsfeldes bei. So wird zum einen Prosozialität immer unterschiedlich operationalisiert (Yuk et al., 2021) und zum anderen wird in den meisten Studien nicht für die jeweils andere grandiose Narzissmusfacette kontrolliert (Nehrlich et al., 2019; Sedikides, 2021). Da beide Facetten positiv miteinander korrelieren (Nehrlich et al., 2019; Fatfouta et al., 2017; Gebauer et al., 2012), gewährleistet eine gegenseitige Kontrolle, dass keine Missinterpretation der Ergebnisse erfolgt, insofern Effekte fälschlicherweise der Facette zugeordnet werden, die sie nicht verursacht, und der Facette, die sie verursacht, fälschlicherweise nicht zugeordnet werden (Paulhus & Williams, 2002). Laut Nehrlich et al. (2019) erfordert das Forschungsfeld zu grandiosem Narzissmus und Prosozialität aufgrund dieser Gegebenheit eine genaue systematische und methodische Überprüfung der Ergebnisse. Dieser Empfehlung wird in der Dissertation nachgekommen, insofern in allen Analysen für die jeweils andere grandiose Narzissmusfacette kontrolliert wird.

1.3.3 Empirie: Zusammenfassung

Hinsichtlich der Empirie zu Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen beziehungsweise grandiosem Narzissmus und Prosozialität stechen zwei Gemeinsamkeiten besonders hervor. Die erste Gemeinsamkeit ist, dass allgemein nur wenige empirische Untersuchungen zu diesem Forschungsfeld vorliegen, obwohl beispielsweise der Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und prosozialem Verhalten bereits 1988 von Taylor und Brown postuliert wurde. Die zweite Gemeinsamkeit zeigt sich darin, dass die empirischen Untersuchungen teilweise methodische Probleme aufweisen. Für den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Prosozialität ergibt sich überwiegend ein positiver Zusammenhang, wobei die Studien nicht zwischen subjektiver und objektiver Prosozialität unterscheiden und oftmals Prosozialität eher indirekt (z.B. über einen sozialen Beruf) und nicht direkt als Hilfeverhalten erfassten. Ebenso besteht Uneinigkeit darüber, wie positive Illusionen gemessen werden sollten, weswegen nicht selten (agentische) Narzissmusmaße zur Operationalisierung positiver Illusionen Verwendung finden. Dies ist insofern problematisch, da beide Konstrukte zwar Übereinstimmungen aufweisen, allerdings nicht dieselben Konstrukte darstellen. Für den Zusammenhang zwischen grandiosem Narzissmus und Prosozialität zeigten Studien überwiegend inkonsistente Ergebnisse. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass neben situativen und motivationalen Faktoren, die die Richtung des Zusammenhangs möglicher-

weise beeinflussen, in fast allen Untersuchungen die verschiedenen Facetten des grandiosen Narzissmus keine Beachtung fanden (vgl. Nehrlich et al., 2019). Somit kann nicht bestimmt werden, auf welche Narzissmusdimension die Effekte zurückzuführen sind. Eine gegenseitige Kontrolle scheint jedoch unverzichtbar zu sein, insofern Studien, die diese Kontrolle durchführten, eindeutigere Ergebnismuster erzielten (z.B. Nehrlich et al., 2019). So lassen sich für den agentischen Narzissmus vorwiegend negative Zusammenhänge beziehungsweise Nullzusammenhänge mit sowohl subjektiver als auch objektiver Prosozialität finden und für den kommunalen Narzissmus vorwiegend positive Zusammenhänge mit subjektiver Prosozialität und negative Zusammenhänge beziehungsweise Nullzusammenhänge mit objektiver Prosozialität.

Die Studien der Dissertation werden diese beiden Punkte berücksichtigen. Dementsprechend wird zum einen mittels fünf Studien das Forschungsfeld, das den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und (subjektiver sowie objektiver) Prosozialität untersucht, durch direkte Messungen des Hilfeverhaltens, durch die Berücksichtigung verschiedener HelferInnensituationen sowie mittels verschiedener Studiendesigns ergänzt und erweitert. Zum anderen werden die methodischen Probleme bisheriger Untersuchungen reduziert. So werden positive Illusionen nicht durch (agentische) Narzissmusmaße erfasst, sondern mittels spezifischer Messinstrumente, die alle drei Facetten der positiven Illusionen berücksichtigen. Für Analysen, die sich auf den grandiosen Narzissmus beziehen, erfolgt eine gegenseitige Kontrolle der beiden grandiosen Narzissmusfacetten.

1.4 Selbstwirksamkeit und Empathie – zwei den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität vermittelnde Variablen?

Die folgenden Kapitel beziehen sich auf zwei Variablen in Form von *Selbstwirksamkeit* und *Empathie*, die sowohl empirische Zusammenhänge mit Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und in Form des grandiosen Narzissmus als auch empirische Zusammenhänge mit Prosozialität aufweisen und in den Studien der Dissertation als Mediatorvariablen berücksichtigt werden. Dementsprechend werden die theoretischen Grundlagen und Definitionen der Konstrukte sowie deren Operationalisierungsmöglichkeiten in den Kapiteln (1.4.1) und (1.4.3) vorgestellt. Auf die empirischen Zusammenhänge mit den zentralen Konstrukten der Dissertation in Form von Selbstaufwertung und Prosozialität gehen die Kapitel (1.4.2) und (1.4.4) ein. Das Kapitel endet mit einer Zusammenfassung (1.4.5).

1.4.1 Selbstwirksamkeit: Theoretische Grundlagen, Definition und Operationalisierung

Selbstwirksamkeit geht auf die sozial-kognitive Lerntheorie (Selbstwirksamkeitstheorie, *Self-Efficacy Theory*) von Bandura und Walters (1977) zurück und kann demnach als situationsspezifisches Selbstvertrauen angesehen werden, das den Glauben an die eigenen Fähigkeiten, gewisse Handlungen bewältigen zu können, beinhaltet (Bandura, 1986). Dabei bezieht sich Selbstwirksamkeit nicht auf die Qualität der Ergebnisse oder auf bestimmte Konsequenzen eines vollzogenen Verhaltens, sondern lediglich auf das Vertrauen und den Glauben daran, eine Handlung potenziell ausführen zu können (Bandura & Walters, 1977). Abzugrenzen ist Selbstwirksamkeit somit von spezifischen Kompetenzen, wobei beide Begriffe häufig synonym verwendet werden (Rodgers et al., 2014), gleichwohl Kompetenzen auf die Selbstbestimmungstheorie (*Self-Determination Theory*) von Ryan und Deci (2000) zurückgehen. Kompetenzen sind neben Autonomie und Bindung ein psychologisches Bedürfnis, welches sich darin äußert, persönlich herausfordernde Aufgaben zu bewältigen (Ryan & Deci, 2000). Kompetenzen stellen die Wahrnehmung der grundlegenden Fähigkeit einer Person, ein Verhalten auszuführen, dar (wahrgenommene Kompetenz), wohingegen die Selbstwirksamkeit mehr ist als die grundsätzliche Fähigkeit, ein Verhalten auszuführen (Rodgers et al., 2014). Sie stellt das Vertrauen, welches eine Person in die eigenen Fähigkeiten hat, ein Verhalten unter schwierigen Umständen bewältigen zu können, in den Mittelpunkt (Bandura, 1986). Die wahrgenommene Selbstwirksamkeit zeigt sich in unterschiedlichen Bereichen und bezieht sich z.B. auf kognitive, soziale und alltägliche Fertigkeiten (Betz, 2013).

Selbstwirksamkeit wird in verschiedenen Bereichen der Psychologie, der Beratung und der Bildung gemessen (Betz, 2013). Zu den Bereichen der Psychologie gehören beispielsweise die Pädagogische Psychologie, die Gesundheitspsychologie, die Berufspsychologie, die Klinische Psychologie, die Sozialpsychologie sowie die Gerontologie (Betz, 2013), weswegen es eine Vielzahl verschiedener Messinstrumente gibt. Dementsprechend lassen sich Selbstwirksamkeitsmaße in unterschiedliche Einsatzbereiche kategorisieren. Eine weitere Möglichkeit der Kategorisierung besteht in der Unterscheidung zwischen verhaltensspezifischer Selbstwirksamkeit (Bandura & Walters, 1977) und allgemeiner Selbstwirksamkeit, die relativ stabil, fast schon als Persönlichkeitseigenschaft definiert wird (Chen et al., 2004). Verhaltensspezifische Selbstwirksamkeitsmaße sind beispielsweise die *Mathematicy Self-Efficacy Scale* (*MSES*; Betz &

Hackert, 1983), die im akademischen Leistungskontext eingesetzt wird, die *Multidimensional Scale of Self-Efficacy* (Bandura et al., 1996), die zur Messung von Selbstwirksamkeit in sozialen Interaktionen Verwendung findet, oder eine von Benight et al. (1999) entwickelte Skala zur Messung von Bewältigungsselbstwirksamkeit. Globale Selbstwirksamkeitsmaße stellen beispielsweise die *General Self-Efficacy Scale* (*GSE*; Schwarzer & Jerusalem, 1995), die *New Self-Efficacy Scale* (*NGSE*; Chen et al., 2001) sowie die *General Self-Efficacy Scale* von Schwarzer et al. (1997) dar. Die Operationalisierung von Selbstwirksamkeit in den fünf Studien der Dissertation erfolgt ebenfalls mittels verschiedener Maße. Zum einen wird die spezifisch auf die beschriebene Hilfeleistung bezogene Selbstwirksamkeit und zum anderen die allgemeine Selbstwirksamkeit erfasst, wobei anzumerken ist, dass die allgemeine mit der kontextspezifischen Selbstwirksamkeit oft übereinstimmt (Bong & Clark, 1999). Erstere wird mittels selbstentwickelter und spezifisch auf die beschriebene Hilfeleistung angepasster Items und letztere mittels der deutschsprachigen *Allgemeinen Selbstwirksamkeitskurzskala* (*ASKU*; Beierlein et al., 2013) operationalisiert. Diese Skala umfasst drei Items und weist eine einfaktorielle Struktur auf. Hinsichtlich der psychometrischen Eigenschaften eignet sich die ASKU als reliables und valides Messinstrument, insofern sich eine zufriedenstellende interne Konsistenz zeigt und sowohl die konvergente als auch die diskriminante Validität anhand verschiedener Stichproben gesichert ist (Beierlein et al., 2013). Bezogen auf prosoziales Verhalten lassen sich zwei Arten von Selbstwirksamkeit unterscheiden: Die objektive Selbstwirksamkeit umfasst tatsächlich erworbene Fähigkeiten, wie beispielsweise zu wissen, wie Erste Hilfe geleistet wird; die subjektive Selbstwirksamkeit umfasst die eigene Selbsteinschätzung beziehungsweise den Glauben daran, die nötigen Fähigkeiten zu besitzen, um Hilfe zu leisten; letztere muss nicht zwingend mit der objektiven Selbstwirksamkeit übereinstimmen (Bierhoff, 2010, S.132). Die subjektive Selbstwirksamkeit kann sowohl über- als auch unterschätzt werden, wobei eine Unterschätzung zur Unterlassung einer Hilfeleistung führen kann. Die Studien der Dissertation beziehen sich ausschließlich auf die subjektive Selbstwirksamkeit. Generell lässt sich sagen, dass eine hohe Kompetenz beziehungsweise ein hohes Erleben an Selbstwirksamkeit sowohl die Bereitschaft zu helfen als auch die Angemessenheit der Hilfe beeinflusst (Bierhoff, 2010, S.88).

1.4.2 Selbstwirksamkeit: Empirische Befunde mit Prosozialität, positiven Illusionen und grandiosem Narzissmus

Wie im vorherigen Kapitel erwähnt, kann das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten sowohl unter- als auch überschätzt werden, wobei die Unterschätzung eine wesentliche Rolle bei der Unterlassung einer Hilfeleistung darstellt, wohingegen eine Überschätzung zu mehr Hilfeverhalten führt (Bierhoff, 2010, S.132). Dementsprechend verändert Selbstwirksamkeit direkt und indirekt Handlungen, indem sie kognitive, motivationale, entscheidungsbezogene sowie affektive Faktoren beeinflusst (Panadero et al., 2017). Zahlreiche Studie haben gezeigt, dass Selbstwirksamkeitserwartungen im sozialen Bereich, die als Vertrauen, prosoziale Handlungen durchführen zu können, definiert werden, mit Prosozialität assoziiert sind (z.B. Caprara & Steca, 2005, 2007; Eklund et al., 2012; Caprara et al., 2012; Patrick et al., 2018; Gong et al., 2021). Dabei scheinen hohe Selbstwirksamkeitserwartungen eher eine vermittelnde Rolle einzunehmen, als prosoziales Verhalten direkt zu fördern (Bandura et al., 2003). Dementsprechend wird Selbstwirksamkeit in den Studien der vorliegenden Arbeit als Mediator untersucht, der den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität vollständig oder partiell vermittelt.

Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen stellt eine reale und weit verbreitete menschliche Eigenschaft dar, die mit einer Überschätzung der eigenen Leistungen und Fähigkeiten im Vergleich zu anderen einhergeht (Makridakis & Moleskis, 2015). Für den Zusammenhang mit Selbstwirksamkeit kann angenommen werden, dass Personen, die von ihren eigenen Stärken überzeugt sind und weniger auf ihre Schwächen achten, auch mehr an ihre eigene Selbstwirksamkeit glauben (Makridakis & Moleskis, 2015; McFarlin & Blascovich, 1981). Die direkte Beziehung zwischen allen drei Facetten positiver Illusionen und Selbstwirksamkeit wurde jüngst in einer Studie von Drabek (2020) an professionellen Volleyballspielern untersucht. Dabei ergaben die Ergebnisse, dass alle drei Facetten positiv mit Selbstwirksamkeit korrelierten, wobei sich der stärkste Zusammenhang für die Facette *Kontrollillusionen* zeigte (Drabek, 2020). Ebenso wird positiven Illusionen nachgesagt, dass sie mit mehr Motivation und Ausdauer beim Bearbeiten von Aufgaben einhergehen (Taylor & Brown, 1988; Felson, 1984). Auch Personen mit einem hohen Selbstwirksamkeitserleben zeigen mehr Engagement und Ausdauer (Lundstrøm, & Øygard, 2021), wobei sich die meisten nur für Aufgaben entscheiden, wenn sie davon überzeugt sind, dass sie diese bewältigen können; übersteigen die Aufgaben hingegen die eigenen Bewältigungskompetenzen werden diese gemieden

(Bandura & Walterns, 1977; Bandura, 1982). Auch persönliche Kontrolle, die sich durch einen Erfolg, weil man sich angestrengt hat, einstellt, führt zu einem Gefühl, an seine Fähigkeiten glauben zu können (Alicke 1985). Insofern geht die illusorische Wahrnehmung mit einer übertriebenen Überzeugung hinsichtlich der eigenen Verhaltenskontrolle und Selbstwirksamkeit einher (Taylor & Brown, 1994; Yang et al., 2020). Darüber hinaus gelten positive Illusionen als Bewältigungsstrategie (Neckar, 2013; Zaumseil et al., 2013), die mit der Vorstellung der eigenen potentiellen Fähigkeiten und einer aktiven Anpassung an die Umwelt (Gaviţa, 2005) einhergeht und ermöglicht, mit Herausforderungen und Widrigkeiten umzugehen. Auch erholen sich Personen mit einem hohen Selbstwirksamkeitserleben schneller von Widrigkeiten, neigen dazu, anspruchsvolle Herausforderungen anzugehen und scheuen nicht vor neuen Situationen zurück (Lundstrøm, & Øygard, 2021). Dieses situationsspezifische Selbstvertrauen, das heißt, der Glaube an die eigenen Fähigkeiten, gewisse Handlungen bewältigen zu können (Bandura & Walters, 1977), ist per Definition das, was Selbstwirksamkeit ausmacht.

Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus (agentischer und kommunaler Narzissmus) geht ebenso mit einer übermäßig positiven Selbsteinschätzung einher, insofern grandiose NarzisstInnen ihre Leistungen optimistisch einschätzen und durchweg überbewerten (Robins & Beer, 2001). Laut Fromm (1979, S.68) verkörpert der narzisstische Mensch „das, was der Durchschnittsmensch gerne wäre: Er ist selbstsicher, kennt keine Zweifel, fühlt sich jeder Situation gewachsen.“ Dementsprechend verwundert nicht, dass Narzissmus positive Zusammenhänge mit Selbstwirksamkeit aufweist (z.B. Neff, 2003; Brown & Bosson, 2001; Brown, 2017; Miller & Campbell, 2008; Rhodewalt & Morf, 1995; Ha et al., 2018; Yazdi & Mustamil, 2014). Im Kontext sozialer Selbstwirksamkeit, die sich positiv auf Prosozialität auswirkt, wurden ebenfalls positive Zusammenhänge mit (agentischem) Narzissmus ermittelt (z.B. Ksinan & Vazsonyi, 2016). Dieser Befund wurde von Radojević und Dinić (2020) jüngst repliziert und erweitert, indem sie den Zusammenhang zwischen sowohl agentischem als auch kommunalem Narzissmus und verschiedenen Selbstwirksamkeitsformen (soziale, emotionale und berufliche Selbstwirksamkeit) untersuchten. Die WissenschaftlerInnen fanden, dass agentische NarzisstInnen im Vergleich zu kommunalen NarzisstInnen höhere Werte hinsichtlich der beruflichen sowie der sozialen Selbstwirksamkeit aufweisen, wohingegen sich für die emotionale Selbstwirksamkeit keine Unterschiede in den grandiosen Narzissmusfacetten ergaben (Radojević & Dinić, 2020). Spezifisch auf den

kommunalen Narzissmus bezogen, verweist eine kürzlich publizierte Untersuchung ebenso auf einen positiven Zusammenhang mit der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle (Aisa et al., 2022). Dieses Konstrukt zeigt Übereinstimmungen mit dem Konstrukt der Selbstwirksamkeit, insofern sich beide auf die Wahrnehmung einer Person beziehen, ein Verhalten ausführen beziehungsweise dieses kontrollieren zu können (Ajzen, 2002). Darüber hinaus beeinflussen beide Konstrukte die Intention, sich einem Verhalten zuzuwenden und es zu bewältigen (Aisa et al., 2022).

1.4.3 Empathie: Theoretische Grundlagen, Definition und Operationalisierung

Empathie geht auf das deutsche Wort *Einfühlung* zurück und wurde von dem amerikanischen Psychologen Edward Titcher erstmals 1909 als *Empathy* übersetzt (Duan & Hill, 1996). Von der Persönlichkeitspsychologie beeinflusst, entwickelte sich Empathie zu dem Konstrukt, wie es heute Verwendung findet (Funk, 2016). Aufgrund der Komplexität lässt sich Empathie nicht allgemeingültig definieren, sondern setzt sich aus den folgenden drei Komponenten zusammen: Die affektive Komponente beschreibt eine Art Gefühlsansteckung, insofern bei der Wahrnehmung der Emotionen anderer ähnliche Emotionen bei einem selbst ausgelöst werden; der kognitive Bereich umfasst Perspektivenübernahme sowie das Erkennen und Verstehen der Emotionen des Gegenübers und geht mit dem Vermögen einher, sich in dessen Situation und in dessen Gefühlslage hineinzuversetzen; die dritte Komponente betrifft den motivationalen Bereich, der empathische Sorge und persönliches Leid umfasst (Davis, 1983; Bierhoff, 2010, S.210; Bernhardt & Singer, 2012; Decety & Jackson, 2004; Marsh, 2018; Weisz & Cikara, 2021; Urbonaviciute, 2021). Empathie wird demzufolge als multidimensionales Konstrukt verstanden, das kognitive, emotionale sowie motivationale Komponenten beinhaltet (Depow et al., 2021). Auch kann sie als eine Art Kompetenz, die die Gefühle anderer Menschen wahrnimmt, angesehen werden (Singh & Dali, 2013). Dabei liegt der kognitiven Empathie die *Theory of Mind* (Premack & Woodruff, 1978) zugrunde, die die Fähigkeit beschreibt, mentale Zustände bei einem Selbst sowie bei anderen zu erkennen, zu reflektieren und zu deuten. Diese Fähigkeit führt zu einer affektiven Reaktion, die sich auf das Gegenüber richtet und als Empathie bezeichnet wird (Peters, 2020). Auch wenn die Konzepte von *Theory of Mind* und Empathie oftmals als Synonyme verstanden werden (Singer, 2006), sind sie zum einen unabhängig voneinander entwickelt worden (Vogt Wehrli & Modestin, 2009) und lassen sich zum anderen verschiedenen Gehirnregionen zuordnen (Singer, 2006). So entsteht die Fähigkeit, mentale Zustände

bei einem Selbst sowie bei anderen zu erkennen, zu reflektieren und zu deuten im Temporallappen sowie im präfrontalen Kortex, die Empathie hingegen im sensomotorischen Kortex sowie in den (para)limbischen Strukturen (Singer, 2006).

Empathie wird seit den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gemessen (z.B. Dymond, 1949) und stellt allgemein eine große Herausforderung dar. So gibt es nicht die *eine* Definition, was dazu führt, dass verschiedene Messinstrumente unterschiedliche Empathiefacetten berücksichtigen (Gerdes et al., 2010; Neumann et al., 2015). Dabei finden in der Literatur vor allem Maße Verwendung, die die Facetten *Empathische Anteilnahme* und *Perspektivenübernahme* beinhalten (Hall & Schwartz, 2018). Gleichzeitig wird Empathie, ähnlich wie Selbstwirksamkeit, in unterschiedlichen psychologischen Disziplinen (z.B. der Sozialpsychologie, der Klinischen Psychologie) erforscht (Neumann et al., 2015). Ein weiteres Problem besteht darin, dass Empathie in diversen Formen vorliegt und operationalisiert wird (Hall & Schwartz, 2018; Gerdes et al., 2010), beispielsweise als Prozess (z.B. Barrett-Lennard, 1981), als *Trait* (Davis, 1983), als Kompetenz (z.B. Riess, 2015) oder als neuronale Reaktion der Pbn (z.B. Shamay-Tsoory et al., 2009). Des Weiteren muss unterschieden werden, ob die allgemeine Empathie eines Probanden beziehungsweise einer Probandin als Persönlichkeitseigenschaft gemessen oder ob situative Empathie erfasst wird, das heißt, Empathie, die sich auf eine bestimmte Zielperson richtet (Empathie gegenüber einer Person empfinden, die in einer Fallvignette beschrieben wird) (Hall & Schwartz, 2018). Neben der Operationalisierung in Form eines Selbstberichts (z.B. *Griffith Empathy Measure*; Dadds et al., 2008; *Questionnaire of Cognitive and Affective Empathy*; Reniers et al., 2009) lässt sich Empathie ebenso im Fremdbericht (z.B. *The Carkhuff Empathy Scale*; Carkhuff, 1969; *Barrett-Lennard Relationship Inventory/Empathy Understanding Subscale*; *EUS*; Barrett-Lennard, 1962) mittels physiologischer Maße (z.B. Puls, Herzrate) sowie durch Verhaltensmaße (z.B. *Picture Viewing Paradigms*; Westbury & Neumann, 2008; *Picture Stories*; Nummenmaa et al., 2008) erheben. Da es eine Vielfalt an Definitionen und Messinstrumenten gibt (Lamberton et al., 2013), wird in den Studien der Dissertation zur Operationalisierung der allgemeinen Empathie als Persönlichkeitseigenschaft vorwiegend das am weitesten verbreitete Messinstrument (Gerdes et al., 2010; Hall & Schwartz, 2018; Fultz & Bernieri, 2022), der *Interpersonal Reactivity Index* (*IRI*; Davis, 1980), verwendet. Dieser beinhaltet die vier Facetten *Perspektivenübernahme* (den Standpunkt anderer berücksichtigen), *Fantasie* (die Identifikation mit fiktiven Figuren in Büchern oder Filmen), *Empathische Anteilnahme* (Mitgefühl für

andere in Not) und *Persönliche Betroffenheit* (negative Erregung durch die Not anderer) (Davis, 1980). Die Vier-Faktoren-Struktur gilt dabei als empirisch gesichert (Carey et al., 1988). Dementsprechend erfasst der IRI sowohl kognitive als auch affektive Komponenten (Hawk et al., 2013). Für die Retest-Reliabilität zeigen sich Werte von r_{tt} = .61 bis r_{tt} = .81 in einem Zeitrahmen von 60-75 Tagen und für die interne Konsistenz in Form von Cronbachs Alpha ergeben sich für die Subskalen Werte von α = .68 bis α =.79 (Davis, 1980). Ebenso wird Empathie mittels der Facette *Empathie* der in Kapitel (1.2.1) beschriebenen *Prosocial Behavior Scale* (PBS; Caprara et al., 2005a) erfasst sowie mittels selbstentwickelter Maße, die sich spezifisch auf die HelferInnensituation beziehungsweise auf die in Not geratene Person beziehen und demnach auch die situative Empathie berücksichtigen.

1.4.4 Empathie: Empirische Befunde mit Prosozialität, positiven Illusionen und grandiosem Narzissmus

Wie in Kapitel (1.4.3) erläutert, erhöht die Perspektivenübernahme die emotionale Reaktion, das heißt die empathischen Emotionen (Peters, 2020), die wiederum die Bereitschaft zu helfen positiv beeinflussen, weswegen sowohl kognitive als auch affektive Prozesse an der Bereitschaft zu helfen, gleichermaßen beteiligt sind (Coke et al., 1978; Eisenberg & Miller, 1987; Underwood & Moore, 1982). Wie bereits in Kapitel (1.2.1) erläutert, ist nach der Empathie-Altruismus-Hypothese (Batson, 1991, 1995, zitiert nach Bierhoff, 2010, S.211) jedoch vor allem die situationsbezogene Empathie, die durch die konkrete Notlage einer Person hervorgerufen wird, diejenige, die zu prosozialem Verhalten führt. Voraussetzung für die Auslösung der situationsbezogenen Empathie ist die Fähigkeit, die Perspektive des Opfers zu übernehmen, was umso leichter fällt, wenn eine persönliche Beziehung zur hilfesuchenden Person besteht (Batson, 1991, 1995, zitiert nach Bierhoff, 2010, S.211). Jedoch unterscheiden sich Menschen in ihrem Empathievermögen, insofern manche die Gefühle anderer besser wahrnehmen und eher bereit sind, in Notlagen zu helfen, statt anderen zu schaden (Detert et al., 2008). Allgemein ist Empathie mit vielen positiven Aspekten des Sozialverhaltens, wie der Förderung und Aufrechterhaltung sozialer Bindungen, der Minimierung von Schwierigkeiten in Gruppen und, wie erwähnt, mit prosozialem Verhalten verbunden (Hart et al., 2018). So engagieren sich Personen mit höheren Ausprägungen in affektiver Empathie mehr in ehrenamtlichen Tätigkeiten oder spenden eher für wohltätige Zwecke als Personen mit niedrigen Werten in der affektiven Empathie (Unger & Thumuluri,

1997; Wilhelm & Bekkers, 2010). Ebenfalls motiviert eine mitfühlende Perspektivenübernahme zu mehr prosozialem Verhalten (Lockwood et al., 2014).

Studien, die den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Empathie untersuchten, beziehen sich vorwiegend auf Forschungsfelder, die den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und intimen Beziehungen beleuchten. Die Ergebnisse zeigten, dass Partner (Murray et al., 1996) beziehungsweise in jüngeren Untersuchungen vor allem Frauen positive Illusionen hinsichtlich der Empathie ihres Partners sowie hinsichtlich ihrer eigenen Empathie aufweisen, indem sie beides in übermäßig positiver Weise überschätzen (Dijkstra et al., 2014). Den Geschlechtsunterschied erklären sich die WissenschaftlerInnen damit, dass Frauen mehr Wert auf Empathie legen als Männer und dementsprechend mehr dazu neigen, ihre eigene Empathie und die ihres Partners zu überschätzen (Dijkstra et al., 2014). Bezogen auf das Forschungsfeld der Prosozialität, verweist eine Studie zumindest indirekt auf einen positiven Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Empathie. So zeigte sich in der Studie von Lee und Chung (2008), dass sich Personen, die sich in besonderem Maße prosozial engagieren und der Gruppe der altruistischen Pbn zugeordnet sind, im Vergleich zu einer Gruppe mit weniger altruistischen Pbn höhere Ausprägungen in positiven Illusionen aufweisen.

In Bezug auf Narzissmus und Empathie verhält es sich ähnlich wie in Bezug auf Narzissmus und Prosozialität. Es gibt zwar viele Studien, die sich diesem Forschungszweig widmen, jedoch unterscheiden die wenigsten zwischen einzelnen Narzissmusformen (z.B. vulnerablem und grandiosem Narzissmus) und zwischen einzelnen Narzissmusfacetten (z.B. agentischem und kommunalem Narzissmus), obwohl die Unterscheidung zwischen den Formen beziehungsweise den Facetten des Narzissmus eine vielversprechende Forschungsrichtung darstellt (Hart et al., 2018). Allgemein überwiegt die Annahme, dass NarzisstInnen zwar auf übermäßig positive Weise auf die eigene Person fokussieren, auf ihre Umgebung allerdings mit extrem wenig Rücksichtnahme reagieren (Konrath et al., 2009). Eine kürzlich durchgeführte Metaanalyse zu grandiosem und vulnerablem Narzissmus mit 93 Studien und insgesamt 32.200 Pbn ermittelte, dass grandioser Narzissmus signifikant negativ mit berichteter kognitiver, affektiver sowie globaler Empathie assoziiert ist (Urbonaviciute & Hepper, 2020). Wurde Empathie verhaltensbezogen erfasst, zeigte sich jedoch nur ein signifikanter negativer Zusammenhang mit affektiver Empathie. So haben narzisstisch veranlagte Personen scheinbar geringere Schwierigkeiten, Emotionen, Gedanken und Absichten des Gegenübers zu erkennen, wohl aber größere, sich in andere Personen hineinzuversetzen und

Mitgefühl für deren Not zu empfinden (Ritter et al., 2011). Ein biologisches Korrelat könnte ein reduziertes Aufkommen grauer Substanz in der Inselregion, die für das Empfinden von Mitgefühl besonders relevant ist, darstellen (Schulze et al., 2013). Diese Einschränkung in der Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen und mitzufühlen, hat weitreichende Konsequenzen und wird als Ursache angesehen, weswegen (agentische) NarzisstInnen eher mit antisozialen denn mit prosozialen Verhaltenstendenzen charakterisiert werden (Baumeister et al., 2000; Campbell & Foster, 2002; Twenge & Campbell, 2003). Allerdings geht nicht nur die dispositionale Empathie, sondern auch die situationsbezogene Empathie mit Konsequenzen einher. So zeigte sich, dass NarzisstInnen besonders wenig Empathieerleben berichten, wenn der Hilfesuchende beziehungsweise die Hilfesuchende selbstverschuldet in die Situation gerät (Hepper et al., 2014). Das Empathieerleben lässt sich jedoch steigern, wenn die Pbn gebeten werden, die Perspektive des Opfers einzunehmen (Hepper et al., 2014) beziehungsweise wenn starke Leidenssignale des Opfers salient gemacht werden (vgl. emotionales prosoziales Verhalten; Konrath et al., 2016). Demnach lassen die Studienergebnisse zwar ein Defizit vermuten, allerdings kann nicht auf das komplette Fehlen von Empathie bei NarzisstInnen geschlossen werden, insofern sich zeigte, dass ein geringes Einfühlungsvermögen nicht unüberwindbar zu sein scheint (Hart et al., 2018). Gleichzeitig ist anzumerken, dass Empathie, und zwar sowohl deren affektive als auch deren kognitive Komponente, allgemein als über die Zeit und die Lebensspanne hinweg stabile Eigenschaft gilt (Eisenberg et al., 1999; Grühn et al., 2008). Jüngste Forschungsergebnisse zeigten jedoch, dass bezüglich der Richtung des Zusammenhangs zwischen Narzissmus und Empathie weiterhin Uneinigkeit besteht. So deuten aktuelle Studienergebnisse auf einen positiven Zusammenhang zwischen grandiosem Narzissmus und Empathie (z.B. Barry et al., 2014; Turner et al., 2019), besonders dann, wenn kommunaler Narzissmus separat berücksichtigt (Barry et al., 2017; Barry et al., 2021) oder Dimensionen gezielt ermittelt wurden, die den negativen Zusammenhang zwischen Narzissmus und Empathie verursachen (Burgmer et al., 2019). So scheint vor allem die antagonistische Dimension, die auf Misstrauen und der Wahrnehmung von Bedrohung beruht, den Mangel an Empathie zu verursachen, insofern die Stärkung des Vertrauens den negativen Zusammenhang verringert (Burgmer et al., 2019). Die narzisstische Dimension *Bewunderung* ist für den negativen Zusammenhang hingegen nicht verantwortlich (Burgmer et al., 2019). Aufgrund der Tatsache, dass der Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und Empathie noch nicht abschließend geklärt scheint und die Erforschung des Zusammen-

hangs zwischen kommunalem Narzissmus und Empathie ein neues Forschungsgebiet darstellt, werden die Zusammenhänge in den Studien der Dissertation mittels Mediatoranalysen genauer untersucht.

1.4.5 Selbstwirksamkeit und Empathie: Zusammenfassung

In den vorherigen Kapiteln wurde erläutert, dass Selbstwirksamkeit, welche den Glauben an die eigenen Fähigkeiten, gewisse Handlungen durchführen zu können (Bandura, 1986), beschreibt, sowohl positive Zusammenhänge mit Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen (z.B. Makridakis & Moleskis, 2015; Gaviţa, 2005) als auch mit Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus (z.B. Brown, 2017; Ksinan & Vazsonyi, 2016) aufweist. Ebenso finden sich zahlreiche Studien, die auf den positiven Zusammenhang zwischen Selbstwirksamkeit und Prosozialität hindeuten (z.B. Eklund et al., 2012; Gong et al., 2021), wobei anzunehmen ist, dass Selbstwirksamkeitserwartungen vorwiegend eine vermittelnde Rolle einnehmen (Bandura et al., 2003). Auch Empathie, welche aus affektiven, kognitiven und motivationalen Aspekten besteht (z.B. Marsh, 2018; Weisz & Cikara, 2021; Urbonaviciute, 2021) und als eine Art Kompetenz, die die Gefühle anderer Menschen berücksichtigt (Singh & Dali, 2013), angesehen werden kann, weist signifikante Zusammenhänge mit den zentralen Konstrukten der Dissertation auf. Evidenz für einen positiven Zusammenhang zwischen Empathie und Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen zeigten Untersuchungen, die sich auf das Forschungsfeld intimer Paarbeziehungen beziehen (z.B. Murray et al., 1996; Dijkstra et al., 2014). Die Befundlage bezüglich des Zusammenhangs zwischen Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus und Empathie gestaltet sich hingegen komplexer. Allgemein wird angenommen, dass grandioser Narzissmus in negativem Zusammenhang mit Empathie steht (z.B. Konrath et al., 2009; Urbonaviciute & Hepper, 2020), wobei spezifische Faktoren, wie Leidenssignale oder Selbstverschuldung des Opfers, die Effekte zu beeinflussen scheinen (Konrath et al., 2016; Hepper et al., 2014). Ebenso verweisen jüngste Studien auch auf positive Zusammenhänge zwischen grandiosem Narzissmus und Empathie (z.B. Barry et al., 2014; Turner et al., 2019). Ausschlaggebend hierfür ist zum einen die separate Betrachtung einzelner grandioser Narzissmusfacetten (z.B. kommunaler Narzissmus; Barry et al., 2017; Barry et al., 2021) beziehungsweise die gezielte Analyse einzelner (agentischer) Narzissmus-Dimensionen, die den negativen Zusammenhang zwischen Narzissmus und Empathie bedingen (Burgmer et al., 2019). Hinsichtlich der Beziehung zwischen Empathie und Prosozialität nimmt die Em-

pathie-Altruismus-Hypothese (Batson, 1991, 1995, zitiert nach Bierhoff, 2010, S.211) einen positiven Zusammenhang an. Dies wird durch zahlreiche Studien gestützt, insofern Empathie mit diversen positiven Aspekten des Soziallebens (Hart et al., 2018) und prosozialen Handlungen einhergeht (z.B. Unger & Thumuluri, 1997; Wilhelm & Bekkers, 2010; Lockwood et al., 2014). Da somit sowohl Selbstwirksamkeit als auch Empathie Zusammenhänge mit Selbstaufwertung (in Form positiver Illusionen und grandiosem Narzissmus) sowie mit Prosozialität aufweisen, werden beide Konstrukte in der Dissertation als Mediatoren berücksichtigt.

1.5 Selbstaufwertung und Prosozialität – Hypothesen der Studien

In den folgenden Kapiteln werden die zentralen Hypothesen der Dissertation, die sich aus den vorherigen Kapiteln ergeben, vorgestellt. Dabei wird zuerst auf die Hypothesen eingegangen, die sich auf den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen, Prosozialität (Kapitel 1.5.1) sowie Selbstwirksamkeit und Empathie (Kapitel 1.5.2) beziehen, und nachfolgend auf die Hypothesen, die sich auf den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus, Prosozialität (Kapitel 1.5.3) sowie Selbstwirksamkeit und Empathie (Kapitel 1.5.4) beziehen.

1.5.1 Positive Illusionen und (subjektive sowie objektive) Prosozialität

Die bisherige Forschung hat gezeigt, dass es unter anderem drei Arten kognitiver Verzerrungen gibt (Taylor & Brown, 1988): Eine wirklichkeitsferne und positive Sichtweise auf das Selbst, die durch Selbstaufwertung und Selbstüberschätzung der eigenen Leistungen gekennzeichnet ist (Alicke, 1985; Crary, 1966; Taylor & Brown, 1988); eine übertriebene Vorstellung persönlicher Kontrolle, insofern geglaubt wird, vor allem wünschenswerte Ergebnisse herbeiführen zu können (Abramson & Alloy, 1981; Langer, 1975; Taylor, 1993, S.25); und einen unrealistischen Optimismus, der dazu veranlasst, zu denken, dass einem häufiger positive Ereignisse widerfahren als negative (Brickman et al., 1978; Weinstein, 1980). Wie bereits erwähnt, postulierten 1988 Taylor und Brown erstmals die direkte Verbindung zwischen positiven Illusionen und prosozialem Verhalten. Sie stellten die Hypothese auf, dass eine positive Selbstwahrnehmung (auch, wenn sie unrealistisch ist) die Fähigkeit, sich um andere zu kümmern, verbessert (Taylor & Brown, 1988). Aus theoretischer Sicht sprechen mehrere Argumente für einen positiven Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Prosozialität. Ein Ar-

gument ist, dass Ein-sich-um-andere-Kümmern unmöglich ist, wenn Personen nicht über ein positives Selbstbild verfügen (Taylor, 1993, S.86-87). Der Grund hierfür besteht darin, dass Menschen mit negativem Selbstbild unter einer fortlaufenden Anspannung sowie Selbstzweifeln leiden. Dies veranlasst sie zum einen, sich vorzugsweise um sich selbst und die eigenen Probleme zu kümmern, und zum anderen verstärken sich bei ihnen zusätzlich Anspannung und Selbstzweifel im Kontakt mit anderen Menschen, weswegen soziale Kontakte eher gemieden werden (Taylor, 1993, S.86-87). Ein weiteres Argument für einen positiven Zusammenhang stellt die Annahme dar, dass positive Illusionen mit der Fähigkeit, glücklich zu sein, einhergehen (Taylor & Brown, 1988; Taylor, 1993, S.89). Personen mit positiven Illusionen machen aufgrund ihrer positiv gefärbten Sichtweise Erfahrungen, die für sie selbst eine Belohnung darstellen und sie glücklich machen. So erleben Pbn mit positiven Illusionen einen höheren positiven Affekt relativ zu ihrem Baseline-Affekt, wenn sie ihre Leistung bei einer Aufgabe überschätzen (Robins & Beer, 2001). Hingegen weisen beispielsweise Pbn in depressiver Stimmung weniger Kontrollillusionen auf als Pbn in nicht depressiver Stimmung (Abramson et al., 1981). Es ist davon auszugehen, dass die erlebte positive Stimmung entsprechend zu mehr prosozialem Verhalten führt (Taylor & Brown, 1988; Moore et al., 1973; Jopling, 1996; Isen & Levin, 1972; Isen & Simmonds, 1978; Manucia et al., 1984). Ebenfalls sind Personen, die von ihrer aussichtsreichen und vielversprechenden Zukunft überzeugt sind, eher bereit, Opfer und Entbehrungen, die möglicherweise mit einer Hilfeleistung einhergehen, in Kauf zu nehmen als Personen, die von ihrer positiven Zukunft weniger überzeugt sind (Taylor, 1993, S.92). Auch zeigten Studien, dass positive Illusionen die Selbstwirksamkeit erhöhen. Selbstaufwertung wirkt sich demnach rückkoppelnd auf eine Steigerung der Motivation aus (Crary, 1966; Taylor & Brown, 1988), insofern ein positives Selbstbild mit einer größeren Ausdauer beim Bearbeiten von Aufgaben assoziiert ist (Felson, 1984). Ebenfalls ist ein hohes Maß an Kontrollillusionen sowohl mit einem höheren Anspruchsniveau als auch mit höheren Erwartungen an die eigene Leistung verbunden, weswegen Pbn auf herausfordernde Aufgaben mit größeren Bemühungen und Anstrengungen reagieren und sich mit anspruchsvollen Aufgaben länger beschäftigen als Pbn mit gering ausgeprägtem Kontrollverlangen (Burger, 1985). Des Weiteren geht unrealistischer Optimismus mit größerer Selbstwirksamkeit sowie mit mehr Motivation einher. Demnach zeigt sich, dass die vorexperimentelle Erfolgserwartung einen hoch signifikanten Faktor darstellt, der einem dazu veranlasst, sich einer Aufgabe generell anzunehmen (Mischel, 1973). Dementspre-

chend sind Personen zuversichtlicher, sowohl eigene Ziele als auch bessere Leistungen bei schwierigen Aufgaben zu erreichen (Felson, 1984; Burger, 1985; Bandura, 1989; Alloy & Clements, 1992; Brown & Marshall, 2001; Armor & Taylor, 2003; Puca, 2004). Bezogen auf prosoziales Verhalten, ist wichtig, anzumerken, dass besonders das Erleben von Kompetenz und Selbstwirksamkeit zu mehr Hilfeverhalten in Notsituationen führt (Bierhoff, 2010), insofern eine Annäherung nur ermöglicht wird, wenn man optimistisch und überzeugt von seinen eigenen Fähigkeiten ist, die Hilfeleistung durchführen zu können. Eine Unterschätzung der eigenen Kompetenz und der Selbstwirksamkeit kann hingegen zur Unterlassung der Hilfeleistung beitragen (Bierhoff, 2010, S.132). Ein weiteres Argument für einen positiven Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Prosozialität stellen Befunde dar, die zeigen, dass positive Illusionen den Umgang mit Kritik erleichtern und erlauben, mit Rückschlägen und Schwierigkeiten umzugehen (Burger, 1985; Bandura, 1989; Langens, 2007). So verzerren beim Umgang mit negativem Feedback kognitive Filter die negativen Informationen unverhältnismäßig positiv, wobei bei zuvor gebildeten positiven Vorstellungen diese Filter einen allgemeinen Konservatismus begünstigen, um positive Illusionen aufrechtzuerhalten (Taylor & Brown, 1988). Dementsprechend gelangen Informationen, die nicht mit der zuvor gebildeten positiven Einstellung übereinstimmen, erst gar nicht in das kognitive System, sondern werden ignoriert oder an bereits existierende positive Schemata angepasst (Taylor & Brown, 1988). So zeigten Untersuchungen, dass Personen mit hohen Ausprägungen in Kontrollillusionen im Stande sind, ein Misserfolgsfeedback so umzudeuten, dass die emotionale Wirkung dieses Misserfolges reduziert und die Erwartung zukünftiger Erfolge aufrechterhalten wird (Langens, 2007). Ebenso werden Fähigkeiten für eine zukünftige Leistung höher eingeschätzt, auch dann, wenn die bisherige Leistung gegen diese Einschätzung spricht, was darauf zurückzuführen ist, dass sich selbst aufwertende Personen Erfolge auf die eigenen Fähigkeiten (internal) attribuieren, Misserfolge jedoch auf äußere Faktoren (external) (McFarlin & Blascovich, 1981). Folglich sollte negatives Feedback leicht überwindbar sein, was mit der Fortsetzung der Aufgabe sowie der Zuversicht, die Herausforderung weiterhin meistern zu können, einhergeht. Dies könnte besonders bei herausforderndem Hilfeverhalten entscheidend sein, insofern auch bei Rückschlägen, Misserfolgen oder antizipierten Schwierigkeiten weiterhin geholfen würde. Somit steuern aktivierte Selbstwahrnehmungen das Verhalten, tragen zur Emotionsregulierung bei (z.B. ein positiver Affekt, Umgang mit Rückschlägen) und fördern ein positives Selbstbild (Williamson & Clark, 1989). Dementsprechend können positive

Illusionen als eine Art Bewältigungsstrategie angesehen werden, die es ermöglicht, mit Herausforderungen umzugehen (Neckar, 2013).

Bezieht man diese Annahmen und Befunde auf prosoziales Verhalten, ist anzunehmen, dass positive Illusionen mit diversen Fähigkeiten einhergehen. So ermöglichen sie offen und positiv auf die Bedürfnisse anderer einzugehen, Opfer und Entbehrungen in Kauf zu nehmen, die gegebenenfalls auf eine Hilfe folgen sowie Aufgaben motiviert zu begegnen. Darüber hinaus werden die eigene Selbstwirksamkeit sowie die eigenen Kompetenzen, die Hilfeleistung erbringen und meistern zu können, überschätzt und mögliche Probleme oder Schwierigkeiten, die eine Notsituation mit sich bringen könnte, unterschätzt. Ebenso kann eine Hilfeleistung eine Konfrontation mit den eigenen Unzulänglichkeiten und Schwächen bedeuten, wobei es diese zu überwinden gilt, um prosozial handeln zu können, was positive Illusionen ermöglichen, da sie als Bewältigungsstrategie fungieren. Basierend auf der theoretischen Erläuterung der Argumente und der in Kapitel (1.3.1) vorgestellten Evidenz zum Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Prosozialität werden folgende Hypothesen abgeleitet:

Für die subjektive Prosozialität (berichtetes Hilfeverhalten) wird angenommen, dass positive Illusionen in positivem Zusammenhang mit berichtetem Hilfeverhalten in außergewöhnlichen HelferInnensituationen (z.B. Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen, Zivilcourage, Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie) sowie in positivem Zusammenhang mit berichtetem Hilfeverhalten in alltäglichen HelferInnensituationen (z.B. allgemeinem Hilfeverhalten, wie Teilen, sich um andere kümmern, jemandem mit einer Kleinigkeit helfen) stehen, insofern eine Hilfeleistung per se herausfordernd sein kann und der Bewältigung bedarf.

Für die objektive Prosozialität (tatsächliches Hilfeverhalten) wird angenommen, dass positive Illusionen in positivem Zusammenhang mit tatsächlichem Hilfeverhalten stehen. Dieser Zusammenhang wird postuliert, da vor allem Verhalten, das nicht mit dem eigenen Selbstkonzept übereinstimmt (Aronson, 1969), laut der Theorie der kognitiven Dissonanz von Festinger (1957), zu einer aversiven kognitiven Dissonanz führt, die es zu reduzieren gilt. Dementsprechend ist davon auszugehen, dass sich Personen konsistent zu ihrem Selbstbild verhalten (siehe Selbstverifikationstheorie; Swann & Read, 1981).

1.5.2 Positive Illusionen, Prosozialität und die vermittelnden Variablen Selbstwirksamkeit und Empathie

Für die Hypothese, die sich auf Selbstwirksamkeit bezieht, lässt sich sagen, dass, wie in Kapitel (1.4.2) erläutert, sich positive Illusionen sowohl durch eine Überschätzung der eigenen Fähigkeiten (Makridakis & Moleskis, 2015; Crary, 1966) als auch durch eine Überschätzung der eigenen Handlungskontrolle (Langer, 1975; Taylor, 1989) definieren lassen. Gleichzeitig können positive Illusionen als Bewältigungsstrategie angesehen werden (Neckar, 2013), insofern sie ermöglichen, mit Herausforderungen umzugehen und sich aktiv an die Umwelt anzupassen (Gaviţa, 2005). Sind Personen von ihren Fähigkeiten überzeugt und glauben daran, eine Handlung bewältigen und kontrollieren sowie neue Herausforderungen meistern zu können, dann sollten sie ebenso ein stärkeres Selbstwirksamkeitserleben aufweisen. Vor allem, da diese Tendenzen die Definition von Selbstwirksamkeit widerspiegeln, insofern Selbstwirksamkeit den Glauben an die eigenen Fähigkeiten, gewisse Handlungen ausführen zu können (Bandura, 1986), darstellt. Gleichzeitig sind, wie in Kapitel (1.4.2) erläutert, Selbstwirksamkeitserwartungen im sozialen Bereich, sprich das Vertrauen, prosoziale Handlungen durchführen zu können, mit mehr Prosozialität assoziiert (z.B. Eklund et al., 2012; Caprara et al., 2012; Patrick et al., 2018; Gong et al., 2021). Folglich wird angenommen, dass positive Illusionen mit einem stärkeren Erleben von Selbstwirksamkeit einhergehen und dieses wiederum mit mehr Prosozialität assoziiert ist. Diese Annahme wird in der vorliegenden Arbeit mittels Mediatoranalysen untersucht.

Für die Hypothese, die sich auf Empathie bezieht, lässt sich sagen, dass Empathie als eine Art Kompetenz angesehen werden kann (Singh & Dali, 2013). Da Personen mit einer Ausprägung in positiven Illusionen dazu neigen, sich selbst, ihren Einfluss und ihre Zukunft aufzuwerten, kann vermutet werden, dass sie ebenfalls dazu neigen, ihre Empathiefähigkeit zu überschätzen beziehungsweise aufzuwerten. So zeigten Studien, dass Pbn mit hohen Ausprägungen in positiven Illusionen stärker die eigene sowie die Empathiefähigkeit des Partners beziehungsweise der Partnerin überschätzen und aufwerten als Pbn mit geringen Ausprägungen in positiven Illusionen (Murray et al., 1996; Dijkstra et al., 2014). Gleichzeitig sind positive Illusionen mit Kriterien der mentalen Gesundheit assoziiert, wobei die Fähigkeit, für sich und andere zu sorgen, eines dieser Kriterien darstellt (Taylor & Brown, 1988). So verwiesen Studien darauf, dass altruistisch veranlagte Personen höhere Werte in positiven Illusionen aufweisen als Personen mit geringen Altruismuswerten (Lee & Chung, 2008), wobei nach der Empathie-

Altruismus-Hypothese (Batson, 1991, 1995, zitiert nach Bierhoff, 2010) Empathie als Voraussetzung für altruistisches Handeln vorliegt (Aronson et al., 2008, S.358; Coke, et al., 1987). Diese Hypothese wird von zahlreichen Studien gestützt, insofern Empathie allgemein mit vielen positiven Aspekten des Sozialverhaltens, wie der Förderung und Aufrechterhaltung sozialer Bindungen, der Minimierung von Schwierigkeiten in Gruppen sowie mit prosozialem Verhalten, einhergeht (Hart et al., 2018; Lockwood et al., 2014). Dementsprechend wird angenommen, dass positive Illusionen mit einem stärkeren Erleben von Empathie in Beziehung stehen und dieses wiederum mit mehr Prosozialität assoziiert ist. Diese Annahme wird in den Studien der Dissertation mittels Mediatoranalysen untersucht.

1.5.3 Grandioser Narzissmus und (subjektive sowie objektive) Prosozialität

Mittels der in Kapitel (1.1.2) genannten Modelle lassen sich verschiedene theoretische Annahmen hinsichtlich der Prosozialität von NarzisstInnen ableiten. Das *Extended-Agency Model* (Campbell & Foster, 2007), welches ein *Agency-Agency* Modell darstellt und grandiosen Narzissmus nicht in agentische und kommunale Facetten differenziert, lehnt sich an bestehende narzisstische Selbstregulationsmodelle an. Dabei setzt sich das Modell aus grundlegenden grandiosen narzisstischen Persönlichkeitsqualitäten (z.B. einer überhöhten Selbstsicht, agentischen und kommunalen Eigenschaften), zwischenmenschlichen Fähigkeiten (z.B. Charme, Extraversion, Charisma), intrapsychischen Strategien (z.B. einer überhöhten Wahrnehmung der eigenen Attraktivität und der Intelligenz) sowie zwischenmenschlichen Strategien (z.B. sich für besser als den Durchschnitt zu halten) zusammen (Campbell & Foster, 2007). Diese Bestandteile agieren wie ein System: Sie verstärken sich gegenseitig, das heißt, die Aktivierung einer Komponente führt zur Aktivierung der anderen und generiert positive Gefühle, woraus sich *Narcissistic Esteem*, also die narzisstische Wertschätzung, ergibt (Campbell & Foster, 2007). Diese stellt eine Art Selbstwert dar, der vor allem mit agentischen Elementen, wie Dominanzerleben und Stolz, und weniger mit kommunalen Elementen, wie Nähe und Akzeptanz, einhergeht (Brown & Zeigler-Hill, 2004; Campbell & Foster, 2007; Tracy & Robins, 2004). Sofern das System effektiv funktioniert, das heißt, die beschriebenen Fähigkeiten verfügbar, die Strategien anwendbar und das soziale Umfeld sich günstig verhält, wird es zum Wohlbefinden der NarzisstInnen beitragen (Campbell & Foster, 2007). Diese positiven Feedback-Systeme sind in der Regel jedoch eher instabiler Natur, weswegen bei ausbleibender Bedürfnisbefriedigung die Gefahr besteht,

dass das System ins Stocken gerät oder kollabiert (Foster & Brennan, 2011). Die Folgen könnten Disstress und Dysfunktionen sein, die in starker Ausprägung dazu führen, dass der nicht pathologische Narzissmus pathologische Ausmaße annimmt (Foster & Brennan, 2011). Wird davon ausgegangen, dass das System stärker auf Erfolg, Macht und externe Aufmerksamkeit und weniger auf Verbundenheit und Fürsorge fokussiert, um das immer größer werdende Bedürfnis nach narzisstischer Wertschätzung zu stillen, kann allgemein von einem Nullzusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und kommunalen Formen von Selbstaufwertung, das heißt prosozialer Selbstaufwertung, ausgegangen werden (Campbell & Foster, 2007). Im Gegensatz dazu, nehmen andere Forschungsgruppen an, dass agentische NarzisstInnen sich sehr wohl prosozial verhalten, dafür jedoch bestimmte Bedingungen erfüllt sein müssen (Konrath et al., 2016). Demnach agieren (agentische) NarzisstInnen prosozial, wenn sie dadurch Aufmerksamkeit und Lob erhalten, das heißt, wenn beispielsweise die von ihnen geleistete Hilfe für andere wahrnehmbar ist. Ebenso gehen (agentische) NarzisstInnen strategisch und berechnend bei der Hilfeleistung vor, insofern sie den Nutzen und die Kosten der zu erbringenden Hilfeleistung abwägen, weswegen sie entweder die Kosten der Hilfeleistung reduzieren, indem sie sich zum Beispiel vorwiegend bei gering aufwändigen Tätigkeiten engagieren, oder den Nutzen der Hilfeleistung erhöhen, indem sie vor allem dann helfen, wenn eine Belohnung oder eine Gegenleistung in Aussicht stehen (Konrath et al., 2016; Konrath & Tian, 2018). Die der Hilfeleistung zugrundeliegende Motivation ist demnach weniger intrinsischen denn extrinsischen Ursprungs (Konrath et al., 2016; Konrath & Tian, 2018; Campbell & Foster, 2007). Im Vergleich dazu berücksichtigt das in jüngerer Zeit entwickelte *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) nicht nur die agentische Facette des grandiosen Narzissmus, sondern auch die kommunale. Agentische und kommunale Komponenten bilden demnach eine zirkuläre Struktur, die gemeinsam auf mehreren Ebenen wirkt (Gebauer et al., 2012). Im Einklang mit den *Agency-Agency* Modellen besteht die Annahme darüber, dass NarzisstInnen ein unstillbares Bedürfnis haben, ihr Selbstbild von Grandiosität, Wertschätzung, Anspruchshaltung und Macht fortlaufend zu bestätigen, wobei dies eben nicht nur auf agentische, sondern auch auf kommunale NarzisstInnen zutrifft (Gebauer et al., 2012). Personen mit agentisch narzisstischer Persönlichkeit befriedigen dabei die Motive in agentischen Bereichen, wohingegen kommunale NarzisstInnen diese in kommunalen Bereichen stillen (Gebauer et al., 2012), weswegen beide Facetten allgemein mit unterschiedlichen Verhaltensweisen einhergehen (Barry et al., 2017). Prosozialität stellt dabei keine Ausnah-

me dar, insofern sich in der Forschungsliteratur hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen agentischem beziehungsweise kommunalem Narzissmus und Prosozialität ein inkonsistentes Ergebnismuster zeigt (vgl. Kapitel 1.3.2). Dabei lassen sich zum einen auf theoretischer Ebene für beide Facetten, wie oben beschrieben, unterschiedlich begründete Annahmen ableiten (z.B. *Extended Agency Model*, Campbell & Foster, 2007 versus *Agency-Communion Model*, Gebauer et al., 2012), wobei sich auf Basis des *Agency-Communion Model* (Gebauer, et al., 2012) im Vergleich zu *Agency-Agency* Modellen, entsprechend getrennt für agentischen und kommunalen Narzissmus, theoretische Annahmen hinsichtlich der Prosozialität ableiten lassen. Zum anderen spielen situative sowie motivationale Faktoren für den Zusammenhang zwischen agentischem beziehungsweise kommunalem Narzissmus und (subjektiver sowie objektiver) Prosozialität eine Rolle (Eberly-Lewis & Coetzee, 2015). Ein situativer Faktor, der in der vorliegenden Arbeit berücksichtig wird, besteht in der Untersuchung von Hilfeverhalten in außergewöhnlichen HelferInnensituationen beziehungsweise Hilfeverhalten in alltäglichen HelferInnensituationen. Da für beide Facetten unterschiedliche Annahmen hinsichtlich des Zusammenhangs mit (subjektiver und objektiver) Prosozialität bestehen, werden im Folgenden getrennt voneinander die Annahmen erläutert.

Für den Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität (berichtetem Hilfeverhalten) ergeben sich folgende Überlegungen: Da agentische NarzisstInnen sich hinsichtlich ihrer kommunalen Eigenschaften nicht mehr oder weniger aufwerten als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus (*Agency-Communion Model*; Gebauer et al., 2012), verfügen sie über keine mehr oder weniger starken Verzerrungen hinsichtlich ihrer kommunalen beziehungsweise prosozialen Selbstwahrnehmung (Nehrlich et al., 2019; Zdunek et al., 2022). Vielmehr fokussieren agentische NarzisstInnen auf agentische Eigenschaften, wie Erfolg, Macht und externe Aufmerksamkeit, um das Bedürfnis nach narzisstischer Wertschätzung zu befriedigen (*Extended-Agency Model*; Campbell & Foster, 2007), weswegen agentische NarzisstInnen nur dann prosozial agieren sollten, wenn die Möglichkeit besteht, durch die Hilfeleistung agentische Befriedigung zu erhalten. Eine Hilfeleistung, die im Rahmen einer außergewöhnlichen HelferInnensituation stattfindet, könnte diese Bedingung erfüllen. Frei nach dem Motto *Wer, wenn nicht ich, ist so durchsetzungsfähig, ausdauernd, intelligent, selbstbewusst und tatkräftig, um diese herausfordernde Situation zu meistern?* Ebenso bietet eine außergewöhnliche HelferInnensituation im Vergleich zu einer alltäglichen HelferInnensituation eher externe Anreize und Vorteile (z.B. Aner-

kennung und Bewunderung von außen aufgrund der zur Schau gestellten agentischen Eigenschaften), die agentische NarzisstInnen zum Helfen motivieren (Campbell & Foster, 2007; Konrath et al., 2016; Eberly-Lewis & Coetzee, 2015; Kauten & Barry, 2014; Brunell et al., 2014). In diesem speziellen Fall kann angenommen werden, dass eine prosoziale Einstellung nicht nur mit einer Befriedigung im kommunalen, sondern auch mit einer Befriedigung im agentischen Bereich einhergeht. Eine jüngst veröffentliche Studie von Freis und Brunell (2022) stützt diese Annahme, insofern sie zeigte, dass sowohl agentische als auch kommunale NarzisstInnen mehr berichtetes Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie angeben als Pbn mit geringen Ausprägungen in agentischem und kommunalem Narzissmus, wobei agentische NarzisstInnen berichten, aus Gründen der Selbstdarstellung zum Helfen motiviert zu werden. Demzufolge wird angenommen, dass agentischer Narzissmus in positivem Zusammenhang mit berichtetem Hilfeverhalten in außergewöhnlichen HelferInnensituationen (z.B. Zivilcourage, Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie) steht. Alltägliche HelferInnensituationen bieten hingegen weder die Möglichkeit agentische Eigenschaften in ausreichendem Maße zur Schau zu stellen noch stellen sie besondere Anreize oder außergewöhnliche Vorteile in Aussicht, wodurch eine Hilfeleistung agentischen NarzisstInnen attraktiver erscheinen würde. Ebenso ist agentischer Narzissmus allgemein eher mit antisozialen Tendenzen assoziiert (z.B. Bushman & Baumeister, 1998; Campbell & Foster, 2002; Brunell & Davis, 2016). Da antisoziale Tendenzen und Prosozialität negativ miteinander korrelieren (Eisenberg & Miller, 1987), könnte ein negativer Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität in alltäglichen HelferInnensituationen angenommen werden (siehe Nehrlich et al., 2019). Auf theoretischer Ebene gehen, wie beschrieben, das *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) sowie das *Extended- Agency Model* (Campbell & Foster, 2007) jedoch davon aus, dass agentische NarzisstInnen von kommunalen Aspekten, wie Verbundenheit und Fürsorge, nicht tangiert werden, weswegen ebenfalls ein Nullzusammenhang denkbar wäre. Gestützt wird diese Annahme durch eine jüngst veröffentlichte Studie von Chen et al. (2022), die untersuchte, inwiefern agentische NarzisstInnen auf antisoziales sowie prosoziales Verhaltenen anderer reagieren. Die Studie zeigte, dass agentische NarzisstInnen im Vergleich zu Pbn mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus weniger zwischen antisozialem und prosozialem Verhalten anderer unterscheiden, insofern sie weniger stark auf soziales Verhalten anderer reagieren (Chen et al., 2022). Gleichwohl Nehrlich et al. (2019) die Plausibilität der Annahmen (negativer Zusammenhang versus

Nullzusammenhang) bereits gegeneinander testeten (*Competitive Testing*; Platt, 1964) und sich für ihre Daten eine größere empirische Plausibilität für einen negativen Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität zeigte, werden aufgrund der unterschiedlichen Operationalisierung der subjektiven Prosozialität (unterschiedliche Fragebögen und hypothetische HelferInnenszenarien) beide theoretischen Annahmen in der vorliegenden Arbeit auf ihre empirische Plausibilität hin überprüft. Dementsprechend wird untersucht, ob die Daten für agentischen Narzissmus eher einen Nullzusammenhang oder einen negativen Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten in alltäglichen Situationen (z.B. allgemeinem Hilfeverhalten, wie Teilen, sich um andere kümmern, jemandem mit einer Kleinigkeit helfen) reflektieren.

Für den Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und objektiver Prosozialität (tatsächlichem Hilfeverhalten) bestehen dieselben theoretischen Annahmen und empirischen Befunde wie für den Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität hinsichtlich berichtetem Hilfeverhalten, welches sich auf alltägliche HelferInnensituationen bezieht. Gleichwohl sich auch in diesem Fall bezüglich der Daten von Nehrlich et al. (2019) eine höhere Plausibilität für einen negativen Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und objektiver Prosozialität zeigte, werden in der vorliegenden Arbeit aufgrund der Plausibilität beider Annahmen (negativer Zusammenhang versus Nullzusammenhang) beide gegeneinander getestet (*Competitive Testing*; Platt, 1964). Ein entscheidender Grund für dieses Vorgehen ist der Tatsache geschuldet, dass die meisten Studien, die objektive Prosozialität untersuchten, tatsächliches Hilfeverhalten mittels hypothetischer Ressourcen-Dilemmata-Spiele operationalisierten (z.B. Nehrlich et al., 2019; Böckler et al., 2017; Malesza, 2020). In den Studien der Dissertation wird im Gegensatz dazu tatsächliches Hilfeverhalten in Form der Spendenbereitschaft der Pbn operationalisiert, um die in der Forschungsliteratur bestehende Lücke bezüglich wohltätigen Spenden zu minimieren (Konrath et al., 2016; Yuk et al., 2021). Eine jüngst veröffentlichte Studie von Yuk et al. (2021) untersuchte ebenso den Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und wohltätigen Spendenabsichten. Dabei wurde manipuliert, ob das Spendenverhalten veröffentlicht beziehungsweise nicht veröffentlicht werden sollte, insofern persönliche Daten, wie der Name auf der Webseite der Wohltätigkeitsorganisation sowie in sozialen Netzwerken, veröffentlicht beziehungsweise nicht veröffentlicht werden sollte (Yuk et al., 2021). Die Ergebnisse zeigten, dass Personen mit hohen Ausprägungen in agentischem Narzissmus

im Vergleich zu Pbn mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus höhere Spendenabsichten angeben, wenn das Spendenverhalten veröffentlicht werden sollte und geringere Spendenabsichten, wenn die Spende anonym bleiben sollte (Yuk et al., 2021). Da situative Besonderheiten auch bei objektiver Prosozialität, wie dem Spendenverhalten, von Bedeutung sind, wird in den Studien der Dissertation sowohl die Spendenhöhe als auch der Betrag des zu gewinnenden Gutscheins variieren. Allerdings weist die Studie von Yuk et al. (2021) zwei Limitationen auf; zum einen wurde nur agentischer Narzissmus untersucht, weswegen die notwendige Kontrolle des kommunalen Narzissmus fehlt, und zum anderen wurden lediglich Spendenintentionen an eine fiktive Wohltätigkeitsorganisation und kein tatsächliches Spendenverhalten wie in den Studien der vorliegenden Arbeit erfasst. Da sich die Pbn aktiv gegen eine Gewinnchance entscheiden müssen, um spenden zu können, und davon auszugehen ist, dass agentische NarzisstInnen berechnend und strategisch bei einer Hilfeleistung vorgehen sowie Kosten und Nutzen abwägen (Chen et al., 2019; Konrath et al., 2016), wird überprüft, ob die Daten für agentischen Narzissmus eher einen Nullzusammenhang oder einen negativen Zusammenhang mit tatsächlichem Hilfeverhalten reflektieren.

Für den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und subjektiver Prosozialität (berichtetem Hilfeverhalten) ergeben sich in der Empirie vorzugsweise positive Beziehungen (Barry et al., 2017; Yang et al., 2018; Gebauer & Sedikides, 2018, Sheldon et al., 2020). Diese werden auf der Grundlage des *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) dahingehend erklärt, dass kommunale NarzisstInnen ihre kommunalen Eigenschaften und dementsprechend auch ihre Prosozialität übermäßig aufwerten. Somit weisen kommunale NarzisstInnen, im Vergleich zu gering kommunalen narzisstischen Personen, starke Verzerrungen in ihrer kommunalen beziehungsweise prosozialen Selbstwahrnehmung auf (Nehrlich et al., 2019; Zdunek et al., 2022). Da kommunale NarzisstInnen ihr Selbstbild von Grandiosität, Wertschätzung, Anspruchshaltung und Macht fortlaufend in kommunalen Bereichen zu stillen suchen (Gebauer et al., 2012), sollte es unerheblich sein, ob die Hilfeleistung in einer außergewöhnlichen oder einer alltäglichen HelferInnensituation stattfindet. Demzufolge wird angenommen, dass kommunaler Narzissmus sowohl in positivem Zusammenhang mit berichtetem Hilfeverhalten in außergewöhnlichen HelferInnensituationen (z.B. Zivilcourage, Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie) als auch in positivem Zusammenhang mit berichtetem Hilfeverhalten in alltäglichen HelferInnensituationen (z.B. allgemeinem Hilfeverhalten, wie Teilen, sich um andere kümmern, jemandem mit einer Kleinigkeit

helfen) steht.

Für den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und objektiver Prosozialität (tatsächlichem Hilfeverhalten) liegen hingegen nur wenige Studien vor, die den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und objektiver Prosozialität untersuchten (Nehrlich et al., 2019). Diese wiesen inkonsistente Ergebnisse auf (negative Zusammenhänge: z.B. Gebauer et al., 2012; Nullzusammenhänge: z.B. Barry et al., 2017; Yang et al., 2018; Sheldon et al., 2020; Barry et al., 2021). Ebenso wären aus theoretischer Perspektive zwei Annahmen plausibel (siehe Nehrlich et al., 2019). Zum einen investieren kommunale NarzisstInnen zwar viel in ihre (prosoziale) Selbstwahrnehmung, jedoch nicht zwingend in ihr aktuelles prosoziales Verhalten (Gebauer et al., 2012; Nehrlich et al., 2019; Sheldon et al., 2020). Da kommunale NarzisstInnen davon überzeugt sind, dass sie außergewöhnlich prosozial sind, sollten sie somit keine Notwendigkeit sehen, sich tatsächlich prosozial zu verhalten (Nehrlich et al., 2019). Demnach sollte kein Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten bestehen. Zum anderen wäre möglich, dass nach der Selbstverifikationstheorie von Swann und Read (1981), die annimmt, dass sich Personen konsistent zu ihrem eigenen Selbstbild verhalten, um dieses zu bestätigen, dass sich kommunale NarzisstInnen auch eher prosozial verhalten als gering kommunal narzisstische Personen (Nehrlich et al., 2019), da kommunale NarzisstInnen vor allem ein prosoziales Selbstbild besitzen (Barry et al., 2016). Würde diese Annahme zutreffen, sollte sich folglich ein positiver Zusammenhang zeigen. Unterstützt wird diese Annahme eines positiven Zusammenhangs durch eine kürzlich veröffentlichte Studie von Aisa et al. (2022). Diese untersuchte den Zusammenhang zwischen verschiedenen Narzissmusdimensionen beziehungsweise Narzissmusfacetten sowie die Bereitschaft, finanzielle Förderprogramme zu unterstützen. Die Studie bezog sich auf Pbn, die Stipendien erhielten beziehungsweise zum damaligen Zeitpunkt erhalten hatten, und zeigte, dass Pbn mit hohen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus eher bereit sind, sich ebenfalls für Stipendien und finanzielle Unterstützung anderer einzusetzen als Pbn mit geringen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus (Aisa et al., 2022). Gleichwohl Nehrlich et al. (2019) beide theoretisch und empirisch plausiblen Annahmen in ihrer Untersuchung bereits gegeneinander testeten und sich für ihre Daten eine größere empirische Plausibilität eines Nullzusammenhangs zwischen kommunalem Narzissmus und objektiver Prosozialität ermitteln ließ, werden in den Studien der Dissertation aus Gründen der oben beschriebenen Operationalisierung des tatsächlichen Hilfeverhaltens in Form der Spendenbereitschaft

und nicht in Form hypothetischer Ressourcen-Dilemmata-Spiele (z.B. Nehrlich et al., 2019; Böckler et al., 2017; Malesza, 2020) erneut die Plausibilität beider Annahmen getestet. Demzufolge wird überprüft, ob die Daten für kommunalen Narzissmus eher einen Nullzusammenhang oder einen positiven Zusammenhang mit tatsächlichem Hilfeverhalten reflektieren.

1.5.4 Grandioser Narzissmus, Prosozialität und die vermittelnden Variablen Selbstwirksamkeit und Empathie

Für die Hypothese, die sich auf Selbstwirksamkeit bezieht, lässt sich sagen, dass sowohl agentischer als auch kommunaler Narzissmus, ähnlich wie positive Illusionen, per Definition mit einer überhöhten positiven Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten einhergeht (z.B. Robins & Beer, 2001). Dementsprechend finden sich auch in der Literatur zahlreiche empirische Studien, die einen positiven Zusammenhang zwischen grandiosem Narzissmus und Selbstwirksamkeit ermittelten (z.B. Neff, 2003; Brown & Bosson, 2001; Brown, 2017; Miller & Campbell, 2008; Rhodewalt & Morf, 1995). Nichtsdestotrotz könnten sich auf Grundlage der theoretischen Konzeptionierung des grandiosen Narzissmus, insofern sich agentische NarzisstInnen vorwiegend in agentischen Bereichen und kommunale NarzisstInnen sich vorzugsweise in kommunalen Bereichen aufwerten, bezüglich der Stärke des Zusammenhangs mit Selbstwirksamkeit leichte Unterschiede zwischen den Facetten ergeben. So stellt Selbstwirksamkeit allgemein eine typisch agentische Eigenschaft dar (Sadri, 1996; Ancis & Phillips, 1996; Hoelterhoff & Chung, 2020; Campbell et al., 2006; Campbell et al., 2002), wohingegen eine spezifische Selbstwirksamkeit, die sich auf prosoziale Handlungen bezieht (z.B. soziale Selbstwirksamkeit), eher als kommunale Eigenschaft angesehen werden könnte. Dementsprechend wird angenommen, dass sowohl agentischer als auch kommunaler Narzissmus mit einem stärkeren Selbstwirksamkeitserleben einhergeht, wobei die Stärke des Zusammenhangs variieren könnte. So könnte sich für allgemeine Selbstwirksamkeit ein stärkerer Zusammenhang mit agentischem Narzissmus zeigen, wohingegen sich für (soziale) Selbstwirksamkeit, die sich direkt auf eine spezifische HelferInnensituation bezieht, ein stärkerer Zusammenhang mit kommunalem Narzissmus ergeben könnte. Da Selbstwirksamkeitserwartungen mit Prosozialität assoziiert sind (Eklund et al., 2012; Caprara et al., 2012; Patrick et al., 2018; Gong et al., 2021), wird ebenso von einem positiven Zusammenhang zwischen Selbstwirksamkeitserleben und Prosozialität ausgegangen.

Die Hypothesen, die sich auf Empathie beziehen, basieren zum einen auf dem *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) und zum anderen auf Forschungsergebnissen. So besagt das *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012), dass sich kommunale NarzisstInnen in kommunalen Bereichen und über kommunale Eigenschaften aufwerten, agentische NarzisstInnen hingegen nicht. Da Empathie als kommunale Eigenschaft angesehen werden kann, sollten demnach kommunale NarzisstInnen ihre eigene Empathie überschätzen, weswegen sich ein positiver Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und Empathie ergeben sollte. Diese Annahme wird bereits durch einige Studien empirisch gestützt (z.B. Barry et al., 2017; Barry et al., 2021). Agentische NarzisstInnen sollten sich hingegen nicht über Empathie aufwerten, weswegen sich kein Zusammenhang (Nullzusammenhang) zwischen agentischem Narzissmus und Empathie finden sollte. Gleichzeitig deuten empirische Befunde, wie beispielsweise eine kürzlich durchgeführte Metaanalyse, die 93 Studien umfasst, auf einen negativen Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und Empathie hin (Urbonaviciute & Hepper, 2020). Ursächlich hierfür scheinen vor allem antagonistische Dimensionen des agentischen Narzissmus zu sein, die auf Misstrauen und der Wahrnehmung von Bedrohung beruhen (Burgmer et al., 2019). Demzufolge kann der Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und Empathie als nicht geklärt angesehen werden. Da agentischer Narzissmus in den Studien der Dissertation als Gesamtkonstrukt erhoben wird, wobei nicht einzelne Dimensionen analysiert oder ausgeschlossen werden, kann demnach ein negativer Zusammenhang ebenfalls nicht ausgeschlossen werden. Auf den positiven Zusammenhang zwischen Empathie und Prosozialität wurde bereits in den vorherigen Kapiteln hingewiesen, weswegen dieser nicht mehr näher erläutert wird. Da sich als Voraussetzung für die Durchführung einer Mediatoranalyse signifikante lineare Zusammenhänge zwischen den einbezogenen Variablen ergeben sollten (Baron & Kenny, 1986), wird angenommen, dass agentischer Narzissmus mit einem geringeren Erleben von Empathie einhergeht und dieses wiederum mit geringerer Prosozialität assoziiert ist. Für kommunalen Narzissmus wird angenommen, dass er mit einem höheren Erleben von Empathie einhergeht und dieses wiederum mit mehr Prosozialität assoziiert ist. Diese Annahmen werden in den Studien der Arbeit mittels Mediatoranalysen analysiert.

1.6 Zusammenfassung – Was wissen wir bisher und worin bestehen die Ziele der Dissertation?

In den letzten zwei Kapiteln des ersten Teils der Dissertation erfolgt eine Gesamtübersicht über den theoretischen Hintergrund (1.6.1), in der die vorausgegangenen Kapitel kurz zusammengefasst werden. Anschließend werden die Ziele der Dissertation anhand von offenen Fragen des Forschungsfeldes erläutert (1.6.2).

1.6.1 Gesamtübersicht

Aus den vorherigen Kapiteln wurde ersichtlich, dass es sich bei dem Forschungsfeld zu Selbstaufwertung und Prosozialität um ein recht junges (Konrath et al., 2016) und komplexes Forschungsfeld handelt, das seine Berechtigung insofern hat, als Selbstaufwertung mit signifikanten Konsequenzen für Einstellungen und Verhalten einhergeht (Leitner, 2014). Die Komplexität ergibt sich unter anderem aus der Multidimensionalität beider Konstrukte, gleichwohl diese in der Forschung nicht immer Berücksichtigung findet.

Selbstaufwertung stellt eine reale und weit verbreitete menschliche Tendenz dar (Makridakis & Moleskis, 2015), die sich als eine von der Realität losgelöste Selbstwahrnehmung mit positiver Sichtweise auf das Selbst definieren lässt (Taylor & Brown, 1988; Taylor & Armor, 1996). Sie kann in Form von positiven Illusionen oder als Persönlichkeitsmerkmal in Form des grandiosen Narzissmus vorliegen (Taylor & Brown, 1988; Taylor & Armor, 1996; Farwell & Wohlwend-Lloyd, 1998) und wird in den Studien der Dissertation mittels dieser Konstrukte operationalisiert. Positive Illusionen umfassen die drei Facetten *Selbstaufwertung*, *Kontrollillusionen* und *unrealistischer Optimismus* und grandioser Narzissmus die Facetten *agentischer* und *kommunaler Narzissmus*.

Das zweite zentrale Konstrukt in Form von Prosozialität beinhaltet eine Vielzahl unterschiedlicher Begrifflichkeiten (z.B. hilfreiches Verhalten, prosoziales Verhalten, Altruismus). Diesen Begrifflichkeiten ist gemein, dass sie zahlreiche Handlungen umfassen, die darauf abzielen, einem anderen Menschen Vorteile zu verschaffen (Penner et al., 2005). Nach der *Prosocial Behavior Scale* (PBS; Caprara et al., 2005a) lässt sich Prosozialität beispielsweise in die Facetten *Helfen*, *Kümmern*, *Teilen* und *Empathie* unterteilen. Zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität kann, wenn auch nicht auf den ersten Blick, eine Brücke geschlagen werden, insofern in den vorherigen Kapiteln erläu-

tert wurde, dass beide Konstrukte sowohl theoretisch als auch empirisch miteinander in Beziehung gesetzt werden können.

Für Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen zeigte sich, dass sowohl die theoretischen Annahmen (z.B. Taylor & Brown, 1988) als auch die empirischen Befunde vorwiegend auf eine positive Beziehung mit Prosozialität hindeuten, gleichwohl die empirischen Zusammenhänge bisher vor allem indirekt, beispielsweise über eine soziale Berufswahl (Lee et al., 2002), untersucht wurden. Allerdings finden sich auch Befunde, die einen negativen Zusammenhang ermittelten (z.B. Paulhus, 1998; Colvin et al., 1995). Anzumerken ist jedoch, dass die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und Prosozialität durch methodische Schwierigkeiten bezüglich der Operationalisierung des Konstrukts erschwert wird.

Für Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus wurde erläutert, dass sich für beide Facetten, basierend auf dem *Agency-Communion Model* von Gebauer et al. (2012), unterschiedliche Annahmen hinsichtlich der Beziehung zu Prosozialität ableiten lassen, wobei sich in der Forschungsliteratur vorzugsweise inkonsistente Ergebnismuster zeigten. Diese Inkonsistenz lässt sich neben situativen und motivationalen Einflussfaktoren auch auf methodische Schwierigkeiten zurückführen, die die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus und Prosozialität erschweren. Eine begrenzte Anzahl an Untersuchungen begegnete diesen methodischen Schwierigkeiten, indem sie den Zusammenhang auf der Ebene der Teilkomponenten untersuchten und so eine gegenseitige Kontrolle der Narzissmusfacetten ermöglichten. Dementsprechend finden sich für agentischen Narzissmus vorzugsweise Nullzusammenhänge beziehungsweise negative Zusammenhänge mit (subjektiver und objektiver) Prosozialität und für kommunalen Narzissmus positive Zusammenhänge mit subjektiver sowie Nullzusammenhänge beziehungsweise negative Zusammenhänge mit objektiver Prosozialität.

Allgemein stellt die Erforschung von Prosozialität jedoch nicht nur aufgrund der Multidimensionalität des Konstrukts eine Herausforderung dar, sondern auch, weil Prosozialität von zahlreichen sowohl situativen als auch motivationalen Faktoren beeinflusst beziehungsweise erst ermöglicht wird. Zwei dieser Faktoren sind Selbstwirksamkeit und Empathie. Selbstwirksamkeit beschreibt den Glauben an die eigenen Fähigkeiten, eine Handlung durchführen zu können (Bandura & Walters, 1977). Empathie kann zum einen als eine Art Kompetenz angesehen werden, die ermöglicht, die Gefühle anderer Menschen zu berücksichtigen (Singh & Dali, 2013), und zum anderen situations-

bezogen vorliegen, insofern die Perspektive des Opfers in einer spezifischen Situation übernommen wird (Batson, 1991, 1995, zitiert nach Bierhoff, 2010). Die in den vergangenen Kapiteln präsentierten Studien verweisen auf empirische Zusammenhänge zwischen Selbstwirksamkeit beziehungsweise Empathie mit sowohl Prosozialität als auch mit Selbstaufwertung in Form von positiven Illusionen und grandiosem Narzissmus, weswegen es zum wachsenden Forschungsfeld beiträgt, die gegebenenfalls vermittelnden Effekte beider Faktoren in Mediatoranalysen zu berücksichtigen.

1.6.2 Ziele der Dissertation

Allgemein beschäftigen sich die fünf Studien der Dissertation mit zwei Fragestellungen: Inwiefern erstens persönliche Selbstaufwertungstendenzen (*Self-Enhancement*) mit Prosozialität einhergehen, und zweitens, ob Faktoren, wie Selbstwirksamkeit und Empathie, diesen Zusammenhang partiell oder vollständig mediieren.

Spezifischer kann Selbstaufwertung durch unterschiedliche Konstrukte operationalisiert werden, wobei sich die Dissertation auf folgende zwei Konstrukte fokussiert: zum einen auf Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und zum anderen auf Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus beziehungsweise seiner Facetten. Prosozialität wird ebenso in zwei Formen operationalisiert: zum einen als subjektive Prosozialität in Form berichteter Selbstaussagen mittels Fragebögen oder hypothetischer Szenarien und zum anderen als objektive Prosozialität in Form der tatsächlichen Spendenbereitschaft der Pbn. Auch inhaltlich wird Prosozialität in zwei Formen berücksichtigt: Zum einen wird sich auf außergewöhnliches Hilfeverhalten, wie Hilfeverhalten in Krisenzeiten (Flüchtlingskrise 2015, COVID-19-Pandemie 2020) oder Hilfeverhalten in Form von Zivilcourage bezogen, und zum anderen wird allgemeines Hilfeverhalten untersucht.

Offene Fragen, die sich allgemein auf das Forschungsfeld zu Selbstaufwertung und Prosozialität beziehen und unabhängig davon sind, durch welches Konstrukt Selbstaufwertung operationalisiert wird, werden im Folgenden erläutert.

Auf der inhaltlichen Ebene bestehen gemeinsame Ziele darin, die bisherigen Befunde mittels fünf Studien zu replizieren, zu ergänzen und zu erweitern. Dabei scheint bis zum jetzigen Zeitpunkt die vorliegende Dissertation das erste Forschungsprojekt zu sein, welches die Kombination außergewöhnlicher (subjektiver sowie objektiver) Prosozialität bezogen auf zwei gesellschaftliche Krisensituationen (Flüchtlingskrise 2015, COVID-19-Pandemie 2020) sowie gesellschaftlich herausfordernde Situati-

onen (Zivilcourage) und allgemeine (subjektive sowie objektive) Prosozialität untersucht. Ebenso ist neu, dass in diesen Kontexten Selbstwirksamkeit sowie Empathie als Mediatoren berücksichtigt werden. So wird in parallelen Mediatoranalysen untersucht, ob ein Mediator für ein bestimmtes Hilfeverhalten oder für einen bestimmten Prädiktor (positive Illusionen, agentischen oder kommunalen Narzissmus) wichtiger zu sein scheint als der andere.

Auf der methodischen Ebene bestehen gemeinsame Ziele der Forschungsarbeit darin, den Zusammenhang nicht nur korrelativ (Studie 1 bis 3), sondern auch kausal mittels eines Experiments (Studie 5) sowie mittels einer Längsschnittuntersuchung (Studie 4) zu analysieren. Dies ist wichtig, da den meisten Studien ein korrelatives Design zugrunde liegt, das keine Aussagen über die Richtung des Zusammenhangs ermöglicht. Ebenso setzt sich die Dissertation zum Ziel, den Zusammenhang nicht nur mittels Selbstberichte, das heißt subjektiver Messinstrumente, wie einem Fragebogen, zu untersuchen, sondern ebenso Verhaltensmaße, das heißt, objektive Messinstrumente einzusetzen. Dies erfolgt nicht, wie häufig, mittels hypothetischer Ressourcen-Dilemmata-Spiele (z.B. Nehrlich et al., 2019; Böckler et al., 2017; Malesza, 2020), sondern mittels der tatsächlichen Spendenbereitschaft der Pbn am Ende jeder der fünf Studien. Ebenso zielen insbesondere die Studien 3 und 4 darauf ab, die Ergebnisse der anderen Studien durch die Verwendung ökonomischer Single-Item-Maße zu replizieren. Diese Fokussierung ist wichtig, da Single-Item-Maße zahlreiche Vorteile bieten, wie eine geringere Ermüdung oder einen geringeren Motivationsverlust der Pbn (Hoeppner et al., 2011). Darüber hinaus werden, bezogen auf die Stichproben, zwei Aspekte berücksichtigt. Zum einen beziehen sich die Studien, die den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität untersuchten, oftmals auf spezifische Populationen. So testeten beispielsweise Barry et al. (2016) ihre Annahmen an Jugendlichen, wohingegen sich Lee et al. (2002) auf Pbn in sozialen Berufen, unter anderem BeraterInnen, PsychologInnen und SozialarbeiterInnen sowie deren KlientInnen, fokussierten. Durch diesen Umstand können die gefundenen Ergebnisse nicht auf die Allgemeinbevölkerung generalisiert werden (Nehrlich et al., 2019). In den Studien der Dissertation wird sich daher vorzugsweise auf keine spezifische Population, sondern auf die allgemeine Bevölkerung bezogen. Ebenso testeten laut Nehrlich et al. (2019) viele Studien in diesem Forschungsbereich ihre Annahmen an einer zu geringen Stichprobengröße (mittlere Stichprobengröße: N = 103), weswegen die Aussagekraft der Ergebnisse angezweifelt werden kann. Dementsprechend werden in den vorliegenden Studien Analysen durchge-

führt, die auf ausreichend großen Stichproben basieren.

Hinsichtlich des Forschungsfeldes zu Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und Prosozialität ergeben sich offene Fragen, die sich ebenso sowohl auf die inhaltliche als auch auf die methodische Ebene beziehen. Auf der inhaltlichen Ebene lässt sich zum einen anmerken, dass bisherige Untersuchungen für Prosozialität nicht zwischen subjektiver, das heißt berichteter, und objektiver, das heißt tatsächlicher Prosozialität, unterschieden. Vielmehr finden sich vorzugsweise Studien, die ausschließlich auf Selbstberichtsmaßen beruhen. Dementsprechend ist fraglich, in welcher Beziehung positive Illusionen und tatsächliches Hilfeverhalten stehen. Zum anderen teilten die bisherigen Untersuchungen Prosozialität ebenso wenig in allgemeine Prosozialität, das heißt, in alltägliches Hilfeverhalten und in außergewöhnliche Prosozialität, das heißt, Hilfeverhalten in außergewöhnlichen HelferInnensituation, wie beispielsweise in Krisenzeiten oder in Situationen, in denen das eigene Wohlergehen gefährdet ist, ein. Dieser Umstand erstaunt, da positive Illusionen vorzugsweise als Bewältigungsstrategie angesehen werden, die vor allem ermöglichen, mit Herausforderungen umzugehen. Dementsprechend ist unklar, ob beziehungsweise inwiefern sich Unterschiede zwischen allgemeinem und außergewöhnlichem Hilfeverhalten ergeben. Ebenfalls betreffen zwei Aspekte die methodische Ebene. Zum einen wurde (berichtete) Prosozialität vorzugsweise indirekt und nicht direkt erfasst. So wurde beispielsweise von einer sozialen Berufswahl (Lee et al., 2002) oder von einem altruistischen Persönlichkeitsprofil (Lee & Chung, 2008) indirekt auf den positiven Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Prosozialität geschlossen. Eine direkte Messung des (subjektiven und objektiven) Hilfeverhaltens erfolgte hingegen in geringem Maße. Zum anderen verweist die Literatur auch auf Studien, die einen negativen Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Prosozialität ermittelten (z.B. Paulhus, 1998; Colvin et al., 1995). Problematisch hierbei ist, dass positive Illusionen nicht als positive Illusionen, sondern als (agentischer) Narzissmus operationalisiert wurden. Da positive Illusionen und (agentischer) Narzissmus nicht nur konzeptionelle Unterschiede, sondern auch empirisch andere Vorhersagen hinsichtlich Prosozialität aufweisen, stellt dieses Vorgehen keine adäquate Operationalisierung positiver Illusionen dar. Die Dissertation setzt sich somit bezüglich der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und (subjektiver und objektiver) Prosozialität folgende Ziele: Eine inhaltliche Erweiterung des Forschungsfeldes, indem subjektive und objektive Prosozialität erfasst und zwischen allgemeiner und außergewöhnlicher (subjektiver) Prosozialität unterschieden

wird; und eine methodische Erweiterung des Forschungsfeldes, indem (subjektive und objektive) Prosozialität direkt und nicht indirekt erfasst wird und positive Illusionen über ein Maß operationalisiert werden, das nicht nur eine Facette der positiven Illusionen erfasst oder gar ein anderes Konstrukt, wie den (agentischen) Narzissmus, sondern alle drei Facetten berücksichtigt.

Auch hinsichtlich des Forschungsfeldes zu Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus und Prosozialität ergeben sich offene Fragen, die sowohl die inhaltliche als auch die methodische Ebene betreffen. Auf der inhaltlichen Ebene lässt sich ebenfalls anmerken, dass unklar ist, wie sich der Zusammenhang zwischen agentischem sowie kommunalem Narzissmus und außergewöhnlicher (subjektiver) Prosozialität darstellt, insofern sich bisherige Studien vorzugsweise auf allgemeine Prosozialität bezogen. Dementsprechend findet sich bis zum jetzigen Zeitpunkt keine Studie, die grandiosen Narzissmus und den situativen Faktor, Prosozialität in Krisenzeiten sowie Prosozialität in Situationen, die zivilcouragiertes Handeln erfordern, berücksichtigte. Auch wenn agentischer Narzissmus Prosozialität vorzugsweise nicht beziehungsweise negativ vorhersagt, ist nicht ausgeschlossen, dass sich bei außergewöhnlicher Prosozialität ein positiver Zusammenhang zeigt. So könnte diese Art der Prosozialität nicht nur die Befriedigung kommunaler, sondern auch die agentischer Eigenschaften ermöglichen oder Motive ansprechen, die agentische NarzisstInnen eher zum Helfen motivieren. Ebenfalls die inhaltliche Ebene betreffend, bezieht sich die zweite offene Frage darauf, inwiefern sich agentische und kommunale NarzisstInnen in Hinblick auf tatsächliche Prosozialität verhalten. Studien, die diesen Zusammenhang untersuchten, ermittelten vorzugsweise Nullzusammenhänge beziehungsweise negative Zusammenhänge, wobei anzumerken ist, dass ein Großteil dieser Untersuchungen tatsächliches Hilfeverhalten mittels hypothetischer Ressourcen-Dilemmata-Spiele operationalisierte (z.B. Nehrlich et al., 2019; Böckler et al., 2017; Malesza, 2020). In der Dissertation wird hingegen objektive Prosozialität (tatsächliches Hilfeverhalten) als Spendenverhalten der Pbn an reale Hilfsorganisationen untersucht. Die erste Studie, die sich mit agentischem Narzissmus und karitativem Spendenverhalten auseinandersetzte, ermittelte keinen Zusammenhang und begründete dies insofern, dass Spendenverhalten ein anonymes Helfen darstellt, bei dem sich keine Möglichkeit der Selbstaufwertung ergäbe (Konrath et al., 2016). Unklar bleibt jedoch, ob sich kommunale NarzisstInnen mehr, weniger oder weder mehr noch weniger für eine Spende und gegen die Teilnahme an einer Gewinnchance entscheiden. Ebenso ist unklar, ob die Höhe des Spendenbetrags beziehungsweise die Höhe des Ge-

winnbetrags eine Rolle für die Entscheidung spielt. So kann es beispielsweise sein, dass sich durch die Variation dieser Beträge auch der Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten ändert. Die methodische Ebene bezieht sich auf einen besonders entscheidenden und wichtigen Aspekt, insofern dieser dazu beiträgt, ein konsistenteres Ergebnismuster für dieses Forschungsfeld zu erreichen. Dementsprechend findet in allen Analysen, die grandiosen Narzissmus betreffen, eine gegenseitige Kontrolle der grandiosen Narzissmusfacetten statt, wie von Nehrlich et al. (2019) empfohlen. Das Forschungsprojekt setzt sich somit bezüglich der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus und (subjektiver und objektiver) Prosozialität folgende Ziele: Die inhaltliche Erweiterung des Forschungsfeldes in dem Sinne, dass zum einen als situativer Faktor sowohl alltägliche als auch außergewöhnliche Prosozialität untersucht wird, und zum anderen die Forschungslücke in Hinblick auf karitatives Spendenverhalten (Konrath et al., 2016) Berücksichtigung findet. Eine methodische Erweiterung des Forschungsfeldes besteht in der gegenseitigen Kontrolle der grandiosen Narzissmusfacetten, sodass gewährleistet werden kann, dass Effekte der einen Facette auf diese und nicht auf die andere Facette zurückgeführt werden.

Teil 2: Empirie

Die folgenden Kapitel umfassen den empirischen Teil mit fünf Studien[2]. In Studie 1, Kapitel (2.1), werden Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und Prosozialität während der Flüchtlingskrise 2015 untersucht. Studie 2, Kapitel (2.2), fokussiert Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus und Zivilcourage und Studie 3, Kapitel (2.3), untersucht beide Selbstaufwertungsformen und Prosozialität während der COVID-19-Pandemie 2020. Studie 4 wird in Kapitel (2.4) vorgestellt; bei ihr handelt es sich um eine Tagebuchstudie, in der Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus und Prosozialität in alltäglichen Situationen untersucht werden. Das letzte Kapitel (2.5) widmet sich Studie 5, die in Form eines Experiments den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung in Form des kommunalen Narzissmus und Prosozialität in alltäglichen Situationen kausal untersucht.

2.1 Studie 1

Bevor auf die Vorstellung der ersten Studie der Dissertation näher eingegangen wird, ist anzumerken, dass die Erhebung der Daten im Rahmen meiner Bachelorarbeit im Jahre 2015 erfolgte. Die nochmalige Verwendung dieser Daten ist insofern gerechtfertigt, da sich das vorliegende Forschungsprojekt auf einen anderen Forschungsschwerpunkt bezieht. So werden, anders als in der Bachelorarbeit, ausschließlich (subjektive und objektive) Prosozialität gegenüber geflüchteten Personen sowie die Mediatoren Selbstwirksamkeit und Empathie berücksichtigt. Dementsprechend wurden gemäß des neuen Forschungsschwerpunktes die Daten einer vollständigen Reanalyse unterzogen.

Im Zuge der 2014 gestiegenen Flüchtlingszahlen in Deutschland stieg in der Flüchtlingsarbeit die Zahl der ehrenamtlich Engagierten um durchschnittlich 73.90% (United Nations High Commissioner for Refugees, 2015; Karakayali & Kleist, 2015). Diese Situation stellte eine Herausforderung dar, da sich die ZuwandererInnen sowohl in ihrer Anzahl als auch in ihren Merkmalen deutlich von vorherigen ZuwanderInnen unterschieden (Nacheva, 2019). Ziel der ersten Studie ist, herauszufinden, ob Selbstaufwertung in Form von positiven Illusionen als ein Erklärungsfaktor von Prosozialität während der Flüchtlingskrise 2015 betrachtet werden kann. Da Hilfe zu leisten oftmals

[2]Das Studiendesign, das dieser Arbeit zugrunde liegt, wurde im Rahmen einer Kooperation mit einer anderen Dissertation konzipiert. Beide Dissertationen fokussieren einen anderen Forschungsschwerpunkt und sind voneinander bis auf die gemeinsame Datenerhebung unabhängig.

bedeutet, sich mit den eigenen Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten auseinanderzusetzen und positive Illusionen dazu beitragen, dass die eigene Selbstwirksamkeit überschätzt und mögliche Probleme unterschätzt werden, ergeben sich folgende Hypothesen:

Für die subjektive Prosozialität (berichtetes Hilfeverhalten) wird angenommen, dass (1a) positive Illusionen in positivem Zusammenhang mit berichtetem Hilfeverhalten in außergewöhnlichen Situationen (hier berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen) stehen.

Für die objektive Prosozialität (tatsächliches Hilfeverhalten) wird angenommen, dass (1b) positive Illusionen in positivem Zusammenhang mit tatsächlichem Hilfeverhalten (hier Spendenbereitschaft gegenüber geflüchteten Personen) stehen.

Darüber hinaus wird mittels Mediatoranalysen die Annahme geprüft, dass positive Illusionen mit höheren Ausprägungen im Erleben von Selbstwirksamkeit und Empathie assoziiert sind und sowohl eine höhere Ausprägung im Selbstwirksamkeits- als auch im Empathieerleben mit mehr berichtetem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen einhergeht.

2.1.1 Methode

Stichprobe. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit 2015 wurden 365 Pbn online über soziale Netzwerke rekrutiert. Nach Ausschluss fehlender Daten sowie nach Kontrolle der Items für die Bearbeitungsqualität gingen letztlich Daten von 170 Pbn in die statistischen Analysen ein (M_{Alter} = 35.18, SD_{Alter} = 15.44, *Range* = 18 bis 89; 74.40% weiblich). Am Ende der Studie konnten die Pbn wählen, ob sie sich für die Verlosung von vier Amazon-Gutscheinen im Wert von je zehn Euro anmeldeten oder ob sie sich dafür entschieden, dass die Studienleitung einen Euro an die Hilfsorganisation *„Aktion Deutschland hilft“* spendete (Operationalisierung des tatsächlichen Hilfeverhaltens). Außerdem erhielten die Studierenden Versuchspersonenstunden. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit des Fragebogens betrug 20 Minuten. Die Studie war insgesamt zwei Wochen online abrufbar.

Studiendesign und Ablauf. Die Online-Studie basierte auf einem korrelativen Design. Zu Beginn erhielten die Pbn Informationen über den Untersuchungsgegenstand, die Anonymität ihrer Daten, die Voraussetzungen zur Studienteilnahme sowie über den Untersuchungsablauf. Auf dieser Basis wurde das Einverständnis zur Teilnahme eingeholt. Im ersten Teil erfolgte die Erfassung der positiven Illusionen. Im zweiten Teil

wurden mittels fünf Szenarien das berichtete Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen sowie die Selbstwirksamkeit, diese Hilfeleistungen durchführen zu können, erhoben. Der letzte Teil erfasste Empathie, die demographischen Variablen, Items zur gewissenhaften und ehrlichen Fragebogenbearbeitung sowie das tatsächliche Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen (Verzicht auf die Teilnahme an einer Verlosung mit Gewinnchance zugunsten der Spende).[3]

Material.

Positive Illusionen. Positive Illusionen wurden mit 21 Items gemessen, die auf den von Butz et al. (2013) sowie den von Dillmann et al. (2014) verwendeten Instrumenten basierten. Für die Facette *Selbstaufwertung* schätzten sich die Pbn selbst im Vergleich zu anderen in sieben Lebensbereichen ein (z.B. „Lebenszufriedenheit", von 1 = *viel schlechter als der Durchschnitt* bis 7 = *viel besser als der Durchschnitt*). Die Facette *Kontrollillusionen* wurde mit acht Items (z.B. „So etwas wie Pech gibt es nicht, alles, was mit uns geschieht, ist das Ergebnis unseres eigenen Handelns") und die Facette *Unrealistischer Optimismus* mit sechs Items erfasst (z.B. „Was meine Zukunft betrifft, bin ich stets optimistisch"). Die Antworten konnten von 1 = *vollkommene Ablehnung* bis 7 = *vollkommene Zustimmung* variieren. Der Gesamtwert für positive Illusionen wurde aus dem Durchschnitt der 21 Items gebildet, wobei die Skala eine akzeptable[4] Reliabilität aufwies ($\alpha = .76$).

Berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen. Das berichtete Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen wurde anhand von fünf selbst entwickelten und randomisierten Szenarien gemessen, die sich im Grad des geforderten Engagements unterschieden: Helfen durch Geldspenden (Szenario 1), Helfen durch Spenden von Kleidung und anderen Alltagsgegenständen (Szenario 2), geflüchtete Personen in Deutsch unterrichten (Szenario 3), geflüchteten Personen vorübergehend eine Unterkunft anbieten (Szenario 4) sowie wiederholt bei der Essensausgabe in einem Flüchtlingsheim nach einem vorherigen Misserfolg helfen (Szenario 5). Alle Szenarien folgten derselben Frage, wobei diese inhaltlich an das jeweilige Szenario angepasst wurde. Der Gesamtwert für berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen wurde aus dem Durchschnitt dieser fünf Items gebildet. Die Szenarien wiesen insgesamt eine ge-

[3]Variablen, die zusätzlich erhoben wurden, dienten explorativen Analysen und spielten für die hier angeführte Fragestellung eine untergeordnete Rolle. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird daher auf diese nicht näher eingegangen. Verwendete Materialien, die im Folgenden nicht ausführlich präsentiert werden, finden sich in Appendix A.

[4]Die Interpretation des Cronbachs Alpha erfolgte auf Basis der Empfehlungen von Darren und Mallery (2002).

ringe Reliabilität auf (α = .56). Die Heterogenität der Szenarien könnte ursächlich für das niedrige Cronbachs Alpha sein, weswegen ein anderes Reliabilitätsmaß, wie beispielsweise die Retest-Reliabilität, angemessener gewesen wäre. Die Formulierung der einzelnen fünf Szenarien sowie die dazugehörigen Items sind im Folgenden dargestellt.

Szenario 1: „Stellen Sie sich vor, in der Fußgängerzone sammelt eine Hilfsorganisation, wie z.B. „Aktion Deutschland hilft", Spenden für Flüchtlinge. Sie werden angesprochen, ob Sie bereit wären, einen beliebigen Betrag zu spenden."
Item 1: „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie einen Betrag spenden würden?"

Szenario 2: „Stellen Sie sich vor, Sie lesen in der Zeitung eine Anzeige, dass noch dringend Sachspenden, wie zum Beispiel Kleidung, Spielzeug oder Hygieneartikel, für Flüchtlinge benötigt werden."
Item 2: „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie mit einer Sachspende helfen würden?"

Szenario 3: „Stellen Sie sich vor, Sie lesen in der Zeitung, dass Leute gesucht werden, die zweimal die Woche für mindestens einen Monat Flüchtlingskindern oder Erwachsenen Deutschunterricht geben können."
Item 3: „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie Flüchtlingen Deutschunterricht geben würden?"

Szenario 4: „Stellen Sie sich vor, Sie lesen in der Zeitung, dass Menschen gesucht werden, die Flüchtlingen für mindestens drei Monate Wohnraum zur Verfügung stellen können."
Item 4: „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie einem oder mehreren Flüchtlingen Wohnraum zur Verfügung stellen würden?"

Szenario 5: „Stellen Sie sich vor, Sie haben sich dafür entschieden, in einem Erstversorgungslager zu helfen. Sie arbeiten an der Essensausgabe. Die Schlange der Flüchtlinge ist sehr lang und die Wartezeit beträgt ungefähr 2 Stunden. Es herrscht eine aufgeheizte Stimmung unter den hungrigen geflüchteten Personen. Es kommt zu einem Gedränge und unter einer kleinen Gruppe bricht ein Streit aus. Sie versuchen einzugreifen, aber Sie bekommen die Situation nicht unter Kontrolle. Schließlich verlieren Sie die Geduld und schreien die Beteiligten an. Zu Hause schämen Sie sich für Ihr Verhalten."
Item 5: „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie in den nächsten Tagen wieder zur Essensausgabe gehen, um zu helfen?"

Anmerkung. Alle fünf Items wurden auf einer siebenstufigen Ratingskala beantwortet (von 1 = *nicht wahrscheinlich* bis 7 = *sehr wahrscheinlich*).

Tatsächliches Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen. Das tatsächliche Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen wurde operationalisiert, indem sich die Pbn entweder für eine Verlosung von vier Amazon-Gutscheinen im Wert von je zehn Euro registrierten oder sich entschieden, dass die Studienleitung einen Euro an die Hilfsorganisation *„Aktion Deutschland hilft"* spendete. Die Wahl der Spende wurde als tatsächliches Hilfeverhalten gewertet (Kodierung: 1 = Spende versus 0 = Verlosung).

Selbstwirksamkeit. Die Selbstwirksamkeit, die Hilfeleistung durchzuführen, wurde in jedem Szenario mit der Frage gemessen „Wie sicher sind Sie, dass Sie die benötigten Mittel oder Fähigkeiten (also z.B. Geduld, Fähigkeit, Rückschläge zu meistern) besitzen, um diese Hilfeleistung zu erbringen?“, (von 1 = *ich bin mir nicht sicher* bis 7 = *ich bin mir sicher*). Der Gesamtwert für Selbstwirksamkeit wurde aus dem Durchschnitt der fünf Items gebildet, wobei die Skala eine fragwürdige Reliabilität aufwies (α = .64), weswegen die Folgeanalysen mit Vorsicht interpretiert werden sollten.

Empathie. Empathie wurde mit vier Items erfasst, die auf den von Chlopan et al. (1985) sowie den von Leibetseder et al. (2001) verwendeten Items basieren (z.B. „Es fällt mir leicht, mich in die Gefühlszustände anderer hineinzuversetzen“, von 1 = *trifft nicht zu* bis 7 = *trifft zu*). Der Gesamtwert für Empathie wurde aus dem Durchschnitt der vier Items ermittelt und wies eine unzureichende interne Konsistenz auf (α = .48). Es ist möglich, dass dies der Tatsache geschuldet ist, dass keine vollständige Skala verwendet wurde, sondern lediglich einzelne Items, die vermutlich eine hohe Heterogenität untereinander aufwiesen. Dementsprechend würde sich gegebenenfalls ein anderes Maß zur Bestimmung der Reliabilität, wie beispielsweise die Retest-Reliabilität, anbieten. Folgeanalysen müssen also mit Vorsicht interpretiert werden.

2.1.2 Ergebnisse

Datenanalyse.[5] Zur Untersuchung der Hypothese (1a) wurde eine OLS-Regressionsanalyse durchgeführt, die den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichtetem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen prüfte. Für die Hypothese (1b) wurde eine binär logistische Regressionsanalyse berechnet, die den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und tatsächlichem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen analysierte. Um zu überprüfen, ob Selbstwirksamkeit und Empathie den angenommenen positiven Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichtetem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen mediieren, erfolgten Mediatoranalysen.[6]

[5] Die berichteten Analysen für die Hypothesen (1a) und (1b) wurden mittels der Statistiksoftware IBM SPSS Statistics 21 berechnet; Mediatoranalysen wurden mittels des SPSS-Makros PROCESS (Hayes, 2018) durchgeführt. Die Analysen, bei denen für Alter und Geschlecht kontrolliert wurde, finden sich in Appendix B.

[6] Die Voraussetzungen für das Durchführen der Analysen wurden überprüft. Bei Verletzungen erfolgten Korrekturen.

Deskriptive Statistik. In Tabelle 1 sind die Korrelationen erster Ordnung zwischen den Variablen und die deskriptiven Statistiken dargestellt. Für die Hauptvariablen zeigte sich, dass positive Illusionen signifikant positiv mit berichtetem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen, $r(168) = .22$, $p = .005$, marginal signifikant mit tatsächlichem Hilfeverhalten, $r(166) = .13$, $p = .096$, und signifikant positiv mit Selbstwirksamkeit, $r(168) = .37$, $p < .001$, sowie mit dem Alter, $r(167) = .23$, $p = .003$, korrelierten. Es fanden sich hingegen keine Korrelationen zwischen positiven Illusionen und Empathie ($p = .276$) sowie Geschlecht ($p = .525$). Berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen korrelierte signifikant positiv mit tatsächlichem Hilfeverhalten, $r(166) = .16$, $p = .045$, sowie mit Selbstwirksamkeit, $r(168) = .45$, $p < .001$, Empathie, $r(167) = .26$, $p = .001$, Alter, $r(167) = .17$, $p = .031$, und Geschlecht, $r(167) = .23$, $p = .002$, insofern Frauen mehr berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen angeben als Männer. Tatsächliches Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen korrelierte darüber hinaus positiv mit Empathie, $r(166) = .16$, $p = .037$, und Alter, $r(166) = .24$, $p = .002$.

20 Pbn nahmen an der Verlosung teil. Die übrigen 148 Pbn (87.10% der Gesamtstichprobe) entschieden sich für die Spende. Es ist anzumerken, dass diese Verteilung stark zugunsten der Spende verzerrt war. Auf diesen Umstand wird in den nachfolgenden Studien eingegangen.

Tabelle 1.

Interkorrelationskoeffizienten, Mittelwerte und Standardabweichungen.

Variablen	1	2	3	4	5	6
1. Positive Illusionen	-					
2. Berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen	$.22^{**}$	-				
3. Tatsächliches Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen	.13~	$.16^{*}$	-			
4. Selbstwirksamkeit	$.37^{***}$	$.45^{***}$	.15~	-		
5. Empathie	.08	$.26^{*}$	$.16^{*}$	$.15^{*}$	-	
6. Alter	$.23^{**}$	$.17^{*}$	$.24^{**}$	.12	.01	-
7. Geschlecht	-.05	$.23^{**}$	.06	.03	$.28^{***}$	-.04
Mittelwert *(M)*	4.03	4.02	0.88	4.76	5.50	35.18
Standardabweichung *(SD)*	0.63	1.13	0.33	1.09	0.94	15.44

Anmerkung. Variablen sind z-transformiert. Geschlecht kodiert mit männlich = 1, mit weiblich = 2, mit divers = 3. $N = 170$. ~$p < .10$, $^{*}p < .05$, $^{**}p < .01$, $^{***}p < .001$.

Positive Illusionen und subjektive Prosozialität (berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen) (Hypothese 1a). Die durchgeführte OLS-Regressionsanalyse mit z-standardisierten Werten, bei der berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen als Kriterium und positive Illusionen als Prädiktor dienten, ergab, wie erwartet, einen positiven Zusammenhang. Dementsprechend erwiesen sich positive Illusionen als signifikanter Prädiktor für berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen, $\beta = .22$, $t(168) = 2.86$, $p = .005$[7], und erklärten einen signifikanten Anteil der Varianz von berichtetem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen, $R^2_{adj.} = .04$, $F(1, 168) = 8.16$, $p = .005$. Dementsprechend lässt sich sagen, dass eine hohe Ausprägung in positiven Illusionen mit mehr berichtetem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen einhergeht.

Positive Illusionen und objektive Prosozialität (tatsächliches Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen) (Hypothese 1b). Die durchgeführte binär logistische Regressionsanalyse mit z-standardisierten Werten, bei der tatsächliches Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen als Kriterium und positive Illusionen als Prädiktor dienten, zeigte, entgegen der Annahme, lediglich einen marginal signifikanten positiven Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und tatsächlichem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen. Dementsprechend war sowohl das Modell als Ganzes, $\chi^2(1) = 2.76$, $p = .096$, *Nagelkerkes* $R^2 = .03$, als auch der Koeffizient von positiven Illusionen lediglich marginal signifikant, $B = .39$, $SE = .24$, $Wald = 2.74$, $p = .098$, *Odds Ratio* = 1.48, *95% CI* = [.93, 2.36] (standardisiert)[8]. Somit geht eine hohe Ausprägung in positiven Illusionen lediglich auf 10%-Alphaniveau mit mehr tatsächlichem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen einher; auf 5%-Alphaniveau hingegen ist eine hohe Ausprägung in positiven Illusionen weder mit mehr noch mit weniger tatsächlichem Hilfeverhalten assoziiert.

Mediatoranalyse.[9] Da sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Empathie ermitteln ließ ($p = .276$), erfolgte lediglich eine Mediatoranalyse, in der Selbstwirksamkeit als Mediator diente. Die durchgeführte Analyse ermittelte einen signifikanten indirekten Effekt[10] von positiven Illusionen über Selbst-

[7]Unstandardisierter Regressionskoeffizient der Regressionsanalyse: $b = .39$, $t(168) = 2.86$, $p = .005$.
[8]Unstandardisierter Regressionskoeffizient der binär logistischen Regressionsanalyse: $B = .63$, $SE = .38$, $Wald = 2.74$, $p = .098$, *Odds Ratio* = 1.87, *95% CI* = [.89, 3.93].
[9]Die Berechnung der Mediatoranalysen erfolgte auf Grundlage der klassischen Annahmen von Baron und Kenny (1986) sowie den Entwicklungen von Preacher und Hayes (2004).
[10]Von einem signifikanten indirekten Effekt kann ausgegangen werden, wenn das Konfidenzintervall die Null nicht einschließt. Dabei basierte das Konfidenzintervall für die indirekten Effekte auf *Bootstrap*-Analysen mit jeweils m = 5.000 Ziehungen.

wirksamkeit auf berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen, b = .29 (standardisiert: β = .16), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.15, .46]. Demnach sagten positive Illusionen die Selbstwirksamkeit, das bedeutet, den Glauben daran, die Hilfeleistung erbringen zu können, positiv vorher, b = .64 (standardisiert: β = .37), *SE* = .13, und Selbstwirksamkeit sagte wiederum das berichtete Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen positiv vorher, b = .45 (standardisiert: β = .43), *SE* = .08. Da der direkte Effekt von positiven Illusionen auf berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen nicht mehr signifikant wurde, liegt eine vollständige Mediation vor, b = .10 (standardisiert: β = .06), *Bootstrapped* 95% *CI* = [-.17, .36].

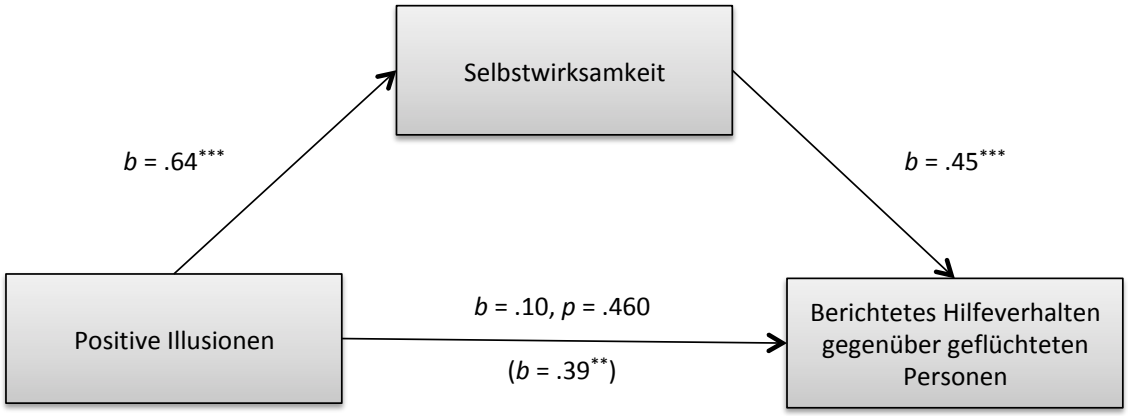

Abbildung 1. Die Auswirkung von positiven Illusionen auf das berichtete Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen mediiert über Selbstwirksamkeit. Berichtet sind die unstandardisierten Regressionskoeffizienten; bei (b = .39**) handelt es sich um den totalen Effekt, bei b = .10 um den direkten Effekt. N = 170. $^{**}p < .01$, $^{***}p < .001$.

2.1.3 Diskussion

Das Ziel von Studie 1 bestand darin, den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und (subjektiver sowie objektiver) Prosozialität im Kontext der Flüchtlingskrise 2015 zu untersuchen. Zu diesem Zweck wurde Selbstaufwertung über das Konstrukt der positiven Illusionen operationalisiert. Die subjektive Prosozialität wurde in Form von Selbstberichten, die hypothetische HelferInnenintentionen beinhalteten, und die objektive Prosozialität in Form der tatsächlichen Spendenbereitschaft der Pbn gegenüber geflüchteten Personen erfasst. Im Folgenden wird zuerst auf die Ergebnisse, die sich auf die subjektive Prosozialität beziehen, und nachfolgend auf die Ergebnisse, die sich auf die objektive Prosozialität beziehen, eingegangen. Abschließend werden die Einschränkungen der vorliegenden Studie sowie Möglichkeiten erläutert, diese in Studie 2 zu reduzieren.

Positive Illusionen und subjektive Prosozialität. Für die subjektive Prosozialität zeigte sich, dass positive Illusionen in einem positiven Zusammenhang mit der berichteten Flüchtlingshilfe stehen, insofern Personen mit einem hohen Maß an positiven Illusionen mehr berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen angeben als Personen mit einer geringen Ausprägung in positiven Illusionen. Somit fand Hypothese (1a) Bestätigung. Dementsprechend wurde Evidenz für die Annahme von Taylor und Brown (1988) in der Studie geliefert, insofern eine positive Selbstwahrnehmung (auch wenn sie unrealistisch ist) die Fähigkeit, sich um andere zu kümmern, verbessert. Ebenso repliziert das Ergebnis Befunde, die auf einen positiven Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Prosozialität hindeuten. So weisen Personen, die sich durch langfristiges und außergewöhnliches Hilfeverhalten auszeichnen, im Vergleich zu Personen, die sich nicht durch Hilfeverhalten auszeichnen, höhere Ausprägungen in positiven Illusionen auf (Lee & Chung, 2008). Die Frage, ob spezifische Facetten positiver Illusionen eher mit Prosozialität assoziiert werden können als andere, wird in der Studie nicht beantwortet, allerdings gibt es Hinweise darauf, dass besonders die Facette *Kontrollillusionen* mit einem breiten Spektrum prosozialer Handlungen (wie Spenden an Wohltätigkeitsorganisationen, Teilen mit anderen, Blutspenden) in positiver Beziehung steht (Andor et al., 2022). Studie 1 liefert eine mögliche Erklärung, die den positiven Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und subjektiver Prosozialität gegenüber geflüchteten Personen erklären könnte. So ergab eine durchgeführte Mediatoranalyse, dass eine hohe Ausprägung in positiven Illusionen mit einem hohen Selbstwirksamkeitserleben assoziiert ist und dieses wiederum mit mehr berichtetem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen einhergeht. Allgemein beruht das subjektive Selbstwirksamkeitserleben auf dem Glauben, Fähigkeiten und Kompetenzen zu besitzen, um Herausforderungen zu meistern (Bandura & Walters, 1977), und kann allgemein sowohl mit einer Über- als auch mit einer Unterschätzung der eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen einhergehen, wobei die Unterschätzung der Kompetenzen eine wesentliche Rolle bei der unterlassenen Hilfeleistung spielt (Bierhoff, 2010, S.132). Hingegen zeigten die Ergebnisse, dass positive Illusionen mit einem stärker ausgeprägten Selbstwirksamkeitserleben einhergehen und dieses wiederum mit mehr berichteter Prosozialität assoziiert ist. Ob dabei direkt von einer Überschätzung des eigenen Selbstwirksamkeitserlebens gesprochen werden kann, bleibt fraglich, da nicht auszuschließen ist, dass gleichwohl nicht alle Pbn, aber zumindest eine gewisse Anzahl, tatsächlich kompetenter sein könnte. Allerdings kann festgehalten werden, dass das Erleben von Selbstwirksamkeit

den positiven Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichteter Prosozialität gegenüber geflüchteten Personen vollständig vermittelte, was repliziert, dass das Erleben von Selbstwirksamkeit einen wichtigen Faktor im Zusammenhang mit Prosozialität (z.B. Bierhoff, 2010, S.87; Kazdin & Bryan, 1971) und darüber hinaus mit Prosozialität in gesellschaftlich herausfordernden sozialen Situationen darstellt. Empathie hingegen scheint bei positiven Illusionen eine weniger entscheidende Rolle zu spielen, da sich kein Zusammenhang mit Empathie zeigte und sich Empathie folglich auch nicht als signifikanter Mediator des Zusammenhangs zwischen positiven Illusionen und dem berichteten Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen erwies. Anzumerken ist jedoch, dass sich dieses Ergebnis lediglich auf die wenig reliable Messung von Empathie bezieht (s.o.) und daher keine generellen Aussagen über den Zusammenhang zwischen Empathie und positiven Illusionen getroffen werden kann. Sollte ein reliableres Maß zur Erfassung von Empathie verwendet werden, könnte sich demnach durchaus ein Zusammenhang ergeben (siehe Studie 3). Bezogen auf die Zusammenhänge mit den Prosozialitätsmaßen wurde ermittelt, dass sowohl Selbstwirksamkeit als auch Empathie signifikante positive Korrelationen mit berichtetem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen aufweisen. Allerdings zeigte sich, dass der Zusammenhang mit Selbstwirksamkeit wesentlich stärker ist als mit Empathie, was vermuten lässt, dass für herausfordernde HelferInnensituationen der Glaube daran, die Hilfeleistung mit den eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen meistern zu können, entscheidender zu sein scheint, als eine empathische Sichtweise aufzuweisen. Für tatsächliches Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen ergab sich ein umgekehrtes Bild. Hier zeigte sich nur eine marginal signifikante positive Korrelation mit Selbstwirksamkeit und eine schwach positive Korrelation mit Empathie. Für das Spendenverhalten scheint somit eher eine empathische Sichtweise als spezifische Kompetenzen entscheidend zu sein.

Positive Illusionen und objektive Prosozialität. Für die objektive Prosozialität in Form der tatsächlichen Spendenbereitschaft der Pbn wurde, entgegen der Annahme, lediglich ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang mit positiven Illusionen ermittelt. Dementsprechend kann nur von einem Trend dahingehend gesprochen werden, dass sich Personen mit einer hohen Ausprägung in positiven Illusionen tendenziell eher zugunsten der Spende entscheiden. Dieser Befund lässt sich, wie folgt, erklären. Da sich für den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und subjektiver Prosozialität zeigte, dass das Erleben von Selbstwirksamkeit eine wichtige Rolle zu spielen scheint, lässt sich der marginal signifikante positive Zusammenhang zwischen positiven

Illusionen und tatsächlichem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen (objektive Prosozialität) ebenso über diese Variable erklären. Dementsprechend verdeutlicht der Vergleich der Korrelationen zwischen Selbstwirksamkeit und subjektiver beziehungsweiser objektiver Prosozialität (siehe Tabelle 1), dass für berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen eine signifikante positive Korrelation mit Selbstwirksamkeit ermittelt werden konnte, wohingegen sich für tatsächliches Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen nur eine marginal signifikante positive Korrelation mit Selbstwirksamkeit ergab. Dies lässt sich insofern erklären, dass für eine Spende weniger spezifische Kompetenzen und Fähigkeiten von Nöten sind, als beispielsweise geflüchtete Personen in Deutsch zu unterrichten. Dementsprechend ist nicht verwunderlich, dass sich ein kleinerer Effekt für diese Art der objektiven Prosozialität zeigte. Eine weitere Möglichkeit den, entgegen der Hypothese, lediglich marginal signifikanten positiven Zusammenhang zu erklären, besteht darin, auf den illusorischen Charakter der positiven Illusionen zu verweisen. Da Szenario 1 Hilfeverhalten in Form einer Geldspende darstellt, wurde der Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Szenario 1 in einer separaten Regressionsanalyse untersucht. Es zeigte sich, dass positive Illusionen in positivem Zusammenhang mit Szenario 1 stehen, $\beta = .18$, $t(168) = 2.38$, $p = .018$, $F(1, 168) = 5.67$, $R^2_{adj.} = .03$, insofern Personen mit positiven Illusionen mehr über subjektives Spendenverhalten gegenüber geflüchteten Personen berichten als Personen mit geringen Ausprägungen in positiven Illusionen. Da sich ein positiver Zusammenhang für die berichtete Spendenbereitschaft, aber nur ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang mit der tatsächlichen Spendenbereitschaft zeigte, offenbart sich in diesem Vergleich die illusionäre Natur der positiven Illusionen. Demnach scheint es, als würden Personen mit einer hohen Ausprägung in positiven Illusionen zwar mehr berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen angeben, sich dann aber tatsächlich nicht mehr (allerdings auch nicht weniger) prosozial verhalten als Personen mit einer geringen Ausprägung in positiven Illusionen (zumindest bezogen auf Prosozialität in Form des Spendenverhaltens). Dementsprechend fand Hypothese (1b) auf 5%-Alphaniveau keine Bestätigung. Dieses Ergebnis widerspricht auf den ersten Blick der Selbstverifikationstheorie von Swann & Read (1981), die besagt, dass sich Personen konsistent zu ihrem Selbstbild verhalten. Demnach sollten Personen, die angeben, dass sie sich in der Flüchtlingshilfe engagieren würden, auch eher bereit sein, sich für eine Spende an eine Flüchtlingsorganisation zu entscheiden. Gleichwohl ist anzumerken, dass Prosozialität ein mehrdimensionales Konstrukt darstellt (Padilla-Walker & Carlo,

2014) und das Maß zur Erfassung der objektiven Prosozialität sehr eng gefasst wurde und lediglich die Facette des Spendenverhaltens abbildet. Dementsprechend ist nicht auszuschließen, dass sich ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und tatsächlichem Hilfeverhalten auf 5%-Alphaniveau gezeigt hätte, wäre die objektive Prosozialität auf andere Art und Weise operationalisiert worden und wären spezielle situative Faktoren, wie ein Misserfolgsfeedback, berücksichtigt worden. So werten sich beispielsweise Pbn als Reaktion auf einen Misserfolg in einer Leistungsaufgabe über ihre sozialen Kompetenzen auf und handeln eher prosozial, insofern sie sich eher einverstanden erklären, an einer weiteren Studie teilzunehmen (Brown & Smart, 1991).

Zusammenfassung, Limitationen und Implikationen für die nachfolgenden Studien. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Personen mit hohen Ausprägungen in positiven Illusionen über mehr Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen berichten als Personen mit geringen Ausprägungen in positiven Illusionen, wobei sich dieser Zusammenhang vollständig durch eine höhere Ausprägung im Selbstwirksamkeitserleben erklären lässt. Gleichzeitig verhalten sich Personen mit positiven Illusionen tatsächlich weder mehr noch weniger prosozial, indem sie sich eher dafür entscheiden, an eine Hilfsorganisation für geflüchtete Menschen zu spenden als Personen mit niedrigen Ausprägungen in positiven Illusionen. Dies könnte zum einen an der Tatsache liegen, dass eine Spende weniger den Glauben an bestimmte Fähigkeiten und spezifische Kompetenzen benötigt als komplexere HelferInnentätigkeiten (siehe HelferInnensituationen für berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen); zum anderen könnte es auch die illusionäre Natur der positiven Illusionen widerspiegeln, insofern zwar angegeben wird, sich prosozialer zu verhalten als Personen mit geringen Ausprägungen in positiven Illusionen, wobei sich letztlich tatsächlich nicht prosozialer (aber auch nicht weniger prosozial) verhalten wird. Diese Studie weist jedoch einige Limitationen auf, auf die in den nachfolgenden Studien näher eingegangen wird. Erstens haben sich 87.10% der Gesamtstichprobe für die Spende und gegen die Teilnahme an der Verlosung entschieden, weswegen ein Deckeneffekt nicht ausgeschlossen werden kann. Eine mögliche Erklärung wäre, dass die gewählte Hilfsorganisation zeitlich zu eng mit dem Studienthema (Flüchtlingshilfe und Flüchtlingsspendenorganisation) verbunden war. Dementsprechend wird in Studie 2 der Fokus auf zwei Hilfsorganisationen gelegt, die keinen Bezug zum allgemeinen Studienthema aufweisen. Des Weiteren wird in Studie 3 der Spendenbetrag von einem Euro auf 50 Cent reduziert, um zu untersuchen, ob das

hohe Spendenaufkommen mit der tatsächlichen Spendensumme zusammenhängt. Allerdings wird nicht nur der Spendenbetrag variiert, sondern ebenso die Anzahl zu gewinnender Gutscheine sowie der zu gewinnende Geldbetrag. Dementsprechend wird die Anzahl zu gewinnender Gutscheine von vier auf zwei reduziert und der zu gewinnende Geldbetrag von zehn Euro auf 20 Euro erhöht. In Studie 4 wird die Anzahl zu gewinnender Gutscheine beibehalten, wobei der zu gewinnende Geldbetrag auf 50 Euro je Gutschein ansteigt. Auch muss betont werden, dass die Spendenbereitschaft nur eine Möglichkeit (von vielen) darstellt, sich prosozial zu engagieren. Daher ist zu beachten, dass die Messung der subjektiven Prosozialität viel breiter angelegt ist als die Messung der objektiven Prosozialität (s.o.). Darüber hinaus könnte es sein, dass die Messung des tatsächlichen Verhaltens in Form einer kleinen Geldspende weniger von (überhöhter) Selbstwirksamkeit und anderen positiven Illusionen abhängig ist als das berichtete Verhalten (s.o.). Dies spiegelt sich möglicherweise auch in der Tatsache wider, dass die Korrelation zwischen der berichteten und der tatsächlichen Hilfeleistung, obwohl signifikant, nur schwach ausfiel. Zweitens ist, wie in den vorangegangenen Kapiteln erwähnt, die adäquate Operationalisierung positiver Illusionen auf individueller Ebene ein kontrovers diskutiertes Thema. So ist es beispielsweise gerechtfertigt, von einer positiven Illusion innerhalb einer bestimmten Population zu sprechen, wenn die meisten ihrer Mitglieder sich für besser als den Durchschnitt erachten. Da jedoch ein Teil der Population tatsächlich besser als der Durchschnitt ist, kann eine solche Selbstbeschreibung für einige Pbn illusorisch, für andere jedoch realistisch sein. Die Operationalisierung positiver Illusionen könnte verbessert werden, würde nach verschiedenen Dimensionen gefragt werden, so dass es unwahrscheinlicher würde, dass eine Person tatsächlich in allen Dimensionen überdurchschnittlich gut wäre. Allerdings würde dieses Verfahren nur in gewissem Maße und nicht in vollem Umfang Abhilfe bieten. Die Problematik der validen Messung positiver Illusionen ist möglicherweise bis heute nicht angemessen gelöst (Colvin & Block, 1994). Eine weitere Möglichkeit, Selbstaufwertung adäquat zu operationalisieren, besteht darin, das Konstrukt des nicht pathologischen Narzissmus in Form des grandiosen Narzissmus zu verwenden (Paulhus, 1998). Auf diese Art, Selbstaufwertung zu operationalisieren, wird sich nachfolgende Studie fokussieren.

2.2 Studie 2

Studie 1 zeigte, dass Selbstaufwertung in Form von positiven Illusionen mit berichtetem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen positiv assoziiert ist, wohingegen für tatsächliches Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen nur ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang ermittelt wurde. Darüber hinaus scheinen Personen mit starken positiven Illusionen optimistischer bezüglich ihrer eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen zu sein, Hilfe leisten zu können.

Studie 2 greift die Limitationen von Studie 1 hinsichtlich der Operationalisierung von Selbstaufwertung auf, insofern mittels der Facetten des grandiosen Narzissmus eine stärkere Form der Selbstaufwertung untersucht wird. Wurde in Studie 1 Prosozialität gegenüber geflüchteten Personen untersucht, widmet sich Studie 2 der Untersuchung berichteter Zivilcourage, die per Definition eine soziale Herausforderung darstellt (Lopez et al., 2003). Da Studie 1 allgemeines Hilfeverhalten nicht berücksichtigte, wird in dieser Studie neben außergewöhnlichem Hilfeverhalten (in Form von Zivilcourage) auch berichtetes allgemeines Hilfeverhalten fokussiert. Des Weiteren werden auch in Studie 2 Selbstwirksamkeit und Empathie als mögliche Mediatoren für signifikante Zusammenhänge betrachtet. Ziel der Studie 2 ist es demnach, die Zusammenhänge zwischen Selbstaufwertung in Form von grandiosem Narzissmus (agentischem und kommunalem Narzissmus), berichteter Zivilcourage, berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (subjektiver Prosozialität) sowie tatsächlichem Hilfeverhalten (objektiver Prosozialität) zu untersuchen. Basierend auf der bisherigen Forschung, die in Kapitel (1.3.2) erläutert wurde, sowie den Annahmen des *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) ergeben sich für Studie 2 folgende Hypothesen:

Für die subjektive Prosozialität (berichtetes Hilfeverhalten) wird angenommen, dass (2a) agentischer und kommunaler Narzissmus jeweils in positivem Zusammenhang mit berichtetem Hilfeverhalten in außergewöhnlichen Situationen (hier berichtete Zivilcourage) stehen; (2b) kommunaler Narzissmus in positivem Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten in alltäglichen Situationen steht, wobei (2c) für agentischen Narzissmus geprüft wird, ob die Daten eher für einen Nullzusammenhang oder einen negativen Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten in alltäglichen Situationen sprechen.

Für die objektive Prosozialität (tatsächliches Hilfeverhalten) wird geprüft, ob die Daten (2d) für agentischen Narzissmus eher einen Nullzusammenhang oder einen negativen Zusammenhang und (2e) für kommunalen Narzissmus eher einen Nullzusammen-

hang oder einen positiven Zusammenhang mit tatsächlichem Hilfeverhalten (hier Spendenbereitschaft an zwei Hilfsorganisationen) reflektieren.

Darüber hinaus werden Mediatoranalysen mit Selbstwirksamkeit und Empathie als Mediatoren durchgeführt. Dabei wird für Selbstwirksamkeit angenommen, dass hohe Ausprägungen in sowohl agentischem als auch kommunalem Narzissmus mit hohen Ausprägungen im Selbstwirksamkeitserleben einhergehen (wobei die Stärke des Zusammenhangs variieren könnte; das bedeutet, es könnte sich ein stärkerer Zusammenhang für agentischen Narzissmus ergeben) und hohe Ausprägungen im Selbstwirksamkeitserleben mit mehr Prosozialität assoziiert sind. Für Empathie wird angenommen, dass hohe Ausprägungen in agentischem Narzissmus mit geringeren Ausprägungen in Empathie assoziiert sind und eine geringere Ausprägung im Empathieerleben mit weniger Prosozialität einhergeht; und dass eine hohe Ausprägung in kommunalem Narzissmus mit einer hohen Ausprägung in Empathie assoziiert ist und eine hohe Ausprägung im Empathieerleben mit mehr Prosozialität in Zusammenhang steht.

2.2.1 Methode

Stichprobe. 2019 wurden 699 Pbn online über soziale Netzwerke rekrutiert. Nach Ausschluss fehlender Daten sowie nach Kontrolle der Items für die Bearbeitungsqualität gingen Daten von 307 Pbn in die statistischen Analysen ein (M_{Alter} = 30.25, SD_{Alter} = 13.08, *Range* = 18 bis 74; 83.70% weiblich). Auch in Studie 2 konnten sich die Pbn am Ende der Untersuchung entweder für eine Verlosung von vier Amazon-Gutscheinen im Wert von je zehn Euro anmelden oder sich dafür entscheiden, dass die Studienleitung einen Euro an zwei Hilfsorganisationen (entweder an *„Ärzte ohne Grenzen“* oder an *„Naturschutzbund Deutschland“*) spendete (tatsächliches Hilfeverhalten) und nicht wie in Studie 1 an nur eine Hilfsorganisation. Außerdem erhielten die Studierenden Versuchspersonenstunden. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit des Fragebogens betrug 25 Minuten. Die Studie war insgesamt 42 Tage online abrufbar.

Studiendesign und Ablauf. Die Online-Studie basierte auf einem korrelativen Design. Zu Beginn erhielten die Pbn Informationen über den Untersuchungsgegenstand, die Anonymität ihrer Daten, die Voraussetzungen zur Studienteilnahme sowie über den Untersuchungsablauf. Auf dieser Basis wurde das Einverständnis zur Teilnahme eingeholt. Im ersten Teil erfolgten die Erfassung des agentischen und kommunalen Narzissmus sowie die Erhebung der Selbstwirksamkeit. Im zweiten Teil wurde zum einen berichtetes allgemeines Hilfeverhalten inklusive Empathie und zum anderen berichtete

Zivilcourage mittels vier Szenarien gemessen. Im letzten Teil erfolgten die Erfassung der demographischen Variablen, die Erfassung der Items zur gewissenhaften und ehrlichen Fragebogenbearbeitung sowie die Erhebung des tatsächlichen Hilfeverhaltens (Teilnahme an der Verlosung versus Verzicht auf eine Gewinnchance und Entscheidung für eine Spende).[11]

Material.

Agentischer Narzissmus. Agentischer Narzissmus wurde mittels der 16 Items des *Narcissistic Personality Inventory* (NPI; Ames et al., 2006; deutsche Übersetzung von Schütz et al., 2004) erfasst, bei dem die Pbn aus zwei Alternativen die Aussage wählten, die am besten auf sie zutraf (0 = *nicht narzisstisch*, z.B. „In vielerlei Hinsicht bin ich wie jeder andere Mensch", 1 = *narzisstisch*, z.B. „Ich bin eine außergewöhnliche Persönlichkeit"). Der Gesamtwert wurde aus dem Durchschnitt der 16 Items gebildet, wobei die Skala eine fragwürdige[12] Reliabilität aufwies (α = .69). Eine mögliche Lösung dieses Problems könnte darin bestehen, eine Likert-Skala zu verwenden, die zu einer höheren internen Konsistenz führen könnte (Miller et al., 2018). Allerdings ist anzumerken, dass für facettenreiche Messinstrumente allgemein die Verwendung dieses Reliabilitätskoeffizienten eher ungünstig ist (Cronbach, 1951; Schmitt, 1996) und eine Alternative, wie die Retest-Reliabilität, gegebenenfalls angemessener wäre.

Kommunaler Narzissmus. Kommunaler Narzissmus wurde mittels der 16 Items des *Communal Narcissism Inventory* (CNI; Gebauer et al., 2012) erhoben, bei dem die Pbn angaben, inwieweit sie grandiosen Selbsteinschätzungen im kommunalen Bereich zustimmen oder nicht zustimmen *(*z.B. „Ich bin die hilfsbereiteste Person, die ich kenne", von 1 = *trifft ganz und gar nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Der Gesamtwert für kommunalen Narzissmus wurde aus dem Durchschnitt der 16 Items berechnet. Die Skala zeigte eine exzellente Reliabilität (α = .91).

Berichtete Zivilcourage. Die berichtete Zivilcourage wurde anhand von vier selbst entwickelten und randomisierten Szenarien gemessen, die sich an die von Labuhn et al. (2004) verwendeten Szenarien anlehnten und sich in der Brutalität der Übergriffe gegenüber ethnischen Minderheiten unterschieden: Ein rassistischer Kommentar im Internet (Szenario 1), Kinder, die sich im Bus über eine Frau mit Kopftuch lustig ma-

[11]Zusätzlich erhobene Variablen dienten explorativen Analysen, die für die hier angeführte Fragestellung eine untergeordnete Rolle spielen, weswegen aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht näher auf diese eingegangen wird. Verwendete Materialien, die im Folgenden nicht ausführlich präsentiert werden, finden sich in Appendix A.

[12]Die Interpretation des Cronbachs Alpha erfolgte auf Basis der Empfehlungen von Darren und Mallery (2002).

chen und sie mit Papierkugeln bewerfen (Szenario 2), eine junge Frau, die vor einem Supermarkt eine ausländisch aussehende Frau beleidigt (Szenario 3), und drei Männer, die nachts einen afrikanischen Mann angreifen (Szenario 4). Die Pbn wählten für jedes Szenario eine Antwort aus, wobei für alle Szenarien dieselben an den jeweiligen Inhalt angepassten sieben Antwortmöglichkeiten zur Verfügung standen, darunter rassistische Einstellungen, passives Verhalten und zivilcouragiertes Verhalten. Die Antworten waren von 0 = *kein Ausdruck von Zivilcourage* bis 6 = *starker Ausdruck von Zivilcourage* kodiert und wurden über alle Szenarien hinweg aus dem Durchschnitt der vier Szenarien zu einem Gesamtwert zusammengefasst (α = .53). Das niedrige Cronbachs Alpha könnte an der niedrigen Itemanzahl oder an der Heterogenität der Szenarien liegen, weswegen beispielsweise die Retest-Reliabilität ein angemesseneres Reliabilitätsmaß gewesen wäre. Die Formulierung der einzelnen vier Szenarien sowie die dazugehörigen Items sind im Folgenden dargestellt.

Szenario 1: „Sie lesen auf der Internetseite eines sozialen Netzwerkes einen rassistischen Kommentar von einer Person, die auf den Post eines Users mit ausländisch klingendem Namen Folgendes schreibt: „Wer hier nicht geboren ist, hat hier nichts zu melden. Merk dir das, du Scheißausländer!“

Szenario 2: „Sie sitzen in einem Bus und beobachten, wie sich zwei circa 12- und 13-jährige Jungen über eine Frau mit Kopftuch lustig machen und mit Papierkügelchen bewerfen.“

Szenario 3: „Sie bemerken, wie vor einem Supermarkt eine ausländisch aussehende Frau von einer jungen Frau mit den Worten „Scheißausländerin, hast hier nichts verloren. Geh zurück, woher du kommst“ beschimpft wird. Die ausländisch aussehende Frau schaut verängstigt, scheint aber kein Deutsch zu verstehen.“

Szenario 4: „Sie werden nachts auf dem Nachhauseweg Zeuge, wie eine Gruppe von drei Männern einen Afrikaner verprügelt.“

Antwortmöglichkeiten:
„Ich würde denken, dass das Verhalten angemessen ist.“
„Ich würde denken, dass mich das nichts angeht und wegschauen.“
„Ich würde mich unwohl fühlen, aber nichts unternehmen.“
„Ich würde die Polizei rufen, aber nicht selbst eingreifen.“
„Ich würde unbeteiligte Passanten ansprechen, um sie zum Eingreifen zu motivieren.“
„Ich würde die Polizei rufen und anschließend selbst aktiv eingreifen.“
„Ich würde, ohne zu zögern, selbst aktiv eingreifen.“

Anmerkung. Die Antwortmöglichkeiten wurden inhaltlich den Szenarien angepasst und waren von 0 = *kein Ausdruck von Zivilcourage* bis 6 = *starker Ausdruck von Zivilcourage* kodiert.

Berichtetes allgemeines Hilfeverhalten. Das berichtete allgemeine Hilfeverhalten wurde mit den 16 Items der *Prosocial Behavior Scale* (PBS; Caprara et al., 2005a) erfasst. Diese enthält die vier Facetten *Helfen*, *Kümmern*, *Teilen* und *Empathie*. Die Pbn

beantworteten jede Frage nach dem Grad ihrer Zustimmung (z.B. „Ich versuche, mich um Menschen zu kümmern, die Hilfe benötigen“, von 1 = *sehr selten* bis 5 = *sehr oft*). Mit Hilfe des Durchschnitts der 16 Items wurde ein Gesamtwert berechnet, der eine hohe Reliabilität aufwies (α = .86).

Tatsächliches Hilfeverhalten. Das tatsächliche Hilfeverhalten wurde operationalisiert, indem sich die Pbn entweder für eine Verlosung von vier Amazon-Gutscheinen im Wert von je zehn Euro registrierten oder sich dafür entschieden, dass die Studienleitung einen Euro entweder an die Hilfsorganisation *„Ärzte ohne Grenzen“* oder an den *„Naturschutzbund Deutschland“* spendete. Die Wahl der Spende wurde als tatsächliches Hilfeverhalten gewertet (Kodierung: 1 = Spende versus 0 = Verlosung).

Selbstwirksamkeit. Selbstwirksamkeit wurde mit den drei Items der *Allgemeinen Selbstwirksamkeitskurzskala* (ASKU; Beierlein et al., 2013) erfasst, bei denen die Pbn ihre Zustimmung zu beispielsweise der Aussage „Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 5 = *trifft vollkommen zu*) gaben. Mit Hilfe des Durchschnitts der drei Items wurde ein Gesamtwert berechnet, wobei die Skala eine gute Reliabilität (α = .80) aufwies.

Empathie. Empathie wurde mittels der vier Items der Facette *Empathie* der *Prosocial Behavior Scale* (PBS; Caprara et al., 2005a) erhoben. Sie beinhaltet Items wie „Ich kann intensiv nachempfinden, was andere fühlen“, (von 1 = *sehr selten* bis 5 = *sehr oft*). Der Gesamtwert wurde aus dem Durchschnitt der vier Items gebildet und wies eine hohe Reliabilität (α = .86) auf. Für Berechnungen, die sowohl den Wert für Empathie als auch den Wert für berichtetes allgemeines Hilfeverhalten (PBS-Gesamtwert) betrafen, wurde ein, wie von Caprara et al. (2012) vorgeschlagen, neuer Gesamtwert für berichtetes allgemeines Hilfeverhalten berechnet, bei dem die vier Items der Facette *Empathie* ausgeschlossen wurden. Der Gesamtwert, ohne die Facette *Empathie*, bestand aus 12 Items, wobei die Skala ebenfalls eine gute Reliabilität aufzeigte (α = .82).

2.2.2 Ergebnisse

Datenanalyse[13]. Für die Hypothesen (2a) und (2b) wurden Regressionsanalysen durchgeführt, um die Zusammenhänge zwischen agentischem beziehungsweise kommunalem Narzissmus und berichteter Zivilcourage sowie berichtetem allgemeinem Hil-

[13]Die berichteten Analysen der Hypothesen (2a) und (2b) erfolgten mittels der Statistiksoftware IBM SPSS Statistics 21; die Strukturgleichungsmodellierung erfolgte mittels der Statistiksoftware STATA 17.0 SE-Standard Edition; Mediatoranalysen wurden mittels des SPSS-Makros PROCESS (Hayes, 2018) durchgeführt. Analysen, bei denen für Alter und Geschlecht kontrolliert wurde, finden sich in in Appendix B.

feverhalten zu untersuchen. Diese gegenseitige Kontrolle der beiden Narzissmusfacetten ermöglichte die Untersuchung uniquer Effekte, was unerlässlich ist, insofern beide Facetten interkorrelieren (Nehrlich et al., 2019). Für die Annahmen (2c), (2d) und (2e) wären aus theoretischer und empirischer Sicht, wie in Kapitel (1.5.3) erläutert, sowohl Nullzusammenhänge als auch gerichtete Zusammenhänge (positiver Zusammenhang für (2e) sowie negative Zusammenhänge für (2c) und (2d)) möglich, weswegen zur Beurteilung der empirischen Plausibilität der Annahmen eine Strukturgleichungsmodellierung verwendet wurde (siehe *Competitive Testing*; Platt, 1964; ebenso Nehrlich et al., 2019). Des Weiteren erfolgten Mediatoranalysen mit Selbstwirksamkeit und Empathie als Mediatoren.[14]

Deskriptive Statistik. In Tabelle 2 sind die Korrelationen erster Ordnung zwischen den Hauptvariablen und die deskriptiven Statistiken dargestellt. Agentischer Narzissmus korrelierte positiv und in ähnlicher Höhe, wie in früheren Untersuchungen ermittelt (z.B. Gebauer et al., 2012; Nehrlich et al., 2019), mit kommunalem Narzissmus, $r(305) = .31$, $p < .001$, sowie signifikant positiv mit berichteter Zivilcourage, $r(305) = .16$, $p = .006$, sowie mit Selbstwirksamkeit, $r(305) = .26$, $p < .001$, und mit Geschlecht, $r(305) = -.17$, $p = .004$, insofern Männer höhere Werte in agentischem Narzissmus aufweisen als Frauen, was mit Ergebnissen der Forschungsliteratur übereinstimmt (z.B. Foster et al., 2003; Benecke et al., 2015; Tschanz et al., 1998). Es zeigten sich hingegen keine signifikanten Korrelationen mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten ($p = .192$), tatsächlichem Hilfeverhalten ($p = .187$), Empathie ($p = .983$) und Alter ($p = .590$). Kommunaler Narzissmus korrelierte signifikant positiv mit berichteter Zivilcourage, $r(305) = .21$, $p < .001$, berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten, $r(305) = .37$, $p < .001$, Selbstwirksamkeit, $r(305) = .20$, $p < .001$, Empathie, $r(305) = .24$, $p < .001$, sowie negativ mit Alter, $r(302) = -.18$, $p = .002$, insofern höhere kommunale Narzissmuswerte mit einem niedrigeren Alter einhergehen. Keine signifikanten Korrelationen fanden sich für tatsächliches Hilfeverhalten ($p = .634$) und Geschlecht ($p = .416$). Berichtete Zivilcourage korrelierte schwach positiv mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten, $r(305) = .17$, $p = .002$, was unterstreicht, dass zwischen beiden prosozialen Formen trotz ihrer konzeptionellen Ähnlichkeiten erhebliche Unterschiede bestehen (Jonas & Brandstätter, 2004). Keine signifikanten Korrelationen fanden sich hingegen zwischen berichteter Zivilcourage und tatsächlichem Hilfeverhalten ($p = .369$), Selbstwirksamkeit ($p = .378$), Empathie ($p = .184$), Alter ($p = .619$) und Ge-

[14]Die Voraussetzungen für das Durchführen der Analysen wurden überprüft. Bei Verletzungen erfolgten Korrekturen.

schlecht (p = .101). Berichtetes allgemeines Hilfeverhalten korrelierte positiv mit Selbstwirksamkeit, $r(305) = .17$, $p = .004$, Empathie, $r(305) = .55$, $p < .001$, und negativ mit Alter, $r(302) = -.20$, $p < .001$. Keine Korrelation ergab sich hingegen mit Geschlecht (p = .104). Anders als in Studie 1 konnte kein Zusammenhang zwischen berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten und tatsächlichem Hilfeverhalten (p = .757) ermittelt werden. Dies spiegelt möglicherweise die Tatsache wider, dass die Spendenbereitschaft nur eine von vielen Möglichkeiten darstellt, sich prosozial zu verhalten.

45 Pbn nahmen an der Verlosung teil. Die übrigen 261 Pbn (85.00% der Gesamtstichprobe) entschieden sich für die Spende. Wie in Studie 1 ist zu beachten, dass diese Verteilung stark in Richtung der Spende verzerrt war. Dieser Umstand wird in der Diskussion beziehungsweise in den weiteren Studien berücksichtigt.

Tabelle 2.

Interkorrelationskoeffizienten, Mittelwerte und Standardabweichungen.

Variablen	1	2	3	4	5	6	7	8
1. Agentischer Narzissmus	-							
2. Kommunaler Narzissmus	.31***	-						
3. Berichtete Zivilcourage	.16**	.21***	-					
4. Berichtetes allgemeines Hilfeverhalten	.08	.37***	.17**	-				
5. Tatsächliches Hilfeverhalten	-.08	-.03	.05	-.02	-			
6. Selbstwirksamkeit	.26***	.20***	-.05	.17**	.01	-		
7. Empathie	.00	.24***	.08	.55***	.02	.10~	-	
8. Alter	-.03	-.18**	.03	-.20***	.09	.07	-.17**	-
9. Geschlecht	-.17**	.05	-.09	.09	.01	-.09	.13*	-.22***
Mittelwert *(M)*	0.31	3.60	4.18	4.00	0.85	3.88	4.14	30.25
Standardabweichung *(SD)*	0.21	1.00	0.92	0.50	0.35	0.68	0.67	13.08

Anmerkung. Variablen sind z-transformiert. Die Korrelation zwischen Empathie und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (PBS-Gesamtwert) erfolgte mit dem PBS Gesamtwert ohne die Facette *Empathie.* Geschlecht kodiert mit männlich = 1, mit weiblich = 2, mit divers = 3. $N = 307$. $\sim p < .10$, $^{*}p < .05$, $^{**}p < .01$, $^{***}p < .001$.

Agentischer beziehungsweise kommunaler Narzissmus und subjektive Prosozialität (berichtete Zivilcourage und berichtetes allgemeines Hilfeverhalten) (Hypothesen 2a, 2b, 2c). Zur Testung der Hypothesen wurden in einem ersten Schritt Regressionsanalysen mit z-standardisierten Werten durchgeführt. Berichtete Zivilcourage sowie berichtetes allgemeines Hilfeverhalten dienten jeweils als Kriterium und agentischer Narzissmus sowie kommunaler Narzissmus als Prädiktoren. Für die Regressionsanalyse, in der berichtete Zivilcourage als Kriterium fungierte, $F(2, 304) = 8.44$, $p < .001$, $R^2_{adj.} = .05$, wurde für agentischen Narzissmus ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang, $\beta = .10$, $t(304) = 1.74$, $p = .084$, und für kommunalen Narzissmus ein signifikanter positiver Zusammenhang mit berichteter Zivilcourage, $\beta = .18$, $t(304) = 3.01$, $p = .003$[15], ermittelt. Für die Regressionsanalyse, in der berichtetes allgemeines Hilfeverhalten als Kriterium fungierte, $F(2, 304) = 23.62$, $p < .001$, $R^2_{adj.} = .13$, wurde für agentischen Narzissmus kein signifikanter Zusammenhang, $\beta = -.04$, $t(304) = -.73$, $p = .468$, und für kommunalen Narzissmus ein signifikanter positiver Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten, $\beta = .38$, $t(304) = 6.73$, $p < .001$[16], ermittelt. Dementsprechend gehen erstens hohe Ausprägungen in agentischem Narzissmus (auf 10%-Alphaniveau) sowie hohe Ausprägungen in kommunalem Narzissmus mit mehr berichteter Zivilcourage einher, wohingegen zweitens hohe Ausprägungen in agentischem Narzissmus weder mit mehr noch mit weniger und hohe Ausprägungen in kommunalem Narzissmus mit mehr berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten assoziiert sind. Da für die Hypothese (2c) geprüft werden sollte, ob die Daten für agentischen Narzissmus eher einen Nullzusammenhang oder einen negativen Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten reflektieren, wurde zur Beurteilung der empirischen Plausibilität in einem zweiten Schritt ein Strukturgleichungsmodell erstellt (siehe Abbildung 2). Dabei dienten die Gesamtwerte des agentischen und des kommunalen Narzissmus sowie der Gesamtwert des berichteten allgemeinen Hilfeverhaltens und der Wert des tatsächlichen Hilfeverhaltens als beobachtete Variablen. Ausgehend von diesem Modell, erfolgten spezifische Modelleinschränkungen (*Constraints*), wobei auf Basis der Modellpassung (*Model Fit*) sowie der *Akaike Information Criteria* (*AIC*; Akaike, 1973) die beiden Modelle (Modell mit Einschränkungen und

[15]Regressionsanalyse, in der berichtete Zivilcourage als Kriterium fungierte: unstandardisierter Regressionskoeffizient von agentischem Narzissmus, $b = .45$, $t(304) = 1.74$, $p = .084$; unstandardisierter Regressionskoeffizient von kommunalem Narzissmus, $b = .16$, $t(304) = 3.01$, $p = .003$.

[16]Regressionsanalyse, in der berichtetes allgemeines Hilfeverhalten als Kriterium fungierte: unstandardisierter Regressionskoeffizient von agentischem Narzissmus, $b = -.10$, $t(304) = -.73$, $p = .468$; unstandardisierter Regressionskoeffizient von kommunalem Narzissmus, $b = .19$, $t(304) = 6.73$, $p < .001$.

Modell ohne Einschränkungen) miteinander verglichen wurden. Dementsprechend wurde Pfad 1 zwischen agentischem Narzissmus und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten auf Null gesetzt. Es zeigte sich, dass die Beschränkung die Modellpassung nicht beeinflusste (χ^2 = .54, p = .463). Auch der AIC-Vergleich zeigte keine Verbesserung der Modellpassung ($AIC_{\text{Modell ohne Einschränkungen}}$ = 1402.08; $AIC_{\text{Modell mit Einschränkungen}}$ = 1402.62), insofern sich das AIC nicht reduzierte. Um eine Interpretation bezüglich der Plausibilität der Hypothesen zu ermöglichen (Nehrlich et al., 2019), wurde die Differenz der AICs beider Modelle in Evidenzverhältnisse gesetzt (*Approximate Bayes Factors*, BF_{approx}; siehe Burnham et al., 2010, S. 26). Dabei stellt ein BF_{approx} von unter 2.7 eine unschlüssige Evidenz für eines der beiden Modelle dar (Burnham & Anderson, 2002), weswegen in Anlehnung an Nehrlich et al. (2019) in solchen Fällen aufgrund des Sparsamkeitsprinzips das einfachere Modell bevorzugt wurde. In der hier vorliegenden Studie ergab sich ein BF_{approx} von 1.31 (Burnham & Anderson, 2002), was für eine unschlüssige Evidenz spricht, weswegen das Modell mit Einschränkungen (Nullmodell) bevorzugt wurde. Dies bedeutet, dass für die vorliegenden Daten ein Nullzusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten besteht. Demnach geben agentische NarzisstInnen weder mehr noch weniger berichtetes allgemeines Hilfeverhalten an als Personen mit einer niedrigen Ausprägung in agentischem Narzissmus.

Agentischer beziehungsweise kommunaler Narzissmus und objektive Prosozialität (tatsächliches Hilfeverhalten) (Hypothese 2d, 2e). Für die Hypothesen (2d) und (2e) sollte ebenfalls geprüft werden, ob die Daten (2d) für agentischen Narzissmus eher einen Nullzusammenhang oder einen negativen Zusammenhang mit tatsächlichem Hilfeverhalten reflektieren; und ob hinsichtlich (2e) des kommunalen Narzissmus die Daten eher für einen Nullzusammenhang oder einen positiven Zusammenhang mit tatsächlichem Hilfeverhalten sprechen. Dementsprechend wurde das im vorherigen Absatz erläuterte Strukturgleichungsmodell (Abbildung 2) ebenfalls zur Testung der empirischen Plausibilität dieser Annahmen verwendet. Die zu untersuchenden Pfade waren zum einen Pfad 2 zwischen agentischem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten und zum anderen Pfad 3 zwischen kommunalem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten. In einem ersten Schritt erfolgten die spezifischen Modelleinschränkungen, wobei zuerst Pfad 2 und anschließend Pfad 3 auf Null gesetzt wurden. Für Pfad 2 zwischen agentischem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten zeigte der Modellvergleich, dass die Beschränkung die Modellpassung nicht beeinflusste (χ^2 = 1.53,

p = .216). Auch der AIC-Vergleich zeigte keine Verbesserung der Modellpassung ($AIC_{\text{Modell ohne Einschränkungen}}$ = 1402.08; $AIC_{\text{Modell mit Einschränkungen}}$ = 1403.61), insofern sich das AIC nicht reduzierte. Der BF_{approx} lag bei 2.15 (Burnham & Anderson, 2002), was für eine unschlüssige Evidenz für eines der beiden Modell spricht, weswegen das Modell mit Einschränkungen (Nullmodell) bevorzugt wurde. Das bedeutet, dass auf Grundlage dieser Daten ein Nullzusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten besteht. Demnach zeigen Pbn mit hohen Werten in agentischem Narzissmus weder mehr noch weniger tatsächliches Hilfeverhalten als Pbn mit geringen Ausprägungen. Für Pfad 3 zwischen kommunalem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten ergab der Modellvergleich ebenfalls, dass die Beschränkung die Modellpassung nicht beeinflusste (χ^2 = .01, p = .935). Auch der AIC-Vergleich zeigte keine Verbesserung der Modellpassung ($AIC_{\text{Modell ohne Einschränkungen}}$ = 1402.08; $AIC_{\text{Modell mit Einschränkungen}}$ = 1402.09), insofern sich das AIC nicht signifikant reduzierte. Der BF_{approx} lag bei 1.00 (Burnham & Anderson, 2002), was für eine anekdotische Evidenz[17] für die Nullhypothese spricht und dementsprechend das Modell mit Einschränkungen (Nullmodell) bevorzugt wurde. Somit besteht auf Grundlage dieser Daten ebenso ein Nullzusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten. Demnach zeigen auch hier Pbn mit hohen Werten in kommunalem Narzissmus weder mehr noch weniger tatsächliches Hilfeverhalten als Pbn mit geringen Ausprägungen.

[17] BF_{approx} von .33 bis 1.00 = anekdotische Evidenz für die Nullhypothese; BF_{approx} von .10 bis .33 = moderate Evidenz für die Nullhypothese; BF_{approx} von .03 bis .10 = starke Evidenz für die Nullhypothese; BF_{approx} von .01 bis .03 = sehr starke Evidenz für die Nullhypothese; BF_{approx} von < .01 = extreme Evidenz für die Nullhypothese (Kelter, 2020).

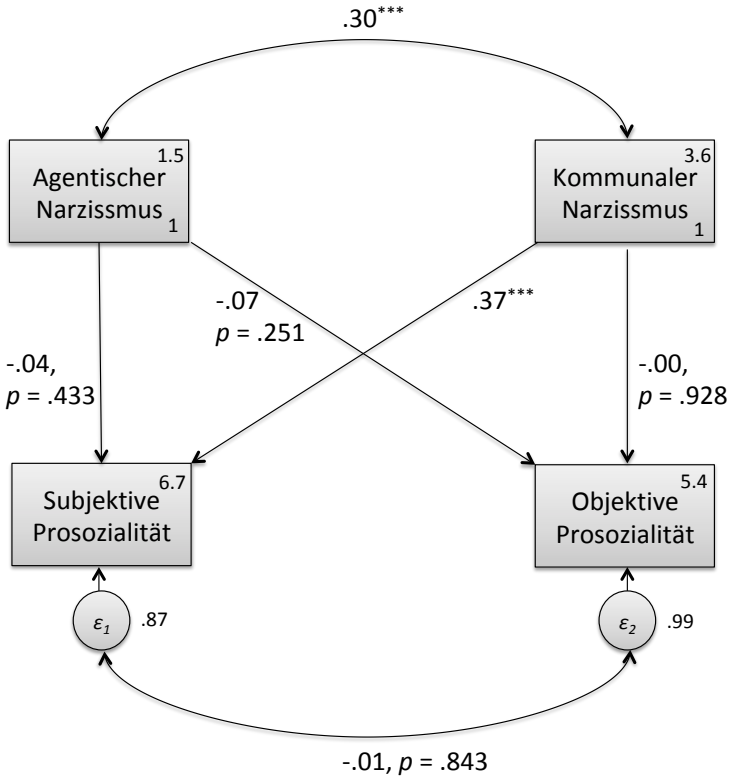

Abbildung 2. Zusammenhänge zwischen grandiosem Narzissmus (agentisch und kommunal) und Prosozialität (subjektiv und objektiv); Pfad 1 zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität; Pfad 2 zwischen agentischem Narzissmus und objektiver Prosozialität; Pfad 3 zwischen kommunalem Narzissmus und objektiver Prosozialität. Subjektive Prosozialität = berichtetes allgemeines Hilfeverhalten; objektive Prosozialität = tatsächliches Hilfeverhalten (Spendenverhalten). $N = 306$. $^{***}p < .001$.

Mediatoranalyse.[18] Da sich ausschließlich signifikante Zusammenhänge zwischen kommunalem Narzissmus, berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten, Selbstwirksamkeit sowie Empathie ermitteln ließen (siehe Tabelle 2), wurde eine Mediatoranalyse für den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten mit den Mediatoren Selbstwirksamkeit und Empathie durchgeführt. Diese Analyse ermittelte einen signifikanten indirekten Effekt[19] von kommunalem Narzissmus über Empathie auf berichtetes allgemeines Hilfeverhalten, $b = .07$ (standardisiert: $\beta = .13$), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.04, .10]. Der indirekte Effekt von kommunalem Narzissmus über Selbstwirksamkeit auf berichtetes allgemeines Hilfeverhalten war hingegen nicht signifikant, $b = .01$ (standardisiert: $\beta = .01$), *Bootstrapped* 95% *CI* = [-.00, .02]. Demnach sagte kommunaler Narzissmus Empathie positiv vorher, $b = .18$ (standardisiert: $\beta = .27$), $SE = .04$, und Empathie wiederum das berichtete allgemeine Hilfeverhalten, $b = .38$ (standardisiert: $\beta = .48$), $SE = .04$. Da der direkte Effekt von kommu-

[18]Die Berechnung der Mediatoranalysen erfolgte auf der Grundlage der klassischen Annahmen von Baron und Kenny (1986) sowie den Entwicklungen von Preacher und Hayes (2004).
[19]Von einem signifikanten indirekten Effekt kann ausgegangen werden, wenn das Konfidenzintervall die Null nicht einschließt. Dabei basierte das Konfidenzintervall für die indirekten Effekte auf *Bootstrap*-Analysen mit jeweils m = 5.000 Ziehungen.

nalem Narzissmus auf berichtetes allgemeines Hilfeverhalten weiterhin signifikant blieb, liegt eine partielle Mediation vor, b = .12 (standardisiert: β = .23), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.07, .17].

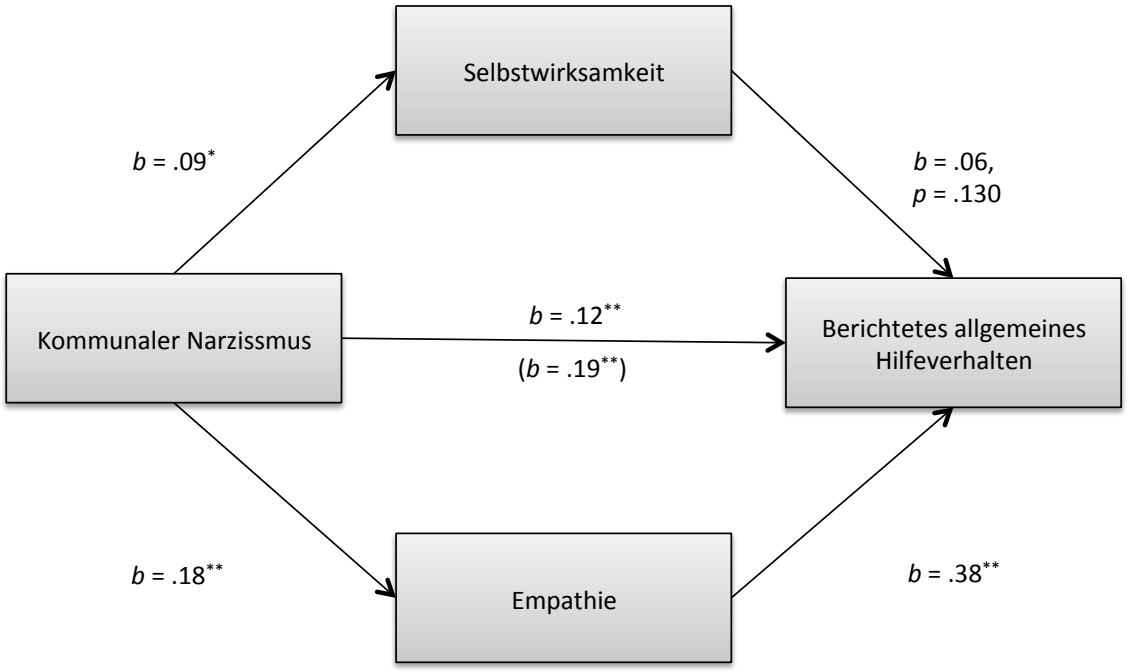

Abbildung 3. Auswirkung des kommunalen Narzissmus auf das berichtete allgemeine Hilfeverhalten mediiert über Empathie. Berichtet sind die unstandardisierten Regressionskoeffizienten; bei (b = .19**) handelt es sich um den totalen Effekt, bei b = .12** um den direkten Effekt. Der Gesamtwert des berichteten allgemeinen Hilfeverhaltens (PBS-Gesamtwert) beinhaltet nicht die Items der Facette *Empathie*. Für agentischen Narzissmus wurde kontrolliert. N = 307. *p < .05, **p < .01.

2.2.3 Diskussion

Das Ziel von Studie 2 bestand darin, den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und (subjektiver sowie objektiver) Prosozialität im Kontext von Zivilcourage sowie alltäglichem Hilfeverhalten zu untersuchen. Dabei wurde Selbstaufwertung über das Konstrukt des grandiosen Narzissmus beziehungsweise seiner beiden Facetten operationalisiert. Die subjektive Prosozialität wurde in Form von Selbstberichten erhoben, die sich zum einen aus hypothetischen Zivilcourage-Szenarien und zum anderen aus einem Fragebogen, der allgemeines Hilfeverhalten erfasste, zusammensetzen. Die objektive Prosozialität wurde in Form der tatsächlichen Spendenbereitschaft erfasst, wobei nun nicht, wie in Studie 1, nur eine Hilfsorganisation zur Auswahl stand, sondern die Möglichkeit gegeben war, sich zwischen zwei Organisationen zu entscheiden. Im Folgenden wird zunächst auf die Ergebnisse, die sich auf die subjektive Prosozialität beziehen, und nachfolgend auf die Ergebnisse, die sich auf die objektive Prosozialität bezie-

hen, eingegangen. Abschließend werden die Einschränkungen der vorliegenden Studie sowie Möglichkeiten, diesen in Studie 3 zu begegnen, erläutert.

Agentischer und kommunaler Narzissmus und subjektive Prosozialität. Für Zusammenhänge, die sich auf den agentischen Narzissmus und die subjektive Prosozialität beziehen, zeigte sich zum einen, entgegen der Erwartung, lediglich ein auf 10%-Alphaniveau signifikanter positiver Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und berichteter Zivilcourage (nach Kontrolle für kommunalen Narzissmus); zum anderen ergab der Modellvergleich, der sich auf die Vorhersage des alltäglichen Hilfeverhaltens bezog, dass sowohl das Modell ohne Einschränkungen als auch das Modell mit Einschränkungen gleichermaßen plausibel waren, weswegen auf Basis des Sparsamkeitsprinzips das Modell mit Einschränkungen (Nullmodell) bevorzugt wurde. Demnach berichten agentische NarzisstInnen weder mehr noch weniger über allgemeines Hilfeverhalten als Personen mit einer niedrigen Ausprägung in agentischem Narzissmus. Dementsprechend fand Hypothese (2a) nur teilweise Bestätigung und für die Annahme (2c) wurde ein Nullzusammenhang ermittelt. Diese Ergebnisse stützen die Annahmen des *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) und erweitern diese um außergewöhnliche Prosozialität in Form von Zivilcourage, insofern sich agentische NarzisstInnen im Vergleich zu Personen mit niedrigen Ausprägungen weder mehr noch weniger über außergewöhnliches Hilfeverhalten aufwerten (auf 5%-Alphaniveau). Auch unterstützt das Ergebnis die Annahme des *Extended-Agency Model* (Campbell & Foster, 2007), insofern sich zeigte, dass agentische NarzisstInnen von kommunalen Aspekten, wie Verbundenheit und Fürsorge, unbeeinflusst bleiben. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre, dass agentische NarzisstInnen im Vergleich zu kommunalen NarzisstInnen kein Interesse haben, ein sozial erwünschtes Bild nach außen zu zeigen und wenig Wert auf soziale Anerkennung legen (Zdunek et al., 2022). Dementsprechend scheint die soziale Anerkennung, die beispielsweise mit Zivilcourage einhergeht, für agentische NarzisstInnen keinen Anreiz zu bieten, sich zivilcouragiert zu verhalten. Gleichzeitig deuten die Ergebnisse darauf, dass agentische NarzisstInnen allgemein Schwierigkeiten haben, soziales Verhalten als solches zu erkennen (Chen et al., 2022) und Mitgefühl für das Leiden anderen zu empfinden (Ritter et al., 2011). Dieser Umstand lässt sich reduzieren, indem agentische NarzisstInnen explizit auf die starken Leidenssignale der in Not geratenen Person aufmerksam gemacht werden (emotionales prosoziales Verhalten; Konrath et al., 2016) oder direkt aufgefordert werden, die Perspektive der hilfesuchenden Person einzunehmen (Hepper et al., 2014; Konrath & Tian, 2018). Dementspre-

chend könnte es sein, dass agentische NarzisstInnen die in der Studie verwendeten Zivilcourage-Szenarien als weniger hilfebedürftig bewerteten als kommunale NarzisstInnen, da weder explizit Leidenssignale dargestellt noch die Pbn angehalten wurden, die Perspektive des Opfers einzunehmen. So hätten die Notsignale der bedürftigen Personen beispielsweise stärker beschrieben werden können, unter anderem, dass die betroffene Person weint oder um Hilfe ruft, oder man hätte die Pbn anleiten können, sich vorzustellen, wie es ihnen in einer solchen Notsituation ergehen würde. Eine weitere Erklärung für das lediglich marginal signifikante positive Ergebnis zwischen agentischem Narzissmus und berichteter Zivilcourage könnte sein, dass agentische NarzisstInnen vor allem strategisch und berechnend bei einer Hilfeleistung vorgehen, insofern sie den Nutzen und die Kosten der zu erbringenden Hilfeleistung abwägen, weswegen sie entweder die Kosten der Hilfeleistung reduzieren, indem sie sich beispielsweise vorwiegend bei gering aufwändigen Tätigkeiten engagieren, oder den Nutzen der Hilfeleistung erhöhen, indem sie vor allem dann helfen, wenn eine Belohnung oder eine Gegenleistung in Aussicht stehen (Konrath et al., 2016; Konrath & Tian, 2018). Zivilcouragiertes Verhalten ist per Definition mit Kosten und Anstrengungen verbunden, weswegen ein Eingreifen aus strategischer Sicht unwahrscheinlicher wird. Auch die besonderen Anreize in Form von Belohnungen oder Gegenleistungen (Eberly-Lewis & Coetzee, 2015) wurden in vorliegenden Szenarien nicht explizit hervorgehoben. So wäre beispielsweise denkbar, die Szenarienbeschreibung in zweifacher Ausführung zu gestalten. Zum einen neutral (wie in der Studie geschehen) und zum anderen auf die Bedürfnisse agentischer NarzisstInnen angepasst (z.B. mit einem Appell, dass eine besonders selbstbewusste, mutige und besondere Personen, die richtige für eine solche außergewöhnliche Hilfeleistung sei; oder explizite Angaben zu Vorteilen, die mit der Hilfeleistung einhergehen, in Aussicht gestellt werden, z.B. dass das zivilcouragierte Verhalten öffentlich gemacht wird). Auf Basis der angeführten Erklärungen ist nicht auszuschließen, dass ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und berichteter Zivilcourage (auf 5%-Alphaniveau) ermittelt worden wäre, hätte die in Not geratene Person offenkundige Leidenssignale gezeigt, wäre eine Anleitung zum Perspektivenwechsel erfolgt oder hätte es offensichtliche Anreize in Form von Belohnungen oder Gegenleistungen gegeben. Dennoch wurde ein Zusammenhang (auf 10%-Alphaniveau) gefunden. Dementsprechend stellt sich die Frage, welches Motiv agentische NarzisstInnen veranlasst, tendenziell mehr über zivilcouragiertes Verhalten zu berichten, wenn es sich nicht um ein kommunales Motiv handelt (Gebauer et al., 2012). Möglicherweise ermög-

lichten die Szenarien, zumindest tendenziell, eine Befriedigung der narzisstischen Wertschätzung in agentischen Bereichen, wie die Möglichkeit, ein hohes Selbstbewusstsein, Entschlossenheit oder Unerschrockenheit zur Schau zu stellen und dadurch zu glänzen und sich aufzuwerten. Es wird der künftigen Forschung obliegen, sich mit derartigen Fragen zu beschäftigen (siehe auch Studie 4). Vergleicht man dieses Ergebnis mit dem Ergebnis des Nullzusammenhangs zwischen agentischem Narzissmus und berichtetem alltäglichem Hilfeverhalten kann festgehalten werden, dass alltägliche HelferInnensituationen agentischen NarzisstInnen scheinbar nicht die Gelegenheit bieten, sich in ausreichendem Maße über agentische Eigenschaften aufzuwerten. Dementsprechend lässt sich vermuten, dass bei agentischen NarzisstInnen bezüglich der beiden Prosozialitätsformen (Zivilcourage und alltägliches Hilfeverhalten) unterschiedliche Motive zugrunde liegen. Demnach könnte allgemeine Prosozialität einen Bereich darstellen, der eher die Möglichkeit bietet, kommunale Bedürfnisse zu stillen, wohingegen Zivilcourage ermöglicht, sowohl kommunale als auch agentische Bedürfnisse zu befriedigen, was agentische NarzisstInnen tendenziell stärker motiviert, über mehr Zivilcourage zu berichten.

Für Zusammenhänge, die sich auf den kommunalen Narzissmus und die subjektive Prosozialität beziehen, zeigte sich, wie erwartet, zum einen ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichteter Zivilcourage; und zum anderen ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten, insofern kommunale NarzisstInnen mehr über subjektive Prosozialität berichten als Personen mit geringen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus. Dementsprechend fanden Hypothese (2a) und (2b) Bestätigung. Die Ergebnisse stützen die Annahmen des *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) und erweitern diese um außergewöhnliche Prosozialität, insofern sich kommunale NarzisstInnen im Vergleich zu Personen mit niedrigen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus über außergewöhnliches Hilfeverhalten, zum Beispiel Zivilcourage, aufwerten. Ebenso replizieren diese Befunde bestehende Studienergebnisse, die ebenfalls einen positiven Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und subjektiver Prosozialität ermittelten (z.B. Barry et al., 2017; Yang et al., 2018; Gebauer & Sedikides, 2018; Sheldon et al., 2020). So scheinen für kommunale NarzisstInnen sowohl alltägliche als auch außergewöhnliche Prosozialität, wie Zivilcourage, die Möglichkeit zu bieten, das eigene Selbstbild von Grandiosität, Wertschätzung, Anspruchshaltung und Macht fortlaufend in diesen kommunalen Bereichen zu stillen (Gebauer et al., 2012). Gleichzeitig ist anzumerken, dass sich ein stärkerer Zusammenhang zwischen

kommunalem Narzissmus und alltäglicher Prosozialität als zwischen kommunalem Narzissmus und Zivilcourage zeigte. Möglicherweise sind kommunalen NarzisstInnen die Kosten, die entstehen, wenn man sich zivilcouragiert verhält, zu groß oder die Befriedigung ihrer narzisstischen Motive lässt sich durch alltägliche Prosozialität einfacher und besser erzielen als durch Zivilcourage, insofern Zivilcourage gegebenenfalls nicht nur einen rein kommunalen, sondern auch einen agentischen Bereich umfasst (siehe den marginal signifikanten positiven Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und berichteter Zivilcourage). Für die Annahme, dass kommunale Eigenschaften eher mit alltäglicher Prosozialität als mit Zivilcourage assoziiert zu sein scheinen, spricht ebenso der Befund, dass Empathie als kommunale Eigenschaft mit alltäglicher Prosozialität, jedoch nicht mit Zivilcourage korrelierte. Somit erwies sich Empathie als signifikanter Mediator, der den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten partiell vermittelte, insofern eine hohe Ausprägung in kommunalem Narzissmus mit höheren Werten in Empathie einherging und dies mit mehr berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten assoziiert war. Selbstwirksamkeit hingegen konnte nicht als signifikanter Mediator für diesen Zusammenhangs ermittelt werden. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass Selbstwirksamkeit vor allem bei Hilfeleistungen entscheidend ist, bei denen Selbstwirksamkeit von Nöten ist (siehe Studie 1, z.B. geflüchtete Personen in Deutsch unterrichten, einen Misserfolg verarbeiten) und dass bei alltäglichen Hilfeleistungen (z.B. Zeit mit anderen verbringen, die sich einsam fühlen) weniger der Glaube an spezifische Kompetenzen, sondern vielmehr eine empathische Anteilnahme erforderlich ist. Anzumerken ist allerdings, dass Empathie mittels der Empathiefacette der *Prosocial Behavior Scale* gemessen wurde. Selbst wenn der Gesamtwert des allgemeinen berichteten Hilfeverhaltens ohne die Facette *Empathie* berechnet wurde, können etwaige Verzerrungen nicht ausgeschlossen werden. Demzufolge wird in den nachfolgenden Studien Empathie unabhängig von berichtetem Hilfeverhalten erhoben, um zu replizieren, dass Empathie auch in diesem Fall als vermittelnde Variable fungiert. Ebenso ist anzumerken, dass sowohl subjektive Prosozialität als auch der Mediator Empathie über Selbstberichtsmaße erfasst wurden. Da Empathie als kommunale Eigenschaft angesehen werden kann, verwundert nicht, dass kommunaler Narzissmus und Empathie miteinander assoziiert sind. Demnach lässt die Studie keine Aussagen dahingehend zu, ob kommunale NarzisstInnen tatsächlich empathischer sind als Personen mit geringen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus. Durch Fremdberichte (z.B. naher Angehöriger, PartnerInnen oder FreundInnen), physiologische Maße

(z.B. Puls, Herzrate) oder Verhaltensmaße (z.B. *Picture Viewing Paradigms*; Westbury & Neumann, 2008; *Picture Stories*; Nummenmaa et al., 2008) könnte überprüft werden, ob kommunale NarzisstInnen tatsächlich empathischer sind beziehungsweise als empathischer wahrgenommen werden oder ob sie sich lediglich selbst als besonders empathisch wahrnehmen, da dies eine kommunale Eigenschaft widerspiegelt. Trotz des recht jungen Forschungsfeldes zu kommunalem Narzissmus und Empathie können aktuelle Forschungsergebnisse, die ebenfalls einen positiven Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und Empathie aufzeigten (z.B. Barry et al., 2017; Barry et al., 2021), repliziert werden.

Agentischer und kommunaler Narzissmus und objektive Prosozialität. Für die objektive Prosozialität, das heißt für die Hypothesen (2d) und (2e), stimmen beide grandiosen Narzissmusfacetten im Ergebnismuster überein. So zeigte sich sowohl für den Modellvergleich des agentischen Narzissmus als auch für den Modellvergleich des kommunalen Narzissmus, dass jeweils beide Modelle gleichermaßen plausibel waren, weswegen sich beide Male für das Nullmodell entschieden wurde. Demnach verhalten sich in dieser Studie grandiose NarzisstInnen weder prosozialer noch weniger prosozial, das heißt, sie zeigen kein höheres, aber auch kein niedrigeres Spendenverhalten als nicht grandiose narzisstische Personen. Dieses Ergebnis repliziert Studienergebnisse, die ebenfalls sowohl zwischen agentischem (z.B. Barry et al., 2017; Kauten & Barry, 2014) als auch zwischen kommunalem Narzissmus (z.B. Barry et al., 2017; Yang et al., 2018; Sheldon et al., 2020; Barry et al., 2021) und tatsächlichem Hilfeverhalten keinen Zusammenhang fanden. Da die Spendenbereitschaft ein klar umgrenztes Verhaltensmaß darstellt, welches eine Möglichkeit der objektiven Prosozialität abbildet, kann keine Aussage darüber getroffen werden, welche Zusammenhänge sich zwischen beiden grandiosen Narzissmusfacetten und anderen Messinstrumenten, die tatsächliches Hilfeverhalten erfassen, ergeben hätten. So zeigten Studien, die objektive Prosozialität anhand von hypothetischen Ressourcen-Dilemmata-Spielen operationalisierten, einen negativen Zusammenhang mit agentischem Narzissmus (z.B. Nehrlich et al., 2019; Böckler et al., 2017; Malesza, 2020). Auch Faktoren, die das Spendenverhalten beeinflussen, wurden in dieser Studie nicht berücksichtigt. So ergab eine Studie von Yuk et al. (2021), die Spendenintentionen untersuchte und variierte, ob das Spendenverhalten veröffentlicht beziehungsweise nicht veröffentlicht werden sollte, dass Personen mit hohen Ausprägungen in agentischem Narzissmus höhere Spendenabsichten angeben, wenn das Spendenverhalten veröffentlicht, und geringere Spendenabsichten, wenn die Spende

anonym bleiben sollte. Dieses Ergebnis steht in Einklang mit den Annahmen und den Ergebnissen von Konrath et al. (2016), die erstmals Spendenverhalten und agentischen Narzissmus im Rahmen der *ALS Ice Bucket Challenge*, einer Spendenkampagne, die 2014 auf die Nervenkrankheit Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) aufmerksam machte, untersuchten. Die Studie zeigte, dass Personen, die ein Video von sich und der Challenge posteten und dabei nicht spendeten, die höchsten (agentischen) Narzissmuswerte erzielen, wohingegen Personen, die kein Video posteten, sondern lediglich spendeten, die niedrigsten Narzismusswerte aufweisen (Konrath et al., 2016). Da eine Spende wesentlich anonymer als das Posten eines Videos ist, gehen die WissenschaftlerInnen davon aus, dass NarzisstInnen eher motiviert sind, ein Video zu posten, um Aufmerksamkeit zu erlangen, als eine Spende zu tätigen. Dementsprechend können auch für die objektive Prosozialität unterschiedliche Motive angenommen werden. Für agentische NarzisstInnen scheint eine Spende, so wie sie in der vorliegenden Studie operationalisiert wurde, keine Möglichkeit zu bieten, sich über agentische Eigenschaften aufzuwerten (z.B. da die Spende nicht veröffentlicht wurde). Gleichzeitig geht die Operationalisierung des tatsächlichen Hilfeverhaltens aber auch nicht mit einer geringeren Spendenbereitschaft einher (wie bei z.B. Yuk et al., 2021). Bezüglich des kommunalen Narzissmus stützen die Ergebnisse die Annahme von Nehrlich et al. (2019): Demnach investieren kommunale NarzisstInnen zwar viel in ihre (prosoziale) Selbstwahrnehmung, da ihnen wichtig ist, soziale Anerkennung zu erhalten (Zdunek et al., 2022), jedoch nicht zwingend in ihr aktuelles prosoziales Verhalten (Gebauer et al., 2012; Nehrlich et al., 2019; Sheldon et al., 2020). Nach Nehrlich et al. (2019) veranlasst kommunale NarzisstInnen, da sie von ihrer besonderen Prosozialität überzeugt sind, nichts dazu, sich tatsächlich prosozial zu verhalten, was mit dem Phänomen der *Moral Licensing* (Miller & Effron, 2010) vergleichbar ist. Dieses Phänomen beschreibt, dass Personen ohne schlechtes Gewissen eine negative Handlung vollziehen, wenn sie zuvor etwas Gutes getan haben (Miller & Effron, 2010). Gleichzeitig ist zu beachten, dass die subjektive und objektive Prosozialität nicht eins zu eins miteinander verglichen werden kann, da die Messung der subjektiven Prosozialität wesentlich breiter angelegt ist als die Messung der objektiven Prosozialität. Darüberhinaus geht die subjektive Prosozialität, besonders Zivilcourage, mit höheren Kosten und potenziell weitreichenderen Nachteilen einher, als es bei dem objektiven Prosozialitätsmaß in Form des wohltätigen Spendenverhaltens der Fall ist.

Selbstwirksamkeit und Empathie. Bezogen auf die Variablen *Selbstwirksamkeit* und *Empathie* ergaben sich für die grandiosen Narzissmusfacetten folgende Ergeb-

nisse: Für Selbstwirksamkeit, die global erfasst wurde, zeigte sich, wie angenommen, eine höhere Korrelation mit agentischem als mit kommunalem Narzissmus. Dies ist nicht verwunderlich, da Selbstwirksamkeit eine agentische Eigenschaft widerspiegelt (Sadri, 1996; Ancis & Phillips, 1996; Hoelterhoff & Chung, 2020; Campbell et al., 2006; Campbell et al., 2002) und somit die Annahme des *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) bestätigt, insofern sich agentische NarzisstInnen über agentische Eigenschaften aufwerten. Da sich jedoch auch eine signifikante positive Korrelation zwischen kommunalem Narzissmus und Selbstwirksamkeit ermitteln ließ, zeigt sich, dass sich kommunale NarzisstInnen, wenn auch in einem geringeren Maße als agentische NarzisstInnen, ebenfalls über agentische Eigenschaften aufwerten, was mit einer Replikation jüngster Forschungsergebnisse einhergeht (z.B. Radojević & Dinić, 2020; Aisa et al., 2022). Für Empathie ergab sich, wie erwartet, eine signifikante positive Korrelation mit kommunalem Narzissmus, was mit bestehenden Studienergebnisse in Einklang steht (z.B. Barry et al., 2017; Barry et al., 2021) und ebenfalls die Annahmen des *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) unterstützt, insofern sich kommunale NarzisstInnen über kommunale Eigenschaften, wie Empathie, aufwerten. Für agentischen Narzissmus konnte hingegen keine signifikante Korrelation mit Empathie ermittelt werden, gleichwohl empirische Befunde, wie beispielsweise eine kürzlich durchgeführte Metaanalyse, die 93 Studien einbezog, auf einen negativen Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und Empathie verweisen (Urbonaviciute & Hepper, 2020). Der in dieser Studie ermittelte Nullzusammenhang lässt sich jedoch dahingehend erklären, insofern sich agentische NarzisstInnen nicht über kommunale Eigenschaften, wie Empathie, aufwerten (vgl. *Agency-Communion Model*, Gebauer et al., 2012). Dieses Ergebnismuster liefert darüber hinaus Evidenz dafür, dass es sich bei den beiden Narzissmusfacetten um distinkte Konstrukte handelt (Gebauer & Sedikides, 2018), die mit unterschiedlichen Variablen in Verbindung gebracht werden. Bezogen auf die Variablen *Selbstwirksamkeit* und *Empathie* ergaben sich für die Prosozialitätsmaße folgende Ergebnisse: Sowohl Selbstwirksamkeit als auch Empathie korrelierten nicht mit Zivilcourage. Dies hängt entweder mit der Operationalisierung der Variablen zusammen oder spricht dafür, dass für Zivilcourage andere Variablen, wie beispielsweise Mut, Furchtlosigkeit, Gerechtigkeitssinn oder Entschlossenheit, entscheidender sind als der Glaube an spezifische Fähigkeiten und empathische Anteilnahme. Studie 3 wird aus diesem Grund nochmals die Zusammenhänge zwischen berichteter Zivilcourage und Selbstwirksamkeit beziehungsweise Empathie prüfen. Auch für die objektive Prosozialität zeigten sich

keine signifikanten Korrelationen mit den beiden Mediatorvariablen. Für allgemeine Prosozialität hingegen ergab sich sowohl eine signifikante Korrelation mit Selbstwirksamkeit als auch mit Empathie, wobei die Höhe des Korrelationskoeffizienten für Empathie deutlich höher lag als für Selbstwirksamkeit. Wie oben diskutiert (vgl. Ergebnisse der Mediatoranalyse), unterstreicht dies die Annahme, dass Empathie eine bedeutendere Rolle bei alltäglichen Hilfeleistungen spielt, wohingegen Selbstwirksamkeit bei herausfordernden HelferInnensituationen bedeutender zu sein scheint (siehe Studie 1).

Zusammenfassung, Limitationen und Implikationen für die nachfolgenden Studien. In der vorliegenden Studie zeigte sich, wie auch in Studie 1, dass Personen, die sich selbst aufwerten, zwar mehr über Prosozialität berichten, sich letztlich aber nicht mehr (allerdings auch nicht weniger) prosozial verhalten. So berichten Personen mit positiven Illusionen sowie Personen mit hohen Ausprägungen in kommunalem sowie agentischem Narzissmus (letztere auf 10%-Alphaniveau) mehr über Hilfeverhalten in außergewöhnlichen HelferInnensituationen (Studie 1, Flüchtlingskrise 2015; Studie 2, Zivilcourage) als Personen mit geringen Selbstaufwertungstendenzen. Bei Personen mit positiven Illusionen lässt sich dieser Umstand durch ein höheres Selbstwirksamkeitserleben erklären, insofern positive Illusionen mit einem stärkeren Selbstwirksamkeitserleben assoziiert sind und dieses wiederum mit mehr berichtetem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen einhergeht. Für Zivilcourage scheint Selbstwirksamkeit weniger entscheidend zu sein. Dementsprechend könnten für diese besondere Art der Prosozialität eher Eigenschaften wie Mut, ein ausgeprägtes Moralempfinden und Gerechtigkeitssinn, Selbstbewusstsein oder ichbezogene Motive (wie z.B. zu glänzen, indem die Möglichkeit besteht, dass das Eingreifen öffentlich stattfindet) entscheidend sein. Bezogen auf kommunale NarzisstInnen lässt sich der positive Zusammenhang mit berichteter Zivilcourage auf Basis des *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) erklären, welches annimmt, dass kommunale NarzisstInnen sich in kommunalen Bereichen aufwerten. Da sich auch Zivilcourage dem kommunalen Bereich zuordnen lässt, verwundert der positive Zusammenhang mit kommunalem Narzissmus nicht. Für agentischen Narzissmus und Prosozialität nimmt das *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) sowie das *Extended-Agency Model* (Campbell & Foster, 2007) hingegen einen Nullzusammenhang an, insofern sich agentische NarzisstInnen über agentische, nicht über kommunale Eigenschaften aufwerten und ihnen Gemeinschaft weniger wichtig zu sein scheint. Dementsprechend besteht die Erklärung des marginal signifikanten positiven Zusammenhangs zwischen agentischem Narzissmus und berichteter Zivilcou-

rage darin, anzunehmen, dass sich durch Zivilcourage nicht nur kommunale, sondern ebenso agentische Eigenschaften zur Schau stellen lassen, und zeigt, dass agentische NarzisstInnen, wenn die Hilfeleistung so gestaltet wird, dass agentische Bedürfnisse angesprochen werden, tendenziell zum Helfen motiviert werden können. Für alltägliche Prosozialität konnte hingegen nur für einen Teil der Personen, die sich selbst aufwerten, nämlich für kommunale NarzisstInnen, positive Zusammenhänge ermittelt werden. Dieser Befund lässt sich wiederum über das *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) erklären, insofern sich kommunale, nicht aber agentische NarzisstInnen in kommunalen Bereichen aufwerten, und alltägliches Hilfeverhalten, zumindest wie es in der vorliegenden Studie erhoben wurde, scheinbar nicht die Möglichkeit bietet, agentische Eigenschaften in ausreichendem Maße zur Schau zu stellen. Der signifikante positive Zusammenhang zwischen subjektiver Prosozialität und kommunalem Narzissmus wurde ebenso nicht über Selbstwirksamkeit vermittelt, jedoch partiell über Empathie. Auf Grundlage dieser Ergebnisse scheint Selbstwirksamkeit eher bei herausfordernden HelferInnensituationen (außer bei Zivilcourage) eine Rolle zu spielen und Empathie eher bei alltäglichem Hilfeverhalten. Diese Vermutung wird in Studie 3 nochmals geprüft. Für die objektive Prosozialität in Form der tatsächlichen Spendenbereitschaft der Pbn ergab sich über die beiden Studien hinweg ein bisher konsistentes Ergebnismuster, insofern sich kein Zusammenhang (beziehungsweise für Studie 1 nur ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang) zwischen Selbstaufwertung und tatsächlichem Hilfeverhalten zeigte. Wie bereits erwähnt, stellt Prosozialität ein mehrdimensionales Konstrukt dar (Padilla-Walker & Carlo, 2014), wobei das Maß zur Erfassung der objektiven Prosozialität sehr eng gefasst ist und lediglich die Facette des Spendenverhaltens abbildet. Studie 1 verwies bereits darauf, dass das Spendenverhalten keinen Zusammenhang mit Selbstwirksamkeit aufwies, und auch die vorliegende Studie zeigte keine signifikante Korrelation mit Selbstwirksamkeit (noch mit Empathie). Auch auf den illusionären Charakter der positiven Illusionen wurde in Studie 1 hingewiesen, der zumindest auch für den kommunalen Narzissmus zutreffen könnte, insofern Personen, die von ihrer Prosozialität überzeugt sind, dazu tendieren, sich nicht tatsächlich prosozial zu verhalten (Nehrlich et al., 2019). Für den Nullzusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und objektiver Prosozialität kann hingegen kein illusionärer Charakter verantwortlich gemacht werden, sondern es scheint vielmehr, dass die Operationalisierung des objektiven Prosozialitätsmaßes in Form der Spendenbereitschaft bei gleichzeitigem Verzicht auf eine Gewinnchance diesen beeinflusst. Demnach kann nicht ausgeschlossen werden,

dass sich das Verhalten agentischer NarzisstInnen ändert, würde man beispielsweise den Spendenbetrag, die Anzahl der zu gewinnenden Gutscheine und den Gewinnbetrag ändern oder ein gänzlich anderes objektiv feststellbares Hilfeverhalten betrachten. Aus diesem Grund sowie der Tatsache, dass auch in Studie 2 eine hohe Spendenbereitschaft (85.00% der Gesamtstichprobe) vorlag, so dass wiederum ein Deckeneffekt nicht auszuschließen ist, werden in Studie 3 die Höhe des Spendenbetrages von einem Euro auf 50 Cent und die Anzahl der zu gewinnenden Gutscheine von vier auf zwei reduziert, wobei sich der zu gewinnende Geldbetrag von zehn auf 20 Euro erhöht. Trotz dieser Veränderungen kann nicht ausgeschlossen werden, dass zum einen das Spendenmaß an sich einen sehr begrenzten Indikator für objektive Prosozialität darstellt und zum anderen die Änderungen gegebenenfalls keine ausreichende Möglichkeit bieten, (agentische) narzisstische Bedürfnisse zu stillen. Allerdings könnte dies weniger auf kommunale NarzisstInnen zutreffen, da sie ja ihr altruistisches Selbstbild aufbessern, indem sie spenden (Spende als kommunale Tätigkeit), auch wenn dies zum Beispiel nicht in einem öffentlichen Rahmen stattfindet. Neben dem veränderten objektiven Prosozialitätsmaß besteht eine weitere Limitation darin, dass Prosozialität in herausfordernden sozialen Situationen untersucht wurde, ohne zu erfassen, ob die Pbn jemals tatsächliche Erfahrungen mit diesen sehr spezifischen Situationen gemacht haben. Demzufolge könnte es zu einer Über- oder Unterschätzung des berichteten Hilfeverhaltens gekommen sein, da den Pbn die reale Erfahrung mit solchen Situationen fehlen könnte. Damit die HelferInnensituationen weniger hypothetischer Natur sind und einen größeren Realitätsbezug erhalten, wird Studie 3 den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität im Rahmen der COVID-19-Pandemie untersuchen. Dabei wurde die Studie während des ersten Lockdowns in Deutschland von März bis April 2020 durchgeführt, was garantiert, dass alle Pbn selbst von der Situation betroffen waren. Darüber hinaus werden in nachfolgender Studie ökonomische Single-Item-Maße zur Erfassung aller wichtigen Variablen verwendet, um zu überprüfen, ob sich die Ergebnisse, die sich durch die Verwendung von Single-Item-Maße ergeben, mit den Ergebnissen vergleichen lassen, die auf der Verwendung von Multi-Item-Maße beruhen. Single-Item-Maße weisen viele Vorteile auf, wie beispielsweise eine geringere Ermüdung sowie einen geringeren Motivationsverlust der Pbn (Hoeppner et al., 2011). Darüber hinaus besitzen sie eine vergleichbare beziehungsweise gleiche prädiktive Validität wie Multi-Item-Maße (Diener, 1984).

2.3 Studie 3

Studie 3 stellt eine konzeptionelle Replikation der Studien 1 und 2 dar und untersucht den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und subjektiver sowie objektiver Prosozialität während der COVID-19-Pandemie. Diese kann als eine der größten internationalen Gesundheitskrisen der letzten Jahre angesehen werden (Otterbring et al., 2021), bei der weltweit mehr als 629 Millionen Personen erkrankten und 6.58 Millionen Menschen verstarben (Our World in Data, Stand: 26.10.2022). Da von der Pandemie die gesamte Welt betroffen war und sich Deutschland ab dem 16. März 2020 im ersten Lockdown befand, lässt sich annehmen, dass eine herausfordernde HelferInnensituation per se gegeben und nicht nur hypothetischer Natur war. Somit bot dieser Umstand die Gelegenheit, den Zusammenhang in einer natürlichen Umgebung zu untersuchen. Dementsprechend wird neben berichtetem pandemischem Hilfeverhalten, wie in Studie 2, berichtete Zivilcourage und berichtetes allgemeines Hilfeverhalten untersucht, wobei durch diese drei Maße die subjektive Prosozialität abgebildet wird. Die objektive Prosozialität wird wiederum durch die tatsächliche Spendenbereitschaft der Pbn operationalisiert, wobei, wie in der Diskussion der Studie 2 erläutert, sich zum einen der Spendenbeitrag für das tatsächliche Hilfeverhalten auf 50 Cent (statt einem Euro) sowie die Anzahl der zu gewinnenden Gutscheine (statt vier Gutscheine zu je zehn Euro, zwei Gutscheine zu je 20 Euro) reduziert. Ebenso werden zur Überbrückung der Unterschiede in der Konstruktoperationalisierung zwischen Studie 1 und 2 neben grandiosem Narzissmus (agentischem und kommunalem Narzissmus) erneut positive Illusionen einbezogen (Bezug zu Studie 1). Wie bereits in Kapitel (1.1.3) erläutert, weisen positive Illusionen und (agentischer sowie kommunaler) grandioser Narzissmus Gemeinsamkeiten auf und dienen als Kontrukte zur Operationalisierung von Selbstaufwertung. Dementsprechend wird angenommen, dass alle drei Konstrukte positiv miteinander in Beziehung gesetzt werden können, weswegen auch für alle drei Konstrukte in den Analysen kontrolliert wird. Basierend auf den in den Kapiteln (1.5.1) und (1.5.3) erläuterten Annahmen und den Ergebnissen der beiden vorangegangenen Studien (Studien 1 und 2) werden folgende Hypothesen aufgestellt:

Für die subjektive Prosozialität (berichtetes Hilfeverhalten) wird angenommen, dass (3a) positive Illusionen wie auch agentischer und kommunaler Narzissmus jeweils in positivem Zusammenhang mit berichtetem Hilfeverhalten in außergewöhnlichen Situationen (hier berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten und berichtete Zivilcourage) stehen; (3b) positive Illusionen wie auch kommunaler Narzissmus in positi-

vem Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten in alltäglichen Situationen stehen, wobei (3c) für agentischen Narzissmus geprüft wird, ob die Daten eher einen Nullzusammenhang oder einen negativen Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten in alltäglichen Situationen reflektieren.

Für die objektive Prosozialität (tatsächliches Hilfeverhalten) wird angenommen, dass (3d) positive Illusionen in positivem Zusammenhang mit tatsächlichem Hilfeverhalten (hier Spendenbereitschaft für einen COVID-19-Hilfsfonds) stehen; für (3e) agentischen Narzissmus wird geprüft, ob die Daten eher einen Nullzusammenhang oder einen negativen Zusammenhang und für (3f) kommunalen Narzissmus eher einen Nullzusammenhang oder einen positiven Zusammenhang mit tatsächlichem Hilfeverhalten (hier Spendenbereitschaft für einen COVID-19-Hilfsfonds) widerspiegeln.

Darüber hinaus werden Mediatoranalysen mit Selbstwirksamkeit und Empathie als Mediatoren durchgeführt. Dabei wird für Selbstwirksamkeit angenommen, dass hohe Ausprägungen in sowohl positiven Illusionen als auch in agentischem und kommunalem Narzissmus mit hohen Ausprägungen im Selbstwirksamkeitserleben einhergehen und hohe Ausprägungen im Selbstwirksamkeitserleben mit mehr Prosozialität assoziiert sind. Für Empathie wird angenommen, dass hohe Ausprägungen in sowohl positiven Illusionen als auch in kommunalem Narzissmus mit einer hohen Ausprägung in Empathie assoziiert sind und eine hohe Ausprägung im Empathieerleben mit mehr Prosozialität in Zusammenhang steht. Für agentischen Narzissmus wird angenommen, dass agentischer Narzissmus mit einer geringeren Ausprägung in Empathie assoziiert ist und eine geringere Ausprägung im Empathieerleben mit geringerer Prosozialität einhergeht.

2.3.1 Methode

Stichprobe. Zwischen März und April 2020 wurden 698 Pbn online über soziale Netzwerke rekrutiert. Nach Ausschluss fehlender Daten sowie nach Kontrolle der Items für die Bearbeitungsqualität gingen Daten von 403 Pbn in die statistischen Analysen ein (M_{Alter} = 35.03, SD_{Alter} = 14.82, *Range* = 18 bis 85; 80.60 % weiblich). Auch in Studie 3 konnten sich die Pbn am Ende der Untersuchung entweder für eine Verlosung von zwei Amazon-Gutscheinen im Wert von je 20 Euro (statt vier Amazon-Gutscheine zu je zehn Euro siehe Studie 1 und 2) anmelden oder sich dafür entscheiden, dass die Studienleitung 50 Cent (statt einen Euro siehe Studie 1 und 2) an das *„Deutsche Rote Kreuz: Corona-Notfallfonds“* spendete (tatsächliches Hilfeverhalten). Außerdem erhielten die

Studierenden Versuchspersonenstunden. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit des Fragebogens betrug circa zehn Minuten.

Studiendesign und Ablauf. Die Online-Studie basierte auf einem korrelativen Design. Zu Beginn erhielten die Pbn Informationen über den Untersuchungsgegenstand, die Anonymität ihrer Daten, die Voraussetzungen zur Studienteilnahme sowie über den Untersuchungsablauf. Auf dieser Basis wurde das Einverständnis zur Teilnahme eingeholt. Im ersten Teil erfolgte in randomisierter Form die Erfassung des agentischen und des kommunalen Narzissmus, der positiven Illusionen sowie die Erhebung des berichteten allgemeinen Hilfeverhaltens. Im zweiten Teil wurden ebenfalls in randomisierter Reihenfolge Selbstwirksamkeit und Empathie sowie berichtete Zivilcourage erfasst. Der dritte Teil bezog sich auf das berichtete COVID-19 bezogene Hilfeverhalten. Im letzten Teil erfolgte in genannter Reihenfolge die Erhebung der demographischen Variablen, Items zur gewissenhaften und ehrlichen Fragebogenbearbeitung sowie abschließend die Erfassung des tatsächlichen Hilfeverhaltens (Teilnahme an der Verlosung versus Verzicht auf eine Gewinnchance und die Entscheidung für die Spende).[20]

Material.

Positive Illusionen. Positive Illusionen wurden mit einem Item für jede Facette, basierend auf der in Studie 1 verwendeten Skala (Butz et al., 2013; Dillmann et al., 2014), operationalisiert. Für die Facette *Selbstaufwertung* diente eine globale Beurteilung verschiedener Lebensbereiche im Vergleich zu anderen Personen: „Bitte geben Sie an, wie Sie sich in verschiedenen Lebensbereichen (z.B. Beruf/Studium, Partnerschaft/ Familie, Gesundheit, Lebenszufriedenheit) im Vergleich zu anderen Personen mit gleichem Bildungshintergrund bzw. gleicher Altersgruppe einschätzen“, (von 1 = *viel schlechter als der Durchschnitt* bis 7 = *viel besser als der Durchschnitt*). Für die Facette *Kontrollillusionen* wurde folgendes Item den Pbn dargeboten: „Bitte geben Sie an, inwiefern Sie der folgenden Aussage zustimmen: Alles, was geschieht, ist das Ergebnis unseres eigenen Handelns (z.B. man kann alltägliche Widrigkeiten verhindern; wenn man vorsichtig ist, macht man keine Fehler; man kann andere von unverantwortlichem Verhalten abhalten)“, (von 1 = *vollkommene Ablehnung* bis 7 = *vollkommene Zustimmung*). *Unrealistischer Optimismus* wurde mittels des folgenden Items erhoben: „Bitte geben Sie an, inwiefern Sie der folgenden Aussage zustimmen: Was meine Zukunft

[20]Variablen, die zusätzlich erhoben wurden, dienten explorativen Analysen und spielten für die hier angeführte Fragestellung eine untergeordnete Rolle. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird daher auf diese nicht näher eingegangen. Verwendete Materialien, die im Folgenden nicht ausführlich präsentiert werden, finden sich in Appendix A.

betrifft, bin ich stets optimistisch (z.B. Dinge laufen so, wie ich es mir wünsche; ich bin überzeugt, dass mir mehr Gutes als Schlechtes widerfährt; ich erwarte in ungewissen Zeiten gewöhnlich das Beste)“, (von 1 = *vollkommene Ablehnung* bis 7 = *vollkommene Zustimmung*). Durch Mittelwertbildung der Items wurde ein Gesamtwert berechnet ($\alpha = .48$). Das niedrige[21] Cronbachs Alpha könnte durch die Heterogenität der einzelnen Facetten oder die geringe Itemzahl erklärt werden. Ein anderes Reliabilitätsmaß, z.B. die Retest-Reliabilität, wäre gegebenenfalls angemessener gewesen.

Agentischer Narzissmus. Der agentische Narzissmus wurde mit einem Item in Anlehnung an das *Narcissistic Personality Inventory* (NPI; Ames et al., 2006; deutsche Übersetzung von Schütz et al., 2004) gemessen: „Ich fühle mich einzigartig/besonders, ich habe herausragende Fähigkeiten, ich bin willensstark, werde von allen geachtet und genieße es, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*).

Kommunaler Narzissmus. Der kommunale Narzissmus wurde mit einem Item in Anlehnung an das *Communal Narcissism Inventory* (CNI; Gebauer et al., 2012) gemessen: „Durch meine besonders guten Taten (außergewöhnliche Hilfsbereitschaft, meinen positiven Einfluss, Verständnis, Vertrauenswürdigkeit, Fürsorglichkeit und Zuhörerqualitäten) mache ich die Welt zu einem besseren Ort und bereichere/verbessere das Wohlbefinden/Leben anderer“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*).

Berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten. Das berichtete COVID-19 bezogene Hilfeverhalten wurde erfasst, indem die Pbn mittels dreier Items gefragt wurden, ob sie bereit wären, Hygienemaßnahmen einzuhalten, soziale Distanz zu wahren und andere zu unterstützen. Alle drei Items wurden auf einer siebenstufigen Skala erfasst (von 1 = *keine Bereitschaft* bis 7 = *sehr hohe Bereitschaft*) und lauteten wie folgt: „Wie hoch schätzen Sie Ihre eigene Bereitschaft ein, Vorsorgemaßnahmen zu treffen, um andere Menschen zu schützen (z.B. Hände waschen/desinfizieren, in die Ellenbeuge husten/niesen, Mundschutz/Handschuhe tragen, nicht ins Gesicht fassen, Grippe-/Pneumokokken-Impfung)?“, „Wie hoch schätzen Sie Ihre eigene Bereitschaft ein, soziale Kontakte zu reduzieren, um andere Menschen nicht zu infizieren (z.B. Abstand zu anderen halten; weitestgehend zu Hause bleiben; belebte Orte meiden, Risikogruppen (z.B. ältere Mitmenschen sowie Personen, die nicht im eigenen Haushalt wohnen, meiden)?“, „Wie hoch schätzen Sie Ihre eigene Bereitschaft ein, in der momentanen Kri-

[21]Die Interpretation des Cronbachs Alpha erfolgte auf Basis der Empfehlungen von Darren und Mallery (2002).

sensituation andere Menschen zu unterstützen (z.B. für andere einkaufen gehen, Hunde ausführen, Kinder betreuen, anderen Mut machen)?“ Des Weiteren wurde eine Liste mit 16 COVID-19 bezogenen Hilfe-Tätigkeiten präsentiert (z.B. Schutzmasken selber nähen, Lebensmittel oder andere Dinge für Bedürftige spenden etc.). Die Listenerstellung erfolgte auf Basis der zum damaligen Zeitpunkt aktuellen HelferInnentätigkeiten, auf die in den Medien (v.a. in Nachrichten) aufmerksam gemacht beziehungsweise zu denen aufgerufen wurde. Dabei wurden die Pbn gebeten, Tätigkeiten anzukreuzen, die sie bereits ausgeführt hatten oder zu tun planten (Mehrfachwahl im *Multiple-Choice*-Format). Zusätzlich gab es ein offenes Textfeld, in welches die Pbn bestimmte Verhaltensweisen eintragen konnten. Eine vollständige Beschreibung der Liste mit den 16 COVID-19 bezogenen Hilfe-Tätigkeiten ist im Folgenden dargestellt.

„Im Folgenden interessieren wir uns, welche Verhaltensweisen Sie während der Corona-Zeit bereits unternommen haben oder was Sie noch vorhaben zu tun. Möglicherweise sind nicht alle der folgenden Beispiele für Sie möglich oder passend, das ist nicht schlimm. Bitte kreuzen Sie nur die Verhaltensweisen an, die Sie bereits durchgeführt haben oder noch sicher vorhaben.“

Auswahlmöglichkeiten:

„Lebensmittel oder andere Dinge für Bedürftige spenden (z.B. für Obdachlose oder Klinikpersonal)“

„Auf Mieteinnahmen verzichtet“

„Keine Hamstereinkäufe tätigen“

„Schutzmasken selber nähen“

„An Applaus-Aktionen für Klinikpersonal teilnehmen“

„Blut spenden“

„Freiwillig melden als Person mit Berufserfahrung im Gesundheitsbereich (ÄrztInnen, Pflegepersonal, MedizinstudentInnen, etc.)“

„Auf Missstände/unverantwortliches Verhalten anderer aufmerksam machen, wenn ich Zeuge dessen werde“

„Für andere da sein und ihnen Mut zusprechen, indem ich mit ihnen telefoniere/skype und den Kontakt aufrechterhalte“

„Ich habe andere Personen ermahnt, zu Hause zu bleiben/sich an Regeln zu halten“

„Ich habe mich auf einer sozialen Plattform als HelferIn gemeldet, habe anderen meine Hilfe angeboten“

„Ich teile verlässliche Informationen mit anderen (ich verbreite keine Fakenews weiter)“

„Ich habe für andere Personen, die zu Hause bleiben mussten, Einkäufe erledigt“

„Ich habe Kinder anderer Personen betreut, die weiterhin arbeiten gehen müssen“

„Ich habe für andere Personen, die zu Hause bleiben mussten, Hunde ausgeführt“

„Geld spenden“

Anmerkung. Die Pbn antworteten in der Mehrfachwahl im *Multiple-Choice*-Format.

Der Gesamtmittelwert (α = .45) für das berichtete COVID-19 bezogene Hilfeverhalten setzte sich aus drei Items zusammen: Der Bereitschaft Hygienemaßnahmen einzuhalten, soziale Distanz zu wahren und andere zu unterstützen sowie aus dem Mittelwert der 16 COVID-19 bezogenen Hilfe-Tätigkeiten[22]. Aufgrund der Heterogenität des Messinstruments wäre auch hier die Verwendung eines anderen Reliabilitäts-Maßes, beispielsweise die Retest-Reliabilität, angemessener, konnte jedoch nicht berechnet werden.

Berichtete Zivilcourage. Die berichtete Zivilcourage wurde erfasst, um die Ergebnisse aus Studie 2 mit einer Single-Item-Skala zu replizieren, die wie folgt lautete*:* „Ich bin eine Person, die Zivilcourage zeigt (Definition: Mut, den jemand beweist, indem er humane und demokratische Werte (z.B. Menschenwürde, Gerechtigkeit) trotz eventueller Folgen (auch Risiken für das eigene Wohlbefinden) meistens für Mitglieder von Minderheiten in der Öffentlichkeit vertritt)“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*).

Berichtetes allgemeines Hilfeverhalten. Das berichtete allgemeine Hilfeverhalten wurde mit drei auf der *Prosocial Behavior Scale* (PBS; Caprara et al., 2005a) basierenden Items erfasst. Dabei wurden die Facetten des *Helfens* („Ich helfe anderen, die meine Hilfe benötigen“), des *Teilens* („Ich teile Dinge, die ich besitze, sowie mein Wissen und meine Fähigkeiten mit meinen Mitmenschen“) und des *Kümmerns* („Ich versuche, andere zu trösten und mich um andere zu kümmern, wenn es ihnen schlecht geht“) berücksichtigt; ein viertes Item lautete: „Ich bin eine hilfsbereite Person“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Durch Mittelwertbildung der vier Items wurde ein Gesamtwert berechnet. Dies Skala besaß eine hohe Reliabilität (α = .83).

Tatsächliches COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten. Das tatsächliche COVID-19 bezogene Hilfeverhalten wurde operationalisiert, indem sich die Pbn entweder für eine Verlosung von zwei Amazon-Gutscheinen im Wert von je 20 Euro registrierten oder sich dafür entschieden, dass die Studienleitung 50 Cent an das *„Deutsche Rote Kreuz: Corona-Notfonds“* spendete. Die Wahl der Spende wurde als tatsächliches Hilfeverhalten gewertet (Kodierung: 1 = Spende versus 0 = Verlosung).

Selbstwirksamkeit. Selbstwirksamkeit wurde mit den drei Items der *Allgemeinen*

[22]Die Korrelationen zwischen den drei Items und dem Mittelwert der 16 COVID-19 bezogenen Hilfe-Tätigkeiten variierten zwischen $r = .12^{*}$ und $r = .41^{**}$; eine exploratorische Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse, Varimax-Rotation) ergab eine 2-Faktorenstruktur, wobei der zweite Faktor knapp den Eigenwert von 1 erreichte; wurde die Anzahl zu extrahierender Faktoren auf 1 gesetzt, erfolgte eine gut interpretierbare Faktorenstruktur mit Faktorladungen zwischen .57 und .74. Demzufolge ist die Zusammenfassung der Items gerechtfertigt.

Selbstwirksamkeitskurzskala (ASKU; Beierlein et al., 2013) gemessen, bei denen die Pbn das Ausmaß ihrer Zustimmung zu beispielsweise folgendem Item angaben: „Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern“ sowie mit dem Item: „Im Allgemeinen besitze ich die nötigen Fähigkeiten und Kompetenzen, um Situationen meistern zu können“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Mittels des Durchschnitts der vier Items wurde ein Gesamtwert berechnet, wobei die Skala eine gute Reliabilität (α = .84) aufwies.

Empathie. Empathie wurde mit den drei Items, basierend auf dem *Interpersonal Reactivity Index* (IRI; Davis, 1980), erhoben, bei denen die Pbn ihre Zustimmung zu z.B. der Aussage angaben: „Es fällt mir leicht, mit anderen Personen mitzufühlen (z.B. wenn eine Person fröhlich ist, macht mich das auch fröhlich; wenn eine Person traurig ist, macht mich das auch traurig)“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Die drei Items erfassten die Facetten *Perspektivenübernahme*, *Persönliche Betroffenheit* sowie *Empathische Anteilnahme*. Der Gesamtwert wurde aus dem Durchschnitt der drei Items berechnet und wies eine fragwürdige Reliabilität auf (α = .65).

2.3.2 Ergebnisse

Datenanalyse[23]. Für die Hypothesen (3a) und (3b) wurden, wie in Studie 2, Regressionsanalysen durchgeführt, um die Zusammenhänge zwischen positiven Illusionen sowie zwischen agentischem und kommunalem Narzissmus mit berichtetem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten, berichteter Zivilcourage und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten zu untersuchen. Eine gegenseitige Kontrolle der jeweiligen Konstrukte erfolgte in allen Analysen, was die Untersuchung uniquer Effekte ermöglichte (Nehrlich et al., 2019). Für die Annahmen (3c), (3e) und (3f) wären aus theoretischer und empirischer Sicht, wie in Kapitel 1.5.3 erläutert, sowohl Nullzusammenhänge als auch gerichtete Zusammenhänge (positiver Zusammenhang für (3f) sowie negative Zusammenhänge für (3c), (3e)) möglich gewesen, weswegen zur Beurteilung der empirischen Plausibilität der Annahmen, wie in Studie 2, eine Strukturgleichungsmodellierung verwendet wurde (*Competitive Testing*; Platt, 1964; ebenso Nehrlich et al., 2019). Für die Annahme (3d), dass positive Illusionen und tatsächliches COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten

[23]Die berichteten Analysen der Hypothesen (3a) und (3b) erfolgten mittels der Statistiksoftware IBM SPSS Statistics 21; die Strukturgleichungsmodellierung erfolgte mittels der Statistiksoftware STATA 17.0 SE-Standard Edition; Mediatoranalysen wurden mittels des SPSS-Makros PROCESS (Hayes, 2018) durchgeführt. Analysen, bei denen für Alter und Geschlecht kontrolliert wurde, finden sich in in Appendix B.

in positivem Zusammenhang stehen, wurde eine binär logistische Regressionsanalyse berechnet. Darüber hinaus wurden Mediatoranalysen zur Prüfung der Vermittlung gefundener Effekte mit Selbstwirksamkeit und Empathie als Mediatoren durchgeführt.[24]

Deskriptive Statistik. In Tabelle 3 sind die Korrelationen erster Ordnung zwischen den Hauptvariablen und die deskriptiven Statistiken dargestellt. Positive Illusionen korrelierten positiv sowohl mit agentischem, $r(401) = .28$, $p < .001$, als auch mit kommunalem Narzissmus, $r(401) = .19$, $p < .001$. Die Korrelationskoeffizienten spiegeln dabei einen kleinen beziehungsweise moderaten Zusammenhang wider (Cohen, 1988), weswegen anzunehmen ist, dass die drei Konstrukte neben einem gemeinsamen Anteil in Form der positiven Selbstbewertung ebenso unique Komponenten besitzen, die sie klar voneinander abgrenzen. Positive Illusionen korrelierten ebenso positiv mit berichtetem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten, $r(401) = .20$, $p < .001$, berichteter Zivilcourage, $r(401) = .20$, $p < .001$, und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten, $r(401) = .16$, $p = .001$. Mit tatsächlichem Hilfeverhalten fand sich hingegen keine Korrelation ($p = .985$). Darüber hinaus zeigten sich positive Korrelationen mit Selbstwirksamkeit, $r(401) = .51$, $p < .001$, wie in Studie 1, sowie zusätzlich und anders als in Studie 1 auch mit Empathie, $r(401) = .13$, $p = .009$, und mit Alter, $r(401) = .14$, $p = .006$. Agentischer Narzissmus korrelierte positiv und in ähnlichem Ausmaß, wie in Studie 2, mit kommunalem Narzissmus, $r(401) = .34$, $p < .001$, was für eine valide Messung der Single-Item-Skalen spricht, ebenso mit berichteter Zivilcourage, $r(401) = .20$, $p < .001$, und mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten, $r(401) = .15$, $p = .003$. Es fand sich keine Korrelation zwischen agentischem Narzissmus und berichtetem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten ($p = .153$) und eine negative Korrelation mit tatsächlichem Hilfeverhalten, $r(400) = -.15$, $p = .003$. Ebenso korrelierte agentischer Narzissmus mit Selbstwirksamkeit, $r(401) = .26$, $p < .001$, Empathie, $r(401) = .11$, $p = .03$, und Geschlecht, $r(400) = -.13$, $p = .010$, insofern Männer höhere Werte im agentischen Narzissmus erzielen als Frauen. Kommunaler Narzissmus korrelierte signifikant positiv mit berichtetem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten, $r(401) = .26$, $p < .001$, mit berichteter Zivilcourage, $r(401) = .26$, $p < .001$, sowie mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten, $r(401) = .47$, $p < .001$. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit den Ergebnissen aus Studie 2. Ebenso zeigten sich signifikante positive Korrelationen mit Selbstwirksamkeit, $r(401) = .22$, $p < .001$, und Empathie, $r(401) = .22$, $p < .001$, sowie marginal signifikant mit Geschlecht, $r(400) = .09$, $p = .07$, insofern Frauen dem Trend nach höhe-

[24]Die Voraussetzungen für das Durchführen der Analysen wurden überprüft. Bei Verletzungen erfolgten Korrekturen.

re kommunal narzisstische Werte aufweisen. Keine Korrelation zeigte sich mit tatsächlichem Hilfeverhalten (p = .728). Die berichteten prosozialen Maße korrelierten in ähnlichem Ausmaß, wie in Studie 2, miteinander: berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten mit berichteter Zivilcourage, $r(401) = .21$, $p < .001$, mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten, $r(401) = .38$, $p < .001$, und berichtetes allgemeines Hilfeverhalten mit berichteter Zivilcourage, $r(401) = .28$, $p < .001$. Keines der berichteten Prosozialitätsmaße korrelierte hingegen mit tatsächlichem Hilfeverhalten, was wiederum nahelegt, dass die Spendenbereitschaft eine von vielen möglichen prosozialen Handlungen darstellt (berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten: p = .181; berichtete Zivilcourage: p = .814; berichtetes allgemeines Hilfeverhalten: p = .414). Alle berichteten Prosozialitätsmaße korrelierten sowohl mit Selbstwirksamkeit (berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten: $r(401) = .28$, $p < .001$; berichtete Zivilcourage: $r(401) = .19$, $p < .001$; berichtetes allgemeines Hilfeverhalten: $r(401) = .23$, $p < .001$) als auch mit Empathie (berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten: $r(401) = .24$, $p < .001$; berichtete Zivilcourage: $r(401) = .15$, $p = .003$; berichtetes allgemeines Hilfeverhalten: $r(401) = .36$, $p < .001$). Berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten, $r(401) = .14$, $p = .006$, sowie berichtete Zivilcourage, $r(401) = .16$, $p = .001$, korrelierten zudem mit Alter. Berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten, $r(400) = .22$, $p < .001$, berichtetes allgemeines Hilfeverhalten, $r(400) = .14$, $p = .004$, sowie tatsächliches Hilfeverhalten, $r(399) = .15$, $p = .003$, korrelierten positiv mit Geschlecht, insofern Frauen höhere Werte in diesen Prosozialitätsmaßen erzielen als Männer.

Der reduzierte Spendenbetrag von einem Euro auf 50 Cent sowie die reduzierte Anzahl der zu verlosenden Gutscheine führten nur in geringem Maße zu einer weniger asymmetrischen Verteilung: 64 Pbn nahmen an der Verlosung teil, die übrigen 338 Pbn (83.90% der Gesamtstichprobe) entschieden sich für eine Spende.

Tabelle 3.

Interkorrelationskoeffizienten, Mittelwerte und Standardabweichungen.

Variablen	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1. Positive Illusionen	-									
2. Agentischer Narzissmus	.28***	-								
3. Kommunaler Narzissmus	.19***	.34***	-							
4. Berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten	.20***	.07	.26***	-						
5. Berichtete Zivilcourage	.20***	.20***	.26***	.21***	-					
6. Berichtetes allgemeines Hilfeverhalten	.16**	.15**	.47***	.38***	.28***	-				
7. Tatsächliches COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten	.00	-.15**	-.02	.07	-.01	.04	-			
8. Selbstwirksamkeit	.51***	.26***	.22***	.28***	.19***	.23***	.03	-		
9. Empathie	.13**	.11*	.22***	.24***	.15**	.36***	.08	.13**	-	
10. Alter	.14**	-.04	-.06	.14**	.16**	-.05	.01	.08	-.18***	-
11. Geschlecht	-.04	-.13*	.09~	.22***	-.07	.14**	.15**	.01	.20***	-.18***
Mittelwert (*M*)	4.72	3.51	4.50	4.65	4.83	5.82	0.84	5.40	5.34	35.03
Standardabweichung (*SD*)	0.85	1.44	1.30	0.53	1.24	0.86	0.37	0.82	0.92	14.82

Anmerkung. Variablen sind z-transformiert. Geschlecht kodiert mit männlich = 1, mit weiblich = 2, mit divers = 3. $N = 403$. $\sim p < .10$, $^{*}p < .05$, $^{**}p < .01$, $^{***}p < .001$.

Positive Illusionen, agentischer und kommunaler Narzissmus und subjektive Prosozialität (berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten, berichtete Zivilcourage und berichtetes allgemeines Hilfeverhalten) (Hypothesen 3a, 3b, 3c). Zur Testung der Hypothesen wurden in einem ersten Schritt Regressionsanalysen mit z-standardisierten Werten durchgeführt. Berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten, berichtete Zivilcourage sowie berichtetes allgemeines Hilfeverhalten dienten jeweils als Kriterium und positive Illusionen, agentischer Narzissmus sowie kommunaler Narzissmus als Prädiktoren. Für die Regressionsanalyse, in der berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten als Kriterium fungierte, $F(3, 399) = 13.77$, $p < .001$, $R^2_{adj.} = .09$, wurde für positive Illusionen ein signifikanter positiver Zusammenhang, $\beta = .16$, $t(399) = 3.28$, $p = .001$, für agentischen Narzissmus kein signifikanter Zusammenhang, $\beta = -.06$, $t(399) = -1.15$, $p = .251$, und für kommunalen Narzissmus ein signifikanter positiver Zusammenhang mit berichtetem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten ermittelt, $\beta = .25$, $t(399) = 4.94$, $p < .001$[25]. Für die Regressionsanalyse, in der berichtete Zivilcourage als Kriterium fungierte, $F(3, 399) = 14.13$, $p < .001$, $R^2_{adj.} = .09$, wurden für positive Illusionen ein signifikanter positiver Zusammenhang, $\beta = .13$, $t(399) = 2.63$, $p = .009$, für agentischen Narzissmus ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang, $\beta = .09$, $t(399) = 1.76$, $p = .080$, und für kommunalen Narzissmus ein signifikanter positiver Zusammenhang mit berichteter Zivilcourage ermittelt, $\beta = .20$, $t(399) = 3.98$, $p < .001$[26]. Für die Regressionsanalyse, in der berichtetes allgemeines Hilfeverhalten als Kriterium fungierte, $F(3, 399) = 38.79$, $p < .001$, $R^2_{adj.} = .22$, wurden für positive Illusionen ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang, $\beta = .08$, $t(399) = 1.69$, $p = .092$, für agentischen Narzissmus kein signifikanter Zusammenhang, $\beta = -.03$, $t(399) = -.69$, $p = .493$, und für kommunalen Narzissmus ein signifikanter positiver Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten ermittelt, $\beta = .47$, $t(399) = 9.87$, $p < .001$[27]. Demnach gehen erstens hohe Ausprägungen in sowohl positiven Illusionen als auch in kommunalem Narzissmus mit mehr berichtetem COVID-19

[25]Regressionanalyse, in der berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten als Kriterium fungierte: unstandardisierter Regressionskoeffizient von positiven Illusionen, $b = .10$, $t(399) = 3.28$, $p = .001$, unstandardisierter Regressionskoeffizient von agentischem Narzissmus, $b = -.02$, $t(399) = -1.15$, $p = .251$, unstandardisierter Regressionskoeffizient von kommunalem Narzissmus, $b = .10$, $t(399) = 4.94$, $p < .001$.

[26]Regressionanalyse, in der berichtete Zivilcourgage als Kriterium fungierte: unstandardisierter Regressionskoeffizient von positiven Illusionen, $b = .19$, $t(399) = 2.63$, $p = .009$, unstandardisierter Regressionskoeffizient von agentischem Narzissmus, $b = .08$, $t(399) = 1.76$, $p = .080$, unstandardisierter Regressionskoeffizient von kommunalem Narzissmus, $b = .19$, $t(399) = 3.98$, $p < .001$.

[27]Regressionanalyse, in der berichtetes allgemeines Hilfeverhalten als Kriterium fungierte: unstandardisierter Regressionskoeffizient von positiven Illusionen, $b = .08$, $t(399) = 1.69$, $p = .092$, unstandardisierter Regressionskoeffizient von agentischem Narzissmus, $b = -.02$, $t(399) = -.69$, $p = .493$, unstandardisierter Regressionskoeffizient von kommunalem Narzissmus, $b = .31$, $t(399) = 9.87$, $p < .001$.

bezogenem Hilfeverhalten einher, wohingegen agentischer Narzissmus weder mit mehr noch mit weniger berichtetem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten assoziiert ist; zweitens gehen hohe Ausprägungen in allen drei Konstrukten mit mehr berichteter Zivilcourage einher (agentischer Narzissmus auf 10%-Alphaniveau); und drittens sind hohe Ausprägungen in kommunalem Narzissmus und positiven Illusionen (auf 10%-Alphaniveau) mit mehr berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten assoziiert, wohingegen agentischer Narzissmus weder mit mehr noch mit weniger berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten einhergeht. Da für die Hypothese (3c) geprüft wurde, ob die Daten eher einen Nullzusammenhang oder einen negativen Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten reflektieren, wurde zur Beurteilung der empirischen Plausibilität der Annahmen in einem zweiten Schritt ein Strukturgleichungsmodell erstellt (Abbildung 4). Dabei dienten die Gesamtwerte des agentischen und des kommunalen Narzissmus sowie der Gesamtwert des berichteten allgemeinen Hilfeverhaltens und der Wert des tatsächlichen COVID-19 bezogenen Hilfeverhaltens als beobachtete Variablen. Der Ablauf der Analyse erfolgte identisch wie in Studie 2, weswegen auf eine erneute detaillierte Erläuterung verzichtet wird. Für den auf Null gesetzten Pfad 1 zwischen agentischem Narzissmus und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten zeigte sich, dass die Beschränkung die Modellpassung nicht beeinflusste ($\chi^2 = .06$, $p = .809$). Auch der AIC-Vergleich ergab lediglich eine geringe nicht signifikante Verbesserung der Modellpassung ($AIC_{\text{Modell ohne Einschränkungen}} = 3999.69$; $AIC_{\text{Modell mit Einschränkungen}} = 3997.75$), insofern sich das AIC leicht reduzierte. Der BF_{approx} betrug 2.64 (Burnham & Anderson, 2002). Da ein BF_{approx} von unter 2.7 eine unschlüssige Evidenz für eines der beiden Modelle darstellt (Burnham & Anderson, 2002), wurde, in Anlehnung an Nehrlich et al. (2019), aufgrund des Sparsamkeitsprinzips das einfachere Modell (Nullmodell) bevorzugt. Dies bedeutet, dass für die vorliegenden Daten ein Nullzusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten besteht. Demnach geben agentische NarzisstInnen weder mehr noch weniger berichtetes allgemeines Hilfeverhalten an als Personen mit einer niedrigen Ausprägung in agentischem Narzissmus. Insgesamt sind die Ergebnisse der Single-Item-Skalen mit den Ergebnissen aus Studie 1 und 2, in denen Multi-Item-Maße zur Erhebung der Daten verwendet wurden, vergleichbar.

Positive Illusionen, agentischer und kommunaler Narzissmus und objektive Prosozialität (tatsächliches COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten) (Hypothese 3d, 3e, 3f). Zur Testung der Hypothese (3d), dass positive Illusionen in positivem Zusam-

menhang mit tatsächlichem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten stehen, wurde eine binär logistische Regressionsanalyse mit z-standardisierten Werten durchgeführt. Tatsächliches COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten diente als Kriterium und positive Illusionen als Prädiktor. Entgegen der Annahme ließ sich kein Zusammenhang ermitteln (auch nicht auf 10%-Alphaniveau wie in Studie 1). Dementsprechend wurde sowohl das Modell als Ganzes, $\chi^2(1) = .00$, $p = .985$, *Nagelkerkes* $R^2 = .00$, als auch der Koeffizient von positiven Illusionen nicht signifikant, $B = .003$, $SE = .14$, $Wald = .00$, $p = .985$, *Odds Ratio* = 1.00, *95% CI* = [.77, 1.31] (standardisiert)[28]. Somit geht eine hohe Ausprägung in positiven Illusionen weder mit mehr noch mit weniger tatsächlichem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten einher. Für die Annahmen (3e) und (3f) wären aus theoretischer und empirischer Sicht, wie in Kapitel (1.5.3) erläutert, sowohl Nullzusammenhänge als auch gerichtete Zusammenhänge (negativer Zusammenhang für (3e) und positiver Zusammenhang für (3f)) mit tatsächlichem Hilfeverhalten möglich, weswegen zur Beurteilung der empirischen Plausibilität der Annahmen eine Strukturgleichungsmodellierung verwendet wurde (siehe Abbildung 4). Für den auf Null gesetzten Pfad 2 zwischen agentischem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten zeigte der Modellvergleich, dass die Beschränkung die Modellpassung signifikant verschlechterte ($\chi^2 = 9.30$, $p = .002$). Auch der AIC-Vergleich zeigte eine Verschlechterung der Modellpassung ($AIC_{\text{Modell ohne Einschränkungen}} = 3999.69$; $AIC_{\text{Modell mit Einschränkungen}} = 4006.99$), insofern sich das AIC erhöhte. Der BF_{approx} betrug 38.47 (Burnham & Anderson, 2002) zugunsten des Modells ohne Einschränkungen. Dementsprechend ist auf dieser Datengrundlage ein negativer Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und tatsächlichem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten 38.47-mal wahrscheinlicher als ein Nullzusammenhang. Demnach verhalten sich agentische NarzisstInnen weniger prosozial als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus. Dies bedeutet, dass agentische NarzisstInnen eine geringere Spendenbereitschaft und eine höhere Bereitschaft, an einer Verlosung teilzunehmen, zeigen als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus. Hingegen zeigte der Modellvergleich für den auf Null gesetzten Pfad 3 zwischen kommunalem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten, dass die Beschränkung die Modellpassung nicht beeinflusste ($\chi^2 = .56$, $p = .453$). Auch der AIC-Vergleich zeigte lediglich eine geringe und nicht signifikante Verbesserung der Modellpassung ($AIC_{\text{Modell ohne Einschränkungen}} = 3999.69$; $AIC_{\text{Modell mit Einschrän-}}$

[28] Unstandardisierter Regressionskoeffizient der binär logistischen Regressionsanalyse: $B = .003$, $SE = .16$, $Wald = .00$, $p = .985$, *Odds Ratio* = 1.00, *95% CI* = [.73, 1.38].

$_{kungen}$ = 3998.251), insofern sich das AIC leicht reduzierte. Der BF_{approx} lag bei 2.05 (Burnham & Anderson, 2002). Da ein BF_{approx} von unter 2.7 eine unschlüssige Evidenz für eines der beiden Modelle darstellt (Burnham & Anderson, 2002), wurde, in Anlehnung an Nehrlich et al. (2019), aufgrund des Sparsamkeitsprinzips das einfachere Modell (Nullmodell) bevorzugt. Das bedeutet, dass auf Grundlage dieser Daten ein Nullzusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und tatsächlichem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten anzunehmen ist. Demnach zeigen Pbn mit hohen Werten in kommunalem Narzissmus weder mehr noch weniger tatsächliches Hilfeverhalten als Pbn mit geringen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus.

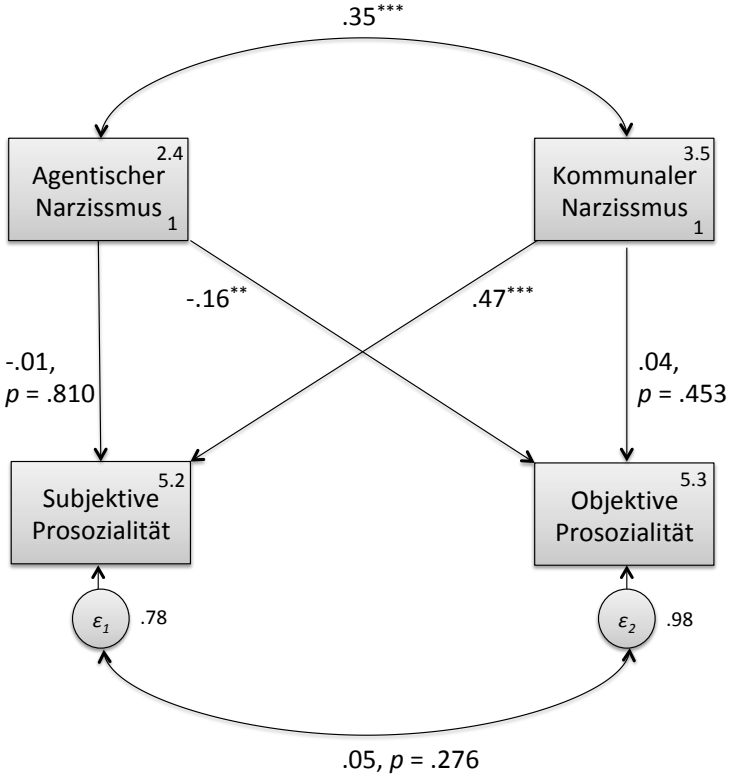

Abbildung 4. Zusammenhänge zwischen grandiosem Narzissmus (agentisch und kommunal) und Prosozialität (subjektiv und objektiv). Pfad 1 zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität; Pfad 2 zwischen agentischem Narzissmus und objektiver Prosozialität; Pfad 3 zwischen kommunalem Narzissmus und objektiver Prosozialität. Subjektive Prosozialität = berichtetes allgemeines Hilfeverhalten; objektive Prosozialität = tatsächliches COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten. N = 402. $^{**}p < .01$, $^{***}p < .001$.

Mediatoranalysen.[29] Es wurden Mediatoranalysen für die Zusammenhänge zwischen positiven Illusionen beziehungsweise kommunalem Narzissmus und berichtetem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten beziehungsweise berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten mit den Mediatoren Selbstwirksamkeit und Empathie durchgeführt, da sich für diese Variablen signifikante Zusammenhänge untereinander ergaben (siehe Ta-

[29]Die Berechnung der Mediatoranalysen erfolgte auf Grundlage der klassischen Annahmen von Baron und Kenny (1986) sowie den Entwicklungen von Preacher und Hayes (2004).

belle 3). Dabei ermittelten die Analysen signifikante indirekte Effekte[30]: Erstens für den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichtetem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten, zweitens für den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten sowie drittens für den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten. Für Zusammenhänge, die sich auf berichtete Zivilcourage bezogen, konnten hingegen keine signifikanten indirekten Effekte ermittelt werden. Im Folgenden werden die Mediatoranalysen, für die sich signifikante indirekte Effekte ermitteln ließen, vorgestellt.

Erstens konnte für den signifikanten positiven Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichtetem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten ein signifikanter indirekter Effekt von positiven Illusionen über Selbstwirksamkeit auf berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten ermittelt werden, b = .06 (standardisiert: β = .10), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.03, .10]. Der indirekte Effekt von positiven Illusionen über Empathie auf berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten wurde hingegen nicht signifikant, b = .01 (standardisiert: β = .02), *Bootstrapped* 95% *CI* = [-.01, .03]. Demnach sagten positive Illusionen positiv Selbstwirksamkeit vorher, b = .45 (standardisiert: β = .46), *SE* = .04, und Selbstwirksamkeit sagte wiederum positiv das berichtete COVID-19 bezogene Hilfeverhalten vorher, b = .14 (standardisiert: β = .22), *SE* = .04. Da der direkte Effekt von positiven Illusionen auf berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten nicht mehr signifikant war, liegt eine vollständige Mediation vor, b = .03 (standardisiert: β = .05), *Bootstrapped* 95% *CI* = [-.04, .10].

[30]Von einem signifikanten indirekten Effekt kann ausgegangen werden, wenn das Konfidenzintervall die Null nicht einschließt. Das Konfidenzintervall für den indirekten Effekt basierte dabei auf *Bootstrap*-Analysen mit jeweils m = 5.000 Ziehungen.

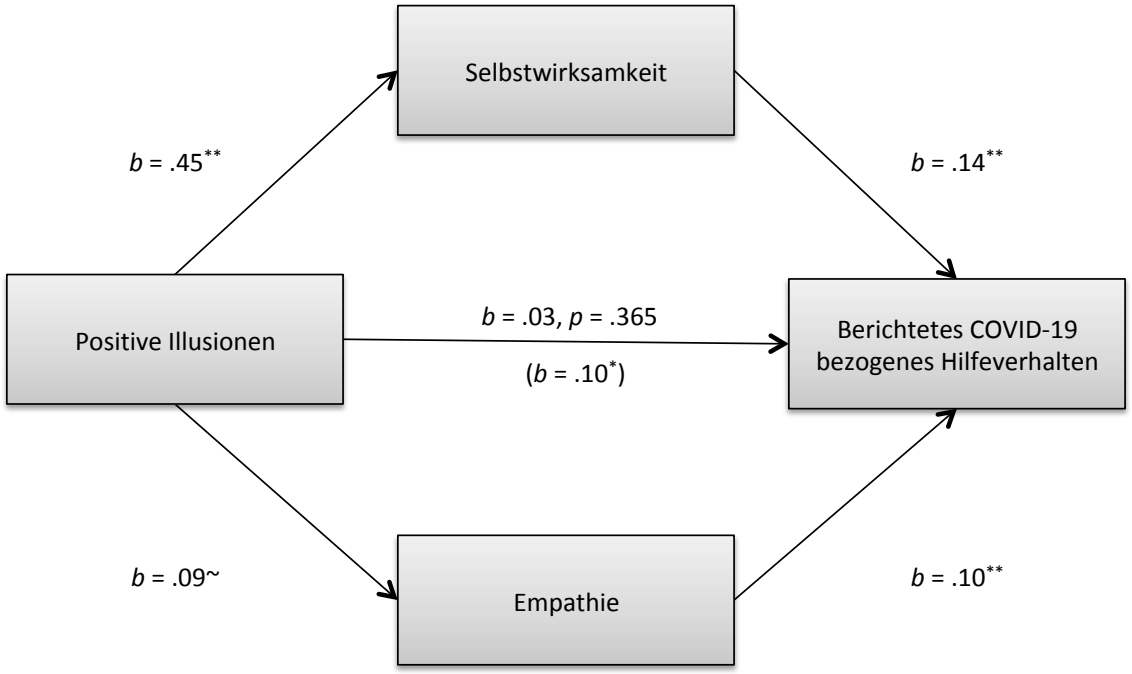

Abbildung 5. Auswirkung der positiven Illusionen auf das berichtete COVID-19 bezogene Hilfeverhalten mediiert über Selbstwirksamkeit. Berichtet sind die unstandardisierten Regressionskoeffizienten; bei (b = .10*) handelt es sich um den totalen Effekt, bei b = .03 um den direkten Effekt. Für agentischen und kommunalen Narzissmus wurde kontrolliert. N = 403. ~p < .10, $^{*}p$ < .05, $^{**}p$ < .01.

Zweitens wurden für den signifikanten positiven Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten zwei signifikante indirekte Effekte ermittelt. Zum einen von kommunalem Narzissmus über Selbstwirksamkeit auf berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten, b = .01 (standardisiert: β = .02), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.01, .02], und zum anderen von kommunalem Narzissmus über Empathie auf berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten, b = .01 (standardisiert: β = .03), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.01, .03]. Demnach sagte kommunaler Narzissmus sowohl Selbstwirksamkeit, b = .06 (standardisiert: β = .10), *SE* = .03, als auch Empathie, b = .14 (standardisiert: β = .19), *SE* = .04, positiv vorher; und ebenso sagten Selbstwirksamkeit, b = .14 (standardisiert: β = .22), *SE* = .04, sowie Empathie, b = .10 (standardisiert: β = .17), *SE* = .03, berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten positiv vorher. Da der direkte Effekt von kommunalem Narzissmus auf berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten weiterhin signifikant war, liegt eine partielle Mediation vor, b = .08 (standardisiert: β = .20), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.04, .12]

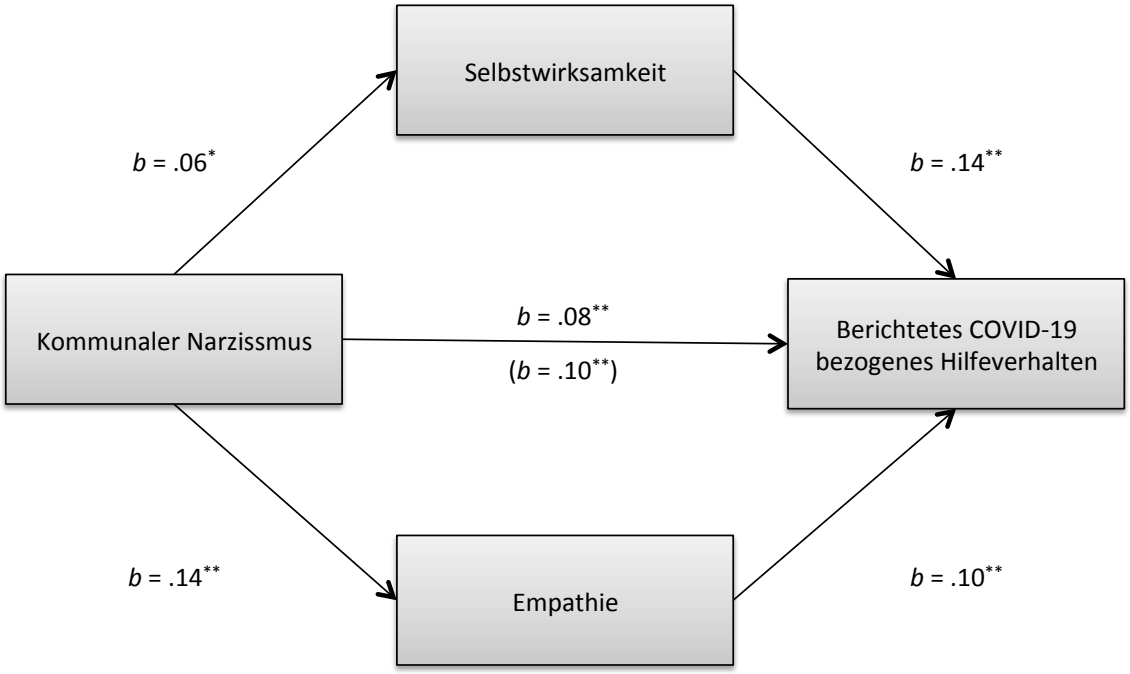

Abbildung 6. Auswirkung des kommunalen Narzissmus auf das berichtete COVID-19 bezogene Hilfeverhalten mediiert über Selbstwirksamkeit und Empathie. Berichtet sind die unstandardisierten Regressionskoeffizienten; bei (b = .10**) handelt es sich um den totalen Effekt, bei b = .08** um den direkten Effekt. Für agentischen Narzissmus und positive Illusionen wurde kontrolliert. N = 403. $^{*}p < .05$, $^{**}p < .01$.

Drittens konnten für den signifikanten positiven Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten zwei signifikante indirekte Effekte ermittelt werden. Zum einen von kommunalem Narzissmus über Selbstwirksamkeit auf berichtetes allgemeines Hilfeverhalten, b = .01 (standardisiert: β = .01), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.01, .02]; und zum anderen von kommunalem Narzissmus über Empathie auf berichtetes allgemeines Hilfeverhalten, b = .03 (standardisiert: β = .05), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.01, .06]. Demnach erwies sich kommunaler Narzissmus sowohl für Selbstwirksamkeit, b = .06 (standardisiert: β = .10), *SE* = .03, als auch für Empathie, b = .14 (standardisiert: β = .19), *SE* = .04, als positiver Prädiktor; und Selbstwirksamkeit, b = .13 (standardisiert: β = .12), *SE* = .05, sowie Empathie, b = .25 (standardisiert: β = .26), *SE* = .04, sagten berichtetes allgemeines Hilfeverhalten positiv vorher. Da der direkte Effekt von kommunalem Narzissmus auf berichtetes allgemeines Hilfeverhalten weiterhin signifikant blieb, liegt eine partielle Mediation vor, b = .27 (standardisiert: β = .40), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.21, .33].

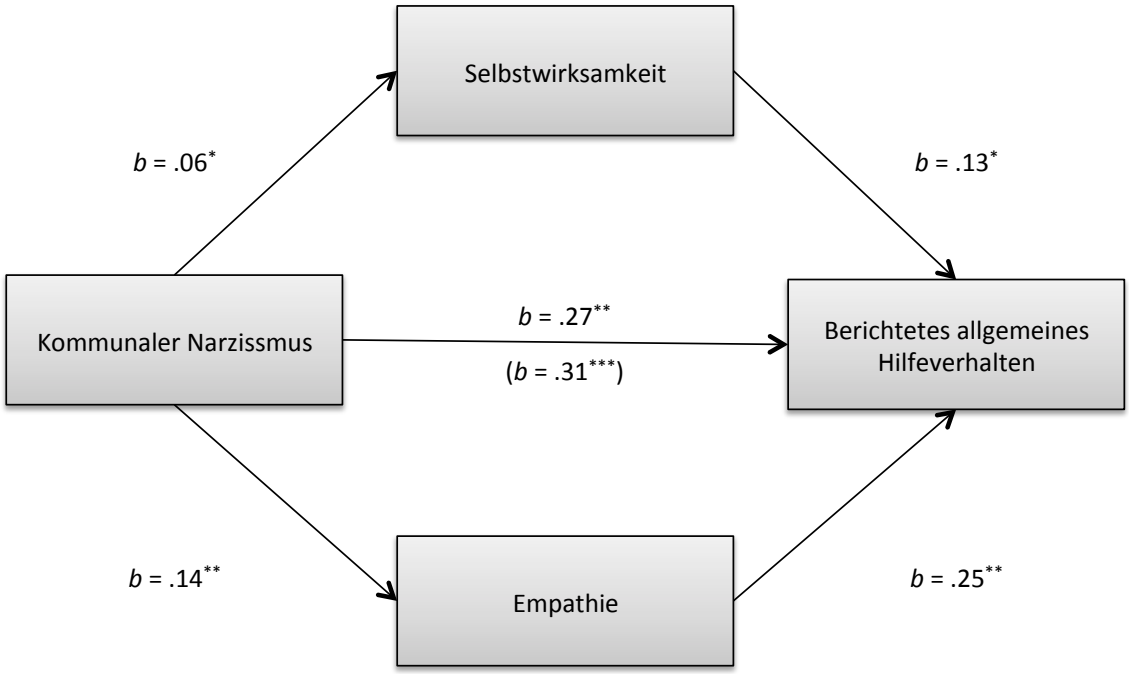

Abbildung 7. Auswirkung des kommunalen Narzissmus auf das berichtete allgemeine Hilfeverhalten mediiert über Selbstwirksamkeit und Empathie. Berichtet sind die unstandardisierten Regressionskoeffizienten; bei (b = .31***) handelt es sich um den totalen Effekt, bei b = .27** um den direkten Effekt. Für agentischen Narzissmus und positive Illusionen wurde kontrolliert. N = 403. $^{*}p < .05$, $^{**}p < .01$, $^{***}p < .001$.

2.3.3 Diskussion

Das Ziel von Studie 3 bestand zum einen darin, den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und (subjektiver und objektiver) Prosozialität im Kontext der COVID-19-Pandemie zu untersuchen; und zum anderen die Ergebnisse aus Studie 2 zu replizieren, indem berichtete Zivilcourage sowie alltägliches Hilfeverhalten ebenfalls berücksichtigt wurden. Dabei wurde Selbstaufwertung über das Konstrukt der positiven Illusionen sowie über grandiosen Narzissmus beziehungsweise seine beiden Facetten operationalisiert. Alle drei Konstrukte korrelierten eher gering miteinander, was unterstreicht, dass positive Illusionen und grandioser Narzissmus zwar Überschneidungen aufweisen, insofern sie als Selbstaufwertungskonstrukte angesehen werden können, gleichzeitig jedoch unterschiedliche Konstrukte darstellen und demnach eine adäquate Operationalisierung positiver Illusionen nicht über grandiosen Narzissmus erfolgen sollte, wie in der Literatur geschehen (z.B. Paulhus, 1998; Colvin et al., 1995). Die subjektive Prosozialität wurde in Form von Selbstberichten erhoben, die erfassten, inwiefern sich die Pbn sowohl während der COVID-19-Pandemie als auch im Allgemeinen zivilcouragiert und prosozial engagierten. Die objektive Prosozialität wurde wiederum in Form der tatsächlichen Spendenbereitschaft erfasst, wobei sich sowohl der Spendenbetrag (statt einem Euro 50 Cent) als auch die Anzahl der zu gewinnenden Gutscheine

(statt vier Gutscheine zwei) sowie deren Geldbetrag (statt zehn Euro nun 20 Euro) im Vergleich zu den Studien 1 und 2 änderte. Im Folgenden wird zunächst auf die Ergebnisse, die sich auf die subjektive Prosozialität beziehen, und nachfolgend auf Ergebnisse, die sich auf die objektive Prosozialität beziehen, eingegangen. Abschließend werden die Limitationen der vorliegenden Studie erläutert und Möglichkeiten beschrieben, diesen in Studie 4 zu begegnen.

Positive Illusionen, agentischer sowie kommunaler Narzissmus und subjektive Prosozialität. Für die subjektive Prosozialität, die sich auf Hilfeverhalten in außergewöhnlichen HelferInnensituationen bezog, konnte, wie angenommen, zum einen ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichtetem Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie und zum anderen ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichteter Zivilcourage ermittelt werden. Dementsprechend berichten Personen mit hohen Ausprägungen in positiven Illusionen sowohl über mehr pandemisches Hilfeverhalten als auch über mehr Zivilcourage als Personen mit geringen Ausprägungen in positiven Illusionen. In Hinblick auf positive Illusionen kann Hypothese (3a) als bestätigt angesehen werden. Dieses Ergebnis repliziert den Befund der ersten Studie, insofern positive Illusionen auch hier berichtete Prosozialität in herausfordernden HelferInnensituationen positiv vorhersagten. Demnach gehen positive Illusionen mit zumindest drei Formen außergewöhnlichen Hilfeverhaltens einher (Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen, Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie, zivilcouragiertem Hilfeverhalten). Der Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichtetem Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie wurde dabei vollständig durch Selbstwirksamkeit vermittelt. Dementsprechend ist eine hohe Ausprägung in positiven Illusionen mit einem hohen Selbstwirksamkeitserleben assoziiert, welches wiederum mit mehr berichtetem Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie einhergeht. Die Ergebnisse der ersten Studie werden durch dieses Ergebnis repliziert, insofern ebenfalls der Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichtetem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen vollständig durch Selbstwirksamkeit vermittelt wurde, und lässt Selbstwirksamkeit als wichtige Variable im Zusammenhang mit Prosozialität in herausfordernden HelferInnensituationen erscheinen. Für den positiven Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichteter Zivilcourage erwiesen sich weder Selbstwirksamkeit noch Empathie als den Zusammenhang vermittelnde Variablen. Dies bestärkt die Vermutung, dass im Hinblick auf Zivilcourage andere Variablen von Bedeutung sind (vgl. Studie 2).

Verantwortlich hierfür könnte sein, dass Zivilcourage per se mit Kosten für den Helfenden beziehungsweise die Helfende assoziiert ist (z.B. dem Risiko von Drohungen, dem Verlust von sozialem Status, körperlichen Verletzungen; Kinnunen et al., 2016). Eine Erklärung, weswegen Personen mit positiven Illusionen mehr über Zivilcourage berichten, könnte darin bestehen, dass sie von ihrer aussichtsreichen und vielversprechenden Zukunft überzeugt und dementsprechend eher bereit sind, Opfer und Entbehrungen in Kauf zu nehmen als Personen, die weniger von ihrer positiven Zukunft überzeugt sind (Taylor, 1993, S.92). Für die subjektive Prosozialität, die sich auf alltägliches Hilfeverhalten bezog, zeigte sich, entgegen der Hypothese (3b), lediglich ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (vor allem nach Kontrolle für kommunalen Narzissmus). Somit berichten Personen mit hohen Ausprägungen in positiven Illusionen lediglich tendenziell mehr über alltägliches Hilfeverhalten im Vergleich zu Personen mit geringen Ausprägungen in positiven Illusionen, weswegen Hypothese (3b), bezogen auf positive Illusionen, auf einem 5%-Alphaniveau keine Bestätigung fand. Dieses Ergebnis lässt sich folgendermaßen erklären: Zum einen scheint kommunaler Narzissmus im Vergleich zu positiven Illusionen ein stärkerer Prädiktor für berichtetes allgemeines Hilfeverhalten zu sein, insofern sich vor der Kontrolle für kommunalen Narzissmus ein wenngleich auch schwacher signifikanter positiver Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten ergab. Zum anderen zeigte sich, dass für den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichtetem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten beziehungsweise berichtetem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen (Studie 1) das Erleben von Selbstwirksamkeit eine wichtige Rolle zu spielen scheint, weswegen der marginal signifikante positive Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und allgemeinem Hilfeverhalten ebenso über diese Variable erklärt werden kann. Dementsprechend zeigte der Vergleich der Korrelationen zwischen Selbstwirksamkeit und berichtetem Hilfeverhalten während der COVID-19 Pandemie beziehungsweise berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (siehe Tabelle 3), dass die Korrelation mit der außergewöhnlichen Hilfeleistung höher ausfällt als mit der allgemeinen Hilfeleistung. Dies lässt sich insofern erklären, dass für pandemisches Hilfeverhalten gegebenenfalls eher spezifische Kompetenzen und Fähigkeiten von Nöten sind als für alltägliches Hilfeverhalten. Dementsprechend ergab sich ein kleinerer Effekt für alltägliches Hilfeverhalten. Auch widerspiegelt dieses Ergebnis die Annahme, dass positive Illusionen als Bewältigungsstrategie fungieren (Neckar, 2013; Zaumseil et al., 2013),

die mit der Vorstellung der eigenen potentiellen Fähigkeiten (siehe positiver Zusammenhang mit Selbstwirksamkeit) und der aktiven Anpassung an die Umwelt einhergehen (Gaviţa, 2005) und ermöglichen, mit Herausforderungen und Widrigkeiten, wie Hilfeverhalten in außergewöhnlichen Situationen leisten zu können, umzugehen. Dementsprechend scheinen positive Illusionen in Alltagssituationen weniger entscheidend zu sein. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass positive Illusionen womöglich eine stärkere Rolle bei Hilfeverhalten in außergewöhnlichen HelferInnensituationen spielen, wobei dieser Zusammenhang durch eine höhere Ausprägung in Selbstwirksamkeit vermittelt wird.

Für Zusammenhänge, die sich auf den agentischen Narzissmus und die subjektive Prosozialität bezogen, zeigte sich, entgegen den Annahmen, weder ein signifikanter Zusammenhang mit Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie noch ein signifikanter Zusammenhang mit berichteter Zivilcourage. Lediglich auf dem 10%-Alphaniveau konnte ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und Zivilcourage ermittelt werden, was die Ergebnisse aus Studie 2 replizieren. Dementsprechend kann Hypothese (3a) nicht beibehalten werden. Für die Vorhersage des alltäglichen Hilfeverhaltens ergab der Modellvergleich (Hypothese 3c), dass sowohl das Modell ohne Einschränkungen als auch das Modell mit Einschränkungen gleichermaßen plausibel sind, weswegen, wie in Studie 2, auf Basis des Sparsamkeitsprinzips das Modell mit Einschränkungen (Nullmodell) bevorzugt wurde. Dementsprechend berichten Personen mit hohen Ausprägungen in agentischem Narzissmus weder mehr noch weniger über pandemisches sowie über allgemeines Hilfeverhalten und nur tendenziell mehr über berichtete Zivilcourage als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus. Dieses Ergebnismuster stützt zwar nicht die angenommenen Hypothesen, steht jedoch in Einklang mit dem *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) und erweitert dessen Annahmen um außergewöhnliche Prosozialität während der COVID-19-Pandemie, insofern sich agentische NarzisstInnen weder mehr noch weniger stark über pandemisches Hilfeverhalten aufwerten als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus. Ursächlich hierfür könnte sein, dass pandemisches Hilfeverhalten, zumindest so, wie es in dieser Studie erhoben wurde, agentischen NarzisstInnen keine Möglichkeit bot, die narzisstischen Kernmotive in agentischen Bereichen ausreichend zu befriedigen, weswegen sie nicht bereiter waren, sich prosozial zu verhalten. Denn Freis und Brunell (2022) fanden, dass agentische NarzisstInnen sehr wohl über mehr pandemisches Hilfeverhalten berichten, aber nur dann,

wenn es sich für sie lohnt (z.B. wenn sie Anerkennung, Status oder eine Belohnung erhalten; sie neue Fähigkeiten erwerben; das Hilfeverhalten relevant für die Karrierewünsche ist). Auch schloss die Studie von Freis und Brunell (2022) Hilfeverhalten mit ein, welches in den sozialen Medien erfolgte (z.B. durch einen Post in den sozialen Medien). Dementsprechend könnten soziale Medien im Vergleich zur analogen Welt, auf die sich vorliegende Studie bezog, agentischen NarzisstInnen eher die Möglichkeit bieten, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, weswegen sich agentische NarzisstInnen eher bereit erklären, prosozial zu handeln. Verhalten, das anderen gegenüber gezeigt wird, hat jedoch nicht nur Konsequenzen für das Gegenüber, sondern auch für einen selbst. So zeigte eine Studie, dass agentische NarzisstInnen weder mehr noch weniger soziale Unterstützung während der COVID-19-Pandemie erhalten als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus (Gąsiorowska et al., 2021). Bezogen auf Zivilcourage, zeigte sich, wie in Studie 2, ein ebenso marginal signifikanter positiver Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und berichteter Zivilcourage. Anders als in Studie 2 wurden in Studie 3 keine spezifischen Szenarien mit Beschreibungen von Angriffen auf ethnische Minderheiten verwendet, sondern ein Single-Item-Maß. Auch wenn, wie in Studie 2 diskutiert, ein spezifisches Herausstellen der Leidenssignale der Opfer oder ein angeleitetes Einfühlen in die in Not geratene Person zu einem signifikanten Ergebnis (auf 5%-Alphaniveau) hätte führen können, wird doch deutlich, dass allein die kurze Beschreibung, was Zivilcourage definiert, agentische NarzisstInnen zumindest tendenziell zu zivilcouragiertem Handeln motiviert. Somit stellt sich auch hier die Frage, inwieweit sich Zivilcourage in den Augen von agentischen NarzisstInnen von anderen prosozialen Handlungen unterscheidet. Zivilcourage müsste demnach agentischen NarzisstInnen die Möglichkeit bieten, die eigenen narzisstischen Bedürfnisse in diesem eigentlich kommunalen Bereich befriedigen zu können, weswegen sich, wie in Studie 2, vermuten lässt, dass Zivilcourage nicht nur dem kommunalen, sondern auch zumindest zum Teil dem agentischen Bereich zugeordnet werden kann. Die künftige Forschung könnte direkt die Motivlage erfragen oder indirekter erfassen, weswegen agentische NarzisstInnen zumindest tendenziell mehr über Zivilcourage berichten als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus. So könnte man beispielsweise zum einen die Bereitschaft von agentischen und kommunalen NarzisstInnen, sich in verschiedenen Bereichen prosozial zu engagieren, erheben (z.B. Zivilcourage, Hilfeverhalten gegenüber einem/einer Fremden, Ehrenamt); zum anderen könnte man Adjektive darbieten, die einen sowohl selbst beschreiben als auch einem ermöglichen, die Hilfe-

leistung auszuführen. Die Adjektive könnten dabei sowohl dem agentischen als auch dem kommunalen Bereich entstammen (z.B. selbstbewusst, stark, tatkräftig, durchsetzungsfähig, fürsorglich, einfühlsam, höflich). In Mediatoranalysen könnte dann überprüft werden, ob agentische NarzisstInnen eher agentische Adjektive auswählten und diese einem spezifischen HelferInnenbereich zugeordnet werden könnten (z.B. könnten sich agentische NarzisstInnen mit agentischen Adjektiven (z.B. selbstbewusst, durchsetzungsfähig, mutig, einzigartig) beschreiben und diese agentischen Adjektive wären wiederum mit Zivilcourage assoziiert; kommunale NarzisstInnen würden sich hingegen mit kommunalen Adjektiven (z.B. fürsorglich, hilfsbereit, zuverlässig, einfühlsam) beschreiben und diese kommunalen Adjektive wären eher mit alltäglichem Hilfeverhalten assoziiert). Dementsprechend könnte ermittelt werden, für welche prosozialen Bereiche eher kommunale beziehungsweise eher agentische Eigenschaften zur Durchführung benötigt würden, weswegen dann angenommen werden könnte, dass agentische NarzisstInnen sehr wohl über prosoziale Handlungen berichten würden, jedoch nur, wenn sie sich dabei in agentischen Bereichen aufwerten könnten. Auch wenn die Frage nach der Motivlage ungeklärt bleibt, lässt sich festhalten, dass die Ergebnisse auch unter Verwendung von ökonomischen Single-Item-Skalen die Ergebnisse aus Studie 2 replizieren.

Für Zusammenhänge, die sich auf kommunalen Narzissmus und subjektive Prosozialität bezogen, konnten, im Einklang mit den Hypothesen (3a) und (3b), signifikante positive Zusammenhänge zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie, berichteter Zivilcourage und berichtetem alltäglichem Hilfeverhalten ermittelt werden. Dementsprechend berichten Personen mit hohen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus mehr über pandemisches Hilfeverhalten, mehr über Zivilcourage sowie mehr über alltägliches Hilfeverhalten als Personen mit geringen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus. Folglich können die Hypothesen (3a) und (3b) als bestätigt angesehen werden. Die Ergebnisse stützen zum einen die Annahmen des *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) und erweitern dessen Annahmen um außergewöhnliche Prosozialität während der COVID-19-Pandemie, insofern kommunale NarzisstInnen mehr über pandemisches Hilfeverhalten berichten als Personen mit geringen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus. Gleichzeitig stehen die Ergebnisse im Einklang mit Studienergebnissen von Freis und Brunell (2022), die ebenfalls ermittelten, dass kommunale NarzisstInnen mehr Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie angeben, wobei der Hilfeleistung das Mo-

tiv, sich um andere zu sorgen, zugrunde liegt. Dabei zeigte sich, dass eine kommunale Ausrichtung mit Vorteilen für die psychische Gesundheit einhergeht. So empfinden kommunale NarzisstInnen im Vergleich zu Pbn mit niedrigen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus mehr soziale Unterstützung während der Pandemie, was mit weniger Einsamkeitserleben in dieser Zeit der Isolierung assoziiert ist (Gąsiorowska et al., 2021). Dass pandemische Hilfeleistungen jedoch nicht ausschließlich in altruistischen Motiven begründet sind, verdeutlichte eine Studie, die zeigte, dass kommunale NarzisstInnen, die während der Pandemie eine systemrelevante Tätigkeit ausübten, sowohl analog als auch digital (in sozialen Medien) anderen mehr über ihre Arbeit als wichtige HelferInnen berichten als Pbn mit niedrigen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus (Freis & Brunell, 2021). Die WissenschaftlerInnen gehen davon aus, dass kommunale NarzisstInnen sich durch ihren systemrelevanten Beruf profilieren, indem sie sich als HeldIn darstellen und Lob erhalten (Freis & Brunell, 2021). Um den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie in vorliegender Studie näher zu untersuchen, wurde eine Mediatoranalyse durchgeführt. Diese ermittelte, dass sowohl Selbstwirksamkeit als auch Empathie den Zusammenhang teilweise vermittelten, wobei sich für Selbstwirksamkeit ein stärkerer Zusammenhang mit pandemischem Hilfeverhalten zeigte als für Empathie. Demnach ist kommunaler Narzissmus mit beiden Variablen positiv assoziiert und beide gehen positiv mit mehr berichtetem pandemischem Hilfeverhalten einher. Für die zweite außergewöhnliche HelferInnensituation (berichtete Zivilcourage) konnten auch unter Verwendung der Single-Item-Maße die Ergebnisse aus Studie 2, die ebenfalls einen signifikanten positiven Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichteter Zivilcourage ermittelte, repliziert werden. Ebenso wurde der signifikante positive Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem alltäglichem Hilfeverhalten, der in Studie 2 gefunden wurde, in Studie 3 ebenfalls repliziert. Eine durchgeführte Mediatoranalyse zeigte, dass sowohl Selbstwirksamkeit als auch Empathie den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem alltäglichem Hilfeverhalten partiell mediierten, wobei im Vergleich zur oben beschriebenen Mediatoranalyse (Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem COVID-19 bezogenem Hilfeverhalten) Empathie einen stärkeren Zusammenhang mit Hilfeverhalten aufwies als Selbstwirksamkeit. Dies stützt die Annahme aus Studie 2, dass Selbstwirksamkeit für außergewöhnliches Hilfeverhalten eine größere Rolle zu spielen scheint, wohingegen eine empathische Perspektive sowie empathisches Mitge-

fühl eher für alltägliches Hilfeverhalten wichtiger scheint. Werden darüber hinaus, wie in Studie 2, die Regressionskoeffizienten miteinander verglichen, zeigte sich, dass der stärkste Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und alltäglicher Prosozialität und der schwächste Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichteter Zivilcourage besteht. Dieser Umstand könnte wiederum den hohen Kosten, die mit zivilcouragiertem Verhalten assoziiert sind, geschuldet sein. Ebenso könnte die Möglichkeit bestehen, dass alltägliche Prosozialität, da sie mit weniger Kosten und Aufwand als Zivilcourage verbunden ist, kommunalen NarzisstInnen dementsprechend eine äußerst günstige Möglichkeit bietet, ihre narzisstischen Bedürfnisse zu befriedigen. Diese Beobachtung lässt nicht nur agentische NarzisstInnen als strategische und berechnende HelferInnen erscheinen (z.B. Konrath et al., 2016), sondern auch kommunale NazisstInnen, insofern nicht immer gleichermaßen über mehr Prosozialität berichtet wird, sondern sich die Stärke der Zusammenhänge je nach Prosozialitätsform (deskriptiv) unterscheidet.

Positive Illusionen, agentischer sowie kommunaler Narzissmus und objektive Prosozialität. Für die objektive Prosozialität zeigten positive Illusionen entgegen der Annahme keinen signifikanten positiven Zusammenhang mit tatsächlichem Hilfeverhalten, weswegen Hypothese (3d) verworfen wurde. Dieses Ergebnis steht in Einklang mit dem Ergebnis von Studie 1, die ebenfalls von einem positiven Zusammenhang ausging, wobei sich jedoch nur ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und tatsächlichem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen ermitteln ließ. Dies könnte, wie in Studie 1 erläutert, entweder über die Rolle der Selbstwirksamkeit oder über den illusorischen Charakter der positiven Illusionen erklärt werden. Dementsprechend zeigte sich auch in der vorliegenden Studie, dass Selbstwirksamkeit den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und subjektiver Prosozialität vermittelte; darüber hinaus ergab auch der Vergleich der Korrelationen zwischen Selbstwirksamkeit und subjektiver beziehungsweiser objektiver Prosozialität (siehe Tabelle 3), dass für berichtetes pandemisches Hilfeverhalten eine signifikante positive Korrelation mit Selbstwirksamkeit ermittelt wurde, wohingegen sich für tatsächliches pandemisches Hilfeverhalten keine signifikante Korrelation mit Selbstwirksamkeit ergab. Dieser Umstand lässt sich damit erklären, dass für eine Spende weniger spezifische Kompetenzen und Fähigkeiten von Nöten sind, als auf vielfältige Weise während einer Pandemie Hilfe zu leisten. Wird also Selbstwirksamkeit als entscheidende Variable in Bezug auf den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Prosozialität

angesehen, verwundert es nicht, dass sich kein Effekt für diese Art der objektiven Prosozialität zeigte, wenn sich zwischen Selbstwirksamkeit und objektiver Prosozialität kein Zusammenhang ermitteln ließ. Die zweite Erklärung bezieht sich auf den illusionären Charakter der positiven Illusionen, insofern Studie 1 ergab, dass Personen mit hohen Ausprägungen in positiven Illusionen zwar mehr über Spendenverhalten gegenüber geflüchteten Personen berichten, sich tatsächlich aber nur tendenziell eher für eine Spende entscheiden als Personen mit geringen Ausprägungen in positiven Illusionen. Dementsprechend kann in der vorliegenden Studie ebenso nicht ausgeschlossen werden, dass Personen mit hohen Ausprägungen in positiven Illusionen zwar mehr über Prosozialität berichten, sich letztlich aber nicht prosozialer (aber auch nicht weniger prosozial) verhalten als Personen mit geringen Ausprägungen in positiven Illusionen.

Für die grandiosen Narzissmusfacetten konnten, um Gegensatz zu Studie 2, auch in Hinblick auf tatsächliches Hilfeverhalten Unterschiede ermittelt werden (Hypothesen 3e und 3f). Somit ergab sich für agentischen Narzissmus eine höhere Wahrscheinlichkeit für einen negativen Zusammenhang mit tatsächlicher Prosozialität, weswegen agentische NarzisstInnen eine geringere Spendenbereitschaft aufweisen und sich eher dafür entscheiden, an einer Verlosung teilzunehmen als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus. Möglich wäre, dass der reduzierte Spendenbetrag (von einem Euro auf 50 Cent) beziehungsweise die Reduzierung der Anzahl zu gewinnender Gutscheine und mit dieser einhergehend der erhöhte Gewinnbetrag (statt vier Gutscheine zu je zehn Euro, zwei Gutscheine zu je 20 Euro) ursächlich für dieses Ergebnis sind. Demzufolge könnte die Erhöhung des Gutscheinbetrags (von zehn auf 20 Euro) eine Art Schwellenwert erreicht haben, der agentische NarzisstInnen veranlasst, sich für die Teilnahme an der Verlosung und gegen die Spende zu entscheiden. Träfe dies zu, würde dieses Verhalten die berechnende und strategisch abwägende Herangehensweise agentischer NarzisstInnen in prosozialen Interaktionen widerspiegeln (Konrath et al., 2016; Konrath & Tian, 2018). Dabei muss es sich nicht zwingend um eine rationale Kalkulation handeln, insofern die Gewinnchance in Studie 2 tatsächlich als höher hätte wahrgenommen werden können als in Studie 3 (bei gleicher angenommener TeilnehmerInnenzahl). In Studie 4 wird diesem Umstand nochmals Rechnung getragen, indem der zu gewinnende Gutscheinbetrag von 20 auf 50 Euro erhöht wird. Für den kommunalen Narzissmus zeigte hingegen der Modellvergleich, dass beide Modelle gleichermaßen plausibel waren, weswegen das Modell mit Einschränkungen (Nullmodell) gewählt wurde. Dies repliziert die Ergebnisse aus Studie 2 sowie frühere Forschungsergebnisse

(z.B. Barry et al., 2016; Nehrlich et al., 2019) und deutet darauf hin, dass sich kommunale NarzisstInnen zwar gerne mit prosozialen Federn schmücken, sich dann aber tatsächlich nicht prosozialer (aber auch nicht weniger prosozial) verhalten als gering kommunal narzisstische Personen. Gleichzeitig ist abermals zu berücksichtigen, dass lediglich das Spendenverhalten als objektives Prosozialitätsmaß untersucht wurde. Dementsprechend könnte es durchaus sein, dass sich kommunale NarzisstInnen im Vergleich zu Personen mit geringen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus zwar nicht mehr (oder weniger) über Spendenverhalten aufwerten, jedoch über ein anderes objektives Prosozialitätsmaß. So zeigte sich, dass Pbn mit hohen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus eher bereit sind, sich für Stipendien und finanzielle Unterstützung (monetäres Prosozialitätsmaß) anderer einzusetzen als Pbn mit geringen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus (Aisa et al., 2022).

Selbstwirksamkeit und Empathie. Bezogen auf die Variablen *Selbstwirksamkeit* und *Empathie* ergaben sich für positive Illusionen folgende Ergebnisse: Für Selbstwirksamkeit, die global erfasst wurde, zeigte sich, wie angenommen, eine positive und mittelstarke Korrelation. Dies repliziert Ergebnisse von Studien, die ebenfalls die direkte Beziehung zwischen allen drei Facetten positiver Illusionen und Selbstwirksamkeit untersuchten und ermittelten, dass alle drei positiven Facetten positiv mit Selbstwirksamkeit korrelieren (Drabek, 2020). Dieser Umstand ist nicht verwunderlich, insofern beide Konstrukte zwei Gemeinsamkeiten haben. So sind beide mit einer größeren Motivation und Ausdauer bei der Bearbeitung von Aufgaben assoziiert (Taylor & Brown, 1988; Felson, 1984; Lundstrøm, & Øygard, 2021) und weisen einen angemessenen Umgang bei Herausforderungen und Rückschlägen auf (Zaumseil et al., 2013; Lundstrøm, & Øygard, 2021). Bezogen auf Empathie zeigte sich eine schwach positive Korrelation mit positiven Illusionen. Vergleicht man die Ergebnisse mit den Ergebnissen aus Studie 1, die keinen Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Empathie ermitteln konnte, zeigte sich, dass sich durch die Verwendung eines reliableren Empathiemaßes durchaus eine positive Korrelation ermitteln ließ, wobei anzumerken ist, dass Selbstwirksamkeit ein bedeutenderes Konstrukt für positive Illusionen darstellt, insofern der Effekt zwischen positiven Illusionen und Empathie auf dem 5%-Alphaniveau nicht mehr vorhanden war, wenn, wie in der parallelen Mediatoranalyse, beide Konstrukte berücksichtigt und für andere Selbstaufwertungsmaße kontrolliert wurde. Dementsprechend wird die Annahme, dass positive Illusionen mit mehr Selbstwirksamkeitserleben einhergehen und dies wiederum mit mehr Prosozialität assoziiert ist, unterstützt; die

Annahme, dass positive Illusionen mit mehr Empathieerleben einhergehen, was wiederum mit mehr Prosozialität assoziiert ist, fand hingegen keine Bestätigung.

Bezogen auf die Variablen *Selbstwirksamkeit* und *Empathie* ergaben sich für die beiden grandiosen Narzissmusfacetten folgende Ergebnisse: Sowohl agentischer als auch kommunaler Narzissmus wiesen positive Korrelationen mit Selbstwirksamkeit auf, wobei sich ein stärkerer Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und Selbstwirksamkeit ermitteln ließ. Dieses Ergebnis steht in Einklang mit den Ergebnissen aus Studie 2, die ebenfalls einen stärkeren Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und Selbstwirksamkeit identifizierten. Ebenso replizieren die Ergebnisse, die sich auf den Zusammenhang zwischen den grandiosen Narzissmusfacetten und Empathie beziehen, die Ergebnisse aus Studie 2. Dementsprechend zeigte sich in der vorliegenden Studie zwar eine schwache positive Korrelation zwischen agentischem Narzissmus und Empathie (siehe Tabelle 3), wobei dieser Effekt nicht mehr nachzuweisen war, wurde für kommunalen Narzissmus kontrolliert (p = .42). Für kommunalen Narzissmus ergab sich hingegen ein positiver Zusammenhang, der auch nach Kontrolle aller anderen Selbstaufwertungsmaße signifikant blieb. Demnach bestätigen die Ergebnisse das *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012), insofern sich agentische NarzisstInnen in agentischen Bereichen, wie Selbstwirksamkeit, nicht aber in kommunalen Bereichen, wie Empathie, aufwerten. Für kommunale NarzisstInnen stimmen die Annahmen des Modells insofern überein, dass sie sich über kommunale Eigenschaften, wie Empathie, aufwerten; über agentische Eigenschaften sollten sich kommunale NarzisstInnen hingegen nicht aufwerten. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen jedoch, dass kommunale NarzisstInnen sich auch über agentische Eigenschaften, wie Selbstwirksamkeit, aufwerten. Auch wenn Selbstwirksamkeit als agentische Eigenschaft angesehen wird (Sadri, 1996; Ancis & Phillips, 1996; Hoelterhoff & Chung, 2020; Campbell et al., 2006; Campbell et al., 2002), scheint es, als würde Selbstwirksamkeit auch kommunalen NarzisstInnen die Möglichkeit bieten, bestimmte Bedürfnisse über diese Eigenschaft zu befriedigen. Demzufolge verweist auch die dritte Studie auf Unterschiede der grandiosen Narzissmusfacetten und unterstreicht somit die Wichtigkeit der Kontrolle für beide Konstrukte.

Zusammenfassung, Limitationen und Implikationen für die nachfolgenden Studien. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Single-Item-Maße vergleichbare Ergebnisse erzielten wie die Multi-Item-Maße der beiden vorherigen Studien, was darauf hindeutet, dass die in Studie 1 und 2 gefundenen Zusammenhänge Validität auf-

weisen. Dementsprechend zeigten sich vergleichbare Ergebnisse trotz unterschiedlicher Operationalisierung der Konstrukte. Dies spricht dafür, dass in künftigen Studien ökonomischere Messungen, wie die hier vorgeschlagenen Single-Item-Maße, Verwendung finden könnten. Kommunaler Narzissmus erwies sich als einziger Prädiktor, der sowohl subjektive Prosozialität in herausfordernden HelferInnensituationen (berichtetes Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie und berichtete Zivilcourage) als auch subjektive Prosozialität in alltäglichen HelferInnensituationen (berichtetes allgemeines Hilfeverhalten) positiv vorhersagte. Diese Ergebnisse replizieren die Ergebnisse der Studie 2, insofern kommunaler Narzissmus ebenso signifikante Zusammenhänge mit sowohl berichteter Zivilcourage als auch berichtetem alltäglichem Hilfeverhalten aufweist. Durchgeführte Mediatoranalysen für den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem pandemischem Hilfeverhalten ermittelten, dass Selbstwirksamkeit und Empathie partiell diesen mediierten, wobei Selbstwirksamkeit deskriptiv einen stärkeren Zusammenhang mit berichteter herausfordernder Prosozialität aufwies als Empathie. Der Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und alltäglicher Prosozialität wurde ebenfalls partiell durch Selbstwirksamkeit und Empathie vermittelt, wobei sich hier ein deskriptiv stärkerer Zusammenhang mit Empathie und allgemeiner Prosozialität zeigte. Agentischer Narzissmus hingegen erwies sich nur auf dem 10%-Alphaniveau als signifikanter Prädiktor, der die berichtete Zivilcourage positiv vorhersagte, wohingegen sich kein signifikanter Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten zeigte, was die Ergebnisse der Studie 2 ebenso in Gänze repliziert. Positive Illusionen erwiesen sich vor allem als signifikanter positiver Prädiktor für subjektive Prosozialität in herausfordernden HelferInnensituationen (berichtetes Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie und berichtete Zivilcourage). Die subjektive Prosozialität in alltäglichen HelferInnensituationen (berichtetes allgemeines Hilfeverhalten) sagten positive Illusionen hingegen nur auf dem 10%-Alphaniveau signifikant positiv vorher. Für den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und pandemischem Hilfeverhalten erwies sich Selbstwirksamkeit als den Zusammenhang vermittelnde Variable. Auch diese Ergebnisse replizieren die Ergebnisse von Studie 1, insofern sich positive Illusionen als signifikanter positiver Prädiktor für außergewöhnliches Hilfeverhalten während der Flüchtlingskrise 2015 erwiesen. Bezogen auf die objektive Prosozialität wurden sowohl für positive Illusionen als auch für kommunalen Narzissmus Nullzusammenhänge mit tatsächlichem Hilfeverhalten in Form der Spendenbereitschaft ermittelt, wohingegen sich ein negativer Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus

und objektiver Prosozialität ergab. Dieses Ergebnis steht in Einklang mit den Befunden der vorherigen Studien, die sich auf die Ergebnisse für positive Illusionen und kommunalen Narzissmus beziehen. Die Ergebnisse eines Nullzusammenhangs zwischen agentischem Narzissmus und objektiver Prosozialität, wie in Studie 2 ermittelt, konnten hingegen nicht repliziert werden, insofern sich ein negativer Zusammenhang zeigte. Ausschlaggebend hierfür scheint der veränderte Spenden- beziehungsweise Gewinnbetrag zu sein.

Da die Studien 1 bis 3 ausschließlich Selbstaufwertung in Form von positiven Illusionen beziehungsweise grandiosem Narzissmus als *Trait*-Ausprägung erfassten, können keine Aussagen über den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung als *State*-Ausprägung und (subjektiver und objektiver) Prosozialität getroffen werden. Studie 4 nimmt sich dieser Limitation an, insofern durch eine Tagebuchstudie mit neun Messzeitpunkten ermöglicht wird, Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus zum einen als stabile Persönlichkeitseigenschaft (*Trait*) und zum anderen als über die Zeit fluktuierenden Zustand (*State*) zu analysieren. Da sowohl die vorherigen Studien (1 bis 3) als auch die folgende Studie 4 einem korrelativen Studiendesign unterliegen, welches keine Aussage über die kausale Richtung der Zusammenhänge erlaubt, wird in Studie 5 mittels eines randomisierten kontrollierten Studiendesigns (Experiment) der Fokus auf die Analyse kausaler Zusammenhänge gelegt.

2.4 Studie 4

Da die Studien 1 bis 3 auf allgemeinen Selbstbeurteilungsmaßen und Einmalmessungen beruhten, setzt sich Studie 4 zum Ziel, den Zusammenhang zwischen agentischem beziehungsweise kommunalem Narzissmus und subjektiver sowie objektiver Prosozialität über einen längeren Zeitraum in Form einer Tagebuchstudie zu untersuchen. Dieses Design weist insbesondere zwei Vorteile auf: Erstens werden retrospektive Verzerrungen, wie sie bei Selbstbeurteilungsmaßen vorkommen (Chen et al., 2019), reduziert, indem die Daten über kurze Zeiträume (24 Stunden) und zu neun Messzeitpunkten erhoben werden. Zweitens erfolgt eine verhaltensnähere Messung, da alltägliches Hilfeverhalten mittels konkreter Verhaltensbeschreibungen erhoben wird. Die Tagebuchstudie ermöglicht darüber hinaus grandiosen Narzissmus nicht nur als stabile Persönlichkeitseigenschaft (*Trait*), sondern auch als über die Zeit fluktuierenden Zustand (*State*) zu analysieren. Dementsprechend ändert sich Narzissmus als fluktuierender Zustand (*State*) sowohl über die Zeit als auch in verschiedenen Situationen bei-

spielsweise nach dem Erleben von Macht und Anerkennung, nach einer Hilfeleistung oder nach der Nutzung von sozialen Medien (Giacomin & Jordan, 2015; Gentile et al., 2012). In Anlehnung an die Studie von Chen et al. (2019), die erstmals agentischen Narzissmus als fluktuierenden Zustand (*State*) in Verbindung mit subjektiver Prosozialität in Form einer Tagebuchstudie untersuchten, wird in der vorliegenden Studie nicht nur auf agentischen Narzissmus als *State* fokussiert, sondern ebenso kommunaler Narzissmus als *State* berücksichtigt. Dies ist wichtig, da beide Narzissmusfacetten miteinander korrelieren und eine gegenseitige Kontrolle der beiden Konstrukte zur Analyse uniquer Effekte unerlässlich ist (Nehrlich et al., 2019). Da sich in den Studien 1 bis 3 im Vergleich zu berichtetem Hilfeverhalten in außergewöhnlichen Situationen vor allem für berichtetes allgemeines Hilfeverhalten stärkere Zusammenhänge zeigten, beschränkt sich Studie 4 bezüglich der Art der subjektiven Prosozialität auf berichtetes allgemeines Hilfeverhalten. Als objektive Prosozialität wird wiederum die Spendenbereitschaft der Pbn erfasst, wobei, wie in der Diskussion der ersten Studie erläutert, zwar die Anzahl der zu gewinnenden Gutscheine (zwei Stück) wie in Studie 3 beibehalten, der zu gewinnende Geldbetrag jedoch von je 20 Euro pro Gutschein auf 50 Euro erhöht wird. Ebenso erhöht sich der Spendenbetrag (von 50 Cent in Studie 3 auf wiederum einen Euro wie in Studie 1 und 2), um zu untersuchen, ob die Höhe der Spende oder die Höhe des zu gewinnenden Geldbetrages den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und objektiver Prosozialität beeinflussen. Die vorgestellten Hypothesen basieren auf den in Kapitel (1.5.3) erläuterten Annahmen und den Ergebnissen der drei vorherigen Studien. Da die Variablen sowohl als *State* als auch als *Trait* erhoben werden, bezieht sich der erste Hypothesenblock auf Variablen, die als *State*, und der zweite Hypothesenblock auf Variablen, die als *Trait*, vorliegen. Darüber hinaus werden für Variablen, die als *State* vorliegen, ausschließlich gerichtete Zusammenhänge angenommen sowie auf Effekte innerhalb einer Person (*Within*) fokussiert; für Variablen, die als *Trait* vorliegen, wird hingegen mittels einer Strukturgleichungsmodellierung geprüft, ob die Daten eher Nullzusammenhänge oder eher gerichtete Zusammenhänge reflektieren.

Der erste Hypothesenblock, der sich ausschließlich auf *State*-Variablen bezieht, nimmt für die subjektive Prosozialität (berichtetes Hilfeverhalten) an, dass (4a) agentischer Narzissmus (*State*) in negativem Zusammenhang mit berichtetem täglichem allgemeinem Hilfeverhalten (*State*) steht. Das bedeutet, je agentisch narzisstischer sich eine Person am Tag fühlt, relativ zu ihrem durchschnittlichen Wert an agentischem Narzissmus, desto weniger berichtet sie über tägliches allgemeines Hilfeverhalten (im Ver-

gleich zu dem durchschnittlichen täglichen allgemeinen Hilfeverhalten dieser Person) (*Within*). Für kommunalen Narzissmus wird angenommen, dass (4b) kommunaler Narzissmus (*State*) in positivem Zusammenhang mit berichtetem täglichem allgemeinem Hilfeverhalten (*State*) steht. Das bedeutet, je kommunal narzisstischer sich die Person am Tag fühlt, relativ zu ihrem durchschnittlichen Wert an kommunalem Narzissmus, desto mehr berichtet sie über tägliches allgemeines Hilfeverhalten (im Vergleich zu dem durchschnittlichen täglichen allgemeinen Hilfeverhalten dieser Person) (*Within*).

Der zweite Hypothesenblock, der sich ausschließlich auf die *Trait*-Variablen bezieht, prüft für die subjektive Prosozialität (berichtetes Hilfeverhalten), ob die Daten (4c) für agentischen Narzissmus (*Trait*) eher einen Nullzusammenhang oder einen negativen Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*) reflektieren. Für kommunalen Narzissmus wird angenommen, dass (4d) kommunaler Narzissmus (*Trait*) in positivem Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*) steht. Für die objektive Prosozialität (tatsächliches Hilfeverhalten) wird geprüft, ob die Daten (4e) für agentischen Narzissmus (*Trait*) eher für einen Nullzusammenhang oder einen negativen Zusammenhang und (4f) für kommunalen Narzissmus (*Trait*) eher für einen Nullzusammenhang oder einen positiven Zusammenhang mit tatsächlichem Hilfeverhalten (hier Spendenbereitschaft an eine Hilfsorganisation) sprechen.

Darüber hinaus werden für signifikante Zusammenhänge der *Trait*-Variablen Mediatoranalysen mit Selbstwirksamkeit (*Trait*) und Empathie (*Trait*) als Mediatoren durchgeführt. Dabei wird für Selbstwirksamkeit (*Trait*) angenommen, dass hohe Ausprägungen in agentischem beziehungsweise kommunalem Narzissmus (*Trait*) mit hohen Ausprägungen im Selbstwirksamkeitserleben (*Trait*) einhergehen und dass hohe Ausprägungen im Selbstwirksamkeitserleben (*Trait*) mit mehr Prosozialität (*Trait*) assoziiert sind. Für Empathie (*Trait*) wird angenommen, dass eine hohe Ausprägung in agentischem Narzissmus (*Trait*) mit einer geringeren Ausprägung in Empathie (*Trait*) assoziiert ist und eine geringere Ausprägung im Empathieerleben (*Trait*) mit geringerer Prosozialität (*Trait*) einhergeht und dass eine hohe Ausprägung in kommunalem Narzissmus (*Trait*) mit einer hohen Ausprägung in Empathie (*Trait*) assoziiert ist und eine hohe Ausprägung im Empathieerleben (*Trait*) mit mehr Prosozialität (*Trait*) in Zusammenhang steht. Ebenso werden explorativ die Zusammenhänge zwischen agentischem beziehungsweise kommunalem Narzissmus (*Trait*) und den Motiven, Hilfe zu leisten, untersucht.

2.4.1 Methode

Stichprobe. Von Oktober 2020 bis Mai 2022 wurden 293 Pbn online über die Universität Mannheim rekrutiert. Nach Ausschluss von Pbn, die die Studie nicht bis zum Ende durchführten, sowie nach Kontrolle der Items für die Bearbeitungsqualität gingen letztlich Daten von 173 Pbn, die die kompletten neun Messzeitpunkte durchliefen, in die statistischen Analysen ein (M_{Alter} = 21.54, SD_{Alter} = 2.97, *Range* = 18 bis 34, 83.80% weiblich). Auch in Studie 4 konnten sich die Pbn am Ende der Untersuchung (Tag 9, Abschlussfragebogen) entweder für eine Verlosung von zwei Amazon-Gutscheinen im Wert von je 50 Euro anmelden oder sich dafür entscheiden, dass die Studienleitung einen Euro an die Hilfsorganisation *„Aktion Deutschland Hilft“* spendete (tatsächliches Hilfeverhalten). Außerdem erhielten die Studierenden Versuchspersonenstunden. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit pro Fragebogen betrug circa 10 Minuten. Die Studie war insgesamt 20 Monate lang online abrufbar.

Studiendesign und Ablauf. Die Online-Studie basierte auf einem längsschnittlichen korrelativen Design. Insgesamt wurden die Pbn zu neun Messzeitpunkten befragt (Eingangsfragebogen, sieben Verlaufsfragebögen, Abschlussfragebogen). Im Eingangsfragebogen erhielten die Pbn Informationen über den Untersuchungsgegenstand (Tagebuchstudie), die Anonymität ihrer Daten, die Voraussetzungen für die Studienteilnahme inklusive Einverständniserklärung sowie den Ablauf der Untersuchung. Ebenso erfolgte eine Anleitung zur Generierung eines Personencodes. Dieser wurde für die spätere Zusammenführung der Fragebögen benötigt. Daran anschließend erfolgte die Erhebung des agentischen und des kommunalen Narzissmus sowie die Erfassung der Selbstwirksamkeit, der Empathie und des berichteten allgemeinen Hilfeverhaltens als *Trait*. Der erste Fragebogen endete mit der Erhebung der demographischen Variablen sowie der Information, dass die Pbn in den kommenden acht Tagen zwischen 17:00 und 19:00 Uhr jeweils einen Fragebogen[31] zugesendet bekämen. Hierfür wurden auf einer separaten Internetseite, bei Einverständnis zur Studienteilnahme, die E-Mail-Adressen der Pbn erhoben. Die sieben Verlaufsfragebögen waren identisch aufgebaut und beinhalteten zu Beginn eine kurze Information über den Untersuchungsgegenstand (Erfassung des täglichen allgemeinen Hilfeverhaltens) und die Anonymität der Daten sowie die Generierung des Personencodes. Daraufhin folgte die Erhebung des agentischen und des kommunalen Narzissmus sowie die Erfassung der Selbstwirksamkeit und der Empathie als

[31]Die Versendung der Fragebögen erfolgte täglich 20 Monate lang, wobei insgesamt 2.320 Fragebögen per E-Mail versendet wurden.

State. Im letzten Teil wurde das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten für den jeweiligen Tag (*State)* erhoben. Der Abschlussfragebogen enthielt wiederum zu Beginn eine kurze Information über die Anonymität der Daten sowie die Generierung des Personencodes. Daran schloss sich die Erfassung des agentischen und kommunalen Narzissmus sowie die Erhebung der Selbstwirksamkeit, der Empathie und des berichteten allgemeinen Hilfeverhaltens als *Trait* an. Im darauf folgenden Teil wurden verschiedene HelferInnenmotive, die in den vorangegangenen Tagen zum Helfen veranlasst hatten, erfragt. Abschließend erfolgte die Erfassung der Items zur gewissenhaften und ehrlichen Fragebogenbearbeitung sowie die Erhebung des tatsächlichen Hilfeverhaltens (Teilnahme an der Verlosung versus Verzicht auf eine Gewinnchance zugunsten der Spende)[32].

Material.

Trait Variablen (Erhebungen zu Messzeitpunkt 1 und Messzeitpunkt 9).

Agentischer Narzissmus (Trait). Der agentische Narzissmus als *Trait* wurde mittels der 16 Items des *Narcissistic Personality Inventory* (NPI; Ames et al., 2006; deutsche Übersetzung von Schütz et al., 2004) erfasst, bei dem die Pbn aus zwei Alternativen die Aussage wählten, die am besten auf sie zutraf (0 = *nicht narzisstisch*, z.B. „In vielerlei Hinsicht bin ich wie jeder andere Mensch“, 1 = *narzisstisch*, z.B. „Ich bin eine außergewöhnliche Persönlichkeit“). Der Gesamtwert wurde aus dem Durchschnitt der 32 Items gebildet, wobei die Skala eine gute[33] Reliabilität ($\alpha = .81$) aufwies.

Kommunaler Narzissmus (Trait). Der kommunale Narzissmus als *Trait* wurde mittels der 16 Items des *Communal Narcissism Inventory* (CNI; Gebauer et al., 2012) erhoben, bei dem die Pbn angaben, inwieweit sie grandiosen Selbsteinschätzungen im kommunalen Bereich zustimmen oder nicht zustimmen: „Ich bin die hilfreichste Person, die ich kenne“, (von 1 = *trifft ganz und gar nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Der Gesamtwert wurde aus dem Durchschnitt der 32 Items gebildet. Die Skala zeigte eine exzellente Reliabilität ($\alpha = .95$).

Berichtetes allgemeines Hilfeverhalten (Trait). Das berichtete allgemeine Hilfeverhalten als *Trait* wurde mit drei auf der *Prosocial Behavior Scale* (PBS; Caprara et al., 2005a) basierenden Items erfasst, die die Facetten *Helfen* („Ich helfe anderen, die

[32]Variablen, die zusätzlich erhoben wurden, dienten explorativen Analysen und spielten für die hier angeführte Fragestellung eine untergeordnete Rolle. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird daher auf diese nicht näher eingegangen. Verwendete Materialien, die im Folgenden nicht ausführlich präsentiert werden, finden sich in Appendix A.

[33]Die Interpretation des Cronbachs Alpha erfolgte auf Basis der Empfehlungen von Darren und Mallery (2002).

meine Hilfe benötigen“), *Teilen* („Ich teile Dinge, die ich besitze, sowie mein Wissen und meine Fähigkeiten mit meinen Mitmenschen“) und *Kümmern* („Ich versuche, andere zu trösten und mich um andere zu kümmern, wenn es ihnen schlecht geht“) erhoben, sowie mit dem Item „Ich bin eine hilfreiche Person“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Der Gesamtwert wurde aus dem Durchschnitt der acht Items berechnet. Die Skala wies eine gute Reliabilität auf ($\alpha = .89$).

Selbstwirksamkeit (Trait). Die Selbstwirksamkeit als *Trait* wurde mit den drei Items der *Allgemeinen Selbstwirksamkeitskurzskala* (ASKU; Beierlein et al., 2013) gemessen, bei denen die Pbn ihre Zustimmung zu beispielsweise „Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*) angaben, sowie mit der Frage: „Im Allgemeinen besitze ich die nötigen Fähigkeiten und Kompetenzen, um Situationen meistern zu können“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Der Gesamtwert wurde aus dem Durchschnitt der acht Items berechnet, wobei eine exzellente Reliabilität ermittelt wurde ($\alpha = .91$).

Empathie (Trait). Empathie als *Trait* wurde mit drei Items basierend auf dem *Interpersonal Reactivity Index* (IRI; Davis, 1980) erhoben, bei denen die Pbn ihre Zustimmung zu beispielsweise folgender Aussage gaben: „Es fällt mir leicht, mich in die Lage anderer Personen hineinzuversetzen (z.B. Ich kann nachvollziehen, warum eine Person in einer bestimmten Situation so denkt/fühlt/sich so verhält, wie sie es tut)“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Die drei Items erfassten die Facetten *Perspektivenübernahme*, *Persönliche Betroffenheit* und *Empathische Anteilnahme*. Der Gesamtwert wurde aus dem Durchschnitt der sechs Items berechnet. Die Skala wies eine akzeptable Reliabilität auf ($\alpha = .71$).

State Variablen (Erhebungen zu den Messzeitpunkten 2 bis 8).

Agentischer Narzissmus (State). Der agentische Narzissmus als *State* wurde mit einem Item, angelehnt an das *Narcissistic Personality Inventory* (NPI; Ames et al., 2006; deutsche Übersetzung von Schütz et al., 2004), welches als *State* umformuliert wurde, gemessen: „Ich habe mich heute einzigartig/besonders gefühlt (ich konnte meine herausragenden Fähigkeiten einsetzen, zeigte mich willensstark, wurde von allen geachtet und habe es genossen, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen)“, (von 1 = *trifft ganz und gar nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Für Tabelle 4 wurde ein Gesamtwert aus dem Durchschnitt der sieben Items gebildet, wobei die Skala eine gute

Reliabilität[34] (α = .80) aufwies.

Kommunaler Narzissmus (State). Der kommunale Narzissmus als *State* wurde mit einem Item auf der Basis des *Communal Narcissism Inventory* (CNI; Gebauer et al., 2012) gemessen, welches als *State* umformuliert wurde: „Ich habe heute durch meine besonders guten Taten (außerordentliche Hilfsbereitschaft, meinen positiven Einfluss, Verständnis, Vertrauenswürdigkeit, Fürsorglichkeit und Zuhörerqualitäten) die Welt zu einem besseren Ort gemacht und das Wohlbefinden/Leben anderer verbessert/bereichert", (von 1 = *trifft ganz und gar nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Für Tabelle 4 wurde ein Gesamtwert aus dem Durchschnitt der sieben Items berechnet. Darüber hinaus verzeichnete die Skala eine akzeptable Reliabilität (α = .75).

Berichtetes tägliches allgemeines Hilfeverhalten (State). Das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten als *State* wurde mittels einer Liste, bestehend aus acht mit Hilfeverhalten assoziierten Verhaltensweisen, erhoben, wobei die Pbn in Mehrfachauswahl (*Multiple-Choice*) die Verhaltensweisen auswählten, die sie an diesem Tag gezeigt hatten. Die Listenerstellung erfolgte u.a. in Anlehnung an die *Prosocial Behavior Scale* (PBS; Caprara et al., 2005a), die ebenfalls bei der Erfassung des berichteten allgemeinen Hilfeverhalten als *Trait* die Grundlage bildete. Neben den acht vorgegebenen mit Hilfeverhalten assoziierten Verhaltensweisen gab es zusätzlich ein offenes Textformat, in welches die Pbn eintragen konnten, ob sie an diesem Tag noch auf eine andere Art und Weise geholfen hatten („Ich habe heute auf eine andere Art und Weise geholfen") sowie ein Item, das gewählt werden konnte, wenn kein Hilfeverhalten an diesem Tag gezeigt wurde („Ich habe heute niemandem geholfen"). Für Tabelle 4 wurde ein Gesamtwert aus dem Durchschnitt der Items gebildet, wobei sich eine gute Reliabilität (α = .83) zeigte. Eine vollständige Beschreibung der Liste mit den acht mit Hilfeverhalten assoziierten Verhaltensweisen ist im Folgenden dargestellt.

[34]Zur Berechnung der Reliabilität (Cronbachs Alpha) wurde, wie von Ohly et al. (2010, S. 90) vorgeschlagen, die interne Konsistenz der Messinstrumente über alle Tage hinweg berechnet.

„Im Folgenden interessieren wir uns für Verhalten in sozialen Situationen, was Sie heute möglicherweise gegenüber anderen Personen gezeigt haben. Haben Sie heute einer anderen Person auf die eine oder andere vorgestellte Weise geholfen?“

Auswahlmöglichkeiten:

„Ich habe heute etwas mit jemandem geteilt/etwas jemandem geliehen oder Ähnliches getan.“

„Ich habe jemandem die Tür aufgehalten/etwas für jemanden aufgehoben/jemandem den Weg erklärt oder Ähnliches getan.“

„Ich habe heute jemandem bei einer Aufgabe geholfen/mit jemandem mein Wissen geteilt oder Ähnliches getan.“

„Ich habe heute jemanden getröstet/zugehört/einen Rat gegeben/aufgeheitert/mich um jemanden gekümmert oder Ähnliches getan.“

„Ich habe heute eine Aufgabe für jemanden übernommen/erledigt oder Ähnliches getan.“

„Ich habe heute etwas gespendet oder Ähnliches getan.“

„Ich habe mich heute ehrenamtlich eingesetzt oder Ähnliches getan.“

„Ich habe heute Zivilcourage gezeigt oder Ähnliches getan. (Definition Zivilcourage: Mut, den jemand beweist, indem er humane und demokratische Werte (z.B. Menschenwürde, Gerechtigkeit) ohne Rücksicht auf das eigene Wohlbefinden in der Öffentlichkeit vertritt).“

Anmerkung. Die Pbn antworteten in der Mehrfachwahl im *Multiple-Choice*-Format.

Selbstwirksamkeit (State). Die Selbstwirksamkeit als *State* wurde mit den folgenden beiden Items erfasst: „Ich habe mich heute kompetent gefühlt, konnte mich auf meine Fähigkeiten verlassen und die meisten Probleme aus eigener Kraft meistern“, „Ich hatte die nötigen Fähigkeiten/Kompetenzen, um die Hilfeleistung zu erbringen“, (von 1 = *trifft ganz und gar nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Für Tabelle 4 wurde der Gesamtwert aus dem Durchschnitt der 14 Items berechnet, wobei eine fragwürdige Reliabilität ermittelt wurde ($\alpha = .65$).

Empathie (State). Die Empathie der Pbn als *State* wurde mit den folgenden vier Items erfasst: „Ich konnte mich heute gut in andere Personen hineinversetzten und mit ihnen mitfühlen“, „Es fiel mir leicht, mich in die Lage der betroffenen Person hineinzuversetzen“, Ich fühle mich angesichts der Lage der betroffenen Person unwohl“, „Die Situation der betroffenen Person hat mich berührt/Ich konnte mit der Person mitfühlen“, (von 1 = *trifft ganz und gar nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*), wobei die letzten drei Items auf dem *Interpersonal Reactivity Index* (IRI; Davis, 1980) basierten und die Facetten *Perspektivenübernahme*, *Persönliche Betroffenheit* sowie *Empathische Anteilnahme* beinhalteten. Für Tabelle 4 wurde der Gesamtwert aus dem Durchschnitt der 28 Items gebildet. Für die Skala resultierte eine gute Reliabilität ($\alpha = .85$).

Sonstige Variablen.

Tatsächliches Hilfeverhalten. Das tatsächliche Hilfeverhalten wurde am Ende des Abschlussfragebogens zum neunten Messzeitpunkt operationalisiert, indem sich die Pbn entweder für eine Verlosung von zwei Amazon-Gutscheinen im Wert von je 50 Euro registrierten oder sich dafür entschieden, dass die Studienleitung einen Euro an die Hilfsorganisation *„Aktion Deutschland Hilft"* spendete. Die Wahl der Spende wurde als tatsächliches Hilfeverhalten gewertet (Kodierung: 1 = Spende versus 0 = Verlosung).

HelferInnenmotive. Die HelferInnenmotive wurden im Abschlussfragebogen zum neunten Messzeitpunkt mittels 15 Motiven (siehe Tabelle 6), angelehnt an die HelferInnenmotive von Clary et al. (1998), erfasst. Dabei wurden die Pbn gebeten, anzugeben, inwiefern die HelferInnenmotive auf sie die vergangenen sieben Tage zutrafen (z.B. „Es entspricht meiner Wertevorstellung, anderen zu helfen", „Ich habe geholfen, weil mir dies in meinem späteren Beruf von Vorteil sein könnte", „Menschen, die mir wichtig sind, erwarten von mir, dass ich mich hilfsbereit verhalte", (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Die Motive, Hilfe zu leisten, wurden auf explorativer Basis ausgewertet und finden sich in Tabelle 6.

2.4.2 Ergebnisse

Datenanalyse[35]. Für die Hypothesen (4a) und (4b) (*State*-Variablen) wurden Mehrebenenmodelle berechnet, um zu untersuchen, inwiefern sich die täglichen Veränderungen (*State*) in agentischem und kommunalem Narzissmus innerhalb einer Person (*Within*) auf das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*) auswirken. Für die Annahmen (4c), (4e) und (4f) (*Trait*-Variablen) wären aus theoretischer und empirischer Sicht, wie in Kapitel (1.5.3) erläutert, sowohl Nullzusammenhänge als auch gerichtete Zusammenhänge (negative Zusammenhänge für (4c) und (4e), positiver Zusammenhang für (4f)) möglich, weswegen zur Beurteilung der empirischen Plausibilität der Annahmen, wie in Studie 2 und 3, eine Strukturgleichungsmodellierung verwendet wurde (*Competitive Testing*; Platt, 1964; ebenso Nehrlich et al., 2019). Für die Hypothesen (4d) (*Trait*-Variable) wurde, wie in Studie 2 und 3, eine Regressionsanalyse durchgeführt, um den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus (*Trait*) und

[35]Die berichteten Analysen der Hypothesen (4a) und (4b) erfolgten mittels der Statistiksoftware HLM 8.2 und die Analysen der Hypothesen (4c), (4e) und (4f) mittels der Statistiksoftware STATA 17.0 SE-Standard Edition; korrelative Analysen sowie die Analyse der Hypothese (4d) erfolgten mit der Statistiksoftware IBM SPSS Statistics 21; Mediatoranalysen wurden mittels des SPSS-Makros PROCESS (Hayes, 2018) durchgeführt. Analysen, bei denen für Alter und Geschlecht kontrolliert wurde, finden sich in Appendix B.

berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*) zu untersuchen. Dabei erfolgte eine gegenseitige Kontrolle mit agentischem Narzissmus (*Trait*), um die Untersuchung uniquer Effekte zu ermöglichen (Nehrlich et al., 2019). Ebenso wurden, wie in den vorherigen Studien, für signifikante Zusammenhänge der *Trait*-Variablen Mediatoranalysen durchgeführt, bei denen Selbstwirksamkeit und Empathie (*Trait*) als Mediatoren dienten. Die HelferInnenmotive wurden explorativ auf korrelativer und regressionsanalytischer Basis ausgewertet.[36]

Deskriptive Statistik. In Tabelle 4 sind die Korrelationen erster Ordnung zwischen den *Trait*- und *State*-Variablen dargestellt, wobei die Gesamtwerte der Variablen aus dem Durchschnitt der aggregierten Items gebildet wurden. Die Berücksichtigung der genesteten Datenstruktur (Ebene 1, Ebene 2) erfolgte erst in der Durchführung der Mehrebenenmodelle und dementsprechend in den Analysen der Hypothesen (4a) und (4b). Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird im Folgenden lediglich auf die Korrelationen zwischen den Hauptvariablen eingegangen, wobei zuerst die Korrelationen zwischen den *State*-Variablen, anschließend die Korrelationen zwischen den *Trait*-Variablen und abschließend die Korrelationen zwischen *State*- und *Trait*-Variablen berichtet werden.

Für die Variablen, die als *State* vorlagen, zeigte sich, dass agentischer und kommunaler Narzissmus (*State*) stark positiv miteinander korrelierten, $r(171) = .80$, $p < .001$, und beide Facetten ebenfalls positiv mit berichtetem alltäglichem Hilfeverhalten (*State*) assoziiert waren (agentischer Narzissmus: $r(171) = .23$, $p = .002$, kommunaler Narzissmus: $r(171) = .35$, $p < .001$). Darüber hinaus waren sowohl agentischer als auch kommunaler Narzissmus (*State*) mit Selbstwirksamkeit (*State*) (agentischer Narzissmus: $r(171) = .48$, $p < .001$, kommunaler Narzissmus: $r(171) = .55$, $p < .001$) und Empathie (*State*) (agentischer Narzissmus: $r(171) = .38$, $p < .001$, kommunaler Narzissmus: $r(171) = .35$, $p < .001$) positiv korreliert, wobei sich für beide grandiosen Narzissmusfacetten stärkere Korrelationen mit Selbstwirksamkeit (*State*) als mit Empathie (*State*) ergaben. Des Weiteren korrelierte berichtetes tägliches Hilfeverhalten (*State*) sowohl mit Selbstwirksamkeit (*State*), $r(171) = .63$, $p < .001$, als auch mit Empathie (*State*), $r(171) = .74$, $p < .001$. Mit Alter und Geschlecht wurden auf dem 5%-Alphaniveau keine signifikanten Korrelationen mit den *State*-Variablen ermittelt.

Für die Variablen, die als *Trait* vorlagen, zeigte sich, dass agentischer Narzissmus (*Trait*), wie in den vorherigen Studien 2 und 3, zum einen positiv mit kommunalem

[36]Die Voraussetzungen für das Durchführen der Analysen wurden überprüft. Bei Verletzungen erfolgten Korrekturen.

Narzissmus (*Trait*), $r(171) = .32$, $p < .001$, und zum anderen nicht mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*), $r(171) = .08$, $p = .307$, korrelierte. Wie in Studie 3 ergab sich eine negative Korrelation mit tatsächlichem Hilfeverhalten, $r(171) = -.16$, $p = .038$. Darüber hinaus korrelierte agentischer Narzissmus (*Trait*) positiv mit Selbstwirksamkeit (*Trait*), $r(171) = .27$, $p < .001$, und negativ mit Geschlecht, $r(171) = -.20$, $p = .010$, insofern Männer höhere Werte in agentischem Narzissmus aufweisen als Frauen. Keine signifikanten Korrelationen fanden sich hingegen mit Empathie (*Trait*) ($p = .715$) und Alter ($p = .382$), was ebenfalls die Ergebnisse aus Studie 2 repliziert. Kommunaler Narzissmus (*Trait*) korrelierte signifikant positiv mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*), $r(171) = .51$, $p < .001$, Selbstwirksamkeit (*Trait*), $r(171) = .48$, $p < .001$, und Empathie (*Trait*), $r(171) = .33$, $p < .001$. Diese Ergebnisse stehen auch in Einklang mit den Ergebnissen der Studien 2 und 3. Keine Korrelation zeigte sich für tatsächliches Hilfeverhalten ($p = .736$), was ebenfalls die Ergebnisse aus Studie 2 und 3 unterstützt; darüber hinaus ergaben sich keine Korrelationen mit Alter ($p = .586$) und Geschlecht ($p = .828$). Berichtetes allgemeines Hilfeverhalten (*Trait*) korrelierte schwach positiv mit tatsächlichem Hilfeverhalten, $r(171) = .19$, $p = .014$, sowie positiv mit Selbstwirksamkeit (*Trait*), $r(171) = .51$, $p < .001$, und Empathie (*Trait*), $r(171) = .58$, $p < .001$. Keine Korrelation fand sich hingegen mit Alter ($p = .677$) und Geschlecht ($p = .141$).

Für Korrelationen, die sich auf *State*- und *Trait*-Variablen bezogen, zeigten sich positive Korrelationen zwischen den grandiosen Narzissmusfacetten als *State* und *Trait* (agentischer Narzissmus (*State*) und (*Trait*): $r(171) = .38$, $p < .001$; agentischer Narzissmus (*Trait*) und kommunaler Narzissmus (*State*): $r(171) = .35$, $p < .001$; kommunaler Narzissmus (*Trait*) und (*State*): $r(171) = .64$, $p < .001$; kommunaler Narzissmus (*Trait*) und agentischer Narzissmus (*State*): $r(171) = .61$, $p < .001$). Ebenso waren beide grandiosen Narzissmusfacetten als *State* positiv mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*) (agentischer Narzissmus (*State*): $r(171) = .35$, $p < .001$; kommunaler Narzissmus (*State*): $r(171) = .42$, $p < .001$), mit Selbstwirksamkeit (*Trait*) (agentischer Narzissmus (*State*): $r(171) = .51$, $p < .001$; kommunaler Narzissmus (*State*): $r(171) = .47$, $p < .001$) und marginal signifikant mit Empathie (*Trait*) (agentischer Narzissmus (*State*): $r(171) = .15$, $p = .054$; kommunaler Narzissmus (*State*): $r(171) = .14$, $p = .075$) korreliert. Keine Korrelation beider Narzissmusfacetten (*State*) ergab sich mit tatsächlichem Hilfeverhalten (agentischer Narzissmus (*State*): $p = .618$; kommunaler Narzissmus (*State*): $p = .884$). Berichtetes tägliches Hilfeverhalten (*State*) korrelierte positiv

mit kommunalem Narzissmus (*Trait*), $r(171) = .27$, $p < .001$, mit allgemeinem berichtetem Hilfeverhalten, $r(171) = .37$, $p < .001$, mit Selbstwirksamkeit (*Trait*), $r(171) = .27$, $p < .001$, und Empathie (*Trait*), $r(171) = .23$, $p = .003$. Eine marginal positive Korrelation zeigte sich mit agentischem Narzissmus (*Trait*), $r(171) = .14$, $p = .066$, und keine signifikante Korrelation mit tatsächlichem Hilfeverhalten ($p = .164$).

44 Pbn nahmen an der Verlosung teil und 129 (74.60% der Gesamtstichprobe) entschieden sich für die Spende. Dieser Prozentanteil ist bisher der geringste (Vergleich Studie 1 bis 3), wenngleich sich die Mehrzahl der Pbn für die Spende entschied.

Tabelle 4.

Interkorrelationskoeffizienten, Mittelwerte und Standardabweichungen.

Variablen	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1. Agentischer Narzissmus (*State*)	-											
2. Kommunaler Narzissmus (*State*)	.80***	-										
3. Berichtetes tägliches allgemeines Hilfeverhalten (*State*)	.23**	.35***	-									
4. Selbstwirksamkeit (*State*)	.48***	.55***	.63***	-								
5. Empathie (*State*)	.29***	.39***	.74***	.81***	-							
6. Agentischer Narzissmus (*Trait*)	.38***	.35***	.14~	.13~	.09	-						
7. Kommunaler Narzissmus (*Trait*)	.61***	.64***	.27***	.41***	.30***	.32***	-					
8. Berichtetes allgemeines Hilfeverhalten (*Trait*)	.35***	.42***	.37***	.56***	.54***	.08	.51***	-				
9. Tatsächliches Hilfeverhalten	-.04	-.01	.11	.14~	.22**	-.16*	.03	.19*	-			
10. Selbstwirksamkeit (*Trait*)	.51***	.47***	.27***	.54***	.40***	.27***	.48***	.51***	-.01	-		
11. Empathie (*Trait*)	.15~	.14~	.23**	.28***	.38***	.03	.33***	.58***	.20*	.25**	-	
12. Alter	-.10	-.02	-.08	-.14~	-.10	-.07	-.04	-.03	-.08	.06	-.08	-
13. Geschlecht	-.04	-.13~	.14~	.06	.10	-.20**	.02	.11	.14~	-.06	.29***	-.22**
Mittelwert (*M*)	3.50	3.58	1.28	4.16	3.25	0.29	3.83	5.71	0.75	5.05	5.57	21.54
Standardabweichung (*SD*)	1.04	1.02	0.87	1.01	1.02	0.16	0.95	0.82	0.44	0.95	0.92	2.97

Anmerkung. Eine Berücksichtigung der genesteten Datenstruktur (Ebene 1, Ebene 2) erfolgte nicht. Die Variablen wurden keiner Zentrierung (*Group-Mean* beziehungsweise *Grand-Mean Centering*) unterzogen. Die Variablen wurden z-standardisiert. Geschlecht kodiert mit männlich = 1, mit weiblich = 2, mit divers = 3. N = 173. ~p < .10, $^{*}p$ < .05, $^{**}p$ < .01, $^{***}p$ < .001.

Analysen der *State*-Variablen: Agentischer sowie kommunaler Narzissmus (*State*) und subjektive Prosozialität (berichtetes tägliches allgemeines Hilfeverhalten) (*State*) (Hypothesen 4a und 4b). Zur Auswertung der Längsschnittdaten wurden Mehrebenenmodelle verwendet. Allgemein berücksichtigen diese die hierarchische Datenstruktur und erlauben die Untersuchung von Zusammenhängen auf mehreren Ebenen (z.B. Variablen auf Ebene 1 und Ebene 2), wobei sie konzeptuell wie mehrere ineinander geschachtelte Regressionsanalysen funktionieren (Nezlek et al., 2006). Werden Mehrebenenmodelle bei Längsschnittdaten angewandt, beinhaltet Ebene 1 die zeitvarianten Messzeitpunkte (in vorliegender Studie z.B. agentischen Narzissmus als *State* zu den Messzeitpunkten t1 bis t7) und Ebene 2 die Personen mit ihren personalen und zeitinvarianten Werten (in vorliegender Studie z.B. agentischen Narzissmus als *Trait*) (Urban, 2022). Darüber hinaus bieten Mehrebenenmodelle durch zwei Zentrierungsarten (*Group-Mean Centering* und *Grand-Mean Centering*) die Möglichkeit, die *Within*- (Ebene 1) und die *Between*-Varianz (Ebene 2) voneinander zu trennen (Fleeson, 2007; Preacher et al., 2008). Da zur Überprüfung der Hypothesen (4a) und (4b) die Effekte der zeitveränderlichen (*State*-)Variablen auf Ebene 1 und dementsprechend Prozesse innerhalb einer Person (*Within*) und nicht Prozesse zwischen den Personen (*Between*) berücksichtigt werden sollten, erfolgte für die interessierenden Variablen auf Ebene 1 eine Zentrierung um den Personenmittelwert (*Group-Mean Centering*) sowie eine z-Standardisierung (um die Regressionsgewichte, hier benannt als *zPE*, als standardisierte Einheiten interpretieren zu können, vergleichbar mit Beta-Gewichten in der OLS-Regressionsanalyse). Durch diese Zentrierung wurde die Varianz zwischen den Personen (Ebene 2), das bedeutet die *Between*-Varianz, eliminiert, was die Untersuchung von Prozessen innerhalb einer Person ermöglicht (Fleeson, 2007). Da sich nach der Zentrierung zeigte, dass agentischer und kommunaler Narzissmus (*State*) nach Cohen (1988) moderat miteinander korrelierten, $r(1209) = .39$, $p < .001$, und demnach keine Multikollinearität gegeben war, erfolgte der Einschluss beider Konstrukte in ein Modell (anders als in Tabelle 4, in der die Variablen unzentriert als Mittelwerte vorliegen und eine Korrelation von .80 resultierte). Darüber hinaus lässt sich sagen, dass die Korrelation beider *State*-Variablen mit der Korrelation beider *Trait*-Variablen, $r(171) = .32$, $p < .001$, vergleichbar ist, gleichwohl die Korrelation der *State*-Variablen leicht höher ausfiel. Ebenso lassen sich diese beiden Korrelationen sowohl mit den ermittelten Korrelationen der vorherigen Studien (Studie 2: $r(305) = .31$, $p < .001$; Studie 3: $r(401) = .34$, $p < .001$) als auch mit Korrelationsergebnissen aus der Literatur (z.B. Nehrlich et al., 2019; Studie

1: $r(688) = .35$, $p < .001$) vergleichen. Gleichwohl in den nachfolgenden Modellen lediglich Prädiktoren auf Ebene 1 und nicht Prädiktoren auf Ebene 2 in die Modelle miteinbezogen wurden (mit Ausnahme von Modell III), ist die Berücksichtigung der Mehrebenenstruktur der Daten essentiell, da bei einer Missachtung der Datenstruktur die Standardfehler der Regressionsschätzung unterschätzt und sich verzerrte Signifikanztests sowie verzerrte Konfidenzintervalle ergeben könnten, sodass fälschlicherweise signifikante Ergebnisse nicht ausgeschlossen werden könnten (Geiser, 2010).

Im ersten Schritt wurde ein *Random-Intercept-Only Model* (Nullmodell) ohne erklärende Variable berechnet, wobei sich ein Intraklassenkoeffizient (ICC) von .33 ergab (siehe Tabelle 5, Nullmodell). Dies bedeutet, dass 33% der Varianz in berichtetem täglichem allgemeinem Hilfeverhalten (*State*) auf Unterschiede zwischen den Personen (Ebene 2) und 67% entsprechend auf Unterschiede innerhalb der Personen (Ebene 1) sowie auf unbeobachtete Faktoren und Messfehler zurückzuführen sind. Dementsprechend ist die Verwendung von Mehrebenenmodellen gegenüber einfachen OLS-Regressionsanalysen statistisch angemessen.

Im zweiten Schritt wurde ein *Random-Intercept Model* berechnet, bei dem agentischer und kommunaler Narzissmus (*State*) als Prädiktoren in das Modell aufgenommen wurden. Das Modell wies im Vergleich zum Nullmodell keinen signifikanten besseren Fit auf, *Differenz-2log-likelihood* = 103.48, $p > .500$. Wie Tabelle 5 Modell I verdeutlicht, zeigte sich, dass kommunaler Narzissmus (*State*) als signifikanter positiver Prädiktor für das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*) identifiziert werden konnte, $zPE = .32$, $p < .001$. Dementsprechend berichtet eine Person an Tagen, an denen sie sich überdurchschnittlich kommunal narzisstisch fühlt, mehr über allgemeines Hilfeverhalten als an Tagen, an denen sie sich durchschnittlich kommunal narzisstisch fühlt. Agentischer Narzissmus (*State*) konnte hingegen nicht als signifikanter Prädiktor für das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*) ermittelt werden ($p = .351$), weswegen eine Person an Tagen, an denen sie sich überdurchschnittlich agentisch narzisstisch fühlt, weder mehr noch weniger über allgemeines Hilfeverhalten berichtet, als an Tagen, an denen sie sich durchschnittlich agentisch narzisstisch fühlt.

Im dritten Schritt wurde ein *Random-Coefficient Model (Random-Intercept-Random-Slope Model*) berechnet. Dieses Modell wies einen besseren Fit auf als das *Random-Intercept* Modell, *Differenz-2log-likelihood* = 17.35, $p = .004$. Auch hier zeigte sich, wie Tabelle 5 Modell II darstellt, dass kommunaler Narzissmus (*State*) signifikant positiv berichtetes tägliches allgemeines Hilfeverhalten (*State*) vorhersagte, $zPE = .32$,

$p < .001$, wohingegen agentischer Narzissmus (*State*) berichtetes tägliches allgemeines Hilfeverhalten (*State*) nicht signifikant vorhersagte ($p = .519$). Explorativ wurde in einem vierten Schritt ein *Intercepts-and-Slopes-as-Outcomes Model* berechnet, wobei dieses Modell keinen besseren Fit als das *Random-Coefficient Model* aufwies, *Differenz-2log-likelihood* = 2.33, $p > .005$. Bei diesem Modell wurden neben den *State*-Variablen (agentischer und kommunaler Narzissmus auf Ebene 1) zusätzlich die *Trait*-Variablen (agentischer und kommunaler Narzissmus auf Ebene 2) in das Modell mitaufgenommen. Dabei wurden die *State*-Variablen am *Group-Mean* und die *Trait*-Variablen am *Grand-Mean* zentriert. Dies ermöglicht, wie bereits erläutert, *State*- und *Trait*-Effekte separat voneinander zu berücksichtigen, insofern die *Within*- (*State*-Variablen auf Ebene 1) und die *Between*-Varianz (*Trait*-Variablen auf Ebene 2) voneinander getrennt werden (siehe Preacher et al., 2008); darüber hinaus erlaubt das Modell zu untersuchen, inwiefern *State*- und *Trait*-Effekte miteinander interagieren (*Cross-Level-Interaction*). Wie Tabelle 5 Modell III zeigt, erwiesen sich sowohl kommunaler Narzissmus als *State*, *zPE* = .33, $p < .001$, als auch kommunaler Narzissmus als *Trait*, *zPE* = .16, $p < .001$, als signifikante positive Prädiktoren für berichtetes tägliches allgemeines Hilfeverhalten (*State*), wobei sich keine signifikante Interaktion zeigte ($p = .882$). Dementsprechend berichtet eine Person mehr über tägliches allgemeines Hilfeverhalten (*State*), wenn sie zum einen eine hohe Ausprägung in kommunalem Narzissmus (*Trait*) aufweist (im Vergleich zu einer Person mit einer geringen Ausprägung in kommunalem Narzissmus, das bedeutet *Between*), und unabhängig davon zum anderen, wenn sie sich überdurchschnittlich kommunal narzisstisch fühlt (*State*) (relativ zu ihrem eigenen durchschnittlichen Wert an kommunalem Narzissmus, das bedeutet *Within*). Vereinfacht dargestellt, bedeutet dies, dass die Person über mehr allgemeines Hilfeverhalten berichtet, da sie zum einen allgemein einen hohen Werte in kommunalem Narzissmus aufweist (*Trait*), und davon unabhängig zum anderen, weil sie sich momentan kommunal narzisstisch fühlt (*State*). Agentischer Narzissmus sagte hingegen weder als *State* ($p = .461$) noch als *Trait* ($p = .362$) berichtetes tägliches allgemeines Hilfeverhalten (*State*) signifikant vorher und ebenso zeigte sich keine signifikante Interaktion ($p = .130$). Dementsprechend replizieren die Ergebnisse auf Ebene 2 (*Between*) die Ergebnisse der vorherigen Studien, insofern kommunaler, nicht aber agentischer Narzissmus (*Trait*) signifikant positiv die berichtete Prosozialität vorhersagt. Explorativ wurden in einem weiteren Schritt Selbstwirksamkeit (*State*) und Empathie (*State*) in das Modell mit aufgenommen, wobei die Variablen auf Ebene 2 wiederum aus dem Modell

entfernt wurden. Wie Tabelle 5 Modell IV darstellt, wies dieses Modell einen besseren Fit als Modell II auf, *Differenz-2log-likelihood* = 563.32, $p < .001$, und sowohl Selbstwirksamkeit (*State*), *zPE* = .28, $p < .001$, als auch Empathie (*State*), *zPE* = .37, $p < .001$, konnten als signifikante positive Prädiktoren für das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*) identifiziert werden. Auch kommunaler Narzissmus (*State*) erwies sich weiterhin als signifikanter Prädiktor, der das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*) positiv vorhersagte, *zPE* = .07, $p = .018$. Für agentischen Narzissmus (*State*) zeigte sich interessanterweise, dass dieser nach Aufnahme beider Variablen in das Modell das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*) nun negativ vorhersagte, *zPE* = -.12, $p < .001$. Wird somit das Selbstwirksamkeits- und Empathieerleben (*State*) einer Person kontrolliert, berichtet sie an Tagen, an denen sie sich überdurchschnittlich agentisch narzisstisch fühlt (*State*), über weniger tägliches allgemeines Hilfeverhalten (*State*) als an Tagen, an denen sie sich durchschnittlich agentisch narzisstisch fühlt (Suppressor-Effekt).

Da Mehrebenenmodelle korrelative, aber keine kausalen Aussagen zulassen, wurde mittels explorativ durchgeführten Lag-Analysen versucht, Kausalität näherzukommen. Lag-Analysen dienen dazu, zeitverschobene Zusammenhänge darzustellen (Flückiger & Studer, 2009). Sowohl kommunaler als auch agentischer Narzissmus (als *State*) wurden in Form von gebildeten Lag-Variablen als Prädiktoren für das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*), welches als Kriterium diente, in das Modell aufgenommen. Zur Kontrolle wurde berichtetes allgemeines tägliches Hilfeverhalten (*State*) als Lag-Variable in das Modell einbezogen, wobei erreicht werden sollte, das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*) zum Zeitpunkt der Prädiktoren (Messzeitpunkt t) aus dem Kriterium zum späteren Zeitpunkt (Messzeitpunkt t + 1) herauszupartialisieren. Somit konnte analysiert werden, ob beispielsweise kommunaler Narzissmus (*State*) die Veränderung von berichtetem Hilfeverhalten (*State*) im Zeitraum t und t + 1 vorhersagt, das bedeutet, vereinfacht ausgedrückt, ob der Prädiktor (z.B. kommunaler Narzissmus) eine Veränderung im Hilfeverhalten bis zum nächsten Tag vorhersagt. Alle Prädiktoren wurden *Group-Mean* zentriert sowie z-standardisiert. Es zeigte sich, dass das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*) an einem Tag das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*) am darauffolgenden Tag marginal signifikant vorhersagte, *zPE* = -.06, $p = .077$, wobei weder agentischer ($p = .759$) noch kommunaler Narzissmus ($p = .517$) als *State* diese Abnahme im berichteten allgemeine Hilfeverhalten (*State*) am darauffolgenden Tag signifikant vorhersagten. Dem-

nach lässt sich sagen, dass kommunaler Narzissmus (*State*) das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*) am selben Tag positiv vorhersagt, nicht aber die Veränderung im Hilfeverhalten bis zum nächsten Tag. Die Bedeutung dieser Ergebnisse wird in Kapitel (2.4.3) diskutiert.

Tabelle 5.

Mehrebenenmodellierung zur Vorhersage des berichteten täglichen allgemeinen Hilfeverhaltens (State).

Variablen	Nullmodell		Modell I		Modell II		Modell III		Modell IV	
	zPE	*SE*	*zPE*	*SE*	*zPE*	*SE*	*zPE*	*SE*	*zPE*	*SE*
Ebene 1										
Agentischer Narzissmus (*State*)			-.02	.04	-.02	.04	-.03	.04	-.12***	.03
Kommunaler Narzissmus (*State*)			.32***	.04	.33***	.03	.33***	.03	.07*	.03
Selbstwirksamkeit (*State*)									.28***	.04
Empathie (*State*)									.37***	.05
Ebene 2										
Agentischer Narzissmus (*Trait*)							.04	.05		
Kommunaler Narzissmus (*Trait*)							.16**	.06		
Devianz (-*2log-likelihood*)	3217.43		3113.95		3096.60		3098.93		2533.28	
Differenz (χ^2)			103.48		17.35*		2.33		563.32***	
df			0		5		0		11	

Anmerkung. Variablen auf der Ebene 1 wurden zuvor einer *Group-Mean Centering* und Variablen auf der Ebene 2 einer *Grand-Mean Centering* unterzogen; ebenso sind die Variablen z-standardisiert. Bei *zPE* handelt es sich um die Punktschätzung des standardisierten Koeffizienten. Bei *SE* handelt es sich um den Standardfehler. Ebene 1: $N = 1211$; Ebene 2: $N = 173$. $^{*}p < .05$, $^{**}p < .01$, $^{***}p < .001$.

Analysen der *Trait*-Variablen: Agentischer sowie kommunaler Narzissmus (*Trait*), subjektive Prosozialität (berichtetes allgemeines Hilfeverhalten) (*Trait*) (Hypothesen 4c, 4d) und objektive Prosozialität (tatsächliches Hilfeverhalten) (Hypothesen 4e, 4f). Da für Hypothese (4c) geprüft werden sollte, ob die Daten eher einen Nullzusammenhang oder einen negativen Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus (*Trait*) und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*) reflektieren, wurde zur Beurteilung der empirischen Plausibilität der Annahmen ein Strukturgleichungsmodell erstellt (Abbildung 8). Dabei dienten die Gesamtwerte des agentischen und des kommunalen Narzissmus (*Trait*) sowie der Gesamtwert des berichteten allgemeinen Hilfeverhaltens (*Trait*) sowie der Wert des tatsächlichen Hilfeverhaltens als beobachtete Variablen. Der Ablauf der Analyse erfolgte identisch zum Ablauf der Analysen in Studie 2 und 3, weswegen auf eine detaillierte Erklärung verzichtet wird. Für den auf Null gesetzten Pfad 1 zwischen agentischem Narzissmus (*Trait*) und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*) zeigte sich, dass die Beschränkung die Modellpassung nicht beeinflusste ($\chi^2 = 1.82$, $p = .178$). Auch der AIC-Vergleich zeigte lediglich eine minimale, nicht signifikante Verbesserung der Modellpassung ($AIC_{\text{Modell ohne Einschränkungen}} = 1903.85$; $AIC_{\text{Modell mit Einschränkungen}} = 1903.67$), insofern sich das AIC lediglich sehr gering reduzierte. Der BF_{approx} betrug 1.09 (Burnham & Anderson, 2002). Da ein BF_{approx} von unter 2.7 eine unschlüssige Evidenz für eines der beiden Modelle darstellt (Burnham & Anderson, 2002), wurde, in Anlehnung an Nehrlich et al. (2019), aufgrund des Sparsamkeitsprinzips das einfachere Modell (Nullmodell) bevorzugt. Dies bedeutet, dass für die vorliegenden Daten ein Nullzusammenhang zwischen agentischem Narzissmus (*Trait*) und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*) besteht. Demnach berichten Personen mit einer hohen Ausprägung in agentischem Narzissmus (*Trait*) weder mehr noch weniger über allgemeines Hilfeverhalten (*Trait*) als Personen mit niedrigen Ausprägungen in agentischem Narzissmus (*Trait*). Dieses Ergebnis stimmt mit den Analysen, die sich auf die *State*-Variablen beziehen, überein. Zur Testung der Hypothese (4d), dass kommunaler Narzissmus (*Trait*) in positivem Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*) steht, wurde eine Regressionsanalyse mit z-standardisierten Werten durchgeführt. Berichtetes allgemeines Hilfeverhalten (*Trait*) diente als Kriterium und kommunaler sowie agentischer Narzissmus (*Trait*) als Prädiktoren, letzterer als Kontrolle. Für die Regressionsanalyse, $F(2, 170) = 31.05$, $p < .001$, $R^2_{adj.} = .26$, wurde für kommunalen Narzissmus (*Trait*) ein signifikanter positiver Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten

(*Trait*) ermittelt, $\beta = .54$, $t(170) = 7.79$, $p < .001$[37]. Für agentischen Narzissmus (*Trait*) zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang mit berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*), $p = .182$, was mit dem Ergebnis des Strukturgleichungsmodells für Annahme (4c) übereinstimmt. Dementsprechend gehen hohe Ausprägungen in kommunalem Narzissmus mit mehr berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten einher, was bedeutet, dass Personen mit hohen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus über mehr allgemeines Hilfeverhalten berichten als Personen mit geringen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus.

Für die Annahmen (4e) und (4f) wären aus theoretischer und empirischer Sicht, wie in Kapitel (1.5.3) erläutert, sowohl Nullzusammenhänge als auch gerichtete Zusammenhänge (negativer Zusammenhang für (4e) und positiver Zusammenhang für (4f)) mit tatsächlichem Hilfeverhalten möglich, weswegen zur Beurteilung der empirischen Plausibilität der Annahmen eine Strukturgleichungsmodellierung verwendet wurde (siehe Abbildung 8). Für den auf Null gesetzten Pfad 2 zwischen agentischem Narzissmus (*Trait*) und tatsächlichem Hilfeverhalten zeigte der Modellvergleich, dass die Beschränkung die Modellpassung signifikant verschlechterte ($\chi^2 = 5.37$, $p = .020$). Auch der AIC-Vergleich zeigte eine Verschlechterung der Modellpassung ($AIC_{\text{Modell ohne Einschränkungen}} = 1903.85$; $AIC_{\text{Modell mit Einschränkungen}} = 1907.23$), insofern sich das AIC erhöhte. Der BF_{approx} betrug 5.42 (Burnham & Anderson, 2002) zugunsten des Modells ohne Einschränkungen. Dementsprechend ist auf dieser Datengrundlage ein negativer Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus (*Trait*) und tatsächlichem Hilfeverhalten 5.42-mal wahrscheinlicher als ein Nullzusammenhang. Demnach verhalten sich agentische NarzisstInnen (*Trait*) weniger prosozial als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus. Dies bedeutet, dass agentische NarzisstInnen (*Trait*) eine geringere Spendenbereitschaft und eine höhere Bereitschaft, an einer Verlosung teilzunehmen, zeigen als Personen mit niedrigen Ausprägungen in agentischem Narzissmus. Für den auf Null gesetzten Pfad 3 zwischen kommunalem Narzissmus (*Trait*) und tatsächlichem Hilfeverhalten zeigte der Modellvergleich, dass die Beschränkung die Modellpassung nicht beeinflusste ($\chi^2 = 1.14$, $p = .287$). Auch der AIC-Vergleich zeigte lediglich eine geringe und nicht signifikante Verbesserung der Modellpassung ($AIC_{\text{Modell ohne Einschränkungen}} = 1903.85$; $AIC_{\text{Modell mit Einschränkungen}} = 1902.99$), insofern sich das AIC leicht reduzierte. Der BF_{approx} lag bei 1.54 (Burnham & Anderson, 2002). Da ein BF_{approx} von unter 2.7 eine unschlüssige Evidenz für eines der beiden

[37]Unstandardisierter Regressionskoeffizient von kommunalem Narzissmus, $b = .47$, $t(170) = 7.79$, $p < .001$.

Modelle darstellt (Burnham & Anderson, 2002), wurde, in Anlehnung an Nehrlich et al. (2019), aufgrund des Sparsamkeitsprinzips das einfachere Modell (Nullmodell) bevorzugt. Das bedeutet, dass auf Grundlage dieser Daten ein Nullzusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus (*Trait*) und tatsächlichem Hilfeverhalten besteht. Demnach zeigen Personen mit einer hohen Ausprägung in kommunalem Narzissmus (*Trait*) weder mehr noch weniger tatsächliches Hilfeverhalten als Personen mit niedrigen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus (*Trait*).

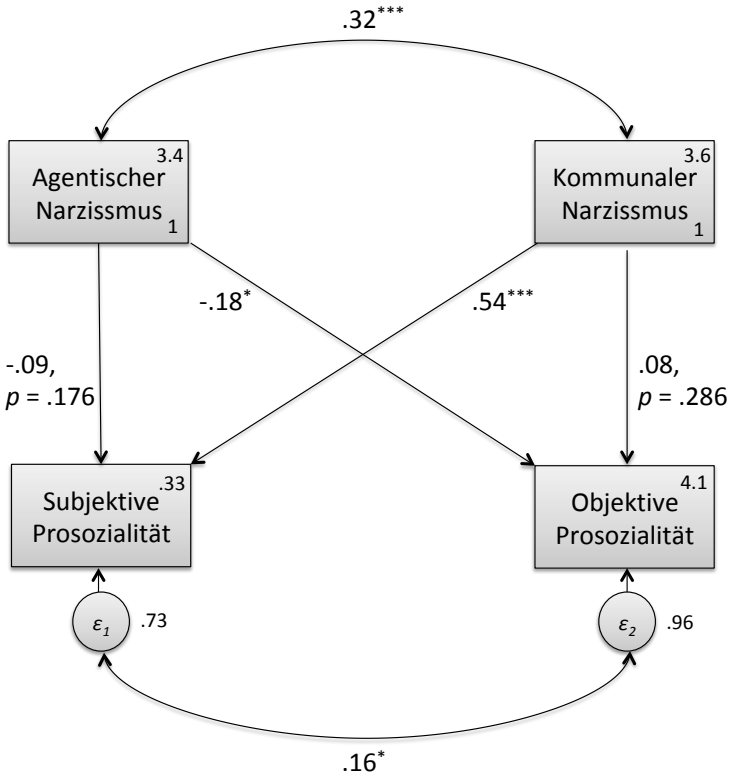

Abbildung 8. Zusammenhänge zwischen grandiosem Narzissmus (agentisch und kommunal) und Prosozialität (subjektiv und objektiv). Pfad 1 zwischen agentischem Narzissmus (*Trait*) und subjektiver Prosozialität (*Trait*); Pfad 2 zwischen agentischem Narzissmus (*Trait*) und objektiver Prosozialität; Pfad 3 zwischen kommunalem Narzissmus (*Trait*) und objektiver Prosozialität. Subjektive Prosozialität = berichtetes allgemeines Hilfeverhalten (*Trait*); objektive Prosozialität = tatsächliches Hilfeverhalten. $N = 173$. $^{*}p < .05$, $^{***}p < .001$.

Mediatoranalyse.[38] Da sich lediglich für die folgenden Variablen signifikante Zusammenhänge untereinander ergaben (siehe Tabelle 4), erfolgte einzig für den signifikanten Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus (*Trait*) und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*) die Durchführung einer Mediatoranalyse, wobei Selbstwirksamkeit und Empathie (*Trait*) als Mediatoren fungierten. Die Analyse ermit-

[38]Die Berechnung der Mediatoranalysen erfolgte auf Grundlage der klassischen Annahmen von Baron und Kenny (1986) sowie den Entwicklungen von Preacher und Hayes (2004).

telte zwei signifikante indirekte Effekte[39]. Zum einen von kommunalem Narzissmus über Selbstwirksamkeit auf berichtetes allgemeines Hilfeverhalten, b = .12 (standardisiert: β = .13), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.04, .21], und zum anderen von kommunalem Narzissmus über Empathie auf berichtetes allgemeines Hilfeverhalten, b = .13 (standardisiert: β = .15), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.06, .22]. Demnach sagte kommunaler Narzissmus sowohl Selbstwirksamkeit, b = .44 (standardisiert: β = .44), *SE* = .07, als auch Empathie, b = .35 (standardisiert: β = .36), *SE* = .07, signifikant positiv vorher und Selbstwirksamkeit, b = .27 (standardisiert: β = .31), *SE* = .05, sowie Empathie, b = .37 (standardisiert: β = .42), *SE* = .05, sagten wiederum berichtetes allgemeines Hilfeverhalten signifikant positiv vorher. Da der direkte Effekt von kommunalem Narzissmus auf berichtetes allgemeines Hilfeverhalten weiterhin signifikant blieb, liegt eine partielle Mediation vor, b = .22 (standardisiert: β = .26), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.11, .33].

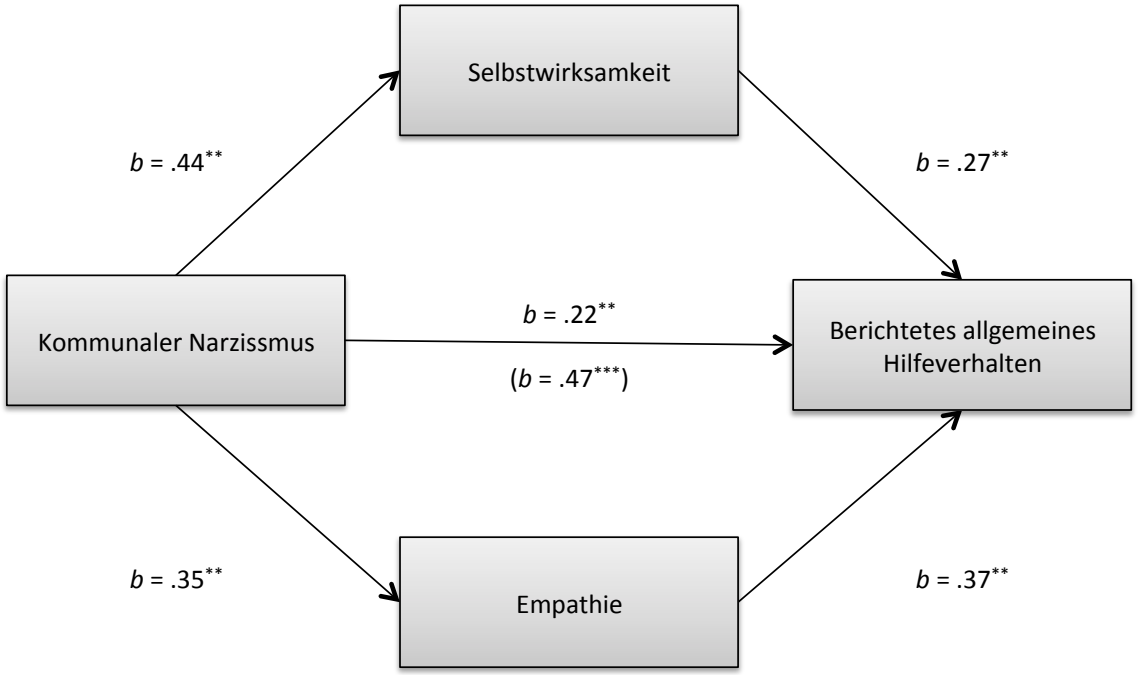

Abbildung 9. Auswirkung des kommunalen Narzissmus (*Trait*) auf das berichtete allgemeine Hilfeverhalten (*Trait*) mediiert über Selbstwirksamkeit und Empathie (*Trait*). Berichtet sind die unstandardisierten Regressionskoeffizienten; bei (b = .47***) handelt es sich um den totalen Effekt, bei b = .22** um den direkten Effekt. Für agentischen Narzissmus wurde kontrolliert. N = 173. $^{**}p < .01$, $^{***}p < .001$.

Des Weiteren erfolgten auf explorativer Basis korrelative sowie regressionsanalytische Auswertungen der verschiedenen Motive, Hilfe zu leisten, wobei die Motive verschiedenen Motivgruppen thematisch zugeordnet wurden. Insgesamt zeigten sich, wie in Tabelle 6 dargestellt, mehr signifikante Korrelationen mit kommunalem Nar-

[39]Von einem signifikanten indirekten Effekt kann ausgegangen werden, wenn das Konfidenzintervall die Null nicht einschließt. Das Konfidenzintervall für den indirekten Effekt basierte dabei auf *Bootstrap*-Analysen mit jeweils m = 500 Ziehungen.

zissmus (*Trait*) als mit agentischem Narzissmus (*Trait*). So korrelierte kommunaler Narzissmus (*Trait*) positiv mit altruistisch orientierten Motiven, wohingegen agentischer Narzissmus (*Trait*) nicht beziehungsweise tendenziell negativ mit dieser Motivgruppe korrelierte. So ergab die regressionsanalytische Auswertung, bei der eine gegenseitige Kontrolle der grandiosen Narzissmusfacetten erfolgte, dass agentischer Narzissmus (*Trait*) signifikant negativ mit dem Motiv „Mir persönlich ist es wichtig, anderen zu helfen“ assoziiert war. Dies steht im Einklang mit Ergebnissen unter anderem von Sheldon et al. (2020), die zeigten, dass agentischer Narzissmus positiv mit selbstzentrierten und eigennützigen Motiven assoziiert ist und negativ mit altruistischen und nach außen gerichteten Motiven. Für Motive, die tendenziell egoistischer Natur sind, wie beispielsweise eine Gegenleistung für die Hilfeleistung zu erhalten oder sich Vorteile zu verschaffen, zeigte sich in der vorliegenden Studie, dass beide Narzissmusfacetten positiv mit dem Motiv, eine Gelegenheit zu haben, eigene Fähigkeiten/Kompetenzen einzusetzen, korrelierten; diese Korrelation war jedoch nach der Kontrolle für kommunalen Narzissmus (*Trait*) nicht mehr nachweisbar. Darüber hinaus korrelierte agentischer Narzissmus (*Trait*) positiv mit dem Motiv, etwas für die Hilfeleistung zu erhalten, wohingegen sich für kommunalen Narzissmus (*Trait*) positive Korrelationen mit den Motiven, etwas Neues durch die Hilfeleistung zu lernen sowie sich beruflich Vorteile zu verschaffen, ergaben. Eine negative Korrelation fand sich hingegen zwischen kommunalem Narzissmus (*Trait*) und dem Motiv zu helfen, um anderen zu gefallen beziehungsweise positiv bewertet zu werden. Das Motiv zu helfen, da man selbst von anderen Hilfe erwartet, wenn man diese benötigt, korrelierte hingegen weder mit der einen noch mit der anderen grandiosen Narzissmusfacette. Für die Motivgruppe der Emotionsregulation zeigten sich für agentischen Narzissmus (*Trait*) keine Korrelationen; kommunaler Narzissmus (*Trait*) korrelierte hingegen signifikant positiv mit dem Motiv anderen zu helfen, um sich danach selbst besser zu fühlen, und tendenziell mit dem Motiv, ein gesteigertes Selbstwertgefühl durch die Hilfeleistung zu erleben. Diese Korrelation konnte nach der Kontrolle für agentischen Narzissmus (*Trait*) ebenfalls nicht mehr nachgewiesen werden. Die Motivgruppe der sozialen Erwartungen korrelierte vor allem mit kommunalem Narzissmus (*Trait*) positiv, wobei sich keine Korrelation mit gesellschaftlichen Erwartungen, Hilfe zu leisten, ermitteln ließ. Für dieses Motiv ergab sich hingegen für den agentischen Narzissmus (*Trait*) eine negative Korrelation.

Tabelle 6.

Korrelationen und regressionsanalytische Ergebnisse für agentischen beziehungsweise kommunalen Narzissmus (Trait) und die HelferInnenmotive.

Motive	Agentischer Narzissmus		Kommunaler Narzissmus	
	r	β	*r*	β
Motiv: Altruismus				
Es entspricht meiner Wertevorstellung, anderen zu helfen.	.01	-.07	.22**	.24**
Mir persönlich ist es wichtig, anderen zu helfen.	-.14~	-.25**	.26**	.34***
Motiv: Egoismus				
Durch meine Hilfe konnte ich etwas Neues lernen.	.11	.00	.33***	.33***
Ich hatte durch meine Hilfe die Gelegenheit, meine Fähigkeiten/Kompetenzen einzusetzen.	.19*	.12	.25**	.21**
Ich habe geholfen, weil mir dies in meinem späteren Beruf von Vorteil sein könnte.	.07	.01	.19*	.19*
Ich helfe, weil ich von anderen ebenfalls Hilfe erwarte, wenn ich diese brauche.	.08	.06	.08	.07
Ich habe für die Hilfeleistung etwas bekommen.	.16*	.17*	.00	-.05
Ich helfe, um anderen zu gefallen/um positiv bewertet zu werden.	.03	.09	-.16*	-.19*
Motiv: Emotionsregulation				
Anderen zu helfen, hilft mir meine Sorgen zu vergessen.	-.03	-.06	.08	.10
Wenn ich anderen helfe, fühle ich mich danach selbst besser.	.11	.05	.22**	.20*
Ich hatte Mitleid mit den Personen, denen ich geholfen habe.	-.04	-.08	.08	.10
Wenn ich anderen helfe, steigert das mein Selbstwertgefühl.	.09	.06	.13~	.11
Motiv: Soziale Erwartungen				
Menschen, die mir wichtig sind, erwarten von mir, dass ich mich hilfsbereit verhalte.	.04	-.02	.18*	.19*
Personen in meinem näheren Umfeld helfen ebenfalls anderen Menschen.	.02	-.04	.17*	.18*
Die Gesellschaft erwartet von mir, hilfsbereit zu sein.	-.17*	-.21*	.06	.12

Anmerkung. *Trait*-Gesamtwerte setzen sich aus den Messungen der Anfangserhebung (Messzeitpunkt 1) und der Abschlussmessung (Messzeitpunkt 9) zusammen. Variablen sind z-transformiert. *r* = Korrelationskoeffizient (keine gegenseitige Kontrolle der grandiosen Narzissmusfacetten gegeben), β = standardisierter Regressionskoeffizient (eine gegenseitige Kontrolle der grandiosen Narzissmusfacetten ist gegeben); $N = 173$. ~$p < .10$, $^{*}p < .05$, $^{**}p < .01$, $^{***}p < .001$.

2.4.3 Diskussion

Das Ziel von Studie 4 bestand, wie bei den vorausgegangenen Studien (1 bis 3), ebenfalls in der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Selbstaufwertung und (subjektiver und objektiver) Prosozialität. Dabei wurde Selbstaufwertung über das Konstrukt des grandiosen Narzissmus beziehungsweise seiner beiden Facetten operationalisiert. Anders als in den ersten drei Studien bezog sich die subjektive Prosozialität, die in Form von Selbstberichten erfasst wurde, nur auf berichtetes allgemeines beziehungsweise berichtetes alltägliches Hilfeverhalten und nicht auf Prosozialität in herausfordernden HelferInnensituationen. Die objektive Prosozialität hingegen wurde, wie in den anderen Studien, in Form der tatsächlichen Spendenbereitschaft erfasst. Dabei betrug der Spendenbeitrag, wie in Studie 1 und 2, einen Euro. Die Anzahl von zwei zu gewinnenden Gutscheinen wurde, wie in Studie 3, beibehalten, wobei sich der zu gewinnende Geldbetrag von 20 auf 50 Euro erhöhte. Ein weiterer Unterschied bestand darin, dass es sich bei Studie 4 nicht um eine Untersuchung handelte, die einen einzigen Messzeitpunkt beinhaltete, sondern um eine Tagebuchstudie mit neun Messzeitpunkten. Dies ermöglichte sowohl die Untersuchung des grandiosen Narzissmus als Persönlichkeitseigenschaft (*Trait*) als auch die Betrachtung der täglichen Variation (*State*) der grandiosen Narzissmusfacetten. Darüber hinaus wurden die der Hilfeleistung zu Grunde liegenden HelferInnenmotive berücksichtigt. Im Folgenden wird zunächst auf die Ergebnisse, die sich auf die subjektive Prosozialität beziehen, und nachfolgend auf die Ergebnisse, die sich auf die objektive Prosozialität beziehen, eingegangen. Abschließend werden Limitationen der vorliegenden Studie erläutert und Möglichkeiten beschrieben, diesen in Studie 5 zu begegnen.

Agentischer beziehungsweise kommunaler Narzissmus und subjektive Prosozialität. Für die *State*-Variablen und damit für Hypothese (4a) zeigte sich, dass die tägliche Variation in agentischem Narzissmus (*State*) weder mit mehr noch mit weniger berichtetem täglichem allgemeinem Hilfeverhalten (*State*) einherging, weswegen diese Hypothese keine Bestätigung fand. Die Variation in kommunalem Narzissmus (*State*) sagte hingegen das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*) positiv vorher, was bedeutet, je kommunal narzisstischer sich eine Person am Tag fühlt, relativ zu ihrem durchschnittlichen Wert an kommunalem Narzissmus, desto mehr berichtet sie über tägliches allgemeines Hilfeverhalten (im Vergleich zu dem durchschnittlichen täglichen allgemeinen Hilfeverhalten dieser Person) (*Within*). Demnach kann Hypothese (4b) als

bestätigt angesehen werden. Wurden in den Analysen der *State*-Variablen nicht nur die Prozesse innerhalb einer Person (*Within*), sondern ebenso die Prozesse zwischen den Personen (*Between*) und damit die *Trait*-Variablen mitberücksichtigt (siehe Modell III), zeigte sich, dass Personen mit einer hohen Ausprägung in agentischem Narzissmus (*Trait*) weder mehr noch weniger über tägliches allgemeines Hilfeverhalten (*State*) berichten als Personen mit niedrigen Ausprägungen in agentischem Narzissmus (*Trait*); und Personen mit einer hohen Ausprägung in kommunalem Narzissmus (*Trait*) hingegen mehr über tägliches allgemeines Hilfeverhalten (*State*) berichten als Personen mit niedrigen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus (*Trait*). Somit replizieren die Ergebnisse auf Ebene 2 (*Between*) die Ergebnisse der vorherigen Studien und erweitern diese um berichtetes Hilfeverhalten als *State*, insofern kommunaler, nicht aber agentischer Narzissmus (*Trait*) signifikant positiv die berichtete Prosozialität (*State*) vorhersagte. Da sich keine signifikanten Interaktionseffekte zwischen den *State*- und *Trait*-Variablen ermitteln ließen, ist auf Basis dieser Ergebnisse anzunehmen, dass eine Person mehr über tägliches allgemeines Hilfeverhalten (*State*) berichtet, wenn sie zum einen eine hohe Ausprägung in kommunalem Narzissmus aufweist (im Vergleich zu einer Person mit einer geringen Ausprägung in kommunalem Narzissmus, das bedeutet *Between*), und davon unabhängig zum anderen, wenn sie sich überdurchschnittlich kommunal narzisstisch fühlt (relativ zu ihrem eigenen durchschnittlichen Wert an kommunalem Narzissmus, das bedeutet *Within*). Darüber hinaus ermittelten explorative Analysen mit den *State*-Variablen bei Aufnahme von Selbstwirksamkeit und Empathie (*State*) in das Modell (siehe Modell IV) einen negativen Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus (*State*) und berichtetem täglichem allgemeinem Hilfeverhalten (*State*). Wird also für das Selbstwirksamkeits- und Empathieerleben einer Person kontrolliert, zeigt sich, dass, je agentisch narzisstischer sich eine Person am Tag fühlt, relativ zu ihrem durchschnittlichen Wert an agentischem Narzissmus, desto weniger berichtet sie über tägliches allgemeines Hilfeverhalten (im Vergleich zu dem durchschnittlichen täglichen allgemeinen Hilfeverhalten dieser Person). Dieser gefundene negative Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus (*State*) und berichteter Prosozialität (*State*) stimmt mit den Ergebnissen von Nehrlich et al. (2019) überein, die nicht nur für objektive, sondern ebenso für die subjektive Prosozialität einen negativen Zusammenhang mit agentischem Narzissmus ermittelten (allerdings in Form eines *Traits* und nicht, wie in vorliegender Studie, in Form eines *States*). Wodurch ein negativer Zu-

sammenhang zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität allgemeinhin vermittelt werden könnte, liefern die Ergebnisse hinsichtlich der Motive, eine Hilfeleistung auszuführen. Dementsprechend zeigte sich, dass agentische NarzisstInnen gewillt sind, eher zu helfen, wenn durch die Hilfeleistung eine Gelegenheit gegeben ist, etwas für die Hilfeleistung zu erhalten, wohingegen eine altruistische Motivation oder gesellschaftliche Erwartungen, sich prosozial zu verhalten, weniger mit agentischem Narzissmus assoziiert sind. Dementsprechend könnte es sein, dass sich für Hilfeleistungen, die agentischen NarzisstInnen nicht die Möglichkeit bieten, für die erbrachte Hilfeleistung im Gegenzug etwas zu erhalten, sondern die eher altruistischer Natur sind, ein negativer Zusammenhang mit agentischem Narzissmus zeigt.

Da die vorgestellten Ergebnisse lediglich korrelative, aber keine kausalen Aussagen zulassen, wurden mittels explorativ durchgeführter Lag-Analysen versucht, eine Kausalität nachzuweisen. Dabei wurde ermittelt, dass weder agentischer noch kommunaler Narzissmus (*State*) die Veränderung im berichteten täglichen allgemeinen Hilfeverhalten (*State*) bis zum nächsten Tag signifikant vorhersagte. Dementsprechend sagt kommunaler, nicht aber agentischer Narzissmus (*State*) berichtetes tägliches allgemeines Hilfeverhalten (*State*) am selben Tag (siehe Modell II), nicht aber die Veränderung in berichtetem täglichem allgemeinem Hilfeverhalten (*State*) am nächsten Tag vorher. Gleichwohl sich kein kausaler Effekt von kommunalem Narzissmus (*State*) auf die Veränderung in berichtetem täglichem allgemeinem Hilfeverhalten (*State*) am darauffolgenden Tag zeigte, kann ein kurzfristiger positiver kausaler Effekt von kommunalem Narzissmus (*State*) (oder ein kurzfristiger negativer kausaler Effekt von agentischem Narzissmus als *State*) auf die subjektive Prosozialität (*State*) nicht ausgeschlossen werden, besonders weil sich rein korrelativ ein positiver Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus (*State*) und berichtetem täglichem allgemeinem Hilfeverhalten (*State*) ermitteln ließ. So könnte es sein, dass beispielsweise kommunaler Narzissmus (*State*) kurzfristig zu mehr berichteter Prosozialität (*State*) führt, ähnlich einem temporären Booster, wobei dieser Effekt einen Tag später jedoch nicht mehr nachweisbar ist. Dafür spricht, dass die Variablen als *State* vorliegen und dementsprechend einen fluktuierenden und temporären Zustand abbilden, weswegen davon auszugehen ist, dass kommunaler Narzissmus (*State*) nicht mit einer derartigen zeitlichen Verzögerung, sondern eher mit einer unmittelbaren Einwirkung auf die subjektive Prosozialität (*State*) wirkt. Dieser Annahme könnte in zukünftigen Untersuchungen nachgegangen werden, inso-

fern eine Betrachtung kürzere Zeitintervalle (zum Beispiel von wenigen Minuten bis hin zu einigen Stunden) erfolgen würde.

Für die *Trait*-Variablen und damit für die Hypothesen (4c) und (4d) wurde zum einen in einem Strukturgleichungsmodell ermittelt, dass die Daten eher einen Nullzusammenhang zwischen agentischem Narzissmus (*Trait*) und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*) reflektieren, was wiederum sowohl mit den ermittelten Analysen der *State*-Variablen als auch mit den Ergebnissen aus den vorherigen Studien übereinstimmt; zum anderen konnte ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus (*Trait*) und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*) identifiziert werden, wonach Hypothese (4d) Bestätigung fand und neben den Ergebnisse der *State*-Analysen auch die Ergebnisse aus den Studien 2 und 3 repliziert. Des Weiteren zeigte sich, dass der positive Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus (*Trait*) und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*) sowohl durch Selbstwirksamkeit als auch durch Empathie (*Trait*) partiell mediiert wurde. Wie in Studie 3 ergaben sich leichte Unterschiede in der Größe der Regressionskoeffizienten, insofern Selbstwirksamkeit einen niedrigeren Koeffizienten aufwies als Empathie. Dies geht mit der Annahme aus Studie 3 konform, dass für alltägliches Hilfeverhalten eine empathische Sicht gegenüber der hilfebedürftigen Person wichtiger ist.

Agentischer beziehungsweise kommunaler Narzissmus und objektive Prosozialität. Für die objektive Prosozialität in Form der Spendenbereitschaft und des gleichzeitigen Verzichts auf eine Gewinnchance (Hypothesen (4e) und (4f)) zeigte sich für agentischen Narzissmus (*Trait*), wie in Studie 3, ein negativer Zusammenhang mit tatsächlichem Hilfeverhalten, insofern agentische NarzisstInnen mit größerer Bereitschaft die Gewinnchance wählen und nicht, im Gegensatz zu Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus, die Spende; für kommunalen Narzissmus (*Trait*) blieb der Nullzusammenhang bestehen. Da die Anzahl der zu gewinnenden Gutscheine (zwei Stück), wie in Studie 3, und der Spendenbetrag von einem Euro, wie in Studie 1 und 2, beibehalten wurden und sich lediglich die Höhe des zu gewinnenden Geldbetrags von 20 auf 50 Euro erhöhte, kann angenommen werden, dass der Grund für den negativen Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus (*Trait*) und tatsächlichem Spendenverhalten die Höhe des Gewinnbetrags darstellt (siehe Studie 3). Zukünftige Forschung könnte diese Annahme testen, indem die Pbn verschiedenen Gruppen zugeordnet werden würden, bei denen es Gutscheine mit unterschiedlichen monetären

Beträgen zu gewinnen gäbe. Eine weitere Erklärung besteht in der Annahme, dass agentische NarzisstInnen gegenüber Fremden weniger Hilfeverhalten zeigen als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus (Chen et al., 2019; Nehrlich et al., 2019, siehe Studie 1). So wurde in Studie 4 zwar kein (positiver) Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität, die gegenüber Freunden und FreundInnen, Bekannten und der Familie geleistet wurde, ermittelt, jedoch ein negativer Zusammenhang mit objektiver Prosozialität, sprich Hilfeverhalten gegenüber Fremden (Spende an eine Hilfsorganisation). Für kommunalen Narzissmus (*Trait*) hingegen deuteten die Analysen eher auf einen Nullzusammenhang als auf einen negativen Zusammenhang hin. Dies steht ebenso in Einklang mit den bisherigen Studienergebnissen (siehe Studie 2 und 3) und unterstreicht die zwar nicht unbedingt prosozialeren Tendenzen von kommunalen NarzisstInnen, unterscheidet sich aber klar von den weniger prosozialen Tendenzen von agentischen NarzisstInnen (Konrath et al., 2016).

Selbstwirksamkeit und Empathie. Je nachdem ob *State* oder *Trait* oder beide Ausprägungen (*State* und *Trait*) betrachtet wurden, ergaben sich, bezogen auf die Zusammenhänge zwischen den grandiosen Narzissmusfacetten und Selbstwirksamkeit beziehungsweise Empathie, unterschiedliche Ergebnisse. So zeigten sich durchweg positive Korrelationen, wenn alle Variablen als *State* vorlagen, wobei allgemein stärkere Zusammenhänge mit Selbstwirksamkeit als mit Empathie ermittelt wurden. Gleichwohl ist anzumerken, dass für diese Variablen keine *Group-Mean Centering* erfolgte (siehe Tabelle 4), weswegen nicht ausgeschlossen werden kann, dass sich, wie bei der Korrelation zwischen agentischem und kommunalem Narzissmus (*State*), die Stärke des Zusammenhangs nach der Zentrierung ändern würde. Lagen alle Variablen als *Trait* vor, zeigte sich, dass agentischer Narzissmus mit Selbstwirksamkeit einherging, jedoch nicht mit Empathie. Für kommunalen Narzissmus hingegen zeigten sich sowohl positive Zusammenhänge mit Selbstwirksamkeit als auch mit Empathie. Lagen die Narzissmusvariablen als *State* und Selbstwirksamkeit sowie Empathie als *Trait* vor, konnten positive Zusammenhänge mit Selbstwirksamkeit ermittelt werden und lediglich marginal signifikante mit Empathie. Dementsprechend replizieren die Ergebnisse der *Trait*-Variablen die Ergebnisse der vorausgegangenen Studien (2 und 3) und erweitern diese um die Befunde hinsichtlich einer *State*-Ausprägung.

Zusammenfassung, Limitationen und Implikationen für die nachfolgende Studie. Für die angenommenen Hypothesen lässt sich zusammenfassend sagen, dass die

gefundenen Ergebnisse die Studienergebnisse der Studien 2 und 3 sowie die Ergebnisse früherer Untersuchungen (z.B. Gebauer et al., 2012; Nehrlich et al., 2019) replizieren sowie das Forschungsfeld um die Betrachtung des grandiosen Narzissmus als fluktuierenden Zustand (*State*) erweitern. Darüber hinaus zeigte sich, dass sich die Ergebnisse, die auf *State*- beziehungsweise *Trait*-Variablen beruhen, miteinander vergleichen lassen, insofern kommunaler Narzissmus (als *State* und als *Trait*) die subjektive Prosozialität (als *State* und als *Trait*) positiv vorhersagte, agentischer Narzissmus (als *State* und als *Trait*) hingegen nicht. Hinsichtlich der objektiven Prosozialität zeigte sich, wie in den Studien 2 und 3, dass agentischer Narzissmus (*Trait*) negativ das tatsächliche Hilfeverhalten vorhersagte, kommunaler Narzissmus (*Trait*) hingegen nicht.

Die Befunde von Chen et al. (2019), die erstmals den Zusammenhang zwischen (agentischem) Narzissmus und subjektiver Prosozialität in Form einer Tagebuchstudie untersuchten, konnten hingegen nicht repliziert werden. Die WissenschaftlerInnen ermittelten, dass Pbn mehr Hilfeverhalten an Tagen berichten, an denen sie sich agentisch narzisstischer fühlen. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre, dass Chen et al. (2019) lediglich den agentischen Narzissmus untersuchten und den kommunalen Narzissmus unberücksichtigt ließen. Demnach kann nicht ausgeschlossen werden, dass die gefundenen signifikanten positiven Zusammenhänge des agentischen Narzissmus lediglich zu Stande kamen, da nicht für den kommunalen Narzissmus kontrolliert wurde. Auch die Argumentation von Chen et al. (2019) hinsichtlich der Studie von Nehrlich et al. (2019), dass die dort berichteten negativen Zusammenhänge zwischen agentischem Narzissmus und Prosozialität auf die spezifische Operationalisierung der Prosozialität zurückzuführen seien, räumt die vorliegende Studie aus. Denn wie Chen et al. (2019) fokussiert Studie 4 ebenso auf alltägliches Hilfeverhalten mit einem breiten Spektrum an prosozialen Verhaltensweisen, die, geplant oder spontan, gegenüber FreundInnen, Bekannten, der Familie oder Unbekannten erfolgten. Des Weiteren spekulieren Chen et al. (2019), dass alltägliches Hilfeverhalten eher auf egoistischen und weniger auf altruistischen HelferInnenmotiven basiert, weswegen sich der positive Zusammenhang zwischen (agentischem) Narzissmus und täglichem berichtetem Hilfeverhalten zeige. Demnach vermuten sie, dass Narzissmus negativ mit altruistischen Motiven und positiv mit egoistischen HelferInnenmotiven korreliert (z.B. wie bei Konrath et al., 2016). Die explorativen Analysen hinsichtlich der 15 HelferInnenmotive zeigten jedoch, dass vor allem kommunaler Narzissmus mit HelferInnenmotiven assoziiert werden kann. Nach gegenseiti-

ger Kontrolle ergaben sich neun signifikante Zusammenhänge mit kommunalem Narzissmus, hingegen nur drei signifikante Zusammenhänge mit agentischem Narzissmus. Wie Chen et al. (2019) richtig vermuten, zeigten sich für altruistische HelferInnenmotive in Bezug auf den agentischen Narzissmus negative Zusammenhänge, was mit früheren Forschungsarbeiten übereinstimmt (z.B. Brunell et al., 2014; Moran, 2016; Konrath et al., 2016; Hyun et al., 2016; Sheldon et al., 2020). Kommunaler Narzissmus hingegen wies positive Zusammenhänge mit altruistischen HelferInnenmotiven auf, was die Befunde von Sheldon et al. (2020) replizieren. Diese Ergebnisse stehen ebenfalls in Einklang mit der Annahme, dass kommunale NarzisstInnen im Vergleich zu Personen mit niedrigen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus sich im kommunalen Bereich aufwerten (Gebauer et al., 2012) und über eine überhöhte Selbsteinschätzung verfügen, insofern sie davon ausgehen, die hilfreichste und fürsorglichste Person zu sein (Gebauer & Sedikides, 2018). Auch könnte eine Überschätzung der eigenen Empathie, insofern Empathie eine kommunale Eigenschaft darstellt, ursächlich für diesen Zusammenhang sein, was die Ergebnisse aus den Studien 2, 3 und 4 nahelegen. Da allerdings ausschließlich diese Variablen in Form von Selbstberichten betrachtet wurden, sollte in zukünftigen Studien mittels Fremdbeurteilungen oder bildgebenden Verfahren geprüft werden, ob kommunale NarzisstInnen tatsächlich empathischer sind oder sich letztlich nur aufgrund ihrer kommunalen Selbstwahrnehmung empathischer sehen als gering kommunal narzisstische Personen. Die Annahme, dass agentischer Narzissmus vorwiegend mit egoistischen HelferInnenmotiven zu assoziieren ist (Chen et al., 2019), konnte hingegen nicht bestätigt werden. Es zeigte sich lediglich ein signifikanter positiver Zusammenhang mit dem Motiv, für die Hilfeleistung etwas im Gegenzug zu bekommen. Im Gegensatz dazu scheinen kommunalen NarzisstInnen vor allem die egoistischen Motive, mit der Hilfeleistung einhergehende neue Erfahrungen machen zu können, die Möglichkeit zu haben, seine oder ihre eigenen Fähigkeiten einsetzen zu können oder sich Vorteile im Beruf zu sichern, wichtig zu sein. Helfen, um zu gefallen, geht hingegen negativ mit kommunalem Narzissmus einher. Das bedeutet, dass mit steigendem kommunalem Narzissmus, das Motiv zu helfen, um anderen zu gefallen oder um positiv bewertet zu werden, sinkt. Allerdings setzen kommunale NarzisstInnen ihr Hilfeverhalten ein, um ihre eigenen Emotionen zu regulieren, insofern die Erwartung besteht, dass man sich durch die Hilfeleistung besser fühlt. Hinsichtlich sozialer Erwartungen zeigten sich ebenfalls Unterschiede zwischen den beiden Narzissmusfacetten. Stellen Personen

des näheren Umfeldes soziale Erwartungen, motiviert dies kommunale NarzisstInnen sich prosozial zu verhalten, wohingegen gesellschaftliche Erwartungen keinen Einfluss auf kommunale NarzisstInnen haben. Im Gegensatz scheinen soziale Erwartungen des näheren Umfeldes für agentische NarzisstInnen irrelevant, wohingegen gesellschaftliche Erwartungen, sich prosozial zu verhalten, negativ mit agentischem Narzissmus assoziiert sind. Wie in Studie 2 erläutert, könnten sich die zugrunde liegenden HelferInnenmotive für allgemeines Hilfeverhalten im Vergleich zu außergewöhnlichem Hilfeverhalten unterscheiden. Gegebenenfalls fühlen sich agentische NarzisstInnen auch bei außergewöhnlichem Hilfeverhalten, wie Zivilcourage, durch den Anreiz, etwas im Gegenzug zu erhalten, zum Helfen motiviert. Gleichwohl für agentische NarzisstInnen das Motiv, seine beziehungsweise ihre eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen (agentische Eigenschaften) einzusetzen (nach Kontrolle für kommunalen Narzissmus), zumindest bezogen auf allgemeines Hilfeverhalten, keine große Rolle zu spielen scheint. Dies könnte sich aber wiederum für Hilfeverhalten in außergewöhnlichen Situationen anders verhalten. Auf die HelferInnenmotive bezogen, lässt sich demnach zusammenfassend sagen, dass nicht nur der agentische (siehe Konrath et al., 2016), sondern auch der kommunale Narzissmus mit einem strategischen und berechnenden Vorgehen bei einer Hilfeleitung assoziiert werden kann, insofern kommunaler Narzissmus nicht nur mit altruistischen, sondern ebenso mit egoistischen HelferInnenmotiven einhergeht. Dieser Befund ist wichtig, insofern eine Betrachtung der zugrunde liegenden HelferInnenmotive zum einen zu einem besseren Verständnis des grandiosen Narzissmus beiträgt und zum anderen vermieden wird, kommunale NarzisstInnen als rein altruistische HelferInnen anzusehen.

Die Studie weist jedoch einige Limitationen auf, auf die im Folgenden eingegangen wird. So stellt der Zeitpunkt, in der die Erhebung der Daten stattfand, eine Limitation der Ergebnisse dar, insofern die Datenerhebung (2020 bis 2022) während der COVID-19-Pandemie erfolgte. Dementsprechend kann auf Grund der Lockdowns, die während dieser zwei Jahre immer wieder über mehrere Monate bestanden, und den Anweisungen, sich sozial distanziert zu verhalten, nicht ausgeschlossen werden, dass sich größere Effekte gezeigt hätten, wäre der Erhebungszeitraum nicht in eine solch besondere Zeit gefallen. Ebenfalls handelte es sich bei der Stichprobe um eine ausschließlich studentische Stichprobe, wobei anzumerken ist, dass gerade StudentInnen während der COVID-19-Pandemie besonders von der Isolation und ihren Folgen betroffen waren

(Volken et al., 2021), weswegen ebenso nicht ausgeschlossen werden kann, dass sich in einer nicht studentischen Stichprobe größere Effekte ergeben hätten. Demnach lassen sich die gefundenen Ergebnisse nicht auf andere Stichproben verallgemeinern. Um diese Limitationen in der nachfolgenden Studie zu berücksichtigen, fiel zum einen die Datenerhebung der Studie 5 nicht mehr in einen Lockdown und zum anderen wurde die Studie nicht ausschließlich mit studentischen Pbn durchgeführt. Da es sich bei Studie 4, wie auch in den vorherigen Studien, um ein korrelatives Studiendesign handelte, soll in der abschließenden Studie 5 ein Experiment durchgeführt werden, bei dem kommunaler Narzissmus experimentell erhöht wird. Durch diese Manipulation kann ein klarer Ursache-Wirkungszusammenhang, sprich eine Kausalität, aufgezeigt werden, insofern das Ziel darin besteht, nachzuweisen, dass ein Anstieg in kommunalem Narzissmus zu mehr berichtetem prosozialem Verhalten führt.

2.5 Studie 5

Wie sich in den vorangegangenen Studien zeigte, erwies sich kommunaler Narzissmus als stärkster Prädiktor für berichtetes Hilfeverhalten (subjektive Prosozialität), unabhängig davon, ob sich das berichtete Hilfeverhalten auf außergewöhnliche oder alltägliche HelferInnensituationen bezog. Ebenso wurde ermittelt, dass kommunaler Narzissmus nicht nur als Persönlichkeitseigenschaft (*Trait*) berichtete Prosozialität (subjektive Prosozialität) vorhersagte, sondern auch als fluktuierender Zustand (*State*). Dementsprechend berichtet eine Person, je kommunal narzisstischer sie sich am Tag fühlt (relativ zu ihrem durchschnittlichen Wert an kommunalem Narzissmus), desto mehr über tägliches allgemeines Hilfeverhalten (im Vergleich zu dem durchschnittlichen täglichen allgemeinen Hilfeverhalten dieser Person). Agentischer Narzissmus hingegen erwies sich vor allem nach Kontrolle für kommunalen Narzissmus nicht mehr als signifikanter Prädiktor für berichtete Prosozialität und auch die tägliche Variation im agentischen Narzissmus (*State*) ging weder mit mehr noch mit weniger berichtetem täglichem allgemeinem Hilfeverhalte einher (Studie 4). Demzufolge wird in Studie 5 ausschließlich auf kommunalen Narzissmus fokussiert. Da die vorherigen Studien (Studie 1 bis 4) auf einem korrelativen Design beruhten, besteht das Ziel von Studie 5 darin, auf Basis eines experimentellen Designs kausale Zusammenhänge zwischen Selbstaufwertung und subjektiver sowie objektiver Prosozialität zu untersuchen. Hinsichtlich der subjektiven Prosozialität, die in Form von Selbstberichten mittels Hilfeverhalten-

Szenarien und einem Fragebogen erhoben wird, bezieht sich die vorliegende Studie, wie Studie 4, ausschließlich auf allgemeine Prosozialität und nicht auf Hilfeverhalten in außergewöhnlichen HelferInnensituationen. Die objektive Prosozialität wird, wie in den Studien 1 bis 4, durch die tatsächliche Spendenbereitschaft operationalisiert. Da sich zeigte, dass die Variationen (des Spendenbetrags, der Gutscheinanzahl, des zu gewinnenden Geldbetrags) den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und objektiver Prosozialität nicht beeinflussten, liegt der Spendenbetrag bei 50 Cent, die Anzahl der zu gewinnenden Gutscheine bei zwei und die Höhe des Gewinnbetrags bei 15 Euro pro Gutschein.

Die Manipulation des kommunalen Narzissmus beruht auf einer Manipulation, die ihren Ursprung in der *Self-Affirmation Theory* (Selbstbestätigungstheorie; Steele, 1988) begründet sieht und sich im Kern mit der Frage auseinandersetzt, wie Menschen mit Bedrohungen umgehen, die das eigene Selbst beziehungsweise das Selbstkonzept beeinflussen. So zeigten Studien, dass das Schreiben über Werte, die einem selbst wichtig sind, die abwertende Haltung gegenüber Informationen beziehungsweise Kritik, die das Selbstkonzept destabilisieren, reduziert und im Gegenzug die Akzeptanz gegenüber diesen Informationen beziehungsweise gegenüber Kritik fördert (McQueen & Klein, 2006; Sherman & Cohen, 2006). Der Grund dafür soll, laut der Theorie der Selbstbestätigung, die Stärkung der Integrität des eigenen Selbst, sprich des Selbstwertes sein, welche durch das Schreiben über für einen selbst wichtige Werte ausgelöst wird (Steele, 1988; Stelle & Liu, 1983; Sherman & Cohen, 2006). So bewerten beispielsweise Personen, die über einen für sie wichtigen Wert schreiben, die Anfangsbuchstaben ihres Namens positiver als Pbn in der Kontrollbedingung, was die WissenschaftlerInnen auf ein erhöhtes implizites Selbstwertgefühl zurückführen (Koole et al., 1999). Studien, die hingegen direkt das Selbstwertgefühl untersuchten, fanden keine Bestätigung dafür, dass sich durch eine *Self-Affirmation*-Schreibübung das Selbstwertgefühl steigern lässt (Schmeichel & Martens, 2005). Ebenso wird diskutiert, ob die Schreibübung zu einem reduzierten negativen Affekt und zu einem Anstieg in positivem Affekt führt, was wiederum zu einer reduzierten abwehrenden Haltung beiträgt (Tesser, 2000). Die Studienlage hierzu zeigt jedoch ein inkonsistentes Ergebnismuster (McQueen & Klein, 2006; Sherman & Cohen, 2006). Crocker et al. (2008) hingegen nehmen an, dass das Schreiben über Werte zu einem transzendierenden Selbst führt. Das bedeutet, dass Personen in einen Zustand gelangen, bei dem sie sprichwörtlich über die Grenzen des eigenen Tel-

lerrands blicken. Dies führt dazu, dass sich die Gedanken nicht mehr um das eigene Selbst drehen, sondern den Blick auf das öffnen, was darüber hinaus wichtig ist (Crocker et al., 2008). Laut Crocker et al. (2008) löst dies Gefühle wie Liebe aus, die sich jedoch nicht auf das eigene Selbst, sondern auf andere Menschen beziehen, wodurch eine abwehrende Haltung beispielsweise gegenüber Kritik reduziert wird. Diese Annahme wurde in zwei Studien getestet. In der Experimentalbedingung durchliefen die Pbn die Manipulation, indem sie sechs allgemeine Werte der eigenen Wichtigkeit nach in eine Rangreihe brachten; anschließend beschrieben sie, warum der höchst gerankte Wert für sie der wichtigste Wert darstellte. In der Kontrollbedingung durchliefen die Pbn das gleiche Prozedere, allerdings schrieben sie über den für sie am wenigsten wichtigen Wert (Wert mit dem niedrigsten Rang). Anschließend gaben sie an, welche Gefühle das Schreiben über den wichtigsten beziehungsweise unwichtigsten Wert in ihnen auslöste (beispielsweise liebevoll, verbunden, verletzlich, stark, schwach etc.). Darüber hinaus wurden die Pbn in der zweiten Studie gebeten, sich mit kritischen Informationen, die das Selbstkonzept betrafen, auseinanderzusetzen. Interessanterweise zeigte sich in beiden Untersuchungen, dass der Wert *Sozialleben* beziehungsweise *Beziehungen* (*Social Life/Relationships*) der wichtigste Wert für die Pbn darstellte. In beiden Studien gaben diese an, mehr positive Gefühle, die nach außen gerichtet waren (z.B. liebevoll), zu fühlen als selbstbezogene positive Gefühle (z.B. stolz, stark etc.). Des Weiteren zeigten Mediationsanalysen, dass sowohl das Gefühl der Liebe als auch das Gefühl der Verbundenheit den Effekt des Schreibens über den wichtigsten Wert auf eine reduzierte Defensivität vermittelten (Crocker et al., 2008).

Auf den ersten Blick scheinen diese beiden Standpunkte nicht miteinander vereinbar zu sein. Demnach wird als vermittelnder Mechanismus zwischen *Self-Affirmation* und reduzierter Defensivität zum einen selbstbezogene Gefühle beziehungsweise die Stärkung des Selbstwertes/Selbstbildes angenommen (Steele & Liu, 1983; Sherman & Cohen, 2006) und zum anderen die Aktivierung von nach außen gerichteten positiven Gefühlen, wie Fürsorge oder Liebe für andere (Crocker et al., 2008). Diese auf den ersten Blick entgegengesetzten Standpunkte lassen sich durch das Konstrukt des kommunalen Narzissmus miteinander in Einklang bringen, da der kommunale Narzissmus sowohl selbstbezogene als auch nach außen gerichtete Komponenten beinhaltet. Ebenso legen Studien, die Selbstaufwertung und mentale Gesundheit untersuchten, nahe, dass ein möglicher Weg, das Selbst und den Selbstwert (z.B. nach einer

Bedrohung) wieder zu stabilisieren, darin besteht, sich selbst aufzuwerten, und schlussfolgerten, dass Selbstaufwertung als Copingstrategie fungiert (Taylor & Brown, 1988; Taylor et al., 2003). Demnach könnte das Schreiben über Werte, die einem selbst wichtig sind, kommunalen Narzissmus erhöhen, was aufgrund der Selbstaufwertung zum einen mit einer Wiederherstellung des Selbstwerts einhergeht (in Form einer Strategie der Selbstwertregulierung; Taylor & Brown, 1988; Taylor et al., 2003) und, da die Selbstaufwertung in der kommunalen Domäne erfolgt (siehe Selbstaufwertung über kommunale Eigenschaften; Gebauer et al., 2012), werden zum anderen kommunale Gefühle (wie Liebe, Verbundenheit, Fürsorge etc.) aktiviert.

Dementsprechend ist das erste Ziel von Studie 5, zu zeigen, dass (5a) das Schreiben über für einen selbst wichtige Werte kommunalen Narzissmus (*State*) temporär erhöht (im Vergleich zu einer Kontrollbedingung). Das zweite Ziel besteht darin, zu zeigen, dass die Erhöhung in kommunalem Narzissmus zu mehr offenem, proaktivem, engagiertem und tatkräftigem Verhalten, wie es sich in prosozialem Verhalten widerspiegelt, führt. Somit wird für die subjektive Prosozialität (berichtetes Hilfeverhalten) angenommen, dass (5b) im Vergleich zur Kontrollbedingung die Experimentalbedingung mehr über allgemeines Hilfeverhalten berichtet. Neben berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten werden darüber hinaus zwei situative Faktoren näher beleuchtet. Da Studie 4 HelferInnenmotive untersuchte und zeigte, dass kommunaler Narzissmus sowohl mit altruistischen als auch mit egoistischen Motiven assoziiert ist, wird mittels zweier Szenarien, die zum einen eine öffentliche und zum anderen eine private Hilfeleistung beschreiben, untersucht, ob sich für die Art der Hilfeleistung (öffentlich versus privat) Unterschiede in berichtetem Hilfeverhalten ergeben. Dabei könnte es sein, dass experimentell induzierter kommunaler Narzissmus zu mehr Hilfeverhalten führt, wenn die Hilfeleistung in einem öffentlichen Rahmen stattfindet, da hier im Vergleich zu einer privaten Hilfeleistung stärker die Möglichkeit gegeben ist, sich durch die Hilfeleistung aufzuwerten. Für die objektive Prosozialität (tatsächliches Hilfeverhalten) wird angenommen, dass sich, da es sich weiterhin um das Konstrukt des kommunalen Narzissmus handelt, (5c) die Experimentalbedingung nicht von der Kontrollbedingung in tatsächlichem Hilfeverhalten (hier Spendenbereitschaft an eine humanitäre Hilfsorganisation) unterscheidet.

Darüber hinaus werden wiederum für signifikante Zusammenhänge Mediatoranalysen mit Selbstwirksamkeit und Empathie als Mediatoren durchgeführt, wobei an-

genommen wird, dass kommunaler Narzissmus sowohl mit Selbstwirksamkeit als auch mit Empathie positiv einhergeht und wiederum sowohl Selbstwirksamkeit als auch Empathie mit mehr Prosozialität assoziiert sind. Dementsprechend sollten beide Variablen zumindest partiell die Zusammenhänge mediieren.

2.5.1 Methode

Stichprobe. Zwischen Dezember 2021 und Mai 2022 wurden 600 Pbn online über soziale Netzwerke rekrutiert. Nach Ausschluss fehlender Daten und unzureichender Bearbeitung der Manipulation sowie nach Kontrolle der Items für die Bearbeitungsqualität gingen letztlich Daten von 335 Pbn in die statistischen Analysen ein (M_{Alter} = 30.08, SD_{Alter} = 15.94, *Range* = 18 bis 81; 77.30% weiblich). Die Experimentalbedingung setzte sich aus 159 und die Kontrollbedingung aus 176 Pbn zusammen. Auch in Studie 5 konnten sich die Pbn am Ende der Untersuchung entweder für eine Verlosung von zwei Amazon-Gutscheinen im Wert von je 15 Euro anmelden oder sich dafür entscheiden, dass die Studienleitung 50 Cent an die Organisation *„Welthungerhilfe“* spendete (tatsächliches Hilfeverhalten). Außerdem erhielten die Studierenden Versuchspersonenstunden. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit des Fragebogens betrug circa 20 Minuten. Die Studie war insgesamt 6 Monate online gestellt.

Studiendesign und Ablauf. Die Online-Studie basierte auf einem experimentellen Design. Zu Beginn erhielten die Pbn Informationen über den Untersuchungsgegenstand, die Anonymität ihrer Daten, die Voraussetzungen für die Studienteilnahme inklusive Einverständniserklärung sowie den Ablauf der Untersuchung. Ebenso wurden die Pbn über das Thema der Studie (Eigenwahrnehmung im Vergleich zu anderen, *Coverstory*) und die darin enthaltene Schreibübung informiert. Der erste Teil beinhaltete die Erfassung des kommunalen Narzissmus (*State*). Im zweiten Teil erfolgte die randomisierte Zuteilung zur Experimental- und Kontrollbedingung. Den Pbn in der Experimentalbedingung wurden zehn kommunale Werte präsentiert, die sie einer Rangreihe zuordnen sollten. Der persönlich wichtigste Wert stand dabei an erster Stelle. Daran schloss sich eine Schreibübung über diesen persönlich wichtigsten kommunalen Wert an. Die Pbn der Kontrollbedingung wurden gebeten, ihre Mahlzeiten, Getränke sowie Snacks der vorangegangenen Woche zu notieren. Der dritte Teil umfasste den Manipulationscheck, weswegen kommunaler Narzissmus (*State*) erneut erhoben wurde. Im vierten Teil erfolgte die Messung des berichteten Hilfeverhaltens. Dabei wurden zum

einen mittels zweier Szenarien hypothetisches Hilfeverhalten erfasst, welches entweder in einem öffentlichen oder in einem privaten Rahmen stattfand, sowie die Selbstwirksamkeit (das heißt, den Glauben daran, die Hilfeleistung durchführen zu können) und die Empathie für die im Szenario beschriebene betroffene Person. Zum anderen wurde mittels eines Fragebogens berichtetes allgemeines Hilfeverhalten, wie man es im alltäglichen Leben zeigen könnte, erhoben. Im letzten Teil erfolgte die Erfassung demographischer Variablen, der Items zur gewissenhaften und ehrlichen Fragebogenbearbeitung sowie des tatsächlichen Hilfeverhaltens (Teilnahme an der Verlosung versus Verzicht auf eine Gewinnchance und Entscheidung für die Spende). Die letzte Seite des Fragebogens beinhaltete die Aufklärung der Pbn.[40]

Material.

Kommunaler Narzissmus (State).[41] Der kommunale Narzissmus als *State* wurde sowohl vor (Prä) als auch nach (Post) den beiden Schreibübungen mit sechs identischen Items, angelehnt an das *Communal Narcissism Inventory* (CNI; Gebauer et al., 2012), als *State* erhoben. Alle sechs Items wurden auf einer siebenstufigen Ratingskala erfasst und lauteten beispielsweise „Gerade jetzt fühle ich mich im Vergleich zu anderen überdurchschnittlich kameradschaftlich“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Durch Mittelwertbildung der jeweils sechs Items wurde sowohl ein Gesamtwert für die Prä-Messung (α = .87) als auch ein Gesamtwert für die Post-Messung (α = .90) berechnet, wobei beide Skalen sehr gute[42] interne Konsistenzen aufwiesen.

Manipulation.[43] Die Manipulation erfolgte anhand von Schreibübungen, wobei sowohl in der Experimental- als auch in der Kontrollbedingung Schreibübungen durchgeführt wurden. Die Pbn wurden hierzu zu Beginn der Studie aufgeklärt. Die Schreibübung der Experimentalgruppe basierte auf der *Self-Affirmation*-Manipulation von Sherman et al. (2000), wobei nicht allgemeine, sondern kommunale Werte (z.B. „Kooperationsfähigkeit“, „Fürsorglichkeit“, „Gemeinschaft“ etc.) verwendet wurden. Die Verwendung kommunaler Werte erfolgte, da sich zum einen in der Studie von Crocker et al. (2008) zeigte, dass der wichtigste Wert für die Pbn *Sozialleben* beziehungsweise

[40]Verwendete Materialien, die im Folgenden nicht ausführlich präsentiert werden, finden sich in Appendix A.

[41]Die State-Items wurden an 92 Pbn vorgetestet. Es wurden die Items ausgewählt, die mit dem CNI die höchsten Korrelationen aufwiesen. Die State-Items luden auf einem Faktor und korrelierten zu .57 mit dem CNI.

[42]Die Interpretation des Cronbachs Alpha erfolgte auf Basis der Empfehlungen von Darren und Mallery (2002).

[43]Die Manipulation wurde an 155 Pbn vorgetestet. Neben der in Studie 5 verwendeten Manipulation wurde eine Manipulation in Anlehnung an Li et al. (2016) in Form einer Meditation getestet.

Beziehungen (*Social Life/Relationships*) darstellte und zum anderen angenommen wurde, dass sich zur Erhöhung des kommunalen Narzissmus kommunale anstatt allgemeine Werte besser eigneten. Die Pbn wurden folgendermaßen angeleitet: „Im nächsten Schritt möchten wir Sie bitten, die folgende Liste verschiedener Werte so zu ordnen, dass der für Sie persönlich wichtigste Wert im Vergleich zu anderen ganz oben steht, der zweitwichtigste darunter und so weiter. Ganz unten sollte der Wert stehen, der für Sie im Vergleich mit anderen persönlich am wenigsten wichtig ist", „Nun bitten wir Sie, einen kurzen Text über den Wert zu schreiben, den Sie als am wichtigsten eingestuft haben. Warum ist dieser Wert wichtig für Sie? Wie beeinflusst dieser Wert Ihr Denken und Handeln in verschiedenen Bereichen Ihres Lebens, z.B. bei der Arbeit, in Ihrer Freizeit oder in Ihren Beziehungen zu anderen Personen? Bitte beschreiben Sie eine oder mehrere Situationen, in denen dieser Wert besonders relevant für Sie war, Sie schon einmal entsprechend diesem Wert gehandelt haben oder inwiefern Ihnen dieser Wert dabei geholfen hat, dass Sie sich gut fühlen? Bitte schreiben Sie solange, bis Sie das unten stehende Textfeld ausgefüllt haben."

Die Kontrollgruppe wurde gebeten, Mahlzeiten, Getränke sowie Snacks der vorangegangenen Woche in ein offenes Textfeld zu notieren und folgendermaßen angeleitet: „Nun bitten wir Sie, sich kurz zu erinnern, was Sie in der letzten Woche gegessen und getrunken haben und alles, was Ihnen einfällt, hier kurz zu notieren. Überlegen Sie, was Sie zum Beispiel zum Frühstück, Mittagessen, Abendessen oder an Snacks zwischendurch zu sich genommen haben und auch welche Getränke Sie getrunken haben. Es ist nicht schlimm, wenn Ihnen nicht alles einfallen sollte. Ziel der Aufgabe ist es, sich an möglichst viele Speisen der vergangenen Woche zu erinnern."

Berichtetes Hilfeverhalten.[44] Das berichtete Hilfeverhalten wurde zum einen mittels zweier Szenarien erfasst, wobei den Pbn immer nur ein Szenario vorgelegt wurde. Die Szenarien unterschieden sich bezüglich der Öffentlichkeit, in der die Hilfeleistung stattfand. Das *öffentliche* Szenario lautete: „Stellen Sie sich vor, eine Freundin soll auf einer Geburtstagsfeier einer gemeinsamen Freundin eine kurze Rede halten. Einen Tag vorher bittet sie Sie, an ihrer Stelle die Rede zu halten, da sie sich die Aufgabe nicht zutraue. Ihre Freundin hat bereits alles aufgeschrieben, was für den Anlass ihrer

[44]Die Szenarien wurden an 62 Pbn vorgetestet. Dabei wurden diese gegen ein anderes Hilfeverhalten-Szenarienpaar, welches als Hilfeleistung statt des Haltens/Schreibens einer Rede das Halten/Erstellen einer Präsentation beinhaltete. Die Szenarien wurden vorgetestet, um zu überprüfen, ob sie als *privat* beziehungsweise *öffentlich* wahrgenommen werden.

Meinung nach geeignet wäre, aber Sie können die Rede nach Ihren Vorstellungen vortragen“, „Ich würde die Rede halten“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Im *privaten* Szenario dagegen bittet die Freundin darum, die Rede an ihrer Stelle zu schreiben, wobei sie die Rede halten würde: „Stellen Sie sich vor, eine Freundin soll auf einer Geburtstagsfeier einer gemeinsamen Freundin eine kurze Rede halten. Einen Tag vorher bittet sie Sie, an ihrer Stelle die Rede zu schreiben, da sie keine guten Ideen für eine kurzweilige Rede habe. Sie würden dabei die Rede verfassen, die Ihre Freundin dann halten würde“, „Ich würde die Rede verfassen“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Zum anderen wurde berichtetes allgemeines Hilfeverhalten mittels der 16 Items der *Prosocial Behavior Scale* (PBS; Caprara et al., 2005a) erfasst, wobei die Items als *State* umformuliert wurden. Die Skala beinhaltete die vier Facetten *Helfen*, *Kümmern*, *Teilen* und *Empathie*. Die Pbn beantworteten jede Frage nach dem Grad ihrer Zustimmung: „Im Moment würde ich mich um Menschen kümmern, die Hilfe benötigen“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Mittels des Durchschnitts der 16 Items wurde ein Gesamtwert berechnet, der eine exzellente Reliabilität aufwies ($\alpha = .92$).

Tatsächliches Hilfeverhalten. Tatsächliches Hilfeverhalten wurde operationalisiert, indem sich die Pbn entweder für eine Verlosung von zwei Amazon-Gutscheinen im Wert von je 15 Euro anmeldeten oder sich dafür entschieden, dass die Studienleitung 50 Cent an die Organisation *„Welthungerhilfe“* spendete. Die Wahl der Spende wurde als tatsächliches Hilfeverhalten gewertet (1 = Spende versus 0 = Verlosung).

Selbstwirksamkeit. Die Selbstwirksamkeit, die Hilfeleistung erbringen zu können, schloss sich mit der folgenden Frage an beide Hilfeverhalten-Szenarien an: „Ich bin mir sicher, dass ich die benötigten Fähigkeiten und Kompetenzen hätte, um die oben beschriebene Situation zu meistern“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*).

Empathie. Die Empathie wurde mit jeweils zwei Fragen, die auf jedes der beiden Hilfeverhalten-Szenarien folgten, erfasst. Dabei wurde die Facette *Perspektivenübernahme* mit folgendem Item erhoben: „Es fällt mir leicht, mich in die Lage der im Szenario hilfesuchenden Person hineinzuversetzen“; und die Facette *Empathische Anteilnahme* mit: „Es fällt mir leicht, mit der hilfesuchenden Person in dem Szenario mitzufühlen“, (von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*). Mittels des Durchschnitts der Items wurde ein Empathiewert für das jeweilige Szenario berechnet.

Dabei ergaben sich für Szenario *privat* (α = .83) sowie für das Szenario *öffentlich* (α = .80) jeweils gute Reliabilitäten.

2.5.2 Ergebnisse

Datenanalyse.[45] Um die Hypothese (5a) zu prüfen, dass sich die Werte in kommunalem Narzissmus von der Prä- zur Post-Messung unterschiedlich zwischen den Gruppen (Experimentalbedingung versus Kontrollbedingung) verändern, wurde eine 2 (Gruppe: Experimentalbedingung versus Kontrollbedingung) x 2 (Messzeitpunkt: Prä versus Post) *Mixed* ANOVA mit Messwiederholung auf dem zweiten Faktor durchgeführt. Zur Untersuchung der Hypothese (5b), dass die Experimentalbedingung mehr über allgemeines Hilfeverhalten berichtet als die Kontrollbedingung, wurde zum einen ein t-Test für unabhängige Stichproben berechnet und zum anderen eine Mediatoranalyse durchgeführt, die überprüfte, ob der Anstieg in kommunalem Narzissmus tatsächlich für den Anstieg in berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (subjektive Prosozialität) (mit-)verantwortlich ist. Um zu untersuchen, inwiefern es eine Rolle spielt, ob die Hilfeleistung in einem privaten oder öffentlichen Rahmen sattfindet, wurde eine 2 (Gruppe: Experimentalbedingung versus Kontrollbedingung) x 2 (Szenario: öffentlich versus privat) ANOVA berechnet. Zur Überprüfung der Hypothese (5c), dass die Experimentalbedingung das gleiche Ausmaß an tatsächlichem Hilfeverhalten zeigt wie die Kontrollbedingung, das heißt, dass beide Bedingungen sich im tatsächlichen Hilfeverhalten nicht voneinander unterscheiden, wurde ein Chi-Quadrat-Test für Unabhängigkeit beziehungsweise eine binär logistische Regressionsanalyse durchgeführt. Darüber hinaus wurden für signifikante Zusammenhänge Mediatoranalysen mit Selbstwirksamkeit und Empathie als Mediatoren durchgeführt.[46]

Deskriptive Statistik. In Tabelle 7 sind die deskriptiven Statistiken der Experimental- sowie der Kontrollbedingung dargestellt. 55 Pbn nahmen an der Verlosung teil. 243 Pbn (72.50 % der Gesamtstichprobe) entschieden sich für die Spende. Auch hier ist zu beachten, dass die Verteilung stark in Richtung der Spende verzerrt war, gleichwohl der Prozentanteil im Vergleich zu den vorangegangenen Studien am geringsten war.

[45]Die berichteten Analysen der Hypothesen (5a), (5b), (5c) erfolgten mittels der Statistiksoftware IBM SPSS Statistics 21 und die Mediatoranalysen mittels des SPSS-Makros PROCESS (Hayes, 2018) durchgeführt.

[46]Die Voraussetzungen für das Durchführen der Analysen wurden überprüft. Bei Verletzungen erfolgten Korrekturen.

Tabelle 7.

Mittelwerte und Standardabweichungen der Experimental- und Kontrollbedingung.

	EG		KG	
	M	*SD*	*M*	*SD*
Kommunaler Narzissmus (Prä-Wert)	4.10	1.15	4.12	1.08
Kommunaler Narzissmus (Post-Wert)	4.33	1.17	4.05	1.17
Berichtetes allgemeines Hilfeverhalten	5.60	0.77	5.27	1.03
Szenario *privat*				
Berichtetes Hilfeverhalten	4.90	1.81	4.86	1.68
Selbstwirksamkeit	5.28	1.65	5.16	1.52
Empathie	5.70	1.20	5.29	1.49
Szenario *öffentlich*				
Berichtetes Hilfeverhalten	5.64	1.48	5.46	1.54
Selbstwirksamkeit	5.58	1.57	5.40	1.47
Empathie	5.96	1.07	5.58	1.18
Tatsächliches Hilfeverhalten	0.86	0.35	0.78	0.42

Anmerkung. EG = Experimentalbedingung, KG = Kontrollbedingung; N_{EG} = 159, N_{KG} = 176, N_{gesamt} = 335.

Manipulationscheck (Hypothese 5a). Zur Testung der Hypothese wurde eine 2 (Bedingung: Experimental- versus Kontrollbedingung) x 2 (Messzeitpunkt: Prä versus Post) *Mixed* ANOVA mit Messwiederholung auf dem zweiten Faktor durchgeführt. Diese ergab eine statistisch signifikante Interaktion zwischen der Zeit (Prä- und Post-Messung des kommunalen Narzissmus) und der Bedingung (Experimental- versus Kontrollbedingung), $F(1, 333) = 20.06$, $p < .001$, partielles $\eta^2 = .06$. Dies bedeutet, dass sich der Wert in kommunalem Narzissmus von der Prä- zur Post-Messung signifikant unterschiedlich zwischen den Bedingungen veränderte. Durchgeführte Kontraste zeigten, dass sich der Narzissmuswert in der Experimentalbedingung nach der Intervention signifikant veränderte, $F(1, 158) = 15.52$, $p < .001$, partielles $\eta^2 = .09$. Dementsprechend weisen, wie in Tabelle 7 dargestellt, Pbn in der Experimentalbedingung im Vergleich zum Prä-Wert ($M_{EG_Prä} = 4.10$, $SD_{EG_Prä} = 1.15$) einen höheren Post-Wert ($M_{EG_Post} = 4.33$, $SD_{EG_Post} = 1.17$) in kommunalem Narzissmus auf. Für die Kontrollbedingung zeigten die Kontraste, dass sich der Narzissmuswert nach der Schreibübung ebenfalls knapp signifikant veränderte, $F(1, 175) = 3.93$, $p = .049$, partielles $\eta^2 = .02$. Demnach weisen, wie in Tabelle 7 dargestellt, Pbn in der Kontrollbedingung im Vergleich zum Prä-Wert ($M_{KG_Prä} = 4.12$, $SD_{KG_Prä} = 1.08$) einen niedrigeren Post-Wert ($M_{KG_Post} = 4.05$, $SD_{KG_Post} = 1.17$) in kommunalem Narzissmus auf. Der Haupteffekt der Bedingung wurde nicht signifikant, was unterstreicht, dass sich die beiden Bedingungen

vor der Intervention beziehungsweise in den Prä-Werten des kommunalen Narzissmus nicht voneinander unterschieden (p = .273; $M_{EG_Prä}$ = 4.10, $SD_{EG_Prä}$ = 1.15; $M_{KG_Prä}$ = 4.12, $SD_{KG_Prä}$ = 1.08). Somit kann von einer korrekten Randomisierung ausgegangen werden. Die Ergebnisse lassen auf eine erfolgreich durchgeführte Intervention zur Erhöhung des kommunalen Narzissmus schließen. Die Abbildung 10 zeigt graphisch die Veränderung in kommunalem Narzissmus von der Prä- zur Post-Messung in Abhängigkeit der Bedingungszugehörigkeit (Experimental- versus Kontrollbedingung).

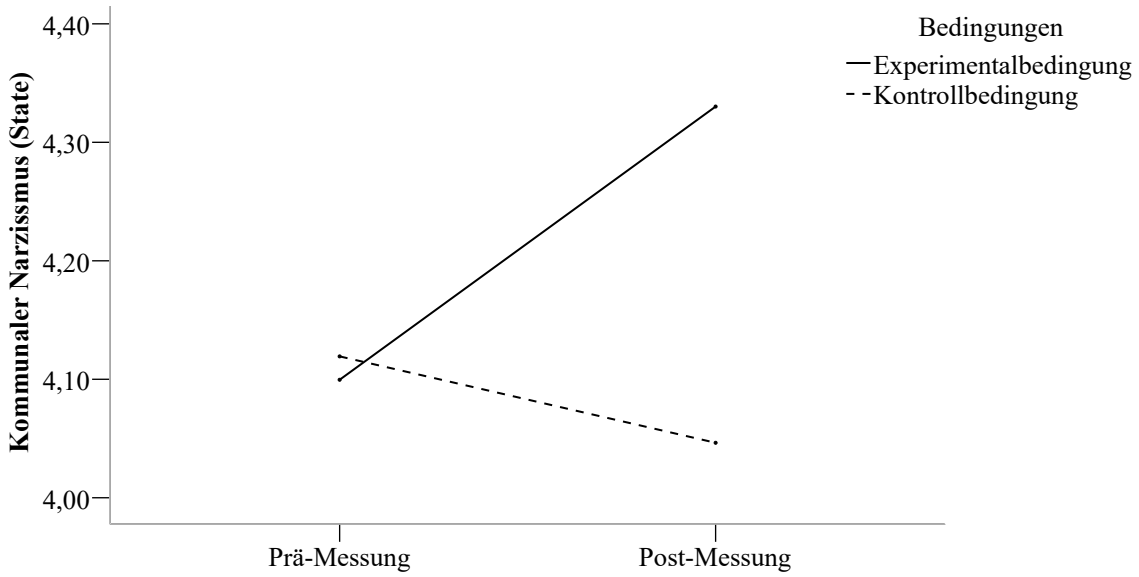

Abbildung 10. Veränderung des kommunalen Narzissmus (*State*) von der Prä- zur Post-Messung in Abhängigkeit von der Bedingungszugehörigkeit (Experimental- versus Kontrollbedingung). N = 335.

Kommunaler Narzissmus und subjektive Prosozialität (berichtetes allgemeines Hilfeverhalten (PBS-Gesamtwert), berichtetes Hilfeverhalten in den Szenarien privat versus öffentlich) (Hypothese 5b). Zur Überprüfung der Hypothese (5b) wurde ein t-Test für unabhängige Stichproben durchgeführt. Es konnte ein signifikanter Effekt der Bedingung (Experimental- versus Kontrollbedingung) auf das berichtete allgemeine Hilfeverhalten ermittelt werden, $t(322.29) = 3.32$, $p = .001$, $d = .36$. Dementsprechend berichten Pbn der Experimentalbedingung (M_{EG} = 5.60, SD_{EG} = 0.77) über signifikant mehr allgemeines Hilfeverhalten als Pbn der Kontrollbedingung (M_{KG} = 5.27, SD_{KG} = 1.03).

Um zu überprüfen, ob der kommunale Narzissmus (Post-Wert) den Effekt der Bedingung (Experimental- versus Kontrollbedingung) auf das berichtete allgemeine Hilfeverhalten vermittelt, wurde eine Mediatoranalyse durchgeführt. Dabei fungierte die Bedingung als unabhängige Variable und wurde einer Effektkodierung unterzogen (1 = Experimentalbedingung, -1 = Kontrollbedingung), kommunaler Narzissmus (Post-

Wert) diente als Mediator und das berichtete allgemeine Hilfeverhalten als abhängige Variable. Es zeigte sich ein signifikanter indirekter Effekt[47] von der Bedingung über kommunalen Narzissmus (Post-Wert) auf berichtetes allgemeines Hilfeverhalten, b = .03 (standardisiert: β = .03), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.01, .07]. Dementsprechend sagte die Bedingung kommunalen Narzissmus positiv vorher, b = .14 (standardisiert: β = .12), *SE* = .06, und kommunaler Narzissmus sagte wiederum das berichtete allgemeine Hilfeverhalten positiv vorher, b = .21 (standardisiert: β = .27), *SE* = .04. Da der direkte Effekt von der Bedingung auf berichtetes Hilfeverhalten signifikant blieb, liegt eine partielle Mediation vor, b = .13 (standardisiert: β = .14), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.04, .23].[48]

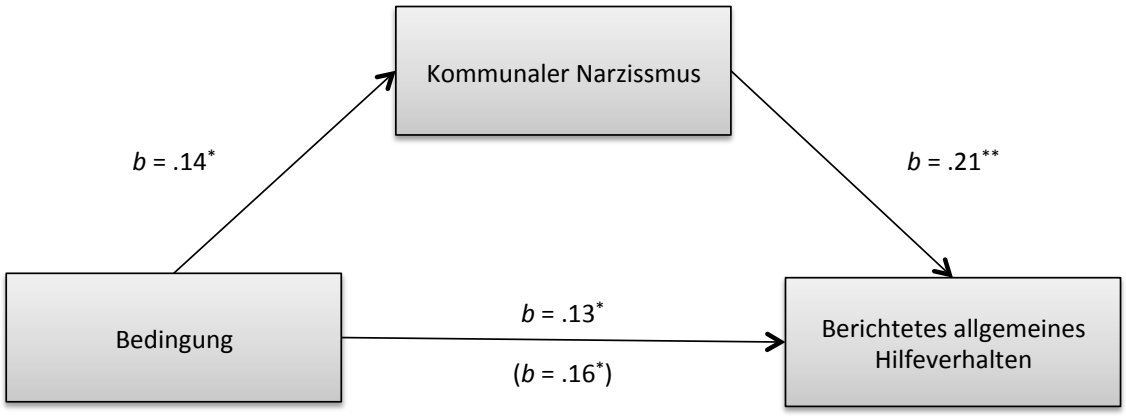

Abbildung 11. Auswirkung der Bedingung auf das berichtete allgemeine Hilfeverhalten mediiert über kommunalen Narzissmus (Post-Wert). Die Bedingungen wurden mit Experimentalbedingung = 1 und Kontrollbedingung = -1 effektkodiert. Berichtet sind die unstandardisierten Regressionskoeffizienten; bei (b = .16*) handelt es sich um den totalen Effekt, bei b = .13* um den direkten Effekt. N = 335. *p < .05, **p < .01.

Um zu untersuchen, inwiefern es eine Rolle spielt, ob die Hilfeleistung in einem privaten oder öffentlichen Rahmen stattfindet, wurde eine 2 (Bedingung: Experimental- versus Kontrollbedingung) x 2 (Szenario: öffentlich versus privat) ANOVA berechnet[49]. Es konnte kein signifikanter Haupteffekt der Bedingung (p = .527) ermittelt werden. Demzufolge unterscheiden sich die Experimentalbedingung und die Kontrollbedingung

[47]Von einem signifikanten indirekten Effekt kann ausgegangen werden, wenn das Konfidenzintervall die Null nicht einschließt. Das Konfidenzintervall für die indirekten Effekte basierte auf *Bootstrap*-Analysen mit jeweils m = 5.000 Ziehungen.

[48]Da die Manipulation nicht nur kommunalen Narzissmus, sondern auch Empathie erhöhte (siehe Tabelle 7), was nicht verwundert, da kommunaler Narzissmus und Empathie (als kommunale Eigenschaft) miteinander assoziiert sind, wurden ebenso Mediatoranalysen mit Empathie als Mediator durchgeführt. In den Analysen wurde dabei für kommunalen Narzissmus kontrolliert. Es zeigte sich für Empathie aus dem Szenario *öffentlich* kein signifikanter totaler Effekt (p = .08) und für Empathie aus dem Szenario *privat* kein signifikanter indirekter Effekt (p > .05).

[49]Als abhängige Variable (AV) diente das berichtete Hilfeverhalten in den Szenarien.

im berichteten Hilfeverhalten in den Szenarien nicht signifikant voneinander. Ebenso wenig zeigte sich eine signifikante Interaktion, $p = .685$. Es ergab sich allerdings ein signifikanter Haupteffekt für die Szenarien, $F(1, 331) = 13.99$, $p < .001$, partielles $\eta^2 = .04$. Dementsprechend wird mehr Hilfeverhalten berichtet, wenn die Hilfeleistung anstatt in einem privaten ($M_{privat} = 4.88$, $SE_{privat} = 1.74$) in einem öffentlichen Rahmen ($M_{öffentlich} = 5.54$, $SE_{öffentlich} = 1.51$) stattfindet.

Kommunaler Narzissmus und objektive Prosozialität (tatsächliches Hilfeverhalten) (Hypothese 5c). Zur Überprüfung der Hypothese (5c), dass die Experimentalbedingung das gleiche Ausmaß an tatsächlichem Hilfeverhalten zeigt wie die Kontrollbedingung, das heißt, dass beide Bedingungen sich im tatsächlichen Hilfeverhalten nicht voneinander unterscheiden, wurde zum einen ein Chi-Quadrat-Test für Unabhängigkeit und zum anderen eine binär logistische Regressionsanalyse durchgeführt. Der Chi-Quadrat-Test für Unabhängigkeit[50] wurde gewählt, da sowohl die unabhängige Variable als auch die abhängige Variable dichotome Ausprägungen aufwiesen, und zeigte, dass auf 5%-Alphaniveau kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Bedingungszugehörigkeit und dem tatsächlichen Hilfeverhalten ermittelt werden konnte, $\chi^2(1) = 2.96$, $p = .085$, $\varphi = .10$[51]; auf 10%-Alphaniveau war der Zusammenhang hingegen signifikant. Die binär logistische Regressionsanalyse[52] wurde durchgeführt, um über die Studien hinweg Konsistenz in den durchgeführten Analysen zu erreichen, wobei die Bedingung als unabhängige Variable und das tatsächliche Hilfeverhalten (Kodierung: Verlosung = 0 versus Spende = 1) als abhängige Variable fungierten. Auch hier zeigte sich ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Bedingungszugehörigkeit und dem tatsächlichen Hilfeverhalten, $B = .26$, $SE = .15$, $Wald = 2.93$, $p = .087$, $Odds\ Ratio = 1.30$, $95\%\ CI = [.96, 1.75]$, $Nagelkerkes\ R^2 = .02$. Dementsprechend zeigen Pbn der Experimentalbedingung tendenziell mehr tatsächliches Hilfeverhalten ($M_{EG} = .86$, $SD_{EG} = .35$) als Pbn der Kontrollbedingung ($M_{KG} = .78$, $SD_{KG} = .42$), was bedeutet, dass Pbn der Experimentalbedingung tendenziell eher die Spende wählen und sich gegen die Möglichkeit einer Gewinnchance entscheiden als Pbn der Kontrollbedingung. Auf einem 5%-Alphaniveau hingegen unterschieden sich

[50]Da alle der erwarteten Zellhäufigkeiten über fünf lagen (minimal erwartete Häufigkeit lag bei 26.76), entfiel die Durchführung des Exakten Fisher-Tests.
[51]Der Phi-Koeffizient φ stellt ein Maß für die Stärke des Zusammenhangs von zwei binären Variablen dar; interpretiert wird nach Cohen (1988).

Experimental- und Kontrollbedingung im tatsächlichen Hilfeverhalten nicht voneinander.

Mediatoranalyse[53]. Des Weiteren konnte in einer Regressionsanalyse ein signifikanter Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus (Post-Wert) und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (PBS-Gesamtwert) ermittelt werden, $\beta = .29$, $t(333) = 5.45$, $p < .001$[54]. Somit wurde für diesen signifikanten Zusammenhang eine parallele Mediatoranalyse mit Selbstwirksamkeit sowie Empathie als Mediatoren[55] durchgeführt. Es konnte ein signifikanter indirekter Effekt[56] von kommunalem Narzissmus über Empathie, $b = .04$ (standardisiert: $\beta = .05$), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.01, .09], auf berichtetes allgemeines Hilfeverhalten ermittelt werden. Der indirekte Effekt von Selbstwirksamkeit wurde hingegen nicht signifikant, $b = .02$ (standardisiert: $\beta = .03$), *Bootstrapped* 95% *CI* = [-.00, .07]. Dementsprechend sagte kommunaler Narzissmus Empathie positiv vorher, $b = .20$ (standardisiert: $\beta = .17$), $SE = .09$, und Empathie sagte wiederum berichtetes allgemeines Hilfeverhalten positiv vorher, $b = .21$ (standardisiert: $\beta = .31$), $SE = .05$. Da der direkte Effekt von kommunalem Narzissmus auf berichtetes allgemeines Hilfeverhalten signifikant blieb, liegt eine partielle Mediation vor, $b = .18$ (standardisiert: $\beta = .23$), *Bootstrapped* 95% *CI* = [.07, .29].

[53]Die Berechnung der Mediatoranalysen erfolgte auf Grundlage der klassischen Annahmen von Baron und Kenny (1986) sowie den Entwicklungen von Preacher und Hayes (2004).
[54]Unstandardisierter Regressionskoeffizient der Regressionsanalyse: $b = .23$, $t(333) = 5.45$, $p < .001$.
[55]In Szenario *privat* korrelierten sowohl Selbstwirksamkeit als auch Empathie, wie von Baron und Kenny (1986) vorausgesetzt, signifikant mit der unabhängigen Variable (Post-Wert des kommunalen Narzissmus) sowie mit der abhängigen Variable (berichtetes allgemeines Hilfeverhalten); in Szenario *öffentlich* hingegen nicht. Dementsprechend dienten Selbstwirksamkeit und Empathie aus Szenario *privat* als Mediatoren. (Analysen, in denen die Mittelwerte von Selbstwirksamkeit und Empathie aus beiden Szenarien verwendet wurden, ergaben keine signifikanten Ergebnisse).
[56]Von einem signifikanten indirekten Effekt kann ausgegangen werden, wenn das Konfidenzintervall die Null nicht einschließt. Dabei basierte das Konfidenzintervall für die indirekten Effekte auf *Bootstrap*-Analysen mit jeweils m = 5.000 Ziehungen.

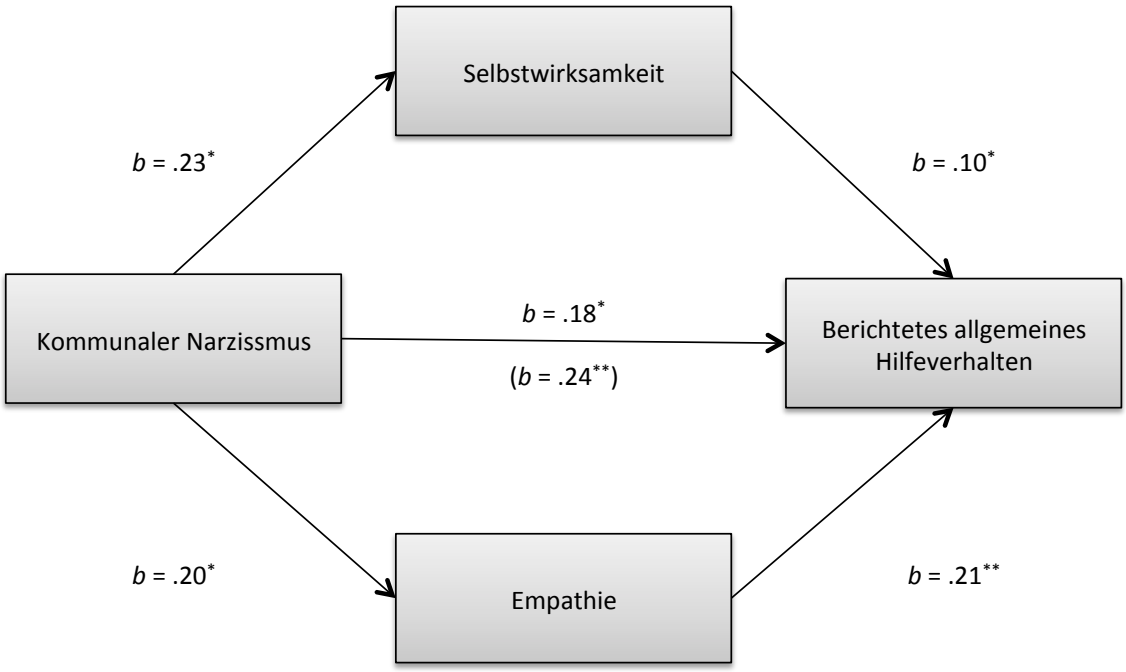

Abbildung 12. Auswirkung des kommunalen Narzissmus (Post-Wert) auf das berichtete allgemeine Hilfeverhalten mediiert über Empathie. Berichtet sind die unstandardisierten Regressionskoeffizienten; bei (b = .24**) handelt es sich um den totalen Effekt, bei b = .18* um den direkten Effekt. N = 167. $^{*}p < .05$, $^{**}p < .01$.

2.5.3 Diskussion

Studie 5 setzte sich zum Ziel, den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und subjektiver sowie objektiver Prosozialität kausal zu untersuchen, insofern gezeigt werden sollte, dass experimentell erhöhter kommunaler Narzissmus zu mehr berichtetem Hilfeverhalten (5b), aber nicht zu mehr tatsächlichem Hilfeverhalten (5c) führt. Die ausschließliche Betrachtung von Selbstaufwertung in Form des kommunalen Narzissmus erfolgte, da sich über die Studien hinweg kommunaler Narzissmus als stärkster Prädiktor für subjektive Prosozialität erwies. Dabei wurde die subjektive Prosozialität in Form von Selbstberichten erhoben, die zum einen aus einem Fragebogen und zum anderen aus Hilfeverhalten-Szenarien, die eine private und eine öffentliche Hilfeleistung beschrieben, bestanden. Die objektive Prosozialität wurde durch die tatsächliche Spendenbereitschaft operationalisiert. Der Spendenbetrag lag in der vorliegenden Studie bei 50 Cent und die Höhe des Gewinnbetrags bei 15 Euro. Zwei Gutscheine wurden verlost. Im Folgenden wird zuerst auf die Ergebnisse eingegangen, die sich auf die Manipulation beziehen, nachfolgend auf die Ergebnisse zur subjektiven und objektiven Prosozialität. Abschließend werden die Einschränkungen der Studie sowie Implikationen für zukünftige Forschungsvorhaben erläutert.

Manipulation des kommunalen Narzissmus. Die Ergebnisse zeigten, dass, wie angenommen, Pbn der Experimentalbedingung nach der Intervention signifikant höhere kommunale Narzissmuswerte aufwiesen als Pbn der Kontrollbedingung. Demnach konnte Hypothese (5a) bestätig werden. Somit lässt sich sagen, dass das Schreiben über einen kommunalen Wert, der einem selbst wichtig ist, kommunalen Narzissmus erhöht. Dementsprechend replizieren diese Befunde die Annahme, dass Narzissmus nicht nur als stabile Persönlichkeitseigenschaft, sondern ebenso als über die Zeit hinweg fluktuierender und veränderbarer Zustand angesehen werden kann (Campbell & Foster, 2007; Morf & Rhodewalt, 2001). Darüber hinaus stellt das Ergebnis gerade im Hinblick auf zukünftige experimentelle Studien in diesem Bereich einen wichtigen Befund dar, insofern in Studie 5 eine erfolgreiche Interventionsmethode entwickelt wurde, die kommunalen Narzissmus erhöht. Diese Erhöhung führte neben der Erhöhung der subjektiven auch (entgegen der Annahme) zu einer tendenziellen Erhöhung der objektiven Prosozialität, worauf im nächsten Absatz näher eingegangen wird. Dementsprechend werden nicht nur nach außen gerichtete positive Gefühle, wie Fürsorge oder Liebe (Crocker et al., 2008), durch eine *Self-Affirmation*-Schreibübung aktiviert, sondern auch Persönlichkeitseigenschaften, wie der kommunale Narzissmus, in Form einer Erhöhung verändert. Dieser Befund ist für das Forschungsgebiet des (grandiosen) Narzissmus wichtig, da die meisten Studien darauf abzielen, Narzissmus zu reduzieren und nicht zu erhöhen. Die Schwächung des grandiosen, insbesondere des agentischen Narzissmus stellt jedoch eine Herausforderung dar, insofern Interventionen angewendet werden müssen, die zwar die narzisstischen Tendenzen schwächen, jedoch nicht dazu führen, dass Pbn mit narzisstischen Tendenzen eine Bedrohung des Selbst erleben und sich abwehrend verhalten (Giacomin & Jordan, 2018). So reduziert sich beispielsweise der (agentische) Narzissmus, wenn die Perspektive einer anderen Person eingenommen wird, wodurch die empathische Anteilnahme steigt (Hart et al., 2018). Ebenso verringern sich bestimmte narzisstische Dimensionen, wie *Anspruchshaltung* und *Ausbeutung*, wenn die Pbn an ihre erfolgte Hilfeleistung denken (Giacomin & Jordan, 2018). Auch subtile Interventionen, wie das *Priming* kommunaler Bilder (z.B. Szenen von Hilfeverhalten), führen zu einem gesteigerten Engagement in intimen Partnerschaften (Finkel et al., 2009). Da diese Interventionen jedoch vorzugsweise darauf ausgerichtet sind, den agentischen Narzissmus zu schwächen und den kommunalen Narzissmus unberücksichtigt lassen, kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese Interventionen zwar zu einer Re-

duktion in agentischem Narzissmus, jedoch zu einem Anstieg in kommunalem Narzissmus führen (Sedikides, 2021). Gleichwohl diese Interventionen im Labor validiert wurden, erfolgte die Validierung hauptsächlich an Hand von Selbstberichtsmaßen (Sedikides, 2021). Dementsprechend zeigt die vorliegende Studie, dass zum einen nicht nur Interventionen, die eine Reduktion beabsichtigen, sondern ebenso Interventionen, die eine Erhöhung erreichen wollen, erfolgsversprechend und mit Vorteilen verbunden sind; zum anderen tragen sie neben Veränderungen in Selbstberichten (z.B. subjektive Prosozialität) auch (tendenziell) zu Veränderungen im tatsächlichen Verhalten (z.B. Spendenbereitschaft) bei. In diesem Zusammenhang müssen jedoch zwei Anmerkungen erfolgen. Zum einen können Alternativerklärungen nicht ausgeschlossen werden. So ermittelte die durchgeführte erste Mediatoranalyse (Abbildung 11) zwar, dass der Anstieg in kommunalem Narzissmus tatsächlich für den Anstieg in berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (subjektive Prosozialität) (mit-)verantwortlich ist, allerdings handelte es sich um eine partielle und nicht um eine vollständige Mediation, weswegen anzunehmen ist, dass neben kommunalem Narzissmus noch andere Einflüsse für den Anstieg in berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (mit-)verantwortlich sind. Ein möglicher Einfluss könnte ein erhöhtes Empathieerleben sein. So zeigten explorative Analysen, dass sich Experimental- und Kontrollbedingung im Empathieerleben unterschieden (Szenario *privat*: $t(165) = 1.97$, $p = .049$, $M_{EG} = 5.70$, $SD_{EG} = 1.20$, $M_{KG} = 5.29$, $SD_{KG} = 1.49$; Szenario *öffentlich*: $t(166) = 2.19$, $p = .03$, $M_{EG} = 5.96$, $SD_{EG} = 1.07$; $M_{KG} = 5.58$, $SD_{KG} = 1.18$). Dementsprechend berichten Pbn der Experimentalbedingung sowohl in Szenario *privat* als auch in Szenario *öffentlich* mehr über Empathie als die Pbn der Kontrollbedingung. Ebenso ergab die zweite Mediatoranalyse (Abbildung 12), dass Empathie partiell den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus (Post-Wert) und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten vermittelt. Dieser Befund verwundert jedoch nicht, insofern Empathie eine kommunale Eigenschaft darstellt und anzunehmen ist, dass eine Erhöhung des kommunalen Narzissmus auch zu einer Erhöhung kommunaler Eigenschaften führt. Zum anderen ist anzumerken, dass nicht angenommen werden kann, dass *Self-Affirmation*-Übungen immer prosoziale Tendenzen fördern. So ist ungewiss, wie sich eine *Self-Affirmation*-Übung auswirkt, wenn sie täglich praktiziert wird, beispielsweise im Rahmen von Persönlichkeitsentwicklungsprogrammen. Dementsprechend könnte es durchaus sein, dass *Self-Affirmation*-Übungen, die sich auf agentische Werte (z.B. Intelligenz, Attraktivität, Kreativität) beziehen und demnach

selbstzentriert sind, agentischen Narzissmus fördern, was wiederum nicht oder negativ mit prosozialen Tendenzen einherginge. Gegen diese Annahme sprechen Studienergebnisse von Thomaes et al. (2009), die zeigten, dass die *Self-Affirmation*-Schreibübung bei Pbn mit agentischen narzisstischen Ausprägungen zu einer Reduktion der narzisstischen Aggression führt. Allerdings war die Wirkung der Intervention relativ gering, insofern sich lediglich eine Reduktion, jedoch kein Verschwinden der narzisstischen Aggression nachweisen ließ (Thomaes et al., 2009). Auch wurde die Übung, wie in Studie 5, einmalig und nicht dauerhaft durchgeführt, weswegen unklar bleibt, welche Langzeiteffekte sich ergeben würden. Auch kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich die agentischen narzisstischen Tendenzen wirklich reduzierten oder sich lediglich der kommunale Narzissmus erhöhte. Da die Studie an Jugendlichen durchgeführt wurde, lässt sich ebenso wenig sagen, ob sich bei Erwachsenen ebenfalls eine Reduktion narzisstischer Tendenzen gezeigt hätte (Thomaes et al., 2009). In Hinblick auf die Schreibübung der Kontrollgruppe ist zu berücksichtigen, dass, gleichwohl darauf geachtet wurde, der Kontrollbedingung eine in der Art gleichwertige, aber neutrale Schreibübung zu präsentieren, sich die Post-Werte im Vergleich zu den Prä-Werten der Kontrollbedingung in kommunalem Narzissmus, wenn auch knapp, signifikant reduzierten. Möglich wäre, dass die Reduktion in kommunalem Narzissmus mit einer Erhöhung in agentischem Narzissmus einherging. Dementsprechend könnte das Schreiben über die eigenen Mahlzeiten zu selbstbezogen und damit nicht neutral genug gewesen sein. Diese Annahme konnte jedoch nicht getestet werden, da agentischer Narzissmus in der vorliegenden Studie nicht als Variable untersucht wurde.

Experimentell erhöhter kommunaler Narzissmus und subjektive Prosozialität. Wie in Hypothese (5b) vorhergesagt, konnte gezeigt werden, dass Pbn der Experimentalbedingung signifikant mehr über allgemeines Hilfeverhalten berichteten als Pbn der Kontrollbedingung. Somit geben Pbn, die über ihren wichtigsten kommunalen Wert schreiben, höhere kommunale Narzissmuswerte an, was wiederum zu höheren Angaben in berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten führt. Für die Szenarien ergaben sich zumindest deskriptiv höhere Werte in berichtetem Hilfeverhalten für die Experimentalbedingung, unabhängig davon, ob die Hilfeleistung in einem privaten oder öffentlichen Rahmen stattfand, wobei die öffentliche Hilfeleistung deskriptiv höhere Werte in beiden Bedingungen erzielte als die private Hilfeleistung. Der Effekt der Gruppe wurde allerdings nicht signifikant. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass der situative

Faktor, ob eine Hilfeleistung in einem öffentlichen oder privaten Rahmen stattfindet, für kommunale NarzisstInnen eine weniger wichtige Rolle spielt als beispielsweise für agentische NarzisstInnen. So zeigte sich in Studie 4, dass kommunaler Narzissmus zwar neben altruistischen HelferInnenmotiven (z.B. Hilfeverhalten entspricht der Wertevorstellung) auch mit egoistischen HelferInnenmotiven (z.B. etwas Neues durch die Hilfeleistung lernen zu können) assoziiert ist, jedoch eine Art Bewunderungsmotiv (Helfen, um anderen zu gefallen oder positiv bewertet zu werden) negativ mit kommunalem Narzissmus einhergeht. Dementsprechend könnte vermutet werden, dass die Möglichkeit, in einer öffentlichen HelferInnensituation sich aufzuwerten und Bewunderung zu erlangen, kein Motiv für kommunale NarzisstInnen darstellt, weswegen sich auch nicht zeigte, dass Pbn, deren kommunaler Narzissmus experimentell erhöht wurde, mehr über Hilfeverhalten in einer öffentlichen HelferInnensituation als über Hilfeverhalten in einer privaten HelferInnensituation berichten als Pbn der Kontrollbedingung. Da aber kommunalen NarzisstInnen besonders wichtig zu sein scheint, herauszustellen, dass sie auf Grund einer altruistischen Werteeinstellung oder um etwas Neues zu lernen, helfen (siehe Studie 4), könnte es durchaus sein, dass Szenarien, die stärker auf kommunale HelferInnenmotive fokussieren, zu signifikanten Unterschieden zwischen der Experimental- und der Kontrollbedingung geführt hätten. Denn letztlich zeigten die Ergebnisse des berichteten allgemeinen Hilfeverhaltens, die sich nicht auf die Szenarien, sondern auf den Hilfeverhalten-Fragebogen bezogen, signifikante Unterschiede zwischen der Experimental- und Kontrollgruppe. Möglich wäre, dass der Hilfeverhalten-Fragebogen im Vergleich zu den Szenarien kommunal narzisstische HelferInnenmotive stärker angesprochen hat. Wie in den vorherigen Studien wurde ebenso für den signifikanten Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten sowohl mit Selbstwirksamkeit als auch mit Empathie eine parallele Mediatoranalyse durchgeführt. In Übereinstimmung mit den Ergebnissen aus Studie 2 und 3 zeigte sich, dass Empathie den Zusammenhang partiell mediierte, wogegen Selbstwirksamkeit keine vermittelnde Rolle einnahm, was die Vermutung bestärkt, dass bei alltäglichem Hilfeverhalten Empathie entscheidender zu sein scheint und bei herausfordernden HelferInnensituationen Selbstwirksamkeit. Anzumerken ist jedoch, dass sich, im Gegensatz zu den vorherigen Studien, sowohl Selbstwirksamkeit als auch Empathie spezifisch auf eine HelferInnensituation bezogen und demnach spezifische Selbstwirksamkeit und spezifische Empathie erhoben wurden, wohingegen in den anderen Studien

die Variablen global erfasst wurden. Eine Einschränkung dieser Ergebnisse besteht darüber hinaus darin, dass lediglich mit den Variablen aus Szenario *privat* Mediatoranalysen durchgeführt wurden.

Experimentell erhöhter kommunaler Narzissmus und objektive Prosozialität. Entgegen der Annahme (5c), dass sich beide Bedingungen im tatsächlichen Hilfeverhalten nicht voneinander unterscheiden, zeigte sich, dass sich die Pbn der Experimentalbedingung marginal signifikant öfter für die Spende und gegen die Teilnahme an der Verlosung entschieden als die Pbn der Kontrollgruppe. Dieses Ergebnis überrascht, da sich in den Studien 2 bis 4 lediglich Nullzusammenhänge zwischen kommunalem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten fanden, wobei anzumerken ist, dass bei diesen Studien kommunaler Narzissmus nicht experimentell erhöht wurde. Dementsprechend schien es in den Studien 2 bis 4, als würden sich kommunale NarzisstInnen zwar mit prosozialen Federn schmücken, um eine prosoziale Selbstwahrnehmung aufrechtzuerhalten, wobei sie sich aber letztlich nicht prosozialer verhalten (Gebauer et al., 2012). Da sich kommunale NarzisstInnen ihrer hervorstechenden und sie auszeichnenden Prosozialität bewusst sind, wurde bisher angenommen, dass ihnen die Notwendigkeit, sich prosozial zu verhalten, fehle (Nehrlich et al., 2019). Wie nach der Theorie der moralischen Lizenzierung (*Moral Licensing*, z.B. Miller & Effron, 2010), bei der Menschen ohne Schuldgefühle Schlechtes tun, wenn sie vorher etwas Gutes vollbrachten, haben auch kommunale NarzisstInnen möglicherweise das Empfinden, sich nicht prosozial verhalten zu müssen, was sich hinsichtlich tatsächlichen Hilfeleistungen in passivem Verhalten äußert. Die Ergebnisse der Studie 5 lassen den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und objektiver Prosozialität zumindest der Tendenz nach in einem anderen Licht erscheinen. Eine mögliche Erklärung für den marginal signifikanten positiven Zusammenhang mit objektiver Prosozialität liefert, laut Nehrlich et al. (2019), die Theorie der Selbstverifikation (Swann & Read, 1981). Laut ihr streben Menschen danach, in Übereinstimmung mit ihrer eigenen Selbsteinschätzung zu sein und verhalten sich demnach korrespondierend zu ihrer Selbstwahrnehmung. Da kommunale NarzisstInnen von ihrer eigenen Prosozialität überzeugt sind (Gebauer et al., 2012; Yang et al., 2018), sollten sie sich dieser Theorie entsprechend auch prosozialer verhalten (Nehrlich et al., 2019). Dies konnte in Studie 5 ermittelt werden. Dementsprechend berichten Pbn, deren kommunaler Narzissmus experimentell erhöht wurde, zum einen mehr über Hilfeverhalten als Pbn einer Kontrollbedingung, was bedeutet, dass eine pro-

soziale Selbstwahrnehmung in Form subjektiver Prosozialität gegeben war; zum anderen verhalten sich Pbn der Experimentalbedingung der Tendenz nach korrespondierend zu ihrer (prosozialen) Selbstwahrnehmung, insofern sie sich im Vergleich zu Pbn der Kontrollbedingung tendenziell eher für das Tätigen der Spende und gegen die Teilnahme an der Verlosung entscheiden. Eine Erklärung für den lediglich marginal signifikanten Unterschied zwischen Experimental- und Kontrollbedingung könnte darin bestehen, dass unklar ist, wie lange die Effekte der Manipulation anhielten. Dementsprechend kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich ein signifikanter Unterschied auf 5%-Alphaniveau zwischen beiden Gruppen ergeben hätte, wäre die Manipulation entweder länger als nur wenige Minuten oder sogar wiederholt durchgeführt worden. Nichtsdestotrotz deutet das Ergebnis darauf hin, dass Narzissmus-Interventionen nicht nur Selbstaussagen, sondern auch das Verhalten beeinflussen und verändern können. In Einklang damit stehen Studienergebnisse von Kang und Lakshmanan (2018), die zeigten, dass Pbn mit (agentischen) narzisstischen Ausprägungen, die sich vorstellten, sie seien die Person in der geschilderten Notlage, sowohl über eine höhere Spendenabsicht berichten als auch tatsächlich ein höheres Spendenverhalten zeigen als Pbn mit niedrigen narzisstischen Ausprägungen. Dieser Effekt war nicht mehr nachweisbar, sobald es sehr schwierig oder unmöglich war, sich in das Gegenüber hineinzuversetzen (z.B. Zielperson gehört dem anderen Geschlecht an und leidet an einer geschlechtsspezifischen Erkrankung) (Kang & Lakshmanan, 2018). Als Erklärung für die obigen Effekte gaben die WissenschaftlerInnen an, dass diese Art des Perspektivenwechsels (agentischen) NarzisstInnen ermöglicht, sich in Notleidende hineinzuversetzen und mehr Empathie zu empfinden, was zu mehr prosozialem Verhalten führt (Kang & Lakshmanan, 2018). Dementsprechend kann, wie bereits erwähnt, auch in der vorliegenden Studie nicht ausgeschlossen werden, dass die Art der Manipulation neben kommunalem Narzissmus noch weitere Konstrukte aktivierte, die für den marginal signifikanten Unterschied zwischen Experimental- und Kontrollbedingung (mit-)verantwortlich waren. So könnte eine weitere Erklärung für diesen Zusammenhang allein in der Art der Manipulation bestehen, insofern kommunale Werte salient gemacht wurden. Demnach könnten die Pbn der Experimentalbedingung, unabhängig von kommunalem Narzissmus, eine Art Notwendigkeit verspürt haben, sich entsprechend der zuvor geäußerten Werte zu verhalten, um möglicherweise der Dissonanz, die bei gegenläufigem Verhalten entstehen könnte, entgegenzuwirken. Auch kann nicht ausgeschlossen werden, dass andere Einflussfaktoren,

wie der bereits erwähnte Anstieg im Empathieerleben der Pbn in der Experimentalbedingung, ebenfalls dazu beitrugen, dass diese sich tendenziell prosozialer verhielten. So konnte beispielsweise in Studie 4 ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen Empathie und objektiver Prosozialität in Form des Spendenverhaltens ermittelt werden, insofern Pbn mit hohen Ausprägungen in Empathie eher die Spende wählen als Pbn mit niedrigen Ausprägungen im Empathieerleben.

Zusammenfassung, Limitationen und Implikationen für die zukünftige Forschung. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in Studie 5 ein weiterer Wirkmechanismus in Form des kommunalen Narzissmus ermittelt wurde, der zu mehr subjektiver Prosozialität führt. Kommunaler Narzissmus stellt dabei ein Konstrukt dar, in dem sich sowohl selbstbezogene Gefühle beziehungsweise die Stärkung des Selbstwerts und des Selbstbildes (Steele & Liu, 1983; Sherman & Cohen, 2006) als auch die Aktivierung von nach außen gerichteten positiven Gefühlen, wie Fürsorge oder Liebe für andere (Crocker et al., 2008), vereinen. Gleichwohl es sich um kleine Effekte handelt, würden sich weitere Untersuchungen in diesem Forschungsbereich lohnen, vor allem, da die Studie zeigte, dass bereits eine Manipulation von wenigen Minuten ausreichte, um eine Veränderung in kommunalem Narzissmus zu erreichen. Dementsprechend ist anzunehmen, dass die Manipulation zu größeren Effekten geführt hätte, hätte eine zeitlich intensivere oder wiederholte Beschäftigung und Auseinandersetzung mit kommunalen Werten stattgefunden. Darüber hinaus wird in der Literatur Narzissmus eher mit defensivem und antisozialem, denn mit prosozialem Verhalten in Verbindung gebracht (Konrath et al., 2016). Das Ergebnis vorliegender Studie widerspricht dieser Annahme, insofern sich Pbn, deren kommunale Narzissmuswerte experimentell erhöht wurden, tendenziell eher für eine prosoziale Spende an eine Hilfsorganisation entschieden als für die Möglichkeit, durch eine Verlosung einen materiellen Gewinn zu erzielen, und weist somit erneut auf die zwingend notwendige separate Berücksichtigung beider grandioser Narzissmusfacetten hin (Nehrlich et al., 2019). So kann in Einklang mit der Theorie der Selbstverifikation (Swann & Read, 1981) angenommen werden, dass, obwohl das Spendenmaß ein sehr begrenzter Indikator für objektive Prosozialität ist, kommunale NarzisstInnen ihr altruistisches Selbstbild aufwerten oder diesem Bild tatsächlich entsprechen, indem sie sich tendenziell eher für die kommunale Tätigkeit in Form einer Spende entscheiden.

Im Folgenden wird auf Limitationen eingegangen, die dieser Studie zu Grunde liegen. Wie bereits erläutert, ist unklar, wie lange die experimentelle Erhöhung des kommunalen Narzissmus in der Experimentalbedingung andauerte. Dementsprechend könnte der marginal signifikante Unterschied zwischen Experimental- und Kontrollbedingung hinsichtlich des tatsächlichen Spendenverhaltens bereits auf ein Nachlassen der Manipulation zurückzuführen sein. Nichtsdestotrotz zeigte sich, dass eine Schreibübung von wenigen Minuten ausreichte, um eine Veränderung in kommunalem Narzissmus zu bewirken. Des Weiteren bleibt unklar, welche Effekte erzielt werden könnten, würden *Self-Affirmation*-Übungen wiederholt oder täglich ausgeführt werden. Da sich Studie 5 ausschließlich auf kommunalen Narzissmus fokussierte, ist unklar, mit welchen Effekten die Manipulation auf andere Narzissmusformen oder Dimensionen wirken würde. Zukünftig könnten sich Studien dieser Frage widmen und somit untersuchen, welche Effekte die Manipulation auf verschiedene Formen, aber auch auf verschiedene Dimensionen ausübt. Bisherige Studien lassen vermuten, dass die Manipulation nicht nur bei kommunalem, sondern ebenso bei agentischem Narzissmus erfolgreich eingesetzt werden kann (z.B. Thomaes et al., 2009). Gleichwohl sich Unterschiede zwischen der Experimental- und Kontrollbedingung hinsichtlich ihrer kommunalen Narzissmuswerte ergaben, ist zu beachten, dass es sich um kleine Effekte handelte. Diese könnten, wie erläutert, auf die kurze Dauer der Manipulation zurückgeführt werden oder aber auf die Art der Manipulation an sich. Somit wäre es möglich, dass die Schreibübung, in der die Pbn beschrieben, weswegen ein bestimmter kommunaler Wert für sie der wichtigste Wert darstellte und welche Erfahrungen sie mit diesem gemacht hatten, möglicherweise zu abstrakt gewesen sein könnte, insofern Werte eher abstrakte Konstrukte darstellen (z.B. Gemeinschaftlichkeit, Fürsorglichkeit). Demnach zeigten beispielsweise Kang und Lakshmanan (2018), dass ihre Manipulation in Form eines Perspektivenwechsels nur zu einer Veränderung in agentischem Narzissmus führte, wenn es den Pbn möglich war, die Perspektive des Gegenübers einzunehmen; war der Perspektivenwechsel hingegen zu abstrakt (z.B. Perspektivenwechsel in Bezug auf ein Tier) konnte der Effekt nicht mehr nachgewiesen werden. Somit könnte künftig geprüft werden, ob die Pbn die Übung als zu abstrakt empfanden oder Schwierigkeiten hatten, sich in die Übung einzufühlen sowie einen Bezug zu ihrem Geschriebenen herzustellen. Da sich jedoch Unterschiede in der vorliegenden Studie ergaben, lässt sich vermuten, dass, obwohl Werte abstrakte Konstrukte darstellen, die Übung dennoch nicht zu abstrakt gestaltet war, um

Effekte nachzuweisen. Eine weitere Ursache, weswegen die Manipulation nur zu kleinen Effekten führte, könnte darin bestehen, dass metakognitive Erfahrungen, die die Pbn als Information heranzogen, eine Rolle spielten. So zeigten Schwarz et al. (1991), dass Personen, die 12 Beispiele durchsetzungsfähigen Verhaltens generierten, sich anschließend als weniger selbstbewusst einschätzen als Personen, die nur sechs Beispiele generierten. Grund für dieses Ergebnis ist die Leichtigkeit, mit der Informationen abgerufen werden, insofern das Generieren weniger Beispiele leichter fällt als das Generieren vieler (Schwarz et al., 2009). Wenn sich das Generieren vieler Beispiele für durchsetzungsfähige Verhaltensweisen für die Pbn als schwierig gestaltet, schlussfolgern sie, dass es anscheinend nicht viele Beispiele geben kann und sie dementsprechend auch nicht besonders durchsetzungsfähig zu sein scheinen, was zeigt, dass die niedrigen Selbstbewusstseinsurteile auf metakognitivem Erleben basieren (Schwarz et al., 2009). In Studie 5 wurde den Pbn zwar freigestellt, ein oder mehrere Beispiele zu notieren, in denen sie beschrieben, weswegen dieser Wert der wichtigste für sie darstellte, jedoch handelte es sich um ein recht spezielles Themengebiet. Dementsprechend kann es durchaus sein, dass es den Pbn nicht leicht gefallen ist, zu beschreiben, was diesen Wert zu ihrem wichtigsten machte. Um diesem Problem gegebenenfalls entgegenzuwirken, könnte die Aufgabenstellung zukünftig detailreicher gestaltet werden (z.B. Beispiele nennen, die kommunale Werte beinhalten) oder man könnte, speziell auf den jeweiligen Wert ausgerichtete Stichwörter präsentieren, um den Pbn eine leichtere Ideengenerierung zu ermöglichen. Eine weitere Limitation besteht darin, dass möglicherweise *Demand*-Effekte die Ergebnisse bedingt haben könnten. So könnte die Manipulation für die Pbn recht transparent gewesen sein, sodass nicht ausgeschlossen werden kann, dass sich die Pbn aufgefordert fühlten, sich kommunal beziehungsweise prosozial zu verhalten. Ebenso können, wie bereits oben beschrieben, Alternativerklärungen nicht ausgeschlossen werden. Folglich lässt sich vermuten, dass die Manipulation nicht nur kommunalen Narzissmus, sondern auch andere kommunale Konstrukte, wie Empathie, erhöhte, was wiederum zu einer Erhöhung der subjektiven und (tendenziell) zur Erhöhung der objektiven Prosozialität beigetragen hat. Da sich in den vorliegenden Studien zeigte, dass kommunaler Narzissmus und Empathie durchweg positiv miteinander assoziiert sind und Empathie Prosozialität fördert (z.B. Aronson et al., 2008, S.358; Coke et al., 1987), sollte in zukünftigen Studien, die sowohl kommunalen Narzissmus als auch (subjektive und objektive) Prosozialität untersuchen, ebenso weitere kommunale Eigen-

schaften, insbesondere Empathie, mitberücksichtigt werden. Diese Betrachtung würde zum einen zu einem besseren Verständnis der Konzeptualisierung der Konstrukte beitragen und böte zum anderen die Möglichkeit aufzuzeigen, dass (kommunale und auch agentische) NarzisstInnen unter bestimmten Umständen prosozialer erscheinen können, als bisher angenommen.

Teil 3: Allgemeine Diskussion

Seit Jahrzehnten wird untersucht, welche Faktoren Menschen zum prosozialen Handeln motivieren (z.B. Hartshorne & May, 1928; Gergen et al., 1972; Batson & Powell, 2003). Das Ziel der Dissertation bestand darin, anhand von fünf Studien die folgenden zwei Fragen näher zu beleuchten: Inwiefern erstens persönliche Selbstaufwertungstendenzen (*Self-Enhancement*) mit (subjektiver und objektiver) Prosozialität einhergehen und inwiefern zweitens Faktoren, wie Selbstwirksamkeit und Empathie, diesen Zusammenhang vermitteln. Bevor studienübergreifend die Zusammenfassung der Ergebnisse (Kapitel 3.3) sowie die Beantwortung dieser beiden Forschungsfragen erfolgt (Kapitel 3.4), wird vorab ein kurzer Überblick über die untersuchten zentralen Konstrukte (Kapitel 3.1) sowie über die fünf Studien der Dissertation (Kapitel 3.2) gegeben. In Kapitel (3.5) erfolgt die Einbettung der ermittelten Ergebnisse in das bestehende Forschungsfeld und die Erläuterung der Limitationen der durchgeführten Studien sowie Implikationen für zukünftige Forschungsvorhaben (Kapitel 3.6). Das Kapitel endet mit einer Schlussfolgerung (3.6).

3.1 Überblick über die in der Dissertation untersuchten zentralen Konstrukte

Das Forschungsprojekt widmete sich vier Konstrukten, wobei Selbstaufwertung das erste zentrale Konstrukt darstellte und über zwei Wege operationalisiert wurde, die beide per Definition mit Selbstaufwertung assoziiert sind. Zum einen über das Konstrukt der positiven Illusionen, das die Facetten *Selbstaufwertung*, *Kontrollillusionen* und *unrealistischer Optimismus* umfasst, und zum anderen über das Konstrukt des grandiosen Narzissmus, der aus den beiden Facetten *agentischer* und *kommunaler Narzissmus* besteht. Prosozialität, das zweite zentrale Konstrukt, wurde ebenfalls in zwei Ausprägungen untersucht. Zum einen als subjektive Prosozialität in Form berichteter Selbstaussagen mittels Fragebögen oder hypothetischer Hilfeverhalten-Szenarien und zum anderen als objektive Prosozialität. Das tatsächliche Hilfeverhalten wurde dabei über die Spendenbereitschaft bei gleichzeitigem Verzicht auf eine Gewinnchance erhoben. Dabei variierten in den Studien sowohl der Spendenbetrag (z.B. ein Euro versus 50 Cent) als auch der Betrag der zu gewinnenden Gutscheinhöhe (z.B. zehn, 20, 50 Euro) und die Anzahl der zu gewinnenden Gutscheine (z.B. vier oder zwei Gutscheine). Ebenso wurde inhaltlich auf außergewöhnliche Prosozialität, bezogen auf zwei gesellschaft-

liche Krisensituationen (z.B. Flüchtlingskrise 2015, COVID-19-Pandemie 2020), sowie gesellschaftlich herausfordernde Situationen (z.B. Zivilcourage) und allgemeine Prosozialität Bezug genommen. Darüber hinaus wurden in den Studien Selbstwirksamkeit und Empathie als Mediatoren untersucht, um zu überprüfen, ob die Variablen die Zusammenhänge zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität vermitteln.

3.2 Überblick über die fünf Studien der Dissertation

Ein vereinfachter Überblick über die thematischen Inhalte der Studien 1 bis 5 erfolgt in Tabelle 8. Das Forschungsprojekt lässt sich in zwei thematische Bereiche gliedern: Der erste Bereich umfasst die ersten drei Studien und beschäftigte sich vor allem mit Selbstaufwertung und Prosozialität in herausfordernden sozialen Situationen. So bezog sich die erste Studie auf die Flüchtlingskrise 2015, die zweite Studie auf Zivilcourage und die dritte Studie untersuchte den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität in Bezug auf die 2020 in Deutschland beginnende COVID-19-Pandemie. Allen drei Studien lag ein korrelatives Design zugrunde. Der zweite Bereich umfasst die letzten beiden Studien (Studie 4 und Studie 5) und fokussierte hingegen ausschließlich Prosozialität in alltäglichen Situationen. Darüber hinaus handelte es sich bei Studie 4 um eine Tagebuchstudie, die neben Selbstaufwertung als *Trait* auch Selbstaufwertung als *State* berücksichtigte, und bei Studie 5 um ein Experiment mit einer Kontrollbedingung, bei dem die unabhängige Variable experimentell variiert wurde. Demzufolge wurden die Zusammenhänge in den beiden letzten Studien kausal untersucht.

Studie 1 bezog sich auf die subjektive und objektive Prosozialität während der Flüchtlingskrise 2015. Selbstaufwertung wurde dabei mittels des Konstrukts der positiven Illusionen operationalisiert. Die subjektive Prosozialität wurde mit Hilfe von fünf Szenarien erfasst, die unterschiedliche Formen von Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen beinhalteten (z.B. Spenden, Deutsch unterrichten, Wohnraum zur Verfügung stellen, bei der Essensausgabe helfen). Die objektive Prosozialität wurde operationalisiert, insofern sich die Pbn gegen die Teilnahme an einer Verlosung von vier Amazon-Gutscheinen im Wert von je zehn Euro entscheiden konnten und sich dazu bereit erklärten, dass die Studienleitung einen Euro an eine Flüchtlingsorganisation spendete. Darüber hinaus wurden das Selbstwirksamkeitserleben sowie die Empathie der Pbn erhoben, um zu untersuchen, ob die Zusammenhänge zwischen positiven Illusionen und

Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen durch die beiden Variablen vermittelt wurden. Es zeigte sich, dass positive Illusionen positiv mit berichtetem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen (subjektive Prosozialität) einhergingen, jedoch nur marginal signifikant positiv mit tatsächlichem Hilfeverhalten (objektive Prosozialität). Demnach berichten Personen mit einer hohen Ausprägung in positiven Illusionen zwar mehr über Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen, entscheiden sich jedoch nur tendenziell mehr für das Tätigen der Spende und gegen die Möglichkeit an einer Verlosung mit Gewinnchance teilzunehmen als Personen mit geringen Ausprägungen in positiven Illusionen. Darüber hinaus konnte ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Selbstwirksamkeit ermittelt werden, wohingegen positive Illusionen in keinem signifikanten Zusammenhang mit Empathie standen. Eine Mediatoranalyse identifizierte Selbstwirksamkeit als signifikanten Mediator, der den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichtetem Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen vollständig mediierte.

Der Fokus von Studie 2 lag auf der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Selbstaufwertung und berichteter Zivilcourage, wobei darüber hinaus auch der Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und allgemeiner subjektiver sowie objektiver Prosozialität berücksichtigt wurde. Selbstaufwertung wurde über die beiden Facetten des grandiosen Narzissmus operationalisiert. Berichtete Zivilcourage wurde über vier Szenarien erfasst, die Demütigungen sowie aggressives Verhalten gegenüber ethnischen Minderheiten beschrieben und in der Brutalität variierten (z.B. Kinder machen sich über eine Frau mit Kopftuch lustig, drei Männer verprügeln nachts einen Afrikaner), wobei die Pbn den Grad ihres zivilcouragierten Verhaltens angaben. Allgemeine subjektive Prosozialität wurde mittels eines Fragebogens operationalisiert, der alltägliches Hilfeverhalten erfasste. Objektive Prosozialität wurde über die Spendenbereitschaft ermittelt, insofern sich die Pbn entweder für eine Verlosung von vier Amazon-Gutscheinen im Wert von je zehn Euro registrierten oder sich dafür entschieden, dass die Studienleitung einen Euro an zwei Hilfsorganisationen spendete. Darüber hinaus wurde das Selbstwirksamkeitserleben sowie die Empathie der Pbn erhoben, um zu untersuchen, ob signifikante Zusammenhänge durch die beiden Variablen vermittelt wurden. In allen Analysen erfolgte die gegenseitige Kontrolle der grandiosen Narzissmusfacetten. Es zeigte sich ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und berichteter Zivilcourage und ein signifikanter positiver

Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichteter Zivilcourage. Ebenso zeigte sich ein Nullzusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und allgemeiner subjektiver Prosozialität, wohingegen sich für kommunalen Narzissmus ein signifikanter positiver Zusammenhang mit allgemeiner subjektiver Prosozialität ermitteln ließ. Die objektive Prosozialität, das heißt das Spendenverhalten, sagten weder agentischer noch kommunaler Narzissmus signifikant vorher; hier ergaben sich für beide Prädiktoren Nullzusammenhänge. Darüber hinaus konnten signifikante positive Zusammenhänge zwischen agentischem beziehungsweise kommunalem Narzissmus und Selbstwirksamkeit ermittelt werden, wohingegen kommunaler, nicht aber agentischer Narzissmus signifikant positiv mit Empathie korrelierte. Agentischer Narzissmus wies hingegen einen Nullzusammenhang mit Empathie auf. Eine Mediatoranalyse identifizierte Empathie als signifikanten Mediator, der den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und allgemeiner subjektiver Prosozialität partiell mediierte. Selbstwirksamkeit hingegen konnte nicht als signifikanter Mediator ermittelt werden.

Während des ersten Lockdowns in Deutschland (März bis April 2020) erfolgte die Datenerhebung von Studie 4, wobei der Fokus auf der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Selbstaufwertung und subjektiver sowie objektiver Prosozialität während der COVID-19-Pandemie lag. Darüber hinaus wurden, um die Ergebnisse der Studie 2 zu replizieren, sowohl der Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und berichteter Zivilcourage als auch der Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und allgemeiner subjektiver Prosozialität wiederholt berücksichtigt. Selbstaufwertung wurde, um eine Verbindung zwischen Studie 1 und Studie 2 zu gewährleisten, sowohl über das Konstrukt der positiven Illusionen als auch über das Konstrukt des grandiosen Narzissmus operationalisiert. Subjektive Prosozialität während der COVID-19-Pandemie wurde erhoben, indem die Pbn angaben, ob sie bereits diverse Verhaltensweisen (z.B. Masken für andere nähen, Distanz wahren, Masken tragen etc.) gezeigt hatten. Objektive Prosozialität wurde über die Spendenbereitschaft ermittelt, insofern sich die Pbn entweder für eine Verlosung von zwei Amazon-Gutscheinen im Wert von je 20 Euro registrierten oder sich dafür entschieden, dass die Studienleitung 50 Cent an einen COVID-19-Hilfsfonds spendete. Berichtete Zivilcourage sowie allgemeine subjektive Prosozialität wurden mittels Single-Item-Maße erhoben, die sich an die verwendeten Multi-Item-Maße in Studie 2 anlehnten. Darüber hinaus wurden Selbstwirksamkeit sowie Empathie erfasst, um zu untersuchen, ob signifikante Zusammenhänge durch die beiden

Variablen vermittelt werden. In allen Analysen erfolgte die gegenseitige Kontrolle der Selbstaufwertungsmaße (positive Illusionen, agentischer und kommunaler Narzissmus). Für positive Illusionen zeigte sich ein signifikanter positiver Zusammenhang mit berichteter Prosozialität während der COVID-19-Pandemie sowie mit berichteter Zivilcourage, ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang mit subjektiver allgemeiner Prosozialität und ein Nullzusammenhang mit objektiver Prosozialität. Für agentischen Narzissmus ergaben sich Nullzusammenhänge mit berichteter Prosozialität während der COVID-19-Pandemie sowie mit subjektiver allgemeiner Prosozialität, ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang mit berichteter Zivilcourage und ein negativer Zusammenhang mit objektiver Prosozialität. Für kommunalen Narzissmus zeigten sich positive Zusammenhänge mit berichteter Prosozialität während der COVID-19-Pandemie, mit berichteter Zivilcourage sowie mit subjektiver allgemeiner Prosozialität und ein Nullzusammenhang mit objektiver Prosozialität. Darüber hinaus konnte ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Selbstwirksamkeit ermittelt werden und ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang mit Empathie. Ebenso identifizierte eine Mediatoranalyse Selbstwirksamkeit als signifikanten Mediator, der den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichteter Prosozialität während der COVID-19-Pandemie vollständig mediierte. Für die grandiosen Narzissmusfacetten zeigten sich für agentischen Narzissmus sowie für kommunalen Narzissmus signifikante positive Zusammenhänge mit Selbstwirksamkeit, wohingegen nur kommunaler Narzissmus mit Empathie assoziiert war, agentischer Narzissmus nach Kontrolle des kommunalen Narzissmus hingegen nicht. In den zwei durchgeführten Mediatoranalysen erwiesen sich sowohl Selbstwirksamkeit als auch Empathie als signifikante Mediatoren, die zum einen den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichteter Prosozialität während der COVID-19-Pandemie und zum anderen den Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und subjektiver allgemeiner Prosozialität partiell mediierten.

Studie 4 untersuchte den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und alltäglicher Prosozialität in Form einer Tagebuchstudie. Die Studie umfasste neun Messzeitpunkte, wobei die Variablen als *Trait* und als *State* erfasst wurden. Dieses Vorgehen ermöglichte in Abgrenzung zu den anderen durchgeführten Studien (1 bis 3) Selbstaufwertung nicht nur als stabiles Persönlichkeitsmerkmal, sondern ebenso als über die Zeit fluktuierenden Zustand (*State*) zu untersuchen, wobei das Konstrukt durch die beiden

Facetten des grandiosen Narzissmus operationalisiert wurde. Die Erhebung der subjektiven Prosozialität erfolgte, indem die Pbn täglich zu ihrem Hilfeverhalten befragt wurden. Die objektive Prosozialität wurde am letzten Tag erfasst, indem sich die Pbn entweder für eine Verlosung von zwei Amazon-Gutscheinen im Wert von je 50 Euro registrierten oder sich dafür entschieden, dass die Studienleitung einen Euro an eine Hilfsorganisation spendete. Darüber hinaus wurde das tägliche Selbstwirksamkeits- sowie Empathieerleben der Pbn erhoben, um zu untersuchen, ob signifikante Zusammenhänge durch die beiden Variablen vermittelt wurden. Zur Auswertung der Längsschnittdaten wurden Mehrebenenmodelle verwendet. Für die *State*-Variablen zeigte sich, dass die tägliche Variation in agentischem Narzissmus (*State*) weder mit mehr noch mit weniger berichtetem täglichem allgemeinem Hilfeverhalten (*State*) einherging, wohingegen die Variation in kommunalem Narzissmus (*State*) berichtetes tägliches allgemeines Hilfeverhalten (*State*) positiv vorhersagte. Wurden neben den *State*- ebenso die *Trait*-Variablen in das Modell aufgenommen, zeigte sich, dass kommunaler, nicht aber agentischer Narzissmus (*Trait*) signifikant positiv die berichtete Prosozialität (*State*) vorhersagte. Eine Interaktion wurde hingegen nicht ermittelt. Dementsprechend berichtet eine Person mehr über tägliches allgemeines Hilfeverhalten (*State*), wenn sie zum einen eine hohe Ausprägung in kommunalem Narzissmus aufweist (im Vergleich zu einer Person mit einer geringen Ausprägung in kommunalem Narzissmus), und unabhängig davon zum anderen, wenn sie sich überdurchschnittlich kommunal narzisstisch fühlt (relativ zu ihrem eigenen durchschnittlichen Wert an kommunalem Narzissmus). Wurden explorativ Selbstwirksamkeit und Empathie (*State*) in das Modell aufgenommen, sagte kommunaler Narzissmus (*State*) weiterhin signifikant positiv und agentischer Narzissmus (*State*) signifikant negativ berichtetes tägliches allgemeines Hilfeverhalten (*State*) vorher. Für Analysen, in denen ausschließlich die *Trait*-Variablen berücksichtigt wurden, zeigte sich, dass die Daten eher einen Nullzusammenhang zwischen agentischem Narzissmus (*Trait*) und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*) reflektierten, wohingegen kommunaler Narzissmus (*Trait*) signifikant positiv berichtetes allgemeines Hilfeverhalten (*Trait*) vorhersagte. Demnach sind die Ergebnisse der *State*-Variablen mit den Ergebnissen der *Trait*-Variablen vergleichbar. Darüberhinaus erwiesen sich Selbstwirksamkeit und Empathie (*Trait*) als signifikante Mediatoren, die den positiven Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus (*Trait*) und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (*Trait*) partiell vermittelten. Bezüglich der ob-

jektiven Prosozialität konnte ermittelt werden, dass agentischer Narzissmus (*Trait*) signifikant negativ das tatsächliche Hilfeverhalten vorhersagte, wohingegen sich kein Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus (*Trait*) und objektiver Prosozialität ermitteln ließ.

Das Ziel der letzten Studie bestand darin, mittels einer Experimental- und Kontrollbedingung den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und (subjektiver sowie objektiver) Prosozialität kausal zu untersuchen. Da sich kommunaler Narzissmus als stärkster Prädiktor für (vor allem subjektive) Prosozialität in den vorangegangenen Studien erwies, wurde Selbstaufwertung nur noch über das Konstrukt des kommunalen Narzissmus operationalisiert. Dabei sollte kommunaler Narzissmus experimentell erhöht werden und diese Erhöhung sollte zu mehr (vor allem berichteter) Prosozialität führen. Die Manipulation für kommunalen Narzissmus basierte auf der *Self-Affirmation*-Manipulation (Sherman et al., 2000), wobei den Pbn im ersten Schritt zehn kommunale Werte (z.B. Gemeinschaft, Fürsorglichkeit etc.) präsentiert wurden, die sie einer Rangreihe nach ordneten (wichtigster Wert an erster Stelle). Im zweiten Schritt erfolgte eine Schreibübung über den wichtigsten Wert. Die Kontrollbedingung listete zeitgleich Mahlzeiten und Getränke der vorangegangenen Woche auf. Die allgemeine subjektive Prosozialität wurde zum einen über zwei Szenarien, die sich hinsichtlich der Öffentlichkeit, in der die Hilfeleistung erfolgte, unterschieden (Hilfeleistung ist für andere wahrnehmbar versus Hilfeleistung ist für andere nicht wahrnehmbar), und zum anderen über einen Fragebogen erfasst. Objektive Prosozialität wurde über die Spendenbereitschaft ermittelt, insofern sich die Pbn entweder für eine Verlosung von zwei Amazon-Gutscheinen im Wert von je 15 Euro anmeldeten oder sich dafür entschieden, dass die Studienleitung 50 Cent an eine Hilfsorganisation spendete. Darüber hinaus wurden das Selbstwirksamkeits- und Empathieerleben der Pbn erhoben, um zu untersuchen, ob signifikante Zusammenhänge durch die beiden Variablen vermittelt wurden. Es wurde ermittelt, dass die Experimental- im Vergleich zur Kontrollbedingung nach der Manipulation einen höheren Wert in kommunalem Narzissmus (Post-Wert) aufwies, wobei sich die beiden Bedingungen zu Beginn nicht in ihren kommunalen Narzissmuswerten unterschieden. Ebenso zeigte sich, dass sich die Gruppen in ihrer subjektiven Prosozialität voneinander unterschieden, insofern die Pbn der Experimentalbedingung über mehr allgemeines Hilfeverhalten berichten als Pbn der Kontrollbedingung. Eine Mediatoranalyse ergab, dass kommunaler Narzissmus (Post-Wert) partiell diesen Um-

stand erklärte. Darüber hinaus wurde für den signifikanten Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus (Post-Wert) und subjektiver Prosozialität eine Mediatoranalyse mit Selbstwirksamkeit und Empathie als Mediatoren durchgeführt. Es zeigte sich, dass Empathie, nicht aber Selbstwirksamkeit partiell den Zusammenhang mediierte. Für die objektive Prosozialität ergab sich ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang zwischen Gruppenzugehörigkeit und tatsächlichem Hilfeverhalten in Form der Spendenbereitschaft. Demzufolge wählen Pbn der Experimental- im Vergleich zu Pbn der Kontrollbedingung tendenziell eher die Spende und verzichten auf die Teilnahme an der Verlosung.

Tabelle 8.

Überblick über die thematische Zusammensetzung der Studien 1 bis 5.

	Studie 1	Studie 2	Studie 3	Studie 4	Studie 5
Design	Korrelativ	Korrelativ	Korrelativ	Längsschnittlich	Experimentell
Prädiktoren/UV	PI	AN, KN	PI, AN, KN	AN, KN	KN
Kriterium/AV					
Subjektive Prosozialität (Selbstbericht)					
Außergewöhnliche subj. Prosozialität	Berichtete Prosozialität während der Flüchtlingskrise 2015	Berichtete Zivilcourage	Berichtete Prosozialität während COVID-19-Pandemie, berichtete Zivilcourage	-	-
Allgemeine subj. Prosozialität	-	Berichtetes alltägliches Hilfeverhalten	Berichtetes alltägliches Hilfeverhalten	Berichtetes alltägliches Hilfeverhalten	Berichtetes alltägliches Hilfeverhalten
Objektive Prosozialität (Spendenbereitschaft)	Tatsächliches Hilfeverhalten während der Flüchtlingskrise 2015	Tatsächliches Hilfeverhalten	Tatsächliches Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie	Tatsächliches Hilfeverhalten	Tatsächliches Hilfeverhalten
Mediatoren	SW, E	SW, E	SW, E	SW, E	SW, E

Anmerkung. UV = Unabhängige Variable, AV = Abhängige Variable, PI = Positive Illusionen, AN = Agentischer Narzissmus, KN = Kommunaler Narzissmus, SW = Selbstwirksamkeit, E = Empathie.

3.3 Studienübergreifende Zusammenfassung der Ergebnisse

Einen Überblick über alle Ergebnisse der Studien 1 bis 5 in verschriftlichter Form liefert Tabelle 9, wobei die Ergebnisse insgesamt ein konsistentes Ergebnismuster aufweisen. Da in den jeweiligen Studien eine ausführliche Diskussion der einzelnen Ergebnisse erfolgte, werden im Folgenden in erster Linie die Ergebnisse studienübergreifend zusammengetragen.

Für Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen konnten über die Studien hinweg positive Zusammenhänge mit subjektiver Prosozialität ermittelt werden. Dementsprechend zeigte sich, dass positive Illusionen vor allem berichtetes außergewöhnliches Hilfeverhalten, wie beispielsweise Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen (Studie 1), Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie (Studie 3) sowie Hilfeverhalten gegenüber ethnischen Minderheiten in Form von Zivilcourage (Studie 3), positiv vorhersagen. Für allgemeines Hilfeverhalten hingegen scheinen positive Illusionen eine weniger entscheidende Rolle zu spielen. Hier ergab sich lediglich ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichtetem allgemeinem Hilfeverhalten (Studie 3). Ähnliches scheint für die objektive Prosozialität in Form der Spendenbereitschaft zuzutreffen. So wurde ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang (Studie 1) und ein Nullzusammenhang (Studie 3) mit tatsächlichem Hilfeverhalten ermittelt. Folglich lässt sich für die Studien sagen, dass Personen mit hohen Ausprägungen in positiven Illusionen zwar mehr über vor allem außergewöhnliches Hilfeverhalten berichten, sich letztlich jedoch nicht mehr, aber auch nicht weniger für das Tätigen einer Spende entscheiden als Personen mit geringen Ausprägungen in positiven Illusionen. Darüber hinaus konnte studienübergreifend gezeigt werden, dass positive Illusionen mit mehr Selbstwirksamkeitserleben einhergehen (siehe Studie 1 und 3), wohingegen sich, wenn überhaupt, nur eine niedrige positive Korrelation mit Empathie, wie in Studie 3, nachweisen ließ (Nullzusammenhang in Studie 1). In Mediatoranalysen wurde ermittelt, dass Selbstwirksamkeit signifikante Zusammenhänge zwischen positiven Illusionen und subjektiver außergewöhnlicher Prosozialität vollständig medierte, insofern hohe Ausprägungen in positiven Illusionen mit mehr Selbstwirksamkeitserleben einhergehen und dieses wiederum mit mehr berichtetem außergewöhnlichem Hilfeverhalten (z.B. gegenüber geflüchteten Personen oder während der COVID-19-Pandemie) assoziiert ist.

Für Selbstaufwertung in Form des agentischen Narzissmus konnten über die Studien (2 bis 4) hinweg bis auf eine Ausnahme in Form eines marginal signifikanten positiven Zusammenhangs mit berichteter Zivilcourage (Studie 2 und 3) durchweg Nullzusammenhänge mit subjektiver Prosozialität ermittelt werden. Dementsprechend scheint es keine Rolle zu spielen, ob es sich um außergewöhnliches (z.B. Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie) oder allgemeines berichtetes Hilfeverhalten handelt. Auch wenn agentischer Narzissmus, wie in Studie 4, als fluktuierender Zustand in Form eines *States* erfasst wurde und nicht als Persönlichkeitsmerkmal in Form eines *Traits*, sagt agentischer Narzissmus (*State*) das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*) nicht signifikant vorher. Dieser Umstand änderte sich, wenn für Selbstwirksamkeit sowie für Empathie (*State*) kontrolliert wurde. Dementsprechend ergab sich ein negativer Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus (*State*) und berichtetem alltäglichem Hilfeverhalten (*State*). Für die objektive Prosozialität in Form der Spendenbereitschaft zeigte sich ein ähnlich konsistentes Ergebnismuster. Demnach steht agentischer Narzissmus entweder in keinem (Studie 2) oder in negativem Zusammenhang (Studie 3 und 4) mit tatsächlichem Hilfeverhalten. Folglich lässt sich sagen, dass Personen mit hohen Ausprägungen in agentischem Narzissmus weder mehr noch weniger über außergewöhnliches und allgemeines Hilfeverhalten berichten (mit Ausnahme von berichteter Zivilcourage), sich letztlich aber je nach Operationalisierung des Spendenverhaltens weder mehr noch weniger beziehungsweise vorzugsweise weniger prosozial verhalten als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus. Darüber hinaus konnte studienübergreifend gezeigt werden, dass agentischer Narzissmus mit mehr Selbstwirksamkeitserleben einhergeht, wohingegen sich nur in Studie 4 ein signifikanter positiver Zusammenhang mit Empathie nachweisen ließ, sofern sowohl agentischer Narzissmus als auch Empathie als *State* vorlagen; in allen anderen Studien konnte kein signifikanter Zusammenhang mit Empathie ermittelt werden (Studien 2 und 3). In keiner Studie erfolgte die Durchführung von Mediatoranalysen (anders als bei positiven Illusionen und kommunalem Narzissmus), da keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den betreffenden Variablen nachgewiesen werden konnten (siehe Voraussetzung Baron & Kenny, 1986).

Für Selbstaufwertung in Form des kommunalen Narzissmus konnten über die Studien (2 bis 5) hinweg durchweg positive Zusammenhänge mit subjektiver Prosozialität ermittelt werden. Demnach scheint es keine Rolle zu spielen, ob es sich um außer-

gewöhnliches (z.B. Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie, Zivilcourage) oder allgemeines berichtetes Hilfeverhalten handelt. Anzumerken ist jedoch, dass sich die stärksten Zusammenhänge für kommunalen Narzissmus und berichtete alltägliche Prosozialität ergaben. Auch wenn kommunaler Narzissmus, wie in Studie 4, als fluktuierender Zustand in Form des *States* erfasst wurde und nicht als Persönlichkeitsmerkmal in Form eines *Traits*, zeigte sich, dass kommunaler Narzissmus (*State*) das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*) signifikant positiv vorhersagte. Ebenso wurde dieser Zusammenhang experimentell bestätigt, insofern Pbn, deren kommunaler Narzissmus experimentell erhöht wurde, höhere Werte in berichtetem Hilfeverhalten angaben als Pbn der Kontrollbedingung, deren kommunaler Narzissmus nicht experimentell beeinflusst wurde (Studie 5). Für die objektive Prosozialität in Form der Spendenbereitschaft ergab sich ein ähnlich konsistentes Ergebnismuster, insofern kommunaler Narzissmus weder mehr noch weniger mit tatsächlichem Hilfeverhalten assoziiert war (Studie 2 bis 4). Lediglich in Studie 5, in der im Vergleich zu einer Kontrollbedingung kommunaler Narzissmus in der Experimentalbedingung experimentell erhöht wurde, zeigte sich ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang zwischen Gruppenzugehörigkeit und tatsächlichem Hilfeverhalten in Form der Spendenbereitschaft. Dementsprechend entschieden sich Pbn der Experimentalbedingung tendenziell eher für die Spende und gegen die Teilnahme an der Verlosung als Pbn der Kontrollbedingung. Folglich lässt sich sagen, dass Personen mit hohen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus mehr über sowohl außergewöhnliches als auch allgemeines Hilfeverhalten berichten und sich letztlich, wenn überhaupt, lediglich tendenziell mehr, jedoch vorzugsweise weder mehr noch weniger prosozial verhalten als Personen mit geringen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus. Darüber hinaus wurde studienübergreifend ermittelt, dass kommunaler Narzissmus sowohl mit mehr Selbstwirksamkeitserleben als auch mit mehr Empathie assoziiert war (Studien 2, 3, 4 und 5). Des Weiteren mediierten Selbstwirksamkeit und Empathie partiell die Zusammenhänge zwischen kommunalem Narzissmus und subjektiver Prosozialität. Dabei zeigte sich, dass Selbstwirksamkeit im Vergleich zu Empathie als stärkerer Mediator für Zusammenhänge mit außergewöhnlicher Prosozialität angesehen werden kann, wohingegen Empathie im Vergleich zu Selbstwirksamkeit ein stärkerer Mediator für Zusammenhänge mit allgemeiner Prosozialität darstellt.

Tabelle 9.

Überblick über alle Ergebnisse der Studien 1 bis 5 in verschriftlichter Form.

Subjektive Prosozialität (berichtetes Hilfeverhalten in Form von Selbstberichten)				
	Außergewöhnliche Prosozialität			Allgemeine Prosozialität
	Flüchtlingskrise 2015	COVID-19-Pandemie 2020	Zivilcourage	
Positiver Zusammenhang (korrelativ)	(1) PI und außergewöhnliche Prosozialität während der Flüchtlingskrise 2015	(3) PI, KN und außergewöhnliche Prosozialität während der COVID-19-Pandemie	(2) KN und Zivilcourage (2) AN und Zivilcourage (marginal) (3) PI, KN und Zivilcourage (3) AN und Zivilcourage (marginal)	(2) KN und allgemeine Prosozialität (3) KN und allgemeine Prosozialität (3) PI und allgemeine Prosozialität (marginal) (4) KN (*State*) und allgemeine Prosozialität
Negativer Zusammenhang (korrelativ)				(4) AN (*State*) und allgemeine Prosozialität (bei Aufnahme von SW und E)
Nullzusammenhang (korrelativ)		(3) AN mit außergewöhnlicher Prosozialität während der COVID-19-Pandemie		(2) AN und allgemeine Prosozialität (3) AN und allgemeine Prosozialität (4) AN (*State*) und allgemeine Prosozialität (ohne Aufnahme von SW und E)

Mediatoranalyse (korrelativ)	(1) Mediator SW (vollständig Mediation für den Zusammenhang mit PI)	(3) Mediator SW (vollständige Mediation für den Zusammenhang mit PI) (3) Mediatoren SW, E (partielle Mediation für den Zusammenhang mit KN)	-	(2) Mediator E (partielle Mediation für den Zusammenhang mit KN) (3) Mediator SW, E (partielle Mediation für den Zusammenhang mit KN) (4) Mediator SW, E (partielle Mediation für den Zusammenhang mit KN (*Trait*)) (5) Mediator E (partielle Mediation für den Zusammenhang mit KN (Post))
Gruppenunterschiede (experimentell)				(5) höhere Werte in der Experimental- als in der Kontrollbedingung für allgemeine Prosozialität
Objektive Prosozialität (tatsächliches Hilfeverhalten in Form von Spendenverhalten)				
Positiver Zusammenhang (korrelativ)	(1) PI und tatsächliches Hilfeverhalten während der Flüchtlingskrise 2015 (marginal)			
Negativer Zusammenhang (korrelativ)	(3) AN und tatsächliches Hilfeverhalten (4) AN (*Trait)* und tatsächliches Hilfeverhalten			
Nullzusammenhang (korrelativ)	(2) AN, KN und tatsächliches Hilfeverhalten (3) PI, KN und tatsächliches Hilfeverhalten (4) KN (*Trait*) und tatsächliches Hilfeverhalten			
Gruppenunterschiede (experimentell)	(5) höhere Werte in der Experimental- als in der Kontrollbedingung für tatsächliches Hilfeverhalten (marginal)			

Anmerkung. (1) = Studie 1, (2) = Studie 2 etc.; PI = Positive Illusionen, AN = Agentischer Narzissmus, KN = Kommunaler Narzissmus, SW = Selbstwirksamkeit, E = Empathie.

3.4 Beantwortung der zentralen Forschungsfragen

Die erste zentrale Forschungsfrage, inwiefern persönliche Selbstaufwertungstendenzen (*Self-Enhancement*) mit (subjektiver und objektiver) Prosozialität einhergehen, lässt sich insofern beantworten, als dass die Art der Operationalisierung der Selbstaufwertungstendenzen eine entscheidende Rolle zu spielen scheint. Wie in Teil 1 erläutert, ergeben sich hinsichtlich des Forschungsfeldes zu Selbstaufwertungstendenzen und (subjektiver und objektiver) Prosozialität unter anderem aufgrund methodischer Probleme vorzugsweise inkonsistente Ergebnisse. So finden sich Studien, die beispielsweise positive Illusionen über agentischen Narzissmus operationalisierten (z.B. Paulhus, 1998; Colvin et al., 1995), oder Studien, die bei der Untersuchung des grandiosen Narzissmus nur eine Facette berücksichtigten. Demzufolge legten die Studien der Dissertation besonderen Wert darauf, Selbstaufwertungstendenzen in Form von positiven Illusionen und in Form des grandiosen Narzissmus unabhängig voneinander zu operationalisieren und eine gegenseitige Kontrolle, die die Erforschung uniquer Effekte ermöglicht (Nehrlich et al., 2019), zu gewährleisten. Dementsprechend zeigte sich, dass Selbstaufwertungstendenzen, die durch die Konstrukte der positiven Illusionen oder des kommunalen Narzissmus erfasst wurden, positiv mit subjektiver Prosozialität einhergehen, wobei positive Illusionen stärkere Zusammenhänge mit berichteter außergewöhnlicher Prosozialität aufweisen und kommunaler Narzissmus stärkere Zusammenhänge mit berichteter allgemeiner Prosozialität. Wurden Selbstaufwertungstendenzen hingegen durch das Konstrukt des agentischen Narzissmus operationalisiert und wurde für kommunalen Narzissmus kontrolliert (Nehrlich et al., 2019), gehen Selbstaufwertungstendenzen nicht mit subjektiver Prosozialität einher. Eine Ausnahme stellte die außergewöhnliche Prosozialität in Form der subjektiven Zivilcourage dar; hier zeigte sich, dass agentischer Narzissmus auf dem 10%-Alphaniveau berichtete Zivilcourage positiv vorhersagte. Für die objektive Prosozialität, die in den Studien durchweg mittels der Spendenbereitschaft der Pbn erfasst wurde, weswegen dieses Maß lediglich eine Facette der tatsächlichen Prosozialität darstellt, zeigte sich ebenso, dass die Art der Operationalisierung der Selbstaufwertungstendenzen entscheidend ist. So gehen Selbstaufwertungstendenzen, wenn sie durch das Konstrukt der positiven Illusionen sowie des kommunalen Narzissmus erfasst wurden, entweder tendenziell mit mehr beziehungsweise vorzugsweise weder mit mehr noch mit weniger objektiver Prosozialität einher. Das bedeutet, dass sich entweder ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang beziehungsweise ein Nullzusammenhang zwischen Selbstaufwertungstendenzen und tatsächlicher Spenden-

bereitschaft ermitteln ließ. Wohingegen Selbstaufwertungstendenzen, wenn sie durch das Konstrukt des agentischen Narzissmus operationalisiert wurden, weder mit mehr noch mit weniger vorzugsweise jedoch mit weniger objektiver Prosozialität assoziiert sind. Dementsprechend bestand entweder ein Nullzusammenhang beziehungsweise ein negativer Zusammenhang zwischen Selbstaufwertungstendenzen und tatsächlicher Spendenbereitschaft.

Die zweite zentrale Forschungsfrage beschäftigte sich damit, inwiefern Faktoren, wie Selbstwirksamkeit und Empathie, den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertungstendenzen und Prosozialität vermitteln. Dabei ergab sich ein konsistentes Ergebnismuster über die fünf Studien hinweg, wobei auch in diesem Fall berücksichtigt werden muss, durch welches Konstrukt Selbstaufwertungstendenzen operationalisiert werden. Erfolgte die Operationalisierung über das Konstrukt der positiven Illusionen, lässt sich sagen, dass die Zusammenhänge zwischen positiven Illusionen und berichteter Prosozialität vollständig über das Selbstwirksamkeitserleben vermittelt werden. Empathie hingegen vermittelt die Zusammenhänge nicht. Erfolgte die Operationalisierung über das Konstrukt des kommunalen Narzissmus, zeigte sich, dass sowohl Selbstwirksamkeit als auch Empathie die Zusammenhänge zwischen kommunalem Narzissmus und berichteter Prosozialität zum Teil vermitteln. Interessanterweise wurde für den Nullzusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität (Studie 4) ermittelt, dass sich bei Aufnahme von Selbstwirksamkeit und Empathie in das Modell der Nullzusammenhang in einen negativen Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität veränderte. Ebenso wurde festgestellt, dass Selbstwirksamkeit eine entscheidendere Rolle für außergewöhnliche Prosozialität einnimmt und Empathie eine entscheidendere Rolle für allgemeine Prosozialität. Allerdings ist nicht nur die Operationalisierung der Selbstaufwertungstendenzen zu berücksichtigen, sondern auch in welcher Form Prosozialität untersucht wird. So vermittelten weder Selbstwirksamkeit noch Empathie die Zusammenhänge zwischen Selbstaufwertungstendenzen und berichteter Zivilcourage. Folglich lässt sich sagen, dass in den Studien der Dissertation die beiden Variablen die Zusammenhänge mit Prosozialität nicht generell mediieren, sondern nur bestimmte Prosozialitätsformen.

3.5 Einbettung der Ergebnisse in das Forschungsfeld

Das nun folgende Kapitel umfasst die Einbettung der Ergebnisse in das Forschungsfeld. Dabei wird sich zunächst auf das Forschungsfeld bezogen, das den Zu-

sammenhang zwischen Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen und Prosozialität untersucht, und nachfolgend auf das Forschungsfeld, das sich auf den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung in Form des grandiosen Narzissmus (agentischen und kommunalen Narzissmus) und Prosozialität bezieht.

Bezüglich des Forschungsfeldes zu positiven Illusionen und Prosozialität ermöglichen die Ergebnisse der Studien zwei inhaltliche Erweiterungen, insofern sowohl subjektive als auch objektive Prosozialität (Spendenverhalten) erfasst und zwischen allgemeiner sowie außergewöhnlicher Prosozialität unterschieden wurde. Ebenfalls erfolgte eine methodische Erweiterung, indem positive Illusionen über ein Maß operationalisiert wurden, das alle drei Facetten berücksichtigte und nicht über ein Maß, das nur eine Facette der positiven Illusionen oder gar ein anderes Konstrukt, wie zum Beispiel den (agentischen) Narzissmus erfasst. Gleichwohl es nur wenige Studien gibt, die den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und (subjektiver und objektiver) Prosozialität untersuchten, wurde eine positive Verbindung zwischen positiven Illusionen und prosozialem Verhalten bereits 1988 von Taylor und Brown postuliert. Diese Annahme wurde durch das Forschungsprojekt hinsichtlich der subjektiven Prosozialität bestätigt, insofern positive Illusionen, wie angenommen, mit mehr berichtetem Hilfeverhalten assoziiert sind. Dementsprechend replizieren die Ergebnisse die Befunde der Forschungsliteratur, die ebenso positive Zusammenhänge zwischen positiven Illusionen und subjektiver Prosozialität ermittelten (z.B. Lee & Chung, 2008; Lee et al., 2002; Jiang et al., 2017; Andor et al., 2022). Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass positive Illusionen vor allem mit berichteter außergewöhnlicher Prosozialität assoziiert sind. So sagen positive Illusionen berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen, berichtetes Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie und berichtete Zivilcourage positiv vorher. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass positive Illusionen besonders im Umgang mit Herausforderungen eine Rolle spielen (Burger, 1985; Langens, 2007; Taylor & Brown, 1988) und als eine Art Bewältigungsstrategie angesehen werden (Neckar, 2013; Gaviţa, 2005). So reagieren Personen mit hohen Ausprägungen in positiven Illusionen mit größeren Bemühungen und Anstrengungen auf herausfordernde Aufgaben und beschäftigen sich mit diesen länger als Personen mit geringen Ausprägungen in positiven Illusionen (Burger, 1985). Somit verwundert nicht, dass positive Illusionen mit außergewöhnlichen Hilfeleistungen, die Rückschläge, Misserfolge oder Gefahren für einen selbst beinhalten können, einhergehen. Eine weitere mögliche Erklärung, weswegen positive Illusionen mit Herausforderungen, die einen adäqua-

ten Umgang verlangen, assoziiert sind, zeigte sich in den Studienergebnissen insofern positive Illusionen mit höheren Ausprägungen im Selbstwirksamkeitserleben verbunden sind. Personen mit einem hohen Selbstwirksamkeitserleben weisen ebenfalls mehr Engagement und Ausdauer beim Bearbeiten von Aufgaben auf, erholen sich schneller von Widrigkeiten, neigen dazu, anspruchsvolle Herausforderungen anzugehen und scheuen nicht vor neuen Situationen zurück (Lundstrøm, & Øygard, 2021). Dementsprechend konnte in der vorliegenden Arbeit ermittelt werden, dass Selbstwirksamkeit die Zusammenhänge zwischen positiven Illusionen und außergewöhnlicher Prosozialität vollständig vermittelt. So sagen positive Illusionen positiv Selbstwirksamkeit vorher und diese sagt wiederum positiv berichtete Prosozialität in herausfordernden HelferInnensituationen vorher. Letzterer Zusammenhang repliziert demnach Studienergebnisse, die ebenfalls aufzeigten, dass Selbstwirksamkeitserwartungen mit mehr Prosozialität assoziiert sind (z.B. Eklund et al., 2012; Caprara et al., 2012; Patrick et al., 2018; Gong et al., 2021). Die Annahme, dass ebenso ein höheres Empathieerleben den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Prosozialität vermittelt, fand hingegen keine Bestätigung. Dies lässt sich zum einen dadurch erklären, dass positive Illusionen in den vorliegenden Studien nicht beziehungsweise nur in geringem Ausmaß mit Empathie korrelierten, was den bisherigen Forschungsergebnisse widerspricht. Anzumerken ist jedoch, dass Studien, die einen positiven Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Empathie ermittelten, Empathie in der Partnerschaft untersuchten (Murray et al., 1996; Dijkstra et al., 2014). Demzufolge ist nicht auszuschließen, dass positive Illusionen keinen beziehungsweise einen lediglich gering positiven Zusammenhang mit Empathie aufweisen, wenn es sich um Empathie gegenüber einer weniger vertrauten oder gar einer fremden Person handelt. Die zweite Erklärung besteht darin, dass positive Illusionen vorzugsweise mit berichteter herausfordernder Prosozialität einhergingen und nur marginal signifikant mit berichtetem alltäglichem Hilfeverhalten. Die Ergebnisse der Mediatoranalysen, in denen Empathie und sowohl subjektive herausfordernde als auch subjektive alltägliche Prosozialität untersucht wurden, lassen allerdings annehmen, dass Empathie eine größere Rolle bei alltäglichem anstatt bei herausforderndem berichtetem Hilfeverhalten spielt. Wenn positive Illusionen vorzugsweise mit Hilfeverhalten in herausfordernden Situationen einhergehen und Empathie stärker mit Hilfeverhalten in alltäglichen HelferInnensituationen assoziiert ist, verwundert nicht, dass Empathie nicht als signifikanter Mediator für den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und berichteter herausfordernder Prosozialität ermittelt werden konnte. Bezogen auf die ob-

jektive Prosozialität in Form tatsächlicher Spendenbereitschaft ergab sich, entgegen der Annahme eines positiven Zusammenhangs, in den Studien hingegen lediglich ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang beziehungsweise kein signifikanter Zusammenhang mit tatsächlichem Hilfeverhalten. Hierfür gibt es zwei mögliche Erklärungen. Wenn Selbstwirksamkeit den Effekt zwischen positiven Illusionen und berichteter Prosozialität vermittelt und angenommen wird, dass das Tätigen einer Spende weniger durch Selbstwirksamkeitserleben beeinflusst wird, insofern der Glaube an die Fähigkeit, diese Hilfeleistung durchführen zu können, eine weniger entscheidende Rolle spielt, sollte auch der Effekt zwischen positiven Illusionen und tatsächlichem Hilfeverhalten geringer ausfallen. Die zweite Erklärung bezieht sich auf die Annahme, dass positive Illusionen einem illusionären Charakter unterliegen. So zeigte sich für die berichtete Spendenbereitschaft ein positiver Zusammenhang mit positiven Illusionen und für die tatsächliche Spendenbereitschaft nur ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang mit positiven Illusionen (siehe Studie 1). Gleichzeitig stellt das Spendenverhalten nur eine Möglichkeit von vielen dar, wie tatsächliches Hilfeverhalten aussehen kann. Demzufolge kann sich hier nur auf das Spendenverhalten bezogen werden, wohingegen keine Aussagen über andere objektive Prosozialitätsmaße getroffen werden können. Beispielsweise untersuchten Lee et al. (2002) den Zusammenhang zwischen positiven Illusionen und Personen, die in Hilfe assoziierten und in sozialen Berufen, wie BeraterInnen, PsychologInnen und SozialarbeiterInnen, tätig waren, und ermittelten, dass diese Personen höhere Ausprägungen in positiven Illusionen aufweisen als deren KlientInnen. Ebenso lassen sich keine Aussagen über situative Gegebenheiten, die tatsächliches Hilfeverhalten wahrscheinlicher beziehungsweise weniger wahrscheinlich machen, treffen. So zeigte eine Studie, dass sich Personen mit hohen Ausprägungen in positiven Illusionen als Reaktion auf einen Misserfolg in einer Leistungsaufgabe über ihre sozialen Kompetenzen aufwerten und prosozialer handeln, insofern sie sich eher einverstanden erklären, an einer weiteren Studie teilzunehmen als Personen mit geringen Ausprägungen in positiven Illusionen (Brown & Smart, 1991).

Bezüglich des Forschungsfeldes zu grandiosem Narzissmus und Prosozialität ermöglichen die Ergebnisse der Studien sowohl inhaltliche als auch methodische Erweiterungen. Demnach wurde als situativer Faktor sowohl alltägliche als auch außergewöhnliche Prosozialität untersucht und sich der Forschungslücke in Hinblick auf karitatives Spendenverhalten (Konrath et al., 2016) angenommen. Methodisch erfolgte die gegenseitige Kontrolle der grandiosen Narzissmusfacetten, was gewährleistet, dass Ef-

fekte der einen Facette nur auf diese und nicht auf die andere Facette zurückzuführen sind (Nehrlich et al., 2019). Im Folgenden erfolgt zuerst die Einbettung der Ergebnisse, die sich auf den agentischen Narzissmus beziehen, und anschließend die Einbettung der Ergebnisse, die sich auf den kommunalen Narzissmus beziehen.

Wie in Kapitel (1.5.3) erläutert, nehmen das *Extended-Agency Model* (Campbell & Foster, 2007) sowie das *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) an, dass agentische NarzisstInnen sich nicht auf den kommunalen Bereich (z.B. Verbundenheit, Fürsorge), sondern auf den agentischen Bereich (z.B. Erfolg, Macht, externe Aufmerksamkeit) fokussieren, um das Bedürfnis nach narzisstischer Wertschätzung zu stillen (Campbell & Foster, 2007). Dementsprechend werten sich agentische NarzisstInnen nicht über kommunale, sondern über agentische Eigenschaften auf (Gebauer et al., 2012). Diese Annahmen werden durch die über die Studien hinweg gefundenen Nullzusammenhänge zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität gestützt, insofern agentische NarzisstInnen weder mehr noch weniger über subjektives Hilfeverhalten berichten als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus. Darüber hinaus konnte ebenfalls gezeigt werden, dass es unerheblich ist, ob agentischer Narzissmus als stabile Persönlichkeitseigenschaft (*Trait*) oder als fluktuierender Zustand (*State*) untersucht wird, da, wie sich auch hier zeigte, agentischer Narzissmus (*State*) das berichtete tägliche allgemeine Hilfeverhalten (*State*) nicht signifikant vorhersagte. Die Befunde eines Nullzusammenhangs stehen nicht nur in Einklang mit den oben beschriebenen Modellannahmen, sondern replizieren ebenfalls frühere Studien, die ebenso ermittelten, dass agentischer Narzissmus weder mit mehr noch mit weniger berichtetem Hilfeverhalten einhergeht (z.B. Brunell et al., 2014; Eberly-Lewis & Coetzee, 2015; Jonason et al., 2010; Konrath et al., 2016). Eine Ausnahme stellte lediglich der marginal signifikante positive Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und berichteter Zivilcourage dar, wonach agentische NarzisstInnen tendenziell mehr angeben, sich zivilcouragiert zu verhalten als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus. Dies lässt sich insofern erklären, da Zivilcourage eine Prosozialitätsform darstellen könnte, für die die Möglichkeit besteht, durch die Hilfeleistung nicht nur Befriedigung in kommunalem, sondern auch in agentischem Bereich zu erlangen. So kann vermutet werden, dass sich agentische NarzisstInnen dann prosozial verhalten, wenn die Hilfeleistung agentische Bereiche umfasst und beispielsweise Aufmerksamkeit, Lob, Belohnungen oder Gegenleistungen beinhaltet (z.B. Konrath et al., 2016; Eberly-Lewis & Coetzee, 2015; Kauten & Barry, 2014; Brunell et al., 2014). Auch

wenn nicht explizit auf besondere Vorteile (wie Aufmerksamkeit, Belohnung) aufmerksam gemacht wurde, werden agentische NarzisstInnen scheinbar tendenziell mehr von der außergewöhnlichen Hilfeleistung in Form von Zivilcourage angesprochen als von der außergewöhnlichen Hilfeleistung in Form von pandemischem Hilfeverhalten (zumindest von pandemischem Hilfeverhalten, wie es in Studie 3 operationalisiert wurde). Die Annahme, dass die Hilfeleistung mit einer Befriedigung im agentischen Bereich einhergehen sollte, um agentische NarzisstInnen zum Helfen zu motivieren, stützt eine Studie, die ebenfalls den Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität während der COVID-19-Pandemie untersuchte und zeigte, dass agentische NarzisstInnen mehr berichtetes Hilfeverhalten während der COVID-19-Pandemie angeben, wenn die Möglichkeit der Selbstdarstellung durch die Hilfeleistung gegeben war (Freis & Brunell, 2022). Ebenso berichten agentische NarzisstInnen, die während der Pandemie in einem systemrelevanten Tätigkeitsfeld arbeiteten, sowohl analog als auch digital (das heißt in sozialen Medien) mehr über ihre Arbeit als wichtiger Helfer beziehungsweise wichtige Helferin als Pbn mit niedrigen Ausprägungen in agentischem Narzissmus (Freis & Brunell, 2022). Die WissenschaftlerInnen gehen davon aus, dass agentische NarzisstInnen von ihren systemrelevanten Berufen profitieren, da sie Aufmerksamkeit und Bewunderung von anderen erhalten, sich als etwas Besonderes fühlen und als HeldIn der Gesellschaft gefeiert werden (Freis & Brunell, 2022). Gleichzeitig ist anzumerken, dass ebenso die Art der Operationalisierung von außergewöhnlicher Prosozialität berücksichtigt werden muss. So zeigte sich in einer Studie, die den Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und sexueller Belästigung, welche in einem Online-Setting in Form von sexistischen Kommentaren gegenüber einer Teilnehmerin operationalisiert wurde, untersuchte, dass agentische NarzisstInnen diese sowohl weniger bei der Versuchsleitung melden als auch weniger den Täter zur Rede stellen und eingreifen als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus (Goodwin et al., 2020). Die WissenschaftlerInnen schlussfolgerten, dass agentische NarzisstInnen entweder eine sexuelle Belästigung nicht erkennen, da sie andere nicht ausreichend wahrnehmen, oder aber sich bewusst dafür entscheiden, den Übergriff zu ignorieren (Goodwin et al., 2020). Nichtsdestotrotz kann in Einklang mit den oben beschriebenen Modellannahmen und den gefundenen Ergebnissen der Studien der Dissertation angenommen werden, dass agentische NarzisstInnen weder mehr noch weniger über Hilfeverhalten berichten, sofern die Hilfeleistung keine Möglichkeit bietet, das Bedürfnis nach narzisstischer Wertschätzung im agentischen Bereich zu stillen. Bietet

hingegen die Hilfeleistung den agentischen NarzisstInnen eine Befriedigung im agentischen Bereich (wie tendenziell Zivilcourage oder pandemisches Hilfeverhalten, das Selbstdarstellung ermöglicht; siehe z.B. Freis & Brunell, 2022) berichten agentische NarzisstInnen mehr über Hilfeverhalten als Personen mit geringen Ausprägungen in agentischem Narzissmus. Darüber hinaus liefert Studie 4 eine mögliche Erklärung, weswegen agentische NarzisstInnen weder mehr noch weniger über Hilfeverhalten berichten, sofern die Hilfeleistung keine Möglichkeit bietet, das Bedürfnis nach narzisstischer Wertschätzung im agentischen Bereich zu stillen. So zeigte sich bei Kontrolle des Selbstwirksamkeits- und Empathieerlebens ein negativer Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität. Insofern kann nicht ausgeschlossen werden, dass neben dem Ziel, eine Befriedigung narzisstischer Bedürfnisse zu erlangen, auch gewisse Eigenschaften, wie möglicherweise Selbstwirksamkeit oder Empathie, den Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität beeinflussen. Insofern ein negativer Zusammenhang resultierte, wurde für diese beiden Variablen kontrolliert. Für ein strategisch und berechnendes Vorgehen bezüglich der Hilfeleistung sprechen auch die über die Studien hinweg gefundenen Zusammenhänge zwischen agentischem Narzissmus und objektiver Prosozialität in Form der Spendenbereitschaft der Pbn. So zeigte sich lediglich in Studie 2 ein Nullzusammenhang, in allen anderen Studien hingegen ein negativer Zusammenhang, insofern agentische NarzisstInnen eine geringere Spendenbereitschaft aufzeigen und sich eher dafür entscheiden, an einer Verlosung teilzunehmen. Eine mögliche Erklärung besteht in der Variation der Spenden- beziehungsweise der Gewinnbeträge, insofern diese das Einzige darstellen, was sich bei der Operationalisierung veränderte (Spendenbetrag: Studie 2, ein Euro, Studie 3 und 4, 50 Cent; Gewinnbetrag: Studie 2, zehn Euro, Studie 3, 20 Euro und Studie 4, 50 Euro). Dementsprechend kann vermutet werden, dass zwischen Studie 2 und 3 eine Art „Schwellenwert“ erreicht wurde, der agentische NarzisstInnen veranlasst, sich für die Teilnahme an der Verlosung und gegen die Spende zu entscheiden. Gleichwohl ist anzumerken, dass monetäre Belohnungen an sich mit Besonderheiten einhergehen, insofern monetäre Anreize allgemein mit einer verringerten Prosozialität in Verbindung stehen (Ariely et al., 2009). Nichtsdestotrotz scheinen gerade agentische NarzisstInnen den Nutzen und die Kosten der zu erbringenden Hilfeleistung abzuwägen (Konrath et al., 2016; Konrath & Tian, 2018) und egoistischer zu handeln, wenn sich daraus eine Möglichkeit ergibt, sich selbst mögliche Vorteile zu verschaffen. Diese Sichtweise wird durch eine jüngst veröffentlichte Studie von Yuk et al. (2021) unter-

stützt, die ebenso den Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und wohltätigen Spendenabsichten untersuchte und dabei variierte, ob das Spendenverhalten veröffentlicht beziehungsweise nicht veröffentlicht wurde. Die Ergebnisse zeigten, dass Personen mit hohen Ausprägungen in agentischem Narzissmus höhere Spendenabsichten angeben, wenn das Spendenverhalten veröffentlicht, und geringere Spendenabsichten, wenn die Spende anonym blieb (Yuk et al., 2021). Eine weitere Studie, die ebenso den Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und Online-Spendenverhalten untersuchte, variierte das Ansehen der Spendenorganisation, insofern die Organisation entweder von Forbes als global überdurchschnittlich angesehene soziale Organisation (fünf Sterne gleich hohes Organisationsprestige) oder als durchschnittlich angesehene soziale Organisation (drei Sterne gleich niedriges Organisationsprestige) beschrieben wurde (Paramita et al., 2020). Es zeigte sich, dass agentische NarzisstInnen im Vergleich zu Personen mit niedrigen Ausprägungen in agentischem Narzissmus nur dann eher bereit sind zu spenden und den Spendenlink zu teilen, wenn es sich um eine überdurchschnittlich angesehene Spendenorganisation (hohes Organisationsprestige) handelt; bei niedrigem Organisationsprestige hingegen ergab sich kein Unterschied im Spendenverhalten zwischen Personen mit hohen beziehungsweise niedrigen Ausprägungen in agentischem Narzissmus. Dementsprechend lässt sich, ähnlich wie für die subjektive, auch für die objektive Prosozialität festhalten, dass entscheidend ist, inwiefern sich tatsächlich prosozial, nicht prosozial oder weniger prosozial verhalten wird, ob die Hilfeleistung die Möglichkeit bietet, das Bedürfnis nach narzisstischer Wertschätzung im agentischen Bereich zu stillen (z.B. Aufmerksamkeit durch Öffentlichkeit, Yuk et al., 2021). Bietet die Hilfeleistung hingegen diese Möglichkeit nicht (z.B. anonymes Spendenverhalten, Yuk et al., 2021; Konrath et al., 2016) oder wird zum Hilfeverhalten eine günstige Alternative geboten (z.B. Spendenverhalten versus Gewinnchance eines Gutscheins), sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass sich agentische NarzisstInnen prosozial verhalten, und die Wahrscheinlichkeit eines negativen Zusammenhangs steigt. Somit ließe sich auch erklären, weswegen sich für die subjektive Prosozialität vorzugsweise Nullzusammenhänge mit agentischem Narzissmus und für die objektive Prosozialität vorzugsweise negative Zusammenhänge ermitteln ließen. So wurde hinsichtlich der objektiven Prosozialität (Spendenverhalten) dieser eine nichtprosoziale Handlung (Teilnahme an der Verlosung) entgegengestellt, die ab einem gewissen Zeitpunkt (hier ab Studie 3) an Attraktivität zunahm, weswegen ein negativer Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten resultierte. Hinsichtlich der

Erfassung der subjektiven Prosozialität wurde (anders als bei der Operationalisierung der objektiven Prosozialität) hingegen keine Alternative geboten, weswegen agentische NarzisstInnen, da die Hilfeleistung weder mit einer Befriedigung ihrer Bedürfnisse einherging noch sich eine attraktivere Alternative angeboten hätte, unbeeinflusst blieben und sich somit ein Nullzusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität zeigte. Hätte man beispielsweise dem berichteten Hilfeverhalten eine nichtprosoziale Alternative gegenübergestellt (z.B. ich nutze meine Zeit, um anderen zu helfen versus ich nutze meine Zeit für mich selbst), könnte es dementsprechend durchaus sein, dass sich auch zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver Prosozialität ein negativer Zusammenhang gezeigt hätte, hätte die Hilfeleistung keine Befriedigung der Bedürfnisse geboten und wäre die Alternative als attraktiver angesehen worden. So baten Jonason et al. (2010) ihre Pbn, in neun Szenarien jeweils sich selbst und anderen hypothetische Dollarbeträge zuzuweisen, wobei sich ein negativer Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und Prosozialität zeigte. Ebenso ist anzumerken, dass, bezogen auf die objektive Prosozialität, nicht ausgeschlossen werden kann, dass sich, wie in Studie 2, auch für die anderen Studien (3 und 4) ein Nullzusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten in Form der Spendenbereitschaft ergeben hätte, wäre die angebotene Alternative für agentische NarzisstInnen nicht attraktiver gewesen als die Spende (siehe Studie 2, Spende und Alternative gegebenenfalls gleich attraktiv/unattraktiv; siehe Studie 3 und 4, Alternative zur Spende attraktiver, daher zeigte sich ein negativer Zusammenhang) beziehungsweise hätte es keine Alternative zum Spendenverhalten gegeben. Nichtsdestotrotz stehen die Studienergebnisse der Dissertation in Einklang mit Forschungsergebnissen, die nahelegten, dass agentische NarzisstInnen selbstsüchtiges, rücksichtloses, wenig gemeinschaftliches und wenig tatsächliches prosoziales Verhalten an den Tag legen (Campbell et al., 2005; Jonason et al., 2010; Böckler et al., 2017; Nehrlich et al., 2019; Malesza, 2020). Auch die Ergebnisse spiegeln dies wider, die sich auf die einer Hilfeleistung zugrunde liegenden Motive beziehen (Studie 4). Hier zeigte sich, dass agentische NarzisstInnen weniger durch eine altruistische Werteorientierung (*Altruismus*) oder durch eine gesellschaftliche Erwartung (*Soziale Erwartungen*), sich prosozial zu verhalten, motiviert werden, sondern eher, wenn sie für die Hilfeleistung belohnt werden (*Egoismus*). Diese Ergebnisse replizieren bestehende Studienergebnisse, die eine eher egoistische denn altruistische Gesinnung hinsichtlich der Motivation, Hilfe zu leisten, fanden (z.B. Brunell et al., 2014; Eberly-Lewis & Coetzee, 2015; Moran, 2016; Konrath et al., 2016; Hyun et al.,

2016; Chen et al., 2019) und darüber hinaus nahelegen, dass prosoziale Tendenzen weniger aufgrund von sozialem Druck entstehen (Lannin et al., 2014). Des Weiteren konnte studienübergreifend ermittelt werden, dass agentischer Narzissmus mit mehr Selbstwirksamkeitserleben einhergeht, was ebenso im Einklang mit der Forschungsliteratur steht (z.B. Neff, 2003; Brown & Bosson, 2001; Brown, 2017; Miller & Campbell, 2008; Rhodewalt & Morf, 1995; Ha et al., 2018; Yazdi & Mustamil, 2014; Ksinan & Vazsonyi, 2016; Radojević & Dinić, 2020). Selbstwirksamkeit stellt dabei eine typische agentische Eigenschaft dar (Sadri, 1996; Ancis & Phillips, 1996; Hoelterhoff & Chung, 2020; Campbell et al., 2006; Campbell et al., 2002), weswegen der positive Zusammenhang die Annahmen des *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012), das annimmt, dass agentische NarzisstInnen sich über agentische Eigenschaften aufwerten, unterstützt. Für Empathie konnte, entgegen der Annahme eines negativen Zusammenhangs, in Studie 4 ein geringer positiver Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und Empathie ermittelt werden, wobei anzumerken ist, dass die Variablen als *State* und nicht als *Trait* vorlagen. In allen anderen Studien, in denen die Variablen durchweg als *Trait* erfasst wurden, zeigte sich hingegen studienübergreifend kein signifikanter Zusammenhang mit agentischem Narzissmus, sofern für kommunalen Narzissmus kontrolliert wurde. Die gefundenen Ergebnisse unterstützen somit ebenfalls die Annahmen des *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012), das annimmt, dass sich agentische NarzisstInnen weder mehr noch weniger hinsichtlich ihrer kommunalen Eigenschaften aufwerten. Gleichzeitig zeigte sich, dass zumindest in den vorliegenden Studien Unterschiede in den ermittelten Zusammenhängen bestehen, je nachdem, ob agentischer Narzissmus als fluktuierender Zustand (*State*) oder als stabile Persönlichkeitseigenschaft (*Trait*) vorlag. Die gefundenen Ergebnisse widersprechen jedoch einer kürzlich durchgeführten Metaanalyse, die 93 Studien mit insgesamt 32.200 Pbn untersuchte und ermittelte, dass agentischer Narzissmus signifikant negativ mit berichteter kognitiver, affektiver sowie globaler Empathie assoziiert ist (Urbonaviciute & Hepper, 2020). Gleichwohl ist auch hier entscheidend, wie Empathie erfasst wurde. So zeigte sich nur ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und affektiver Empathie, sofern Empathie verhaltensbezogen erfasst wurde (Urbonaviciute & Hepper, 2020). Ebenso spielen situative Faktoren eine Rolle. So berichten agentische NarzisstInnen besonders wenig Empathie, wenn der Hilfesuchende beziehungsweise die Hilfesuchende selbstverschuldet in die Situation geriet (Hepper et al., 2014). Die Richtung des Zusammenhang scheint jedoch abschließend nicht geklärt zu sein,

insofern jüngere Studien auch positive Zusammenhänge zwischen agentischem Narzissmus und (kognitiver) Empathie ermittelten (z.B. Turner et al., 2019). Allerdings ist zu berücksichtigen, dass oftmals in den Studien nicht für kommunalen Narzissmus kontrolliert wurde und demzufolge nicht auszuschließen ist, dass die gefundenen positiven Effekte auf kommunalen Narzissmus zurückzuführen sind. So zeigte sich beispielsweise in Studie 3 eine signifikante positive Korrelation zwischen agentischem Narzissmus und Empathie, die nach Kontrolle für kommunalen Narzissmus nicht mehr signifikant war. Folglich ist die gegenseitige Kontrolle nicht nur für das Forschungsfeld des Zusammenhangs mit (subjektiver und objektiver) Prosozialität nötig (Nehrlich et al., 2019), sondern auch für jedes andere Forschungsfeld, das grandiosen Narzissmus untersucht.

Wie in Kapitel (1.5.3) erläutert, nimmt das *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) an, dass kommunale NarzisstInnen ihr Selbstbild von Grandiosität, Wertschätzung, Anspruchshaltung und Macht fortlaufend in kommunalen Bereichen zu stillen suchen, weswegen sie sich über kommunale Eigenschaften aufwerten. So weisen kommunale NarzisstInnen eine in eine positive Richtung verzerrte und übermäßig prosoziale Selbstwahrnehmung im Vergleich zu gering kommunalen narzisstischen Personen auf (Nehrlich et al., 2019; Zdunek et al., 2022). Diese Annahmen werden durch die über die Studien hinweg gefundenen durchweg positiven Zusammenhänge zwischen kommunalem Narzissmus und subjektiver Prosozialität gestützt, insofern kommunale NarzisstInnen mehr über subjektives Hilfeverhalten berichten als Personen mit geringen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus. Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass es unerheblich ist, ob kommunaler Narzissmus als stabile Persönlichkeitseigenschaft (*Trait*) oder als fluktuierender Zustand (*State*) untersucht wird, da sich auch hier ergab, dass, je kommunal narzisstischer sich eine Person am Tag fühlt (relativ zu ihrem durchschnittlichen Wert an kommunalem Narzissmus), desto mehr berichtet sie über tägliches allgemeines Hilfeverhalten (im Vergleich zu dem durchschnittlichen täglichen allgemeinen Hilfeverhalten dieser Person). Die Befunde eines positiven Zusammenhangs stehen nicht nur im Einklang mit den oben beschriebenen Modellannahmen, sondern replizieren auch frühere Studien, die zeigten, dass kommunaler Narzissmus mit mehr berichtetem Hilfeverhalten einhergeht (z.B. Barry et al., 2017; Yang et al., 2018; Gebauer & Sedikides, 2018; Sheldon et al., 2020; Freis & Brunell, 2022). Des Weiteren verweisen die Ergebnisse, wie angenommen, darauf, dass kommunale NarzisstInnen sowohl über mehr außergewöhnliches Hilfeverhalten als auch über mehr allgemeines Hilfeverhalten berichten als Personen mit geringen Ausprägungen in kommunalem Nar-

zissmus. Gleichwohl sich die stärksten Zusammenhänge zwischen kommunalem Narzissmus und allgemeiner Prosozialität und schwächere mit herausfordernder Hilfeleistung ergaben. Herausfordernde Prosozialität bezog sich in den vorliegenden Studien vor allem auf Fremde, wohingegen allgemeines Hilfeverhalten auch Prosozialität gegenüber Bekannten (z.B. FreundInnen, ArbeitskollegInnen) einschloss. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass kommunale NarzisstInnen verstärkt bekannten statt fremden Personen helfen. Ebenso kann nicht ausgeschlossen werden, dass kommunale NarzisstInnen ähnlich strategisch und berechnend ihre Hilfeleistung kalkulieren wie agentische NarzisstInnen und Kosten und Nutzen einer Hilfeleistung abwägen. So sind herausfordernde Hilfeleistungen mit höheren Kosten verbunden und gehen gegebenenfalls sogar mit Gefahren für das eigene Selbst einher, wie beispielsweise bei zivilcouragiertem Verhalten. Für diese Vermutung spricht, dass der niedrigste positive Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und berichteter Zivilcourage ermittelt wurde. Außergewöhnliche Prosozialität stellt somit zwar einen kommunalen Bereich dar, durch den die narzisstische Wertschätzung befriedigt werden kann, allerdings nicht in dem Maße, dass sich der höhere Aufwand und die höheren Kosten rechtfertigen würden, weswegen sich folglich stärkere positive Zusammenhänge zwischen kommunalem Narzissmus und allgemeiner Prosozialität ergeben. Diese Annahme findet Unterstützung, insofern gezeigt wurde, dass Prosozialität in außergewöhnlichen HelferInnensituationen, wie während der COVID-19-Pandemie, zwar die Möglichkeit bietet, Bewunderung zu erlangen (Freis & Brunell, 2022), gleichzeitig aber mit potenziellen Kosten und Gefahren für einen selbst verbunden ist, insofern kommunale NarzisstInnen über mehr Angst im Zusammenhang mit der Pandemie (z.B. Angst bezüglich einer Ansteckung) berichten als Personen mit geringen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus (Bodroža & Dinić, 2022), was eine Hilfeleistung weniger wahrscheinlich macht. Eine weitere Erklärung, dass kommunaler Narzissmus im Vergleich zu allgemeiner Prosozialität in geringerem Maße mit außergewöhnlicher Prosozialität einhergeht, könnte die Annahme sein, dass außergewöhnliche Prosozialität (wie Zivilcourage) nicht nur kommunale, sondern, wie im vorherigen Abschnitt erläutert, gegebenenfalls auch agentische Eigenschaften beinhaltet. Da sich kommunale NarzisstInnen laut dem *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) aber nicht über agentische Eigenschaften aufwerten, könnte dies erklären, weswegen kommunaler Narzissmus zwar positiv, aber in einem geringeren Ausmaß mit berichteter Zivilcourage einhergeht. Dementsprechend lässt sich vermuten, dass in Einklang mit den oben beschriebenen Modellannahmen und den Ergebnissen der Disserta-

tion kommunale NarzisstInnen mehr über Hilfeverhalten berichten, sofern die Hilfeleistung die Möglichkeit bietet, das Bedürfnis nach narzisstischer Wertschätzung im kommunalen Bereich zu stillen und gleichzeitig mit günstigen Umständen, wie geringen Kosten für einen selbst, einhergeht. Ist die Hilfeleistung hingegen mit einem höheren Aufwand (z.B. pandemischem Hilfeverhalten) sowie Kosten (z.B. bei Zivilcourage) verbunden und umfasst die Hilfeleistung ebenso eine eventuelle Befriedigung im agentischen Bereich (siehe Zivilcourage), berichten kommunale NarzisstInnen zwar weiterhin über mehr Hilfeverhalten als Personen mit geringen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus, jedoch in geringerem Maße. Dass kommunale NarzisstInnen gegebenenfalls ebenso strategisch und berechnend vorgehen wie agentische NarzisstInnen und vor allem daran interessiert sind, den prosozialen Schein zu wahren, was nicht zwingend mit tatsächlicher Prosozialität einhergehen muss (Nehrlich et al., 2019), verdeutlichen, bis auf eine Ausnahme in Form eines marginal signifikanten positiven Zusammenhangs, die über die Studien hinweg gefundenen Nullzusammenhänge mit objektiver Prosozialität in Form der Spendenbereitschaft. Für diesen Umstand könnte die Operationalisierung des tatsächlichen Hilfeverhaltens in Form der Spendenbereitschaft verantwortlich sein. So könnte es möglich sein, dass karitatives Spenden, obwohl es in den kommunalen Bereich fällt, kommunalen NarzisstInnen zu wenig Möglichkeit bietet, sich genügend aufzuwerten. Gleichwohl die Variation des Spenden- und Gewinnbetrags kommunale NarzistInnen scheinbar nicht beeinflusst, anders als agentische NarzisstInnen (s.o.), kann nicht ausgeschlossen werden, dass situative Faktoren die Richtung des Zusammenhangs beeinflusst hätten. So könnte es eine Rolle spielen, ob es sich um öffentliches oder anonymes Spendenverhalten handelt. Wird angenommen, dass karitatives Spendenverhalten zu wenig Möglichkeiten bietet, sich durch diesen kommunalen Bereich aufzuwerten, würde die Veröffentlichung des Spendenverhaltens gegebenenfalls mit einer stärkeren Aufwertungsmöglichkeit einhergehen, weswegen nicht auszuschließen ist, dass sich ein positiver Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und tatsächlichem Hilfeverhalten ergeben würde. Wichtig ist jedoch anzumerken, dass dies nicht zwingend altruistisches Verhalten widerspiegelt, sondern lediglich erfolgen würde, da die Möglichkeit bestünde, die narzisstische Wertschätzung zu befriedigen. Gleichwohl stehen die vorwiegend ermittelten Nullzusammenhänge im Einklang mit bisherigen Studien, die objektive Prosozialität durch verschiedene Maße operationalisierten und ebenfalls zeigten, dass kommunaler Narzissmus nicht mit objektiver Prosozialität assoziiert ist (z.B. Giacomin & Jordan, 2015; Nehrlich et al., 2019; Barry et al.,

2017; Yang et al., 2018; Barry, et al., 2021). Folglich scheint es, als investieren kommunale NarzisstInnen zwar viel in ihre (prosoziale) Selbstwahrnehmung, insofern sie mehr über Hilfeverhalten berichten (subjektive Prosozialität) als Personen mit geringen Ausprägungen in kommunalem Narzissmus, jedoch nicht ebenso viel in ihr tatsächliches prosoziales Verhalten (Gebauer et al., 2012; Nehrlich et al., 2019; Sheldon et al., 2020). Möglich wäre, dass kommunale NarzisstInnen von ihrer außergewöhnlichen Prosozialität überzeugt sind und demnach keine Notwendigkeit sehen, sich prosozial zu verhalten (Nehrlich et al., 2019), weswegen kommunaler Narzissmus auch nicht mit objektiver Prosozialität einhergeht. In Studie 5 zeigte sich jedoch ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang, insofern sich die Pbn der Experimentalbedingung, in der kommunaler Narzissmus experimentell erhöht wurde, im Vergleich zu den Pbn der Kontrollbedingung, in der kommunaler Narzissmus nicht erhöht wurde, tendenziell eher für die Spende und gegen die Teilnahme an einer Verlosung mit möglichem Gewinn entschieden. Gleichwohl es sich um ein experimentelles Design handelte, kann nicht ausgeschlossen werden, dass neben dem Konstrukt des kommunalen Narzissmus nicht auch noch weitere (unbekannte) Konstrukte erhöht (oder auch verringert) wurden, was den marginal signifikanten positiven Effekt (mit-)verursachte. Da jedoch eine Mediatoranalyse zeigte, dass die Erhöhung des kommunalen Narzissmus dazu beitrug, dass, im Vergleich zu Pbn der Kontrollbedingung, die Pbn der Experimentalbedingung mehr über subjektive Prosozialität berichteten und sich auch tendenziell eher für das Spendenverhalten entschieden, kann vermutet werden, dass sich die Pbn der Experimentalbedingung korrespondierend zu ihrer subjektiven Prosozialität tendenziell auch prosozialer verhalten. Dies steht auch in Einklang mit der bereits erläuterten Theorie der Selbstverifikation (Swann & Read, 1981). Auch wenn sich in Studie 5 ein marginal signifikanter positiver Effekt zeigte, ist dieser letztlich auf dem 5%-Alphaniveau nicht signifikant. Dafür, ob sich kommunale NarzisstInnen tatsächlich prosozial verhalten, könnten zwei Aspekte ausschlaggebend sein: Zum einen sollte das Hilfeverhalten die Möglichkeit bieten, das Bedürfnis nach narzisstischer Wertschätzung im kommunalen Bereich zu stillen, und zum anderen sollte eine Notwendigkeit bestehen, das eigene Selbstbild durch eine Hilfeleistung zu erhöhen, da die Überzeugung, prosozialer zu sein als andere, ein tatsächliches prosoziales Engagement unnötig erscheinen lässt (vgl. Nehrlich et al., 2019). Dass kommunaler Narzissmus nicht nur mit altruistischen, sondern auch egoistischen Tendenzen assoziiert ist, widerspiegeln die Ergebnisse, die sich auf die einer Hilfeleistung zugrunde liegenden Motive beziehen (Studie 4). So zeigte

sich, dass kommunale NarzisstInnen durch eine altruistische Werteorientierung (*Altruismus*) sowie gesellschaftliche Erwartungen, sich prosozial zu verhalten (*Soziale Erwartungen*), aber auch durch die Möglichkeit, sich selbst Vorteile (z.B. etwas Neues zu lernen) durch die Hilfeleistung zu verschaffen (*Egoismus*), motiviert werden, sich prosozial zu engagieren. Auch setzen kommunale NarzisstInnen ihr Hilfeverhalten ein, um sich selbst besser zu fühlen. Letzteres Motiv muss jedoch nicht zwingend als egoistisch bewertet werden, insofern es als Emotionsregulation und demnach als eine Art Bewältigungsstrategie angesehen werden kann. Diese Ergebnisse replizieren somit Studienergebnisse, die einen positiven Zusammenhang zwischen kommunalem Narzissmus und altruistisch begründeter Prosozialität fanden (Moran, 2016) und erweitern die Befunde um eine der Prosozialität zugrunde liegende egoistische Motivation. Des Weiteren wurde studienübergreifend ermittelt, dass kommunaler Narzissmus mit mehr Selbstwirksamkeitserleben einhergeht. Auch wenn Selbstwirksamkeit eine klassische agentische Eigenschaft darstellt (Sadri, 1996; Ancis & Phillips, 1996; Hoelterhoff & Chung, 2020; Campbell et al., 2006; Campbell et al., 2002), zeigte sich, entgegen der Annahmen des *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012), dass sich kommunale NarzisstInnen, wenn auch in einem geringeren Maße als agentische NarzisstInnen, über diese agentische Eigenschaft aufwerten. Dieser positive Befund repliziert Ergebnisse von Radojević und Dinić (2020), die fanden, dass kommunaler Narzissmus mit verschiedenen Selbstwirksamkeitsformen (soziale, emotionale und berufliche Selbstwirksamkeit) einhergeht. Ebenso konnte jüngst ein positiver Zusammenhang mit der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle (nach Ajzen, 2002) ermittelt werden, die Übereinstimmungen mit dem Konstrukt der Selbstwirksamkeit aufweist (Aisa et al., 2022). Eine Erklärung für diesen positiven Zusammenhang wäre, dass Selbstwirksamkeit zwar eine agentische Eigenschaft darstellt, jedoch nicht nur im agentischen Bereich, sondern auch im kommunalen Bereich angewandt werden kann (z.B. der Glaube daran, die Fähigkeiten zu besitzen, fürsorglich zu sein, trösten zu können, für andere da sein zu können etc.). Ebenso ist nicht auszuschließen, dass kommunale NarzisstInnen sich nicht nur über kommunale (Gebauer et al., 2012), sondern auch über agentische Eigenschaften aufwerten (ähnlich, wie sich agentische NarzisstInnen auch im kommunalen Bereich, wie Zivilcourage, aufwerten, wenn dieser die Möglichkeit bietet, sich über agentische Eigenschaften zu profilieren). Dementsprechend zeigt sich, dass kommunaler Narzissmus sowohl mit Eigenschaften aus dem kommunalen Bereich (z.B. Prosozialität) als auch mit Eigenschaften aus dem agentischen Bereich (z.B. Aggression, Macht, Selbstsicherheit, Domi-

nanz) einhergeht (Barry et al., 2017; Żemojtel-Piotrowska et al., 2016; Gebauer et al., 2012). Für die zweite interessierende Variable *Empathie* konnte ebenfalls studienübergreifend, wie angenommen, ein positiver Zusammenhang mit kommunalem Narzissmus ermittelt werden. Dieser Befund verwundert nicht, insofern Empathie als kommunale Eigenschaft angesehen werden kann und bei kommunalen NarzisstInnen eine Aufwertung über kommunale Eigenschaften erfolgt (vgl. *Agency-Communion Model*; Gebauer et al., 2012). Auch stehen diese Befunde mit bestehenden Forschungsergebnissen im Einklang. So beziehen sich zwar nur wenige Studien auf die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen einzelnen Narzissmusfacetten (z.B. agentischem und kommunalem Narzissmus) und Empathie (Hart et al., 2018), weisen jedoch ein konsistentes Ergebnismuster insofern auf, dass sich positive Zusammenhänge zwischen kommunalem Narzissmus und Empathie ergeben (Barry et al., 2017; Barry et al., 2021).

3.6 Einschränkungen, Implikationen und zukünftige Forschung

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit weisen einige Limitationen auf. Die ersten Einschränkungen betreffen das Design der Studien, insofern, bis auf Studie 5, der ein experimentelles Design zu Grunde liegt, die übrigen Studien (1 bis 4) auf einem korrelativen Design basieren. Dies lässt zum einen keine Rückschlüsse auf die Richtung der Beziehung zwischen den Konstrukten zu und zum anderen können weitere Moderator- und Mediatorvariablen nicht ausgeschlossen werden. Eine Lösung könnte, wie in Studie 5 geschehen, ein experimentelles Design sein, wodurch die unabhängigen Variablen experimentell variiert werden (z.B. positive Illusionen oder grandioser Narzissmus werden erhöht beziehungsweise verringert) und deren Einfluss auf die abhängige Variable (Prosozialität) untersucht wird. Anzumerken ist jedoch auch bei einem solchen Design, dass Alternativerklärungen nicht ausgeschlossen werden können (siehe Diskussion der Studie 5). Die nächste Einschränkung bezieht sich auf das Online-Format. So kann eine Überrepräsentation von TeilnehmerInnen, die das Internet nutzen und auf die Befragungsseite zugreifen konnten, nicht ausgeschlossen werden. Ebenso durchliefen die Pbn verschiedene Aufgaben, die die Einstellung dieser während der Studienteilnahme gegebenenfalls beeinflusst haben.

Die nun folgenden Einschränkungen beziehen sich auf methodische Aspekte. Bezüglich der Messinstrumente für die unabhängigen Variablen beziehungsweise die Prädiktoren, wie positive Illusionen oder agentischen beziehungsweise kommunalen Narzissmus, wurde bereits in Teil 1 Kritik geübt. So stellt beispielsweise eine adäquate

Operationalisierung positiver Illusionen ein kontrovers diskutiertes und bis heute ungelöstes Problem dar (Colvin & Block, 1994; Gana et al., 2004; Robins & Beer, 2001), insofern gerechtfertigt ist, von einer positiven Illusion innerhalb einer bestimmten Population zu sprechen, wenn die meisten ihrer MitgliederInnen sich für besser als den Durchschnitt halten; da jedoch ein Teil der Population tatsächlich besser als der Durchschnitt ist, kann eine solche Selbstbeschreibung für einige Pbn illusorisch, für andere jedoch realistisch sein (Taylor et al., 2003). Demnach ist die Frage, inwiefern Realität operationalisiert und Genauigkeit bewerten werden kann, bis heute nicht ausreichend geklärt, weswegen der Mangel an objektiven Kriterien, mit denen die Selbstwahrnehmung verglichen werden kann, als kritisch zu bewerten ist (Colvin & Block, 1994; Gana et al., 2004; Robins & Beer, 2001). Um dieses Problem zu umgehen, wird in der Literatur zur Operationalisierung von Selbstaufwertung als weitere Möglichkeit das Konstrukt des nicht pathologischen Narzissmus vorgeschlagen (Paulhus, 1998), wobei dies als ebenso problematisch anzusehen ist, da positive Illusionen und die Facetten des grandiosen Narzissmus nur in geringem Maße miteinander korrelieren (siehe Studie 3) und demnach zwar Überlappungen aufweisen, jedoch nicht dieselben Konstrukte darstellen. Auch die Messung des agentischen Narzissmus durch das NPI (Raskin & Terry, 1988) kann als problematisch angesehen werden. So weist das NPI mangelnde psychometrische Eigenschaften auf (Brunell et al., 2013; Foster et al., 2015; Foster et al., 2018), die sich auch in den vorliegenden Studien in Form von geringen internen Konsistenzen (z.B. Studie 2, $\alpha = .69$) zeigten. Ebenso kann nicht garantiert werden, dass durch das NPI eine vollständige Abdeckung, insbesondere der narzisstischen Facetten *Ausbeutung*, *Anspruchshaltung* und *Grandiosität*, gewährleistet ist (Brunell et al., 2013). Eine Möglichkeit, mit dieser Problematik zukünftig umzugehen, bestünde darin, ein Konstrukt durch mehrere Messinstrumente zu erfassen, um das potenzielle Risiko, dass das Konstrukt nicht angemessen erfasst wird, zu reduzieren (Foster et al., 2018). Darüber hinaus wurde Selbstaufwertung lediglich durch die Konstrukte der positiven Illusionen sowie durch die Facetten des grandiosen Narzissmus erfasst, weswegen die Ergebnisse nicht auf andere Selbstaufwertungsmaße (z.B. den vulnerablen Narzissmus) generalisiert werden können. Dementsprechend wäre es wünschenswert, wenn zukünftige Studien mehrere Dimensionen erfassen würden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu identifizieren und somit die Komplexität der Konstrukte intensiver zu erforschen. Dies scheint insbesondere von Nöten, da die vorliegenden Studien gezeigt haben, wie essenziell sich eine gegenseitige Kontrolle der Konstrukte für die Interpretation der Ergebnis-

se darstellt (siehe auch Nehrlich et al., 2019). Letztlich muss ebenfalls angemerkt werden, dass sowohl die Erhebung der positiven Illusionen als auch die Erfassung des grandiosen Narzissmus auf Selbstberichtsmaßen beruhen und nicht ausgeschlossen werden kann, dass diese durch positive Selbstdarstellungstendenzen verzerrt sind (Shedler et al., 1993). Um Verzerrungen in Selbstberichtsmaßen zukünftig vorzubeugen, könnten neben diesen auch indirekte Maße Verwendung finden (Fatfouta et al., 2017) oder durch Fremdberichte (z.B. Barry et al., 2017) validiert werden. Bezogen auf die Messinstrumente der abhängigen Variablen beziehungsweise der Kriterien, die die Erfassung der subjektiven und objektiven Prosozialität umfassen, lassen sich ebenfalls methodische Schwierigkeiten erkennen. Hinsichtlich der subjektiven Prosozialität, die ebenfalls über Selbstberichtsmaße erfasst wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Pbn sozial erwünscht geantwortet haben, was an sich mit einer Überschätzung der eigenen Prosozialität einhergegangen sein könnte. Für Prosozialität, die sich auf herausfordernde HelferInnensituationen, wie Zivilcourage, bezieht, könnte es demnach durchaus sein, dass sich in einer realen und persönlichen Situation, in der die eingreifenden Personen einem realen Risiko für das eigene Wohl ausgesetzt gewesen wären, sich kleinere Effekte gezeigt hätten (Greitemeyer et al., 2006). Gleichzeitig erheben die Studien keinen Anspruch darauf, die gefundenen Ergebnisse auf Prosozialität in anderen Krisensituationen (z.B. nach Naturkatastrophen) oder auf andere Formen der Zivilcourage (z.B. sexuelle Belästigung) zu verallgemeinern. Demnach kann es durchaus sein, dass sich größere Effekte finden lassen, wenn es sich um Hilfeverhalten im Kontext sexueller Belästigung handelt und kein großes Risiko für das eigene Wohlergehen besteht, da man sich beispielsweise eher als rettender Held beziehungsweise rettende Heldin sehen könnte. Ebenso handelte es sich bei den Maßen vorwiegend um speziell für die Studien erstellte Szenarien und Items (z.B. Szenarien in Studie 1, 2, 5; Hilfeverhalten-Listen in Studie 3 und 4), die nicht einem zuvor validierten Messinstrument entnommen wurden und teilweise geringe interne Konsistenzen aufwiesen (z.B. berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten $\alpha = .45$ in Studie 3); anzumerken ist allerdings, dass der Erhebungszeitraum zumindest für die Studien 1 und 3 ursächlich für diesen Umstand war. So erfolgte die Datenerhebung der Studien 1 und 3 während beziehungsweise unmittelbar zu Beginn der Krisenzeiten (Flüchtlingskrise 2015, COVID-19-Pandemie), weswegen nicht auf bestehende Messinstrumente zurückgegriffen werden konnte, da diese zum damaligen Zeitpunkt nicht existent waren. Auch besteht in Hinblick auf Zivilcourage Unklarheit und Unwissenheit darüber, welche Messinstrumente

sich überhaupt für eine adäquate Erfassung von Zivilcourage eignen (Goodwin et al., 2020), gleichwohl das Vorhaben, Messinstrumente zu entwickeln und zu validieren, die zivilcouragiertes Verhalten in verschiedenen Kontexten berücksichtigen, seit langem besteht (z.B. Larsen & Giles, 1976; Pury et al., 2007). Auch wenn die Ergebnisse nahelegen, dass Selbstaufwertungstendenzen (vor allem positive Illusionen und kommunaler Narzissmus) mit subjektiver Prosozialität in außergewöhnlichen sowie alltäglichen HelferInnensituationen assoziiert sind und Studie 4 ebenso der Hilfeleistung zugrunde liegende Motive berücksichtigte, können keine expliziten Aussagen darüber gemacht werden, mit welcher spezifischen Art des Helfens Selbstaufwertungstendenzen einhergehen (das heißt, handelte es sich beispielsweise um spontanes oder geplantes Hilfeverhalten? War es eine einmalige oder eine längerfristige Hilfeleistung? Wie anstrengend war die Hilfeleistung beziehungsweise mit welchen Kosten und Vorteilen ging sie einher? Wem gegenüber wurde Hilfe geleistet?). Dementsprechend könnte zukünftig die Verwendung feiner abgestufter Messinstrumente dazu beitragen, zugrunde liegende Motive indirekter zu erheben und potenzielle Moderatoren zu identifizieren. Gleichwohl ein Ziel der Dissertation darin bestand, den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität nicht nur mittels Selbstberichte, das heißt subjektiver Maße, wie z.B. einem Fragebogen, sondern ebenso mittels eines Verhaltensmaßes, das heißt eines objektiven Maßes, zu untersuchen, weist auch diese Operationalisierung Limitationen auf. So wurde die objektive Prosozialität über die tatsächliche Spendenbereitschaft der Pbn, bei gleichzeitigem Verzicht auf die Teilnahme an einer Verlosung mit einer Gewinnchance teilzunehmen, erfasst, was zwar eine realistische Operationalisierung darstellt, jedoch im Gegenzug lediglich eine Facette des tatsächlichen Hilfeverhaltens abbildet und demnach einen begrenzten Indikator darstellt, der möglicherweise die Komplexität der tatsächlichen Prosozialität nicht erfasst. Somit handelt es sich um ein sehr spezifisches Hilfeverhalten, was mit keinerlei Risiko oder Gefahren für einen selbst sowie eigenen Anstrengungen verbunden ist, insofern eine Gewinnchance, nicht aber ein tatsächlicher Gewinn in Aussicht gestellt wurde. Nichtsdestotrotz wurde sich bewusst ausschließlich für diese Art der Operationalisierung entschieden, wobei hierfür, neben der effizienten, realistischen und einfachen Umsetzung, besonders zwei Gründe ausschlaggebend waren: Zum einen nahm das Spendenverhalten an wohltätige Organisationen in den letzten Jahren weltweit zu (The Ultimate List of Charitable Giving, 2019) und gewann dementsprechend an Bedeutung; zum anderen besteht eine Forschungslücke dahingehend, dass nur wenig über den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und karitativem Spen-

denverhalten bekannt ist (Konrath et al., 2016). Gleichzeitig sind durch diese spezifische Operationalisierung die Ergebnisse nicht allgemein auf jede Art der objektiven Prosozialität generalisierbar, weswegen nicht ausgeschlossen werden kann, dass sich andere Ergebnisse gezeigt hätten, wäre tatsächliches Hilfeverhalten durch andere Maße erfasst worden. Da sich die Spendenbereitschaft auf karitative Spendenorganisationen bezog und es sich demnach um Hilfeverhalten gegenüber fremden Personen handelte, kann ebenfalls nicht ausgeschlossen werden, dass tatsächliches Hilfeverhalten gegenüber einem bekannten Personenkreis (z.B. Familie, FreundInnen, KollegInnen) zu anderen Ergebnissen geführt hätte. Ebenso ist darauf hinzuweisen, dass die Spendenbereitschaft in den Studien insgesamt sehr hoch war und gegebenenfalls ein Deckeneffekt die Ergebnisse verzerrt haben könnte, weswegen diese mit Vorsicht zu interpretieren sind. Dem gegenüberzustellen ist, dass die Ergebnisse der Studien frühere Forschungsergebnisse, die ebenso den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und objektiver Prosozialität untersuchten und dabei tatsächliches Hilfeverhalten durch andere Maße operationalisierten, replizieren (z.B. Nehrlich et al., 2019; Böckler et al., 2017; Malesza, 2020). So besteht eine weitere Möglichkeit darin, tatsächliches Hilfeverhalten mittels Ressourcen-Dilemmata-Spiele (z.B. Nehrlich et al., 2019; Böckler et al., 2017; Malesza, 2020) zu operationalisieren. Diese Maße untersuchen, inwiefern Fairness und Normen im Zusammenhang mit der Möglichkeit, Gewinne für einen selbst zu maximieren, eine Rolle spielen (Camerer & Thaler, 1995). Eine weitere Möglichkeit, Selbstberichte zu validieren und auf tatsächliches Hilfeverhalten zu übertragen, besteht darin, Fremdberichte zu erheben (z.B. Kauten & Barry, 2014), indem nahestehende Personen, wie Familie, FreundInnen oder PartnerInnen, die Prosozialität der Pbn bewerten. Da es sich bei dieser Art der Operationalisierung jedoch auch um Einschätzungen handeln würde, können etwaige Verzerrungen ebenso nicht ausgeschlossen werden. So zeigten beispielsweise Studien, dass Personen mit hohen Ausprägungen in positiven Illusionen im Vergleich zu Personen mit niedrigen Ausprägungen in positiven Illusionen die Empathiefähigkeit des Partners beziehungsweise der Partnerin überschätzen (Murray et al., 1996; Dijkstra et al., 2014). Eine weitere, recht einfach auszuführende Alternative wäre, am Ende der Studie die Bereitschaft der Pbn, an einer weiteren Studie teilzunehmen, zu erfragen (z.B. Greitemeyer & Osswald, 2010). Auch hier stellt sich natürlich die Frage, ob die Bereitschaft, an einer weiteren Studie teilzunehmen, einen breit gefassten Indikator für tatsächliches Hilfeverhalten darstellt oder, ähnlich, wie bei der Spendenbereitschaft, ein spezifisches Maß verwendet wird, bei dem überdies eine Überrepräsentation von Pbn

nicht ausgeschlossen werden kann, die nicht zwingend allgemein prosozialer sind, sondern lediglich beispielsweise ein Interesse an wissenschaftlichen Studien haben. Ebenso wäre es möglich, eine spezifische Stichprobe zu berücksichtigen und den Zusammenhang beispielsweise im Kontext der Berufswahl (z.B. Lee et al., 2002; Lee et al., 2008) oder prosozialer Freizeitaktivitäten (z.B. Ehrenamt) zu untersuchen. Gleichwohl objektive Prosozialität in Studien untersucht werden kann, scheint dies komplex, weswegen auffällt, dass vorzugsweise, statt auf Verhaltensmaße zurückzugreifen, Selbstberichtsmaße in der Forschungsliteratur Verwendung finden. Um das Konstrukt der objektiven Prosozialität adäquat zu erfassen und seiner Komplexität gerecht zu werden, wäre es, ähnlich wie bei der adäquaten Erfassung von Konstrukten mittels Selbstberichten (siehe Foster et al., 2018), ratsam, durch mehrere verschiedene Maße, die unterschiedliche Aspekte prosozialen Verhaltens erfassen, objektive Prosozialität zu operationalisieren. So verwendeten beispielsweise Nehrlich et al. (2019) drei Maße zur Erhebung des tatsächlichen Hilfeverhaltens. Nichtsdestotrotz stellt die Erfassung objektiver Prosozialität an sich eine Schwierigkeit dar (Caprara et al., 2005a).

Die letzten Einschränkungen beziehen sich auf die Stichproben, die den fünf Studien zugrunde liegen. Da oftmals Studien, die den Zusammenhang zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität untersuchten, auf spezifische Populationen zurückgreifen (z.B. Jugendliche siehe Barry et al., 2016; oder Pbn in sozialen Berufen, wie unter anderem BeraterInnen, PsychologInnen und SozialarbeiterInnen und deren KlientInnen siehe Lee et al., 2002) und dadurch die ermittelten Ergebnisse nicht auf die Allgemeinbevölkerung generalisiert werden können (Nehrlich et al., 2019), wurde sich in den vorliegenden Studien auf keine spezifische Population, sondern auf die allgemeine Bevölkerung bezogen (mit Ausnahme von Studie 4). Gleichzeitig ist anzumerken, dass die Studien an einer kulturell recht homogenen und recht wohlhabenden Gesellschaft durchgeführt wurden. Dementsprechend wäre eine Einbeziehung auch sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Aspekte notwendig, um die Ergebnisse valide auf die Allgemeinbevölkerung zu verallgemeinern. Ebenso bezieht sich beispielsweise Studie 4 auf eine rein studentische Stichprobe, weswegen nicht auszuschließen ist, dass die Ergebnisse nur für junge und akademische Populationen gelten. Auch umfassten alle Studie nur eine geringe Anzahl an männlichen Teilnehmern, wobei eine ausgewogene Geschlechterzahl wünschenswert gewesen wäre (auch wenn das Geschlecht die Ergebnisse nicht in besonderem Maße zu beeinflussen scheint; siehe Appendix B).

Gleichwohl die Studien der Dissertation einige Limitationen aufweisen, die im vorherigen Abschnitt beleuchtet wurden, liefern sie ebenso wichtige Implikationen für zukünftige Forschungsvorhaben, auf die im nachfolgenden Abschnitt näher eingegangen wird.

Die erste Implikation betrifft die Konstrukte und Operationalisierungsmöglichkeiten der Selbstaufwertungstendenzen. So wurden Selbstaufwertungstendenzen von Personen durch unterschiedliche Konstrukte und Facetten abgebildet und dementsprechend durch verschiedene Messinstrumente operationalisiert, wobei sich zeigte, dass, je nachdem welche Konstrukte untersucht und wie sie erhoben wurden, unterschiedliche Ergebnisse resultierten. Da allgemein auf Basis von Ergebnissen Schlussfolgerungen und neue Annahmen für zukünftige Forschungsvorhaben abgeleitet werden, zeigen die Studien der Dissertation, dass Selbstaufwertungstendenzen, wie positive Illusionen, agentischer und kommunaler Narzissmus, nicht als äquivalente Gegenstücke verstanden werden sollten. So weisen die Konstrukte zwar Überschneidungen auf und haben gemein, dass sie Selbstaufwertungstendenzen darstellen, was jedoch nicht bedeutet, dass sie ein und dasselbe Konstrukt abbilden und dass sich beispielsweise positive Illusionen durch ein agentisches Narzissmusmaß valide erheben lassen (z.B. Paulhus, 1998; Colvin et al., 1995). Dementsprechend sollte in zukünftigen Studien, die sich der Erforschung des Konstrukts *Selbstaufwertung* widmen, eine klare Trennung und eine gegenseitige Kontrolle der Operationalisierungsmaße erfolgen (Nehrlich et al., 2019), denn nur so wird gewährleistet, dass es zu keiner Missinterpretation der Ergebnisse kommt, insofern Effekte fälschlicherweise einer Facette zugeordnet werden, die sie nicht verursachte, und der Facette, die sie verursachte, fälschlicherweise nicht zugeordnet werden (Paulhus & Williams, 2002). Dass ein Einbezug mehrere Konstrukte sowie eine gegenseitige Kontrolle dieser wünschenswert wäre, verdeutlichen die inkonsistenten Ergebnismuster des Forschungsfeldes, insofern sich beispielsweise hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen agentischem Narzissmus und berichtetem Hilfeverhalten (subjektiver Prosozialität) sowohl positive (z.B. Barry et al., 2017; Eberly-Lewis & Coetzee, 2015) als auch negative Zusammenhänge (z.B. Brunell et al., 2014; Jonason et al., 2010) sowie Nullzusammenhänge (z.B. Brunell et al., 2014; Eberly-Lewis & Coetzee, 2015) ermitteln lassen. Hingegen ergab sich über die fünf Studien der Dissertation hinweg, in denen sowohl verschiedene Selbstaufwertungskonstrukte sowie eine gegenseitige Kontrolle dieser erfolgte, ein konsistentes Ergebnismuster. So wurden positive Zusammenhänge mit subjektiver Prosozialität ermittelt, wenn Selbstaufwertung durch positive Illusionen

und kommunalen Narzissmus erfasst wurde, und Nullzusammenhänge, wenn Selbstaufwertung durch agentischen Narzissmus operationalisiert wurde. Ein ebenso recht eindeutiges Muster ergab sich für Zusammenhänge, die sich auf die objektive Prosozialität bezogen. So wiesen positive Illusionen und kommunaler Narzissmus entweder marginal signifikante positive Zusammenhänge oder Nullzusammenhänge mit tatsächlichem Hilfeverhalten auf, wohingegen sich für agentischen Narzissmus vorzugsweise negative Zusammenhänge mit objektiver Prosozialität ermitteln ließen. Dementsprechend kann nicht verallgemeinernd gesagt werden, dass Selbstaufwertung auf eine bestimmte Weise mit (subjektiver und objektiver) Prosozialität einhergeht, sondern es gilt zu berücksichtigen, durch welches Konstrukt Selbstaufwertung operationalisiert wird. Dass es wünschenswert wäre, unterschiedliche Formen von Selbstaufwertung zu berücksichtigen, verdeutlichen nicht nur die Zusammenhänge zwischen Selbstaufwertung und (subjektiver und objektiver) Prosozialität, sondern ebenso die Ergebnisse, die sich auf die Zusammenhänge zwischen Selbstaufwertung und Selbstwirksamkeit beziehungsweise Empathie beziehen. So wird auch hier deutlich, dass sich, je nach Operationalisierung von Selbstaufwertung, unterschiedliche Effekte mit sowohl Selbstwirksamkeit als auch mit Empathie ergeben. Demzufolge fanden sich vorzugsweise positive Zusammenhänge zwischen positiven Illusionen, agentischem beziehungsweise kommunalem Narzissmus und Selbstwirksamkeit, wohingegen sich vor allem kommunaler Narzissmus als studienübergreifender Prädiktor für Empathie erwies. Auf Basis dieser Befunde kann angenommen werden, dass sich Selbstaufwertung nicht nur auf eine Form (z.B. grandiosen Narzissmus) beschränkt. Vielmehr scheint es, als könne Selbstaufwertung durch verschiedene Formen, die sich ergänzen, abgebildet werden. Hinsichtlich des grandiosen Narzissmus untermauern diese Ergebnisse die Annahmen des *Agency-Communion Model* (Gebauer et al., 2012) und liefern Evidenz dafür, dass grandioser Narzissmus nicht nur eine agentische (siehe *Agency-Agency* Modelle; z.B. Campbell & Foster, 2007), sondern ebenso eine kommunale Komponente besitzt, was sich auf die Konzeptualisierung des Gesamtkonstrukts auswirkt (Nehrlich et al., 2019). Daher sollten zukünftige Studien verstärkt unterschiedliche Arten und Facetten (z.B. vulnerablen und grandiosen; agentischen und kommunalen Narzissmus) berücksichtigen oder sich auf die Untersuchung spezifischer Dimensionen spezialisieren. So zeigte in Hinblick auf positive Illusionen eine kürzlich veröffentlichte Studie von Andor et al. (2022), die mehrere Datensätze mit mehreren zehntausend Pbn analysierte, dass die positive Illusion *Kontrollillusion* mit mehr Prosozialität (u.a. Spenden an Wohltätig-

keitsorganisationen, Teilen mit anderen, Blutspenden) einhergeht. In Bezug auf grandiosen Narzissmus ermittelte beispielsweise Mechanic (2019), dass die agentischen Narzissmus-Dimensionen *Exhibitionismus* und *Überlegenheit* positiv mit Prosozialität in Verbindung gebracht werden können und Burgmer et al. (2019) zeigten, dass vor allem die antagonistische Dimension, die auf Misstrauen und der Wahrnehmung von Bedrohung beruht, den Mangel an Empathie verursacht. Auf diese Art und Weise könnte es gelingen, der Komplexität des Konstrukts Selbstaufwertung stärker Rechnung zu tragen. Die zweite Implikation besteht darin, nicht nur die verschiedenen Arten von Selbstaufwertung, sondern ebenso verschiedene Formen prosozialen Verhaltens stärker zu berücksichtigen. In den fünf Studien wurden bereits sowohl subjektive als auch objektive Prosozialität sowie Prosozialität in außergewöhnlichen und in alltäglichen HelferInnensituationen beleuchtet. Diese Unterscheidung ist sinnvoll, da sich eine Diskrepanz zwischen Selbstbericht und tatsächlichem Verhalten insofern zeigte, dass sich beispielsweise für positive Illusionen und kommunalen Narzissmus positive Zusammenhänge mit berichteter, jedoch keine beziehungsweise lediglich marginal signifikante positive Zusammenhänge mit objektiver Prosozialität ermitteln ließen; für agentischen Narzissmus ergaben sich keine Zusammenhänge mit subjektiver, aber vorzugsweise negative Zusammenhänge mit tatsächlichem Hilfeverhalten. Auch unterschieden sich die Ergebnisse sowie die Stärken der Zusammenhänge (deskriptiv), je nachdem welche Art der Prosozialität (außergewöhnliche versus alltägliche) untersucht wurde. So waren positive Illusionen stärker mit berichtetem Hilfeverhalten in herausfordernden HelferInnensituationen assoziiert denn mit berichtetem alltäglichem Hilfeverhalten. Für kommunalen Narzissmus zeigte sich das genaue Gegenteil; hier wurden stärkere Zusammenhänge mit berichteter alltäglicher Prosozialität und schwächere, wenngleich immer noch signifikante, positive Zusammenhänge mit berichteter Prosozialität in herausfordernden Situationen ermittelt. Bezogen auf den agentischen Narzissmus, ergab sich lediglich ein marginal signifikanter positiver Zusammenhang mit einer sehr spezifischen Art des Hilfeverhaltens in Form der berichteten Zivilcourage. Diese Ergebnisse legen nahe, dass, je nachdem welche HelferInnensituation vorliegt, verschiedene Formen der Selbstaufwertung dominieren. So scheint Selbstaufwertung in Form positiver Illusionen, die als eine Art Bewältigungsstrategie fungieren, bedeutender für Prosozialität in heraufordernden sozialen Situationen zu sein und kommunaler Narzissmus für Prosozialität in alltäglichen HelferInnensituationen. Auch für die untersuchten Mediatoren in Form von Selbstwirksamkeit und Empathie ließen sich je nach Art des Hilfeverhaltens unter-

schiedlich starke Zusammenhänge aufweisen. So dominierte Selbstwirksamkeit in außergewöhnlichen HelferInnensituationen und Empathie in alltäglichen HelferInnensituationen. Da sich zahlreiche Studien auf alltägliche Prosozialität beziehen, werden besondere Formen, wie Zivilcourage, oftmals vernachlässigt. Die Berücksichtigung verschiedener Prosozialitätsformen ist nicht nur wichtig, um Prosozialität an sich besser zu verstehen, sondern auch in Hinblick auf die Erforschung des Zusammenhangs zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität. So scheinen, bezogen auf den grandiosen Narzissmus, verschiedene Arten prosozialen Verhaltens (wie Zivilcourage, alltägliches Hilfeverhalten, Spendenverhalten) unterschiedliche narzisstische Motive mehr oder weniger anzusprechen. Demnach lässt sich annehmen, dass mehr über Hilfeverhalten berichtet wird, werden die narzisstischen Motive befriedigt, werden sie hingegen nicht befriedigt, kann angenommen werden, dass weder mehr noch weniger über Hilfeverhalten berichtet wird; und bestehen zu dem Hilfeverhalten Alternativen, die eher eine Befriedigung ermöglichen, wird sogar weniger geholfen. Dementsprechend sollte die zukünftige Forschung neben, wie oben erwähnt, verschiedenen Selbstaufwertungskonstrukten auch stärker unterschiedliche Prosozialitätsformen sowie potenzielle Moderatoren berücksichtigen. So könnte eine Berücksichtigung dieser Faktoren zu einem konsistenteren Ergebnismuster beitragen. Insgesamt lieferten die Studienergebnisse ein konsistentes Ergebnismuster, insofern positive Illusionen als auch, in besonderem Maße, kommunaler Narzissmus Prädiktoren darstellen, die berichtete Prosozialität positiv vorhersagten. Agentischer Narzissmus hingegen sagte lediglich tendenziell berichtete Zivilcourage positiv vorher und erwies sich als stabiler negativer Prädiktor für objektive Prosozialität. Auch wurde ermittelt, dass einer Hilfeleistung nicht zwingend altruistische Motive zugrunde liegen, sondern ebenso rein aus egoistischen Beweggründen oder aus einer Mischung sowohl altruistischer als auch egoistischer Motive resultieren können. Dass nicht nur agentischer, sondern auch kommunaler Narzissmus mit einem strategischen und berechnenden Vorgehen bei einer Hilfeleitung einherzugehen scheint, ist wichtig, insofern eine Betrachtung der zugrunde liegenden HelferInnenmotive zu einem besseren Verständnis des grandiosen Narzissmus beiträgt; dadurch wird vermieden, kommunale NarzisstInnen als rein altruistische HelferInnen anzusehen. In Hinblick auf die in den Studien untersuchten Mediatorvariablen erwies sich Selbstwirksamkeit, insbesondere für Zusammenhänge zwischen Selbstaufwertung in Form von positiven Illusionen und subjektiver Prosozialität in herausfordernden HelferInnensituationen, als wichtiger Mediator. Empathie vermittelte hingegen partiell die Zusammenhänge zwischen Selbst-

aufwertung in Form des kommunalen Narzissmus und subjektiver alltäglicher Prosozialität. Darüber hinaus zeigte sich, dass bei Kontrolle für sowohl Selbstwirksamkeit als auch Empathie ein negativer Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und subjektiver alltäglicher Prosozialität resultierte, wohingegen sich ohne Kontrolle der beiden Variablen ein Nullzusammenhang ermitteln ließ. Dementsprechend besteht die dritte Implikation darin, zukünftig stärker zu fokussieren, inwiefern sich zum einen Selbstwirksamkeit und Empathie und zum anderen Motive, die eine Hilfeleistung wahrscheinlicher machen, in Personen mit Selbstaufwertungstendenzen fördern lassen. So könnte das Selbstwirksamkeitserleben durch beispielsweise Erste Hilfekurse, spezielle Trainings und Übungen gesteigert werden, um zur Stärkung der subjektiven Kompetenz handlungsorientierte Kompetenzen zu erhöhen. Anders als spezifische Kompetenzen stellt Empathie eine allgemein über die Zeit und die Lebensspanne hinweg stabile Eigenschaft dar (Eisenberg et al., 1999; Grühn et al., 2008). Gleichzeitig verweisen Studien auf einen potenziellen Nutzen von Interventionen, wenn diese soziale kognitive Fertigkeiten trainieren, indem beispielsweise Perspektivenübernahme vermittelt wird (Hepper et al., 2014; Böckler et al., 2017). Hart et al. (2018) merkten jedoch an, dass solche Interventionen, wenn überhaupt, nur kurzfristige Erfolge erzielen und langfristig keine Veränderung erfolgt. Grund hierfür sei, dass (agentische) NarzisstInnen über Empathiefähigkeit verfügen, diese jedoch nicht einsetzen, weswegen an sich kein Empathiedefizit bestehe (Hart et al., 2018). Weiter nehmen sie an, dass (agentische) NarzisstInnen aus eigener Motivation heraus empathisch sein wollen, allerdings bei einem fehlenden Wunsch nach mehr Empathiefähigkeit resistent gegenüber Interventionen zur Empathiesteigerung seien (Hart et al., 2018). Demnach könnte eine Möglichkeit, Personen mit hohen Selbstaufwertungstendenzen beziehungsweise (agentische) NarzisstInnen zu mehr Empathie zu motivieren, darin bestehen, ihre Bedürfnisse anzusprechen. So könnten die Vorteile von Perspektivenübernahme in verschiedenen Kontexten dargestellt und vermittelt werden, welcher Nutzen sich aus einer höheren Empathiefähigkeit ergeben könnte (z.B. Perspektivenübernahme im agentischen Kontext geht mit beruflichem Erfolg einher; Perspektivenübernahme im kommunalen Kontext geht mit Beziehungsqualität einher) (Hart et al., 2018). Somit würden Personen mit hohen Selbstaufwertungstendenzen zwar nicht zwingend aus altruistischen Motiven, sondern eher um ihrer selbst willen empathischer handeln, jedoch könnte dies zu einer Reduktion ihrer interaktionellen Schwierigkeiten beitragen (Hart et al., 2018). Die Förderung egoistischer Motive könnte erfolgen, indem für verschiedene prosoziale Verhaltensweisen Be-

lohnungen in Aussicht gestellt würden. Dementsprechend zeigten Yuk et al. (2021), dass Personen mit hohen Ausprägungen in agentischem Narzissmus höhere Spendenabsichten angeben, wenn das Spendenverhalten veröffentlicht wurde und schlussfolgerten daraus, dass Organisationen stärker auf narzisstische Bedürfnisse eingehen und beispielsweise die Namen der SpenderInnen auf ihrer Website veröffentlichen sollten. Wie sich eine, wenn auch nicht unbedingt altruistische, aber zumindest kommunalere Einstellung/Motivation erzielen ließe, wurde in Studie 5 vorgestellt. Da nur kommunaler, nicht aber agentischer Narzissmus experimentell beeinflusst wurde, kann vorliegende Arbeit keine Aussagen hinsichtlich der Veränderung in agentischem Narzissmus treffen. Allerdings zeigte eine Studie von Thomaes et al. (2009), die ebenfalls eine *Self-Affirmation*-Übung an Jugendlichen durchführte, dass sich durch die Schreibaufgabe die narzisstische Aggression reduziert. Dabei hielt der Effekt über den Zeitraum von einer Schulwoche an. Auch an eine Situation zu denken, in der man sich um jemanden gekümmert hat, geht mit einer geringeren Ausprägung in (agentischen narzisstischen) Dimensionen wie *Anspruchshaltung* und *Ausbeutung* einher (Giacomin & Jordan, 2018); und werden Gefühle, wie geliebt und umsorgt zu werden, aktiviert, verbessert sich das Engagement in Partnerschaften (Finkel et al., 2009). Da in diesen Studien vorzugsweise auf agentischen Narzissmus fokussiert wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich zwar agentischer Narzissmus reduzierte, kommunaler Narzissmus sich jedoch, wie in Studie 5, erhöhte.

3.7 Schlussfolgerung

Die Untersuchung der Frage, inwiefern persönliche Selbstaufwertungstendenzen mit Prosozialität einhergehen, widmeten sich in jüngster Zeit diverse Forschungsgruppen (z.B. Lee et al, 2002; Lee & Chung, 2008; Gebauer et al., 2012; Kauten & Barry, 2014, 2016; Konrath et al., 2016; Nehrlich et al., 2019). Dabei weist das Forschungsfeld sowohl methodische Probleme (Nehrlich et al., 2019) als auch Forschungslücken (z.B. Spendenverhalten, Konrath et al., 2016) auf. Die Dissertation setzte sich demnach unter anderem zum einen das Ziel, durch die Betrachtung und gegenseitige Kontrolle verschiedener Selbstaufwertungskonstrukte, wie positive Illusionen und agentischen sowie kommunalen Narzissmus, die inkonsistenten Ergebnismuster, die dieses Forschungsfeld aufzeigt, zu reduzieren; und zum anderen, die Forschungslücke im Bereich des karitativen Spendenverhaltens zu minimieren, was ermöglichte, neben subjektiver gleichzeitig auch objektive Prosozialität zu untersuchen. Ebenso wurde neben alltäglichem Hilfe-

verhalten auch ein bis zum jetzigen Zeitpunkt wenig betrachteter situativer Faktor in Form von Hilfeverhalten in herausfordernden HelferInnensituationen (wie Flüchtlingskrise 2015, COVID-19-Pandemie, Zivilcourage) untersucht. Darüber hinaus berücksichtigten die fünf Studien zwei, die Zusammenhänge zwischen Selbstaufwertung und Prosozialität vermittelnden, Mediatoren in Form von Selbstwirksamkeit und Empathie.

Über die Studien hinweg ergab sich ein einheitliches Ergebnismuster: Wurde Selbstaufwertung in Form von positiven Illusionen und kommunalem Narzissmus operationalisiert, ergaben sich signifikante positive Zusammenhänge mit subjektiver Prosozialität in Krisenzeiten (Flüchtlingskrise 2015, COVID-19-Pandemie 2020) und mit Hilfeverhalten in außergewöhnlichen HelferInnensituationen (wie Zivilcourage). Wurde Selbstaufwertung in Form des agentischen Narzissmus operationalisiert, ergaben sich hingegen keine signifikanten Zusammenhänge mit subjektiver Prosozialität in Krisenzeiten (COVID-19-Pandemie 2020) und lediglich marginal signifikante positive Zusammenhänge mit Hilfeverhalten in außergewöhnlichen HelferInnensituationen (wie Zivilcourage). Bezogen auf die alltägliche subjektive Prosozialität, erwies sich nur kommunaler Narzissmus als signifikanter positiver Prädiktor; agentischer Narzissmus und positive Illusionen hingegen sagten das subjektive alltägliche Hilfeverhalten nicht vorher. Dementsprechend zeigte sich, dass Selbstaufwertung in Form des kommunalen Narzissmus sowohl mit alltäglicher als auch außergewöhnlicher subjektiver Prosozialität assoziiert werden kann, wohingegen positive Illusionen nur für subjektive Prosozialität in herausfordernden HelferInnensituationen eine Rolle spielen, was die Annahme unterstützt, dass sie als eine Art Bewältigungsstrategie fungieren (Neckar, 2013). Agentischer Narzissmus hingegen erwies sich nur für außergewöhnliche Prosozialität in Form von berichteter Zivilcourage als marginal signifikanter positiver Prädiktor; dies verdeutlicht zum einen, dass nicht jede Form von Selbstaufwertung mit Prosozialität einhergeht, und zum anderen, dass sich Zivilcourage von anderen Prosozialitätsarten unterscheidet. Bezogen auf die objektive Prosozialität (tatsächliches Hilfeverhalten), zeigten sich für Selbstaufwertung in Form von positiven Illusionen und für kommunalen Narzissmus marginal signifikante positive Zusammenhänge in Studie 1 und 5, in allen anderen Studien ergaben sich keine signifikanten Zusammenhänge mit tatsächlicher Spendenbereitschaft. Für agentischen Narzissmus ergab sich in Studie 2 ein Nullzusammenhang, in allen folgenden Studien ein negativer Zusammenhang mit objektiver Prosozialität, wobei dieser Umstand auf die Variation des Spenden- und Gewinnbetrags zurückgeführt werden kann. Dementsprechend scheint für den Zusammenhang zwi-

schen Selbstaufwertung und Prosozialität die Art der Operationalisierungen entscheidend zu sein, insofern sowohl die Art der Selbstaufwertung (positive Illusionen, agentischer und kommunaler Narzissmus) als auch die Art der Prosozialität (berichtete versus tatsächliche Prosozialität; alltägliche versus außergewöhnliche Prosozialität) entscheidend zu sein. Des Weiteren konnte Selbstwirksamkeit insbesondere für Zusammenhänge mit außergewöhnlicher Prosozialität als signifikanter Mediator ermittelt werden, wohingegen Empathie eine größere Rolle für Zusammenhänge mit alltäglicher Prosozialität zu spielen scheint. Darüber hinaus wurde in Studie 4 ein negativer Zusammenhang zwischen agentischem Narzissmus und berichtetem täglichem allgemeinem Hilfeverhalten identifiziert, wenn sowohl für Selbstwirksamkeit als auch für Empathie kontrolliert wurde. Dementsprechend kann nicht ausgeschlossen werden, dass möglicherweise Eigenschaften, wie Selbstwirksamkeit und Empathie, dazu beitragen, dass agentische NarzisstInnen zwar nicht mehr, aber auch nicht weniger über alltägliches Hilfeverhalten berichten.

Auf Basis der ermittelten Studienergebnisse lassen sich schlussfolgernd mehrere Aspekte ableiten: Erstens gehen prosoziale Intentionen nicht zwingend mit tatsächlichem prosozialem Verhalten einher, weswegen zweitens in zukünftigen Studien neben subjektiven Selbstberichten ebenso objektive Verhaltensmaße stärker Verwendung finden sollten. Drittens wird die Notwendigkeit, komplexe Konstrukte, wie Selbstaufwertung und Prosozialität, durch unterschiedliche Konstrukte abzubilden und eine gegenseitige Kontrolle dieser zu gewährleisten, verdeutlicht. Des Weiteren sollte viertens eine genauere Betrachtung situativer Faktoren (z.B. verschiedene Arten des Hilfeverhaltens) und Mediatoren erfolgen. Durch den Einbezug dieser Aspekte könnte sich für das Forschungsfeld ein konsistenteres Ergebnismuster, ein besseres Verständnis bezüglich der Konstrukte und damit einhergehend eine Erweiterung der Konzeptualisierung dieser ergeben. Die Berücksichtigung von Mediatoren (z.B. Selbstwirksamkeit, Empathie und Motiven, eine Hilfeleistung durchzuführen) würde dazu beitragen, zu verstehen, welche Faktoren zukünftig gefördert werden sollten, damit sich auch für Personen mit hohen Selbstaufwertungstendenzen stärkere Zusammenhänge mit (tatsächlichem) prosozialem Verhalten ergäben und nicht nur ein prosozialer Schein frei nach dem Motto *„Mehr Schein als Sein“* bestünde.

LITERATURVERZEICHNIS

Abramson, L. Y. & Alloy, L. B. (1981). Depression, nondepression, and cognitive illusions: Reply to Schwartz. *Journal of Experimental Psychology: General*, *110*(3), 436–447. https://doi.org/10.1037/0096-3445.110.3.436

Abramson, L. Y., Alloy, L. B. & Rosoff, R. (1981). Depression and the generation of complex hypotheses in the judgment of contingency. *Behaviour Research and Therapy*, *19*(1), 35–45. https://doi.org/10.1016/0005-7967(81)90110-8

Aisa, A. U., Abraham, J. & Pramastyaningtyas, A. D. A. (2022). Pay it forward: Can perceived behavioral control to pass on scholarship aid be predicted by various narcissism? *Psikohumaniora: Jurnal Penelitian Psikologi*, *7*(2), 121–136. https://doi.org/10.21580/pjpp.v7i2.11768

Ajzen, I. (2002). Perceived Behavioral Control, Self-Efficacy, Locus of Control, and the Theory of Planned Behavior 1. *Journal of Applied Social Psychology*, *32*(4), 665–683. https://doi.org/10.1111/j.1559-1816.2002.tb00236.x

Akaike, H. (1973). Information theory and an extension of the maximum likelihood principle. In B. N. Petrov & F. Csáki (Hrsg.), *Proceedings of the 2nd International symposium on information theory* (S. 267–281). Budapest, Hungary: Akadémia Kiadó.

Alicke, M. D. (1985). Global self-evaluation as determined by the desirability and controllability of trait adjectives. *Journal of Personality and Social Psychology*, *49*(6), 1621–1630. https://doi.org/10.1037/0022-3514.49.6.1621

Alloy, L. B. & Clements, C. M. (1992). Illusion of control: Invulnerability to negative affect and depressive symptoms after laboratory and natural stressors. *Journal of Abnormal Psychology*, *101*(2), 234–245. https://doi.org/10.1037/0021-843x.101.2.234

American Psychiatric Association. (2013). *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders*, Fifth Edition. Arlington, VA: American Psychiatric Association.

Ames, D. R., Rose, P. & Anderson, C. P. (2006). The NPI-16 as a short measure of narcissism. *Journal of Research in Personality*, *40*(4), 440–450. https://doi.org/10.1016/j.jrp.2005.03.002

Ancis, J. R. & Phillips, S. D. (1996). Academic gender bias and women's behavioral agency self-efficacy. *Journal of Counseling & Development*, *75*(2), 131–137. https://doi.org/10.1002/j.1556-6676.1996.tb02323.x

Anderson, K. & Costello, P. (2009). Relationships between prosocial behavior, spirituality, narcissism, and satisfaction with life. *Journal of Gustavus Undergraduate Psychology*, *5*, 1–28.

Andor, M., Cox, J., Gerster, A., Price, M., Sommer, S. & Tomberg, L. (2022). Locus of control and prosocial behavior. *National Bureau of Economic Research*, Working Paper w30359. https://doi.org/10.3386/w30359

Anello, K., Lannin, D. G. & Hermann, A. D. (2019). The values of narcissistic grandiosity and vulnerability. *Personality and Individual Differences*, *150*, 109478. https://doi.org/10.1016/j.paid.2019.06.021

Ariely, D., Bracha, A. & Meier, S. (2009). Doing good or doing well? Image motivation and monetary incentives in behaving prosocially. *American Economic Review*, *99*(1), 544–555. https://doi.org/10.1257/aer.99.1.544

Armor, D. A. & Taylor, S. E. (2003). The effects of mindset on behavior: Self-regulation in deliberative and implemental frames of mind. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *29*(1), 86–95. https://doi.org/10.1177/0146167202238374

Aronson, E. (1969). The theory of cognitive dissonance: A current perspective. *Advances in Experimental Social Psychology*, 4, 1–34. https://doi.org/10.1016/s0065-2601(08)60075-1

Aronson, E., Wilson, T. D. & Akert, R. M. (2008). *Sozialpsychologie*. München: Pearson.

Back, M. D., Küfner, A. C. P., Dufner, M., Gerlach, T. M., Rauthmann, J. F. & Denissen, J. J. A. (2013). Narcissistic admiration and rivalry: Disentangling the bright and dark sides of narcissism. *Journal of Personality and Social Psychology*, *105*(6), 1013–1037. https://doi.org/10.1037/a0034431

Bakan, D. (1966). *The duality of human existence: An essay on psychology and religion*. Oxford, UK: Rand McNally.

Bandura, A. (1982). Self-efficacy mechanism in human agency. *American psychologist*, *37*(2), 122. https://doi.org/10.1037/0003-066X.37.2.122

Bandura, A. (1986). *Social foundations of thought and action: A social cognitive theory*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.

Bandura, A. (1989). Human agency in social cognitive theory. *American Psychologist*, *44*(9), 1175–1184. https://doi.org/10.1037/0003-066x.44.9.1175

Bandura, A., Barbaranelli, C., Caprara, G. V. & Pastorelli, C. (1996). Multifaceted impact of self-efficacy beliefs on academic functioning. *Child Development*, *67*(3), 1206–1222. https://doi.org/10.1111/j.1467-8624.1996.tb01791.x

Bandura, A., Caprara, G. V., Barbaranelli, C., Gerbino, M. & Pastorelli, C. (2003). Role of affective self- regulatory efficacy in diverse spheres of psychosocial functioning. *Child Development*, *74*(3), 769–782. https://doi.org/10.1111/1467-8624.00567

Bandura, A. & Walters, R. H. (1977). *Social learning theory* (Vol. 1). Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.

Baron, R. M. & Kenny, D. A. (1986). The moderator-mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology*, *51*(6), 1173–1182.

Barrett-Lennard, G. T. (1962). Dimensions of therapist response as causal factors in therapeutic change. *Psychological Monographs: General and Applied*, *76*(43), 1–36. https://doi.org/10.1037/h0093918

Barrett-Lennard, G. T. (1981). The empathy cycle: Refinement of a nuclear concept. *Journal of Counseling Psychology*, *28*(2), 91–100. https://doi.org/10.1037/0022-0167.28.2.91

Barry, C. T., Frick, P. J. & Killian, A. L. (2003). The relation of narcissism and self-esteem to conduct problems in children: A preliminary investigation. *Journal of Clinical Child and Adolescent Psychology*, *32*(1), 139–152. https://doi.org/10.1207/s15374424jccp3201_13

Barry, C. T., Kauten, R. L. & Lui, J. H. L. (2014). Self-perceptions of empathy and social support as potential moderators in the relation between adolescent narcissism and aggression. *Individual Differences Research*, *12*(4-A), 170–179.

Barry, C. T., Lui, J. H. L. & Anderson, A. C. (2017). Adolescent Narcissism, Aggression, and Prosocial Behavior: The Relevance of Socially Desirable Responding. *Journal of Personality Assessment*, *99*(1), 46–55. https://doi.org/10.1080/00223891.2016.1193812

Barry, C. T., Lui, J. H. L., Lee-Rowland, L. M. & Moran, E. V. (2016). Adolescent communal narcissism and peer perceptions. *Journal of Personality*, *85*(6), 782–792. https://doi.org/10.1111/jopy.12287

Barry, C. T., Sidoti, C. L. & Wong, M. (2021). Peer perceptions of communal narcissism and communalism in at-risk adolescents. *Journal of Individual Differences*, *42*(2), 99–106. https://doi.org/10.1027/1614-0001/a000334

Barry, C. T. & Wallace, M. T. (2010). Current considerations in the assessment of youth narcissism: indicators of pathological and normative development. *Journal of Psychopathology and Behavioral Assessment*, *32*(4), 479–489. https://doi.org/10.1007/s10862-010-9188-3

Batson, C. D. & Powell, A. A. (2003). Altruism and prosocial behavior. In T. Millon, M. J. Lerner, & I. B. Weiner (Hrsg.), *Handbook of Psychology: Vol. 5. Personality and social psychology* (S. 463–484). Hoboken, NJ: Wiley.

Baumeister, R. F., Bushman, B. J. & Campbell, W. K. (2000). Self-esteem, narcissism, and aggression: Does violence result from low self-esteem or from threatened egotism? *Current Directions in Psychological Science*, *9*(1), 26–29. https://doi.org/10.1111/1467-8721.00053

Baumeister, R. F., Smart, L. & Boden, J. M. (1996). Relation of threatened egotism to violence and aggression: The dark side of high self-esteem. *Psychological Review*, *103*(1), 5–33. https://doi.org/10.1037/0033-295x.103.1.5

Bègue, L. (2002). Beliefs in justice and faith in people: just world, religiosity and interpersonal trust. *Personality and Individual Differences*, *32*(3), 375–382. https://doi.org/10.1016/s0191-8869(00)00224-5

Beierlein, C., Kemper, C.J., Kovaleva, A. & Rammstedt, B. (2013). Short scale for measuring general self-efficacy beliefs (ASKU). *Methods, data, analyses*, *7*(2), 251–278. https://doi.org/10.12758/mda.2013.014

Benecke, C., Schüßler, G. & Hold, S. (2015). Narzisstische Selbstdarstellung - Generation Me? *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie*, *61*(1), 36–42. https://doi.org/10.13109/zptm.2015.61.1.36

Benight, C. C., Ironson, G. & Durham, R. L. (1999). Psychometric properties of a hurricane coping self-efficacy measure. *Journal of Traumatic Stress*, *12*(2), 379–386. https://doi.org/10.1023/a:1024792913301

Bernhardt, B. C. & Singer, T. (2012). The neural basis of empathy. *Annual Review of Neuroscience*, *35*(1), 1–23. https://doi.org/10.1146/annurev-neuro-062111-150536

Besser, A. & Priel, B. (2009). Emotional responses to a romantic partner's imaginary rejection: The roles of attachment anxiety, covert narcissism, and self-

evaluation. *Journal of Personality*, *77*(1), 287–325. https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2008.00546.x

Betz, N. E. (2013). Assessment of self-efficacy. In K. F. Geisinger, B. A. Bracken, J. F. Carlson, J. I. C. Hansen, N. R. Kuncel, S. P. Reise, & M. C. Rodriguez (Hrsg.), *APA Handbook of Testing and Assessment in Psychology, Vol. 2: Testing and Assessment in Clinical and Counseling Psychology* (S. 379–391). Washington, DC: American Psychological Association.

Betz, N. E. & Hackett, G. (1983). The relationship of mathematics self-efficacy expectations to the selection of science-based college majors. *Journal of Vocational Behavior*, *23*(3), 329–345. https://doi.org/10.1016/0001-8791(83)90046-5

Bierhoff, H. W. (2002). *Einführung in die Sozialpsychologie*. Weinheim: Beltz.

Bierhoff, H. W. (2010). *Psychologie prosozialen Verhaltens: Warum wir anderen helfen.* Stuttgart: W. Kohlhammer.

Bierhoff, H. W., Müller, G. F. & Küpper, B. (2000). Prosoziales Arbeitsverhalten: Entwicklung und Überprüfung eines Messinstruments zur Erfassung des freiwilligen Arbeitsengagements. *Gruppe. Interaktion. Organisation. Zeitschrift für Angewandte Organisationspsychologie (GIO)*, *31*(2), 141–153. https://doi.org/10.1007/s11612-000-0014-3

Böckler, A., Sharifi, M., Kanske, P., Dziobek, I. & Singer, T. (2017). Social decision making in narcissism: Reduced generosity and increased retaliation are driven by alterations in perspective-taking and anger. *Personality and Individual Differences*, *104*, 1–7. https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.07.020

Bodroža, B. & Dinić, B. M. (2022). Personality and context-related factors of helping and helping-related affect during early stages of the COVID-19 pandemic. *Scandinavian Journal of Psychology, 64*(1), 89–98. https://doi.org/10.1111/sjop.12857

Bohrnstedt, G. W. & Felson, R. B. (1983). Explaining the relations among children's actual and perceived performances and self-esteem: A comparison of several causal models. *Journal of Personality and Social Psychology*, *45*(1), 43–56. https://doi.org/10.1037/0022-3514.45.1.43

Bong, M. & Clark, R. E. (1999). Comparison between self-concept and self-efficacy in academic motivation research. *Educational Psychologist*, *34*(3), 139–153. https://doi.org/10.1207/s15326985ep3403_1

Boyd-Wilson, B. M., McClure, J. & Walkey, F. H. (2004). Are wellbeing and illusory perceptions linked? The answer may be yes, but . . .. *Australian Journal of Psychology*, *56*(1), 1–9. https://doi.org/10.1080/00049530410001688065

Boyd-Wilson, B. M., Walkey, F. H., McClure, J. & Green, D. E. (2000). Do we need positive illusions to carry out plans? Illusion and instrumental coping. *Personality and Individual Differences*, *29*(6), 1141–1152. https://doi.org/10.1016/s0191-8869(99)00261-5

Brewer, M. B. & Brown, R. J. (1998). Intergroup relations. In D. T. Gilbert, S. T. Fiske, & G. Lindzey (Hrsg.), *The Handbook of Social Psychology* (S. 554–594). New York, NY: McGraw-Hill.

Brickman, P., Coates, D. & Janoff-Bulman, R. (1978). Lottery winners and accident victims: Is happiness relative? *Journal of Personality and Social Psychology*, *36*(8), 917–927. https://doi.org/10.1037/0022-3514.36.8.917

Brown, A. A. (2017). Grandiose and vulnerable narcissism in relationships: A perceived control perspective. Unveröffentlichte Doktorarbeit, The Ohio State University. http://rave.ohiolink.edu/etdc/view?acc_num=osu149823282032602

Brown, J. D. (1986). Evaluations of self and others: Self-enhancement biases in social judgments. *Social Cognition*, *4*(4), 353–376. https://doi.org/10.1521/soco.1986.4.4.353

Brown, R. P. & Bosson, J. K. (2001). Narcissus meets Sisyphus: Self-love, self-loathing, and the never-ending pursuit of self-worth. *Psychological Inquiry*, *12*(4), 210–213. http://www.jstor.org/stable/1449474

Brown, J. D. & Marshall, M. A. (2001). Great expectations: Optimism and pessimism in achievement settings. In E. C. Chang (Hrsg.), *Optimism and pessimism: Implications for theory, research, and practice* (S. 239–255). Washington, DC: American Psychological Association. https://doi.org/10.1037/10385-011

Brown, J. D. & Smart, S. A. (1991). The self and social conduct: Linking self-representations to prosocial behavior. *Journal of Personality and Social Psychology*, *60*(3), 368–375. https://doi.org/10.1037/0022-3514.60.3.368

Brown, R. P. & Zeigler-Hill, V. (2004). Narcissism and the non-equivalence of self-esteem measures: A matter of dominance? *Journal of Research in Personality*, *38*(6), 585–592. https://doi.org/10.1016/j.jrp.2003.11.002

Brunell, A. B., Tumblin, L. & Buelow, M. T. (2014). *Narcissism and the motivation to engage in volunteerism*. *Current Psychology: A Journal For Diverse Perspecti-*

ves On Diverse Psychological Issues, *33*(3), 365–376. https://doi.org/10.1007/s12144-014-9216-7

Brunell, A. B. & Davis, M. S. (2016). Grandiose narcissism and fairness in social exchanges. *Current Psychology*, *35*(2), 220–233. https://doi.org/10.1007/s12144-016-9415-5

Brunell, A. B., Davis, M. S., Schley, D. R., Eng, A. L., van Dulmen, M. H., Wester, K. L. & Flannery, D. J. (2013). A new measure of interpersonal exploitativeness. *Frontiers in Personality Science and Individual Differences*, *4*, 299. https://doi.org/10.3389/fpsyg.2013.00299

Burger, J. M. (1985). Desire for control and achievement-related behaviors. *Journal of Personality and Social Psychology*, *48*(6), 1520–1533. https://doi.org/10.1037/0022-3514.48.6.1520

Burgmer, P., Weiss, A. & Ohmann, K. (2019). I don't feel ya: How narcissism shapes empathy. *Self and Identity*, *20*(2), 199–215. https://doi.org/10.1080/15298868.2019.1645730

Burnham, K. P. & Anderson, D. R. (2002). *Model selection and multi-model inference: A practical information-theoretic approach*. New York, NY: Springer Science & Business Media.

Burnham, K. P., Anderson, D. R. & Huyvaert, K. P. (2010). AIC model selection and multimodel inference in behavioral ecology: Some background, observations, and comparisons. *Behavioral Ecology and Sociobiology*, *65*(1), 23–35. https://doi.org/10.1007/s00265-010-1029-6

Bushman, B. J. & Baumeister, R. F. (1998). Threatened egotism, narcissism, self-esteem, and direct and displaced aggression: Does self-love or self-hate lead to violence? *Journal of Personality and Social Psychology*, *75*(1), 219–229. https://doi.org/10.1037/0022-3514.75.1.219

Butz, S., Martin, L. J., Spechea, R., Wildbrett, J., Rössel, J. & Stahlberg, D. (2013). Quellen ewiger Liebe! Self-Compassion oder Positive Illusions? Poster präsentiert auf der 55. Konferenz für experimentelle Psychologie TeaP, Wien, Österreich.

Cai, H., Kwan, V. S. Y. & Sedikides, C. (2012). A sociocultural approach to narcissism: The acse of modern China. *European Journal of Personality*, *26*(5), 529–535. https://doi.org/10.1002/per.852

Cain, N. M., Pincus, A. L. & Ansell, E. B. (2008). Narcissism at the crossroads: Phenotypic description of pathological narcissism across clinical theory, social/personality psychology, and psychiatric diagnosis. *Clinical Psychology Review*, *28*(4), 638–656. https://doi.org/10.1016/j.cpr.2007.09.006

Camerer, C. & Thaler, R. H. (1995). Anomalies: Ultimatums, dictators and manners. *Journal of Economic Perspectives*, *9*(2), 209–219. https://doi.org/10.1257/jep.9.2.209

Campbell, W. K., Brunell, A. B. & Finkel, E. J. (2006). Narcissism, interpersonal self-regulation, and romantic relationships: An agency model approach. In K. D. Vohs & E. J. Finkel (Hrsg.), *Self and relationships: Connecting intrapersonal and interpersonal processes* (S. 57–83). New York, NY: Guilford Press.

Campbell, W. K., Bush, C. P., Brunell, A. B. & Shelton, J. (2005). Understanding the social costs of narcissism: The case of the tragedy of the commons. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *31*(10), 1358–1368. https://doi.org/10.1177/0146167205274855

Campbell, W. K. & Foster, C. A. (2002). Narcissism and commitment in romantic relationships: An investment model analysis. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *28*(4), 484–495. https://doi.org/10.1177/0146167202287006

Campbell, W. K. & Foster, J. D. (2007). The narcissistic self: Background, an extended agency model, and ongoing controversies. In C. Sedikides, & S. J. Spencer (Hrsg.), *The self: Frontiers of social psychology* (S. 115–138). New York, NY: Psychology.

Campbell, W. K., Rudich, E. A. & Sedikides, C. (2002). Narcissism, self-esteem, and the positivity of self-views: Two portraits of self-love. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *28*(3), 358–368. https://doi.org/10.1177/0146167202286007

Caprara, G. V., Alessandri, G. & Eisenberg, N. (2012). Prosociality: The contribution of traits, values, and self-efficacy beliefs. *Journal of Personality and Social Psychology*, *102*(6), 1289–1303. https://doi.org/10.1037/a0025626

Caprara G.V., Capanna C, Steca P. & Paciello M. (2005b). Misura e determinanti personali della prosocialita. Un approccio sociale cognitivo (Measurement and personal determinants of prosocialness. A social-cognitive approach). *Giornale Italiano di Psicologia*, *32*(2), 287–308 https://doi.org/10.1421/20313

Caprara, G. V. & Pastorelli, C. (1993). Early emotional instability, prosocial behaviour, and aggression: some methodological aspects. *European Journal of Personality*, *7*(1), 19–36. https://doi.org/10.1002/per.2410070103

Caprara, G. V. & Steca, P. (2005). Self–efficacy beliefs as determinants of prosocial behavior conducive to life satisfaction across ages. *Journal of Social and Clinical Psychology*, *24*(2), 191–217. https://doi.org/10.1521/jscp.24.2.191.62271

Caprara, G. V. & Steca, P. (2007). Prosocial agency: The contribution of values and self–efficacy beliefs to prosocial behavior across ages. *Journal of Social and Clinical Psychology*, *26*(2), 218–239. https://doi.org/10.1521/jscp.2007.26.2.218

Caprara, G. V., Steca, P., Zelli, A. & Capanna, C. (2005a). A new scale for measuring adults' prosocialness. *European Journal of Psychological Assessment*, *21*(2), 77–89. https://doi.org/10.1027/1015-5759.21.2.77

Carey, J. C., Fox, E. A. & Spraggins, E. F. (1988). Replication of structure findings regarding the interpersonal reactivity index. *Measurement and Evaluation in Counseling and Development*, *21*(3), 102–105. https://doi.org/10.1080/07481756.1988.12022890

Carkhuff, R. R. (1969). *Helping and human relations: A primer for lay and professional leaders. Volume I. Selection and Training*. New York, NY: Holt, Rinehart and Winston.

Carlo, G. & Randall, B. A. (2002). The development of a measure of prosocial behaviors for late adolescents. *Journal of Youth and Adolescence*, *31*(1), 31–44. https://doi.org/10.1023/a:1014033032440

Catina, P., Swalgin, K., Knjaz, D. & Fosnes, O. (2005). A cross-cultural analysis of positive illusions and sport performance levels in American, Croatian, and Norwegian basketball players. *Collegium antropologicum*, *29*(2), 453–458. https://hrcak.srce.hr/5218

Cattell, R. B. & Scheier, I. H. (1961). *The meaning and measurement of neuroticism and anxiety.* Ronald.

Chen, G., Gully, S. M. & Eden, D. (2001). Validation of a new general self-efficacy scale. *Organizational Research Methods*, *4*(1), 62–83. https://doi.org/10.1177/109442810141004

Chen, G., Gully, S. M. & Eden, D. (2004). General self-efficacy and self-esteem: toward theoretical and empirical distinction between correlated self-evaluations.

Journal of Organizational Behavior, *25*(3), 375–395. https://doi.org/10.1002/job.251

Chen, J., Nevicka, B., Homan, A. C. & van Kleef, G. A. (2022). How narcissism shapes responses to antisocial and prosocial behavior: Hypo-responsiveness or hyper-responsiveness? *Personality and Social Psychology Bulletin*, *48*(3), 363–381. https://doi.org/10.1177/01461672211007293

Chen, S., Friesdorf, R. & Jordan, C. H. (2019). State and trait narcissism predict everyday helping. *Self and Identity*, *20*(2), 182–198. https://doi.org/10.1080/15298868.2019.1598892

Chlopan, B. E., McCain, M. L., Carbonell, J. L. & Hagen, R. L. (1985). Empathy: Review of available measures. *Journal of Personality and Social Psychology*, *48*(3), 635–653. https://doi.org/10.1037/0022-3514.48.3.635

Cialdini, R. B., Darby, B. L. & Vincent, J. E. (1973). Transgression and altruism: A case for hedonism. *Journal of Experimental Social Psychology*, *9*(6), 502–516. https://doi.org/10.1016/0022-1031(73)90031-0

Clary, E. G., Snyder, M., Ridge, R. D., Copeland, J., Stukas, A. A., Haugen, J. & Miene, P. (1998). Understanding and assessing the motivations of volunteers: A functional approach. *Journal of Personality and Social Psychology*, *74*(6), 1516–1530. https://doi.org/10.1037/0022-3514.74.6.1516

Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. Hillsdale, N.J.: L. Erlbaum Associates.

Coke, J. S., Batson, C. D. & McDavis, K. (1978). Empathic mediation of helping: A two-stage model. *Journal of Personality and Social Psychology*, *36*(7), 752–766. https://doi.org/10.1037/0022-3514.36.7.752

Colvin, C. R. & Block, J. (1994). Do positive illusions foster mental health? An examination of the Taylor and Brown formulation. *Psychological Bulletin*, *116*(1), 3–20. https://doi.org/10.1037/0033-2909.116.1.3

Colvin, C. R., Block, J. & Funder, D. C. (1995). Overly positive self-evaluations and personality: Negative implications for mental health. *Journal of Personality and Social Psychology*, *68*(6), 1152–1162. https://doi.org/10.1037/0022-3514.68.6.1152

Crary, W. G. (1966). Reactions to incongruent self-experiences. *Journal of Consulting Psychology*, *30*(3), 246–252. https://doi.org/10.1037/h0023347

Creswell, J. D., Welch, W. T., Taylor, S. E., Sherman, D. K., Gruenewald, T. L. & Mann, T. (2005). Affirmation of personal values buffers neuroendocrine and psychological stress responses. *Psychological Science*, *16*(11), 846–851. https://doi.org/10.1111/j.1467-9280.2005.01624.x

Crocker, J., Niiya, Y. & Mischkowski, D. (2008). Why does writing about important values reduce defensiveness? *Psychological Science*, *19*(7), 740–747. https://doi.org/10.1111/j.1467-9280.2008.02150.x

Cronbach, L. J. (1951). Coefficient alpha and the internal structure of tests. *Psychometrika*, *16*(3), 297–334. https://doi.org/10.1007/bf02310555

Dadds, M. R., Hunter, K., Hawes, D. J., Frost, A. D. J., Vassallo, S., Bunn, P., Merz, S. & Masry, Y. E. (2008). A measure of cognitive and affective empathy in children using parent ratings. *Child Psychiatry and Human Development*, *39*(2), 111–122. https://doi.org/10.1007/s10578-007-0075-4

Darley, J. M. & Latane, B. (1968). Bystander intervention in emergencies: Diffusion of responsibility. *Journal of Personality and Social Psychology*, *8*(4, Pt.1), 377–383. https://doi.org/10.1037/h0025589

Darren, G. & Mallery, P. (2002). *SPSS for Windows Step by Step: A Simple Guide and Reference, 11.0 Update*. *4. Auflage*. Allyn & Bacon.

Davis, M. H. (1980). *Interpersonal Reactivity Index (IRI)*. APA PsycTests.

Davis, M. H. (1983). Measuring individual differences in empathy: Evidence for a multidimensional approach. *Journal of Personality and Social Psychology*, *44*(1), 113–126. https://doi.org/10.1037/0022-3514.44.1.113

Decety, J. & Jackson, P. L. (2004). The functional architecture of human empathy. *Behavioral and Cognitive Neuroscience Reviews*, *3*(2), 71–100. https://doi.org/10.1177/1534582304267187

Depow, G. J., Francis, Z. & Inzlicht, M. (2021). The experience of empathy in everyday life. *Psychological Science*, *32*(8), 1198–1213. https://doi.org/10.1177/0956797621995202

Detert, J. R., Treviño, L. K. & Sweitzer, V. L. (2008). Moral disengagement in ethical decision making: A study of antecedents and outcomes. *Journal of Applied Psychology*, *93*(2), 374–391. https://doi.org/10.1037/0021-9010.93.2.374

Dickinson, K. A. & Pincus, A. L. (2003). Interpersonal analysis of grandiose and vulnerable narcissism. *Journal of Personality Disorders*, *17*(3), 188–207. https://doi.org/10.1521/pedi.17.3.188.22146

Diener, E. (1984). Subjective well-being. *Psychological Bulletin*, *95*(3), 542–575. https://doi.org/10.1037/0033-2909.95.3.542

Dijkstra, P., Barelds, D. P., Groothof, H. A. & van Bruggen, M. (2014). Empathy in intimate relationships: The role of positive illusions. *Scandinavian Journal of Psychology*, *55*(5), 477–482. https://doi.org/10.1111/sjop.12142

Dillmann, H., Franz, F., Heckeroth, J., Neureuter, C., Rössel. J. & Stahlberg, D. (2014). Positive Illusions & Self-Compassion. Projektseminar Universität Mannheim.

Drabek, M. (2020). Złudzenie pozytywne, przesądne rytuały a poczucie własnej skuteczności u zawodowych siatkarek (Positive illusion, superstitious rituals and self-efficacy of professional volleyball players). Unveröffentlichte Masterarbeit, Jagiellonian University Krakow. https://ruj.uj.edu.pl/xmlui/handle/item/248976

Duan, C. & Hill, C. E. (1996). The current state of empathy research. *Journal of Counseling Psychology*, *43*(3), 261–274. https://doi.org/10.1037/0022-0167.43.3.261

Dufner, M., Denissen, J. J. A., Zalk, M., Matthes, B., Meeus, W. H. J., van Aken, M. A. G. & Sedikides, C. (2012). Positive intelligence illusions: On the relation between intellectual self-enhancement and psychological adjustment. *Journal of Personality*, *80*(3), 537–572. https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2011.00742.x

Dymond, R. F. (1949). A scale for the measurement of empathic ability. *Journal of Consulting Psychology*, *13*(2), 127–133. https://doi.org/10.1037/h0061728

Eagly, A. H. (2009). The his and hers of prosocial behavior: An examination of the social psychology of gender. *American Psychologist*, *64*(8), 644–658. https://doi.org/10.1037/0003-066x.64.8.644

Eagly, A. H. & Crowley, M. (1986). Gender and helping behavior: A meta-analytic review of the social psychological literature. *Psychological Bulletin*, *100*(3), 283–308. https://doi.org/10.1037/0033-2909.100.3.283

Eberly-Lewis, M. B. & Coetzee, T. M. (2015). Dimensionality in adolescent prosocial tendencies: Individual differences in serving others versus serving the self. *Personality and Individual Differences*, *82*, 1–6. https://doi.org/10.1016/j.paid.2015.02.032

Egan, V., Chan, S. & Shorter, G. W. (2014). The Dark Triad, happiness and subjective well-being. *Personality and Individual Differences*, *67*, 17–22. https://doi.org/10.1016/j.paid.2014.01.004

Eisenberg, N., Guthrie, I. K., Murphy, B. C., Shepard, S. A., Cumberland, A. & Carlo, G. (1999). Consistency and development of prosocial dispositions: A longitudi-

nal study. *Child Development*, *70*(6), 1360–1372. https://doi.org/10.1111/1467-8624.00100

Eisenberg, N. & Miller, P. A. (1987). The relation of empathy to prosocial and related behaviors. *Psychological Bulletin*, *101*(1), 91–119. https://doi.org/10.1037/0033-2909.101.1.91

Eklund, J., Loeb, C., Hansen, E. M. & Andersson-Wallin, A. C. (2012). Who cares about others? Empathic self-efficacy as an antecedent to prosocial behavior. *Current Research in Social Psychology*, *20*(3), 31–41.

Engdahl, M. M. (2015). Ambivalent sexism and positive illusions of physical attractiveness in heterosexual romantic relationships. Unveröffentlichte Doktorarbeit, Marquette University.

Farwell, L. & Wohlwend-Lloyd, R. (1998). Narcissistic processes: Optimistic expectations, favorable self-evaluations, and self-enhancing attributions. *Journal of Personality*, *66*(1), 65–83. https://doi.org/10.1111/1467-6494.00003

Fatfouta, R., Zeigler-Hill, V. & Schröder-Abé, M. (2017). I'm merciful, am I not? Facets of narcissism and forgiveness revisited. *Journal of Research in Personality*, *70*, 166–173. https://doi.org/10.1016/j.jrp.2017.07.007

Felson, R. B. (1984). The effect of self-appraisals of ability on academic performance. *Journal of Personality and Social Psychology*, *47*(5), 944–952. https://doi.org/10.1037/0022-3514.47.5.944

Festinger, L. (1957). *A theory of cognitive dissonance*. Stanford University Press.

Finkel, E. J., Campbell, W. K., Buffardi, L. E., Kumashiro, M. & Rusbult, C. E. (2009). The metamorphosis of narcissus: Communal activation promotes relationship commitment among narcissists. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *35*(10), 1271–1284. https://doi.org/10.1177/0146167209340904

Fleeson, W. (2007). Studying personality processes: Explaining change in between-persons longitudinal and within-person multilevel models. In R. W. Robins, R. C. Fraley & R. F. Krueger (Hrsg.), *Handbook of research methods in personality psychology* (S. 523–542). New York, NY: The Guilford Press.

Flückiger, C. & Studer, R. (2009). Die Berner Ressourcen-Taskforce: Ressourcenaktivierung und Problembearbeitung unter der Lupe. *Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis*, *41*(3), 569–578.

Foster, J. D. & Brennan, J. C. (2012). Narcissism, the agency model, and approach-avoidance motivation. In W. K. Campbell & J. C. Brennan (Hrsg.), *The Hand-*

book of Narcissism and Narcissistic Personality Disorder: Theoretical approaches, empirical findings, and treatments (S. 89–100). Hoboken, NJ, US: John Wiley & Sons Inc. https://doi.org/10.1002/9781118093108.ch8

Foster, J. D., Brantley, J. A., Kern, M. L., Kotze, J-L, Slagel, B. A. & Szabo, K. (2018). The many measures of grandiose narcissism. In A. D. Hermann, A. B. Brunell & J. D. Foster (Hrsg.), *Handbook of trait narcissism: Key advances, research methods, and controversies* (S. 115–123). Cham, Switzerland: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-319-92171-6

Foster, J. D., Keith Campbell, W. & Twenge, J. M. (2003). Individual differences in narcissism: Inflated self-views across the lifespan and around the world. *Journal of Research in Personality*, *37*(6), 469–486. https://doi.org/10.1016/s0092-6566(03)00026-6

Foster, J. D., McCain, J. L., Hibberts, M. F., Brunell, A. B. & Johnson, R. B. (2015). The Grandiose Narcissism Scale: A global and facet-level measure of grandiose narcissism. *Personality and Individual Differences*, *73*, 12–16. https://doi.org/10.1016/j.paid.2014.08.042

Freis, S. D. & Brunell, A. B. (2022). Narcissistic motivations to help during the COVID-19 quarantine. *Personality and Individual Differences*, *194*, 111623. https://doi.org/10.1016/j.paid.2022.111623

Fromm, E. (1979). *Sigmund Freuds Psychoanalyse – Größe und Grenzen*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

Fultz, A. A. & Bernieri, F. J. (2022). Observer descriptions of the empathic person: a look at the Davis IRI and Hogan empathy scales. *The Journal of Social Psychology*, *162*(1), 26–40. https://doi.org/10.1080/00224545.2021.1985416

Funk, L. (2016). Empathie. In D. Frey (Hrsg.), *Psychologie der Werte* (S. 53–65). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-48014-4_5

Gabriel, M. T., Critelli, J. W. & Ee, J. S. (1994). Narcissistic illusions in self-evaluations of intelligence and attractiveness. *Journal of Personality*, *62*(1), 143–155. https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.1994.tb00798.x

Gana, K., Alaphilippe, D. & Bailly, N. (2004). Positive illusions and mental and physical health in later life. *Aging and Mental Health*, *8*(1), 58–64. https://doi.org/10.1081/13607860310001613347

Gąsiorowska, W., Sioch, M. & Żemojtel-Piotrowska, M. A. (2021). Narcissism, social support, and loneliness during the pandemic. *Personality and Individual Differences*, *181*, 111002. https://doi.org/10.1016/j.paid.2021.111002

Gaviţa, O. (2005). Can we read others' minds? Rational beliefs, positive illusions and mental health. *Journal of Cognitive and Behavioral Psychotherapies*, *5*(2), 159–179.

Gebauer, J. E. & Sedikides, C. (2018). Communal narcissism: Theoretical and empirical support. In A. D. Hermann, A. B. Brunell & J. D. Foster (Hrsg.), *The Handbook of trait narcissism: Key advances, research methods, and controversies* (S. 69–77). New York, NY: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-319-92171-6

Gebauer, J. E., Sedikides, C., Verplanken, B. & Maio, G. R. (2012). Communal narcissism. *Journal of Personality and Social Psychology*, *103*(5), 854–878. https://doi.org/10.1037/a0029629

Geiser, C. (2010). *Datenanalyse mit Mplus. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Wiesbaden: VS.

Gentile, B., Twenge, J. M., Freeman, E. C. & Campbell, W. K. (2012). The effect of social networking websites on positive self-views: An experimental investigation. *Computers in Human Behavior*, *28*(5), 1929–1933. https://doi.org/10.1016/j.chb.2012.05.012

Gerdes, K. E., Segal, E. A. & Lietz, C. A. (2010). Conceptualising and measuring empathy. *British Journal of Social Work*, *40*(7), 2326–2343. https://doi.org/10.1093/bjsw/bcq048

Gergen, K. J., Gergen, M. M. & Meter, K. (1972). Individual orientations to prosocial behavior. *Journal of Social Issues*, *28*(3), 105–130. https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.1972.tb00035.x

Gerhardinger, F. (2016). Zivilcourage. In D. Frey (Hrsg.), *Psychologie der Werte* (S. 295–306). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-48014-4_26

Giacomin, M. & Jordan, C. H. (2015). Validating power makes communal narcissists less communal. *Self and Identity*, *14*(5), 583–601. https://doi.org/10.1080/15298868.2015.1031820

Giacomin, M. & Jordan, C. H. (2018). Momentarily quieting the ego: Short-term strategies for reducing grandiose narcissism. In A. D. Hermann, A. B. Brunell & J. D. Foster (Hrsg.), *The Handbook of trait narcissism: Key advances, research me-*

thods, and controversies (S. 425–433). New York, NY: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-319-92171-6_46

Gong, J., Zanuddin, H., Hou, W. & Xu, J. (2021). Media attention, dependency, self-efficacy, and prosocial behaviours during the outbreak of COVID-19: A constructive journalism perspective. *Global Media and China*, *7*(1), 81–98. https://doi.org/10.1177/20594364211021331

Goodwin, R., Graham, J. & Diekmann, K. A. (2020). Good intentions aren't good enough: Moral courage in opposing sexual harassment. *Journal of Experimental Social Psychology*, *86*, 103894. https://doi.org/10.1016/j.jesp.2019.103894

Gouldner, A. W. (1960). The Norm of Reciprocity: A Preliminary Statement. *American Sociological Review*, *25*(2), 161–178. https://doi.org/10.2307/2092623

Graziano, W. G. & Tobin, R. M. (2013). The cognitive and motivational foundations underlying agreeableness. In M. D. Robinson, E. Watkins & E. Harmon-Jones (Hrsg.), *Handbook of cognition and emotion* (S. 347–364). New York: The Guilford Press.

Greitemeyer, T., Fischer, P., Kastenmüller, A. & Frey, D. (2006). Civil courage and helping behavior. *European Psychologist*, *11*(2), 90–98. https://doi.org/10.1027/1016-9040.11.2.90

Greitemeyer, T. & Osswald, S. (2010). Effects of prosocial video games on prosocial behavior. *Journal of Personality and Social Psychology*, *98*(2), 211–221. https://doi.org/10.1037/a0016997

Grijalva, E. & Zhang, L. (2015). Narcissism and self-insight: A review and meta-analysis of narcissists' self-enhancement tendencies. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *42*(1), 3–24. https://doi.org/10.1177/0146167215611636

Gruder, C. L., Romer, D. & Korth, B. (1978). Dependency and fault as determinants of helping. *Journal of Experimental Social Psychology*, *14*(2), 227–235. https://doi.org/10.1016/0022-1031(78)90028-8

Grühn, D., Rebucal, K., Diehl, M., Lumley, M. & Labouvie-Vief, G. (2008). Empathy across the adult lifespan: Longitudinal and experience-sampling findings. *Emotion*, *8*(6), 753–765. https://doi.org/10.1037/a0014123

Guo, Q., Sun, P., Cai, M., Zhang, X. & Song, K. (2019). Why are smarter individuals more prosocial? A study on the mediating roles of empathy and moral identity. *Intelligence*, *75*, 1–8. https://doi.org/10.1016/j.intell.2019.02.006

Ha, T. T. K., Hoang, N. H. & Yen, P. T. (2018). Relationship between romantic love, narcissism, and subjective well-being. *Open Journal of Social Sciences*, *6*(9), 183–197. https://doi.org/10.4236/jss.2018.69013

Hall, J. A. & Schwartz, R. (2018). Empathy present and future. *The Journal of Social Psychology*, *159*(3), 225–243. https://doi.org/10.1080/00224545.2018.1477442

Hart, C. M., Hepper, E. G. & Sedikides, C. (2018). Understanding and mitigating narcissists' low empathy. In A. D. Hermann, A. B. Brunell & J. D. Foster (Hrsg.), *The Handbook of trait narcissism: Key advances, research methods, and controversies* (S. 335–343). New York, NY: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-319-92171-6_36

Hart, W., Tortoriello, G. K. & Richardson, K. (2019). Feeling good about oneself heightens, not hinders, the goodness in narcissism. *Current Psychology*, *38*(5), 1399–1408. https://doi.org/10.1007/s12144-018-9993-5

Hartshorne, H. & May, M. A. (1928). *Studies in the nature of character: Vol. 1. Studies in deceit*. New York, NY: Macmillan.

Hawk, S. T., Keijsers, L., Branje, S. J. T., Graaff, J. V. D., Wied, M. D. & Meeus, W. (2013). Examining the Interpersonal Reactivity Index (IRI) among early and late adolescents and their mothers. *Journal of Personality Assessment*, *95*(1), 96–106. https://doi.org/10.1080/00223891.2012.696080

Hayes, A. F. (2018*). Introduction to mediation, moderation, and conditional process analysis: A regression-based approach*. Second Edition. New York, NY: The Guilford Press.

Hepper, E. G., Hart, C. M. & Sedikides, C. (2014). Moving Narcissus. Can narcissists be empathic? *Personality and Social Psychology Bulletin*, *40*(9), 1079–1091. https://doi.org/10.1177/0146167214535812

Hoelterhoff, M. & Chung, M. C. (2020). Self-efficacy as an agentic protective factor against death anxiety in PTSD and psychiatric co-morbidity. *Psychiatric Quarterly*, *91*(1), 165–181. https://doi.org/10.1007/s11126-019-09694-5

Hoeppner, B. B., Kelly, J. F., Urbanoski, K. A. & Slaymaker, V. (2011). Comparative utility of a single-item versus multiple-item measure of self-efficacy in predicting relapse among young adults. *Journal of Substance Abuse Treatment*, *41*(3), 305–312. https://doi.org/10.1016/j.jsat.2011.04.005

Homans, G. C. (1958). Social behavior as exchange. *American Journal of Sociology*, *63*(6), 597–606.

Homans, G. C. & Prokop, D. (1968). *Elementarformen sozialen Verhaltens*. Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag.

Hyun, N. K., Park, Y. & Park, S. W. (2016). Narcissism and gift giving: Not every gift is for others. *Personality and Individual Differences*, *96*, 47–51. https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.02.057

Illusion. (2022). Dictionary.com Unabridged. Stand Novermber 2022 von der Dictionary.com Webseite. Verfügbar unter: https://www.dictionary.com/browse/illusion

Inderbitzen, H. M. & Foster, S. L. (1992). The Teenage Inventory of Social Skills: Development, reliability, and validity. *Psychological Assessment*, *4*(4), 451–459. https://doi.org/10.1037/1040-3590.4.4.451

Isen, A. M. & Levin, P. F. (1972). Effect of feeling good on helping: Cookies and kindness. *Journal of Personality and Social Psychology*, *21*(3), 384–388. https://doi.org/10.1037/h0032317

Isen, A. M. & Simmonds, S. F. (1978). The effect of feeling good on a helping task that is incompatible with good mood. *Social Psychology*, *41*(4), 346–349. https://doi.org/10.2307/3033588

Jasielska, D., Prusik, M. & Rajchert, J. (2019). 'I will help but not everybody' – Donating to charity in a deficit vs. growth condition: The importance of well-being. *Studia Psychologica*, *61*(4), 230–244. https://doi.org/10.21909/sp.2019.04.785

Jeffries, V. (1998). Virtue and the altruistic personality. *Sociological Perspectives*, *41*(1), 151–166. https://doi.org/10.2307/1389357

Jiang, H., Chen, G. & Wang, T. (2017). Relationship between belief in a just world and Internet altruistic behavior in a sample of Chinese undergraduates: Multiple mediating roles of gratitude and self-esteem. *Personality and Individual Differences*, *104*, 493–498. https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.09.005

John, O. P. & Robins, R. W. (1994). Accuracy and bias in self-perception: Individual differences in self-enhancement and the role of narcissism. *Journal of Personality and Social Psychology*, *66*(1), 206–219. https://doi.org/10.1037/0022-3514.66.1.206

Johnson, E. A., Vincent, N. & Ross, L. (1997). Self-deception versus self-esteem in buffering the negative effects of failure. *Journal of Research in Personality*, *31*(3), 385–405. https://doi.org/10.1006/jrpe.1997.2187

Jonas, K. J. & Brandstätter, V. (2004). Zivilcourage: Definition, Befunde und Maßnahmen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, *35*(4), 185–200. https://doi.org/10.1024/0044-3514.35.4.185

Jonason, P. K., Li, N. P. & Teicher, E. A. (2010). Who is James Bond? The Dark Triad as an agentic social style. *Individual differences research*, *8*(2), 111–120. https://ink.library.smu.edu.sg/soss_research/1109

Jopling, D. A. (1996). "Take away the life-lie . . . ": Positive illusions and creative self-deception. *Philosophical Psychology*, *9*(4), 525–544. https://doi.org/10.1080/09515089608573198

Kang, E. & Lakshmanan, A. (2018). Narcissism and self-versus recipient-oriented imagery in charitable giving. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *44*(8), 1214–1227. https://doi.org/10.1177/0146167218764658

Karakayali, S. & Kleist, O. J. (2015). EFA-Studie: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland, Berlin: Berliner Institute für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin.

Kastenmüller, A., Greitemeyer, T., Fischer, P. & Frey, D. (2007). Das Münchner Zivilcourage-Instrument (MüZI): Entwicklung und Validierung. *Diagnostica*, *53*(4), 205–217. https://doi.org/10.1026/0012-1924.53.4.205

Kauten, R. & Barry, C. T. (2014). Do you think I'm as kind as I do? The relation of adolescent narcissism with self- and peer-perceptions of prosocial and aggressive behavior. *Personality and Individual Differences*, *61–62*, 69–73. https://doi.org/10.1016/j.paid.2014.01.014

Kauten, R. L. & Barry, C. T. (2016). Adolescent narcissism and its association with different indices of prosocial behavior. *Journal of Research in Personality*, *60*, 36–45. https://doi.org/10.1016/j.jrp.2015.11.004

Kazdin, A. E. & Bryan, J. H. (1971). Competence and volunteering. *Journal of Experimental Social Psychology*, *7*(1), 87–97. https://doi.org/10.1016/0022-1031(71)90058-8

Kelter, R. (2020). Bayesian alternatives to null hypothesis significance testing in biomedical research: A non-technical introduction to Bayesian inference with JASP. *BMC medical research methodology*, *20*(1), 1–12. https://doi.org/10.1186/s12874-020-00980-6

Kim, H., Lee, H., Lo, R. F., Suh, E. M. & Schimmack, U. (2022). Seeing the self through rose-colored glasses: A cross-cultural study of positive illusions using a

behavioral approach. *PLoS ONE*, *17*(10), e0274535. https://doi.org/10.1371/journal.pone.0274535

Kinnunen, S. P., Lindeman, M. & Verkasalo, M. (2016). Help-giving and moral courage on the Internet. *Cyberpsychology: Journal of Psychosocial Research on Cyberspace*, *10*(4). https://doi.org/10.5817/CP2016-4-6

Kitayama, S., Markus, H. R., Matsumoto, H. & Norasakkunkit, V. (1997). Individual and collective processes in the construction of the self: Self-enhancement in the United States and self-criticism in Japan. *Journal of Personality and Social Psychology*, *72*(6), 1245–1267. https://doi.org/10.1037/0022-3514.72.6.1245

Knight, G. P., Johnson, L. G., Carlo, G. & Eisenberg, N. (1994). A multiplicative model of the dispositional antecedents of a prosocial behavior: Predicting more of the people more of the time. *Journal of Personality and Social Psychology*, *66*(1), 178–183. https://doi.org/10.1037/0022-3514.66.1.178

Kohlberg, L. (1971). Stages of moral development. *Moral education*, *1*(51), 23–92.

Kong, Y., Cui, L., Yang, Y. & Cao, M. (2021). A three-level meta-analysis of belief in a just world and antisociality: Differences between sample types and scales. *Personality and Individual Differences*, *182*, 111065. https://doi.org/10.1016/j.paid.2021.111065

Konrath, S., Bushman, B. J. & Grove, T. (2009). Seeing my world in a million little pieces: Narcissism, self-construal, and cognitive-perceptual style. *Journal of Personality*, *77*(4), 1197–1228. https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2009.00579.x

Konrath, S., Ho, M. H. & Zarins, S. (2016). The strategic helper: Narcissism and prosocial motives and behaviors. *Current Psychology*, *35*(2), 182–194. https://doi.org/10.1007/s12144-016-9417-3

Konrath, S., Meier, B. P. & Bushman, B. J. (2014). Development and validation of the Single Item Narcissism Scale (SINS). *PLoS ONE*, *9*(8), e103469. https://doi.org/10.1371/journal.pone.0103469

Konrath, S. & Tian, Y. (2018). Narcissism and prosocial behavior. In A. D. Hermann, A. B. Brunell & J. D. Foster (Hrsg.), *The Handbook of trait narcissism: Key advances, research methods, and controversies* (S. 371–378). New York, NY: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-319-92171-6_40

Koole, S. L., Smeets, K., van Knippenberg, A. & Dijksterhuis, A. (1999). The cessation of rumination through self-affirmation. *Journal of Personality and Social Psychology*, *77*(1), 111–125. https://doi.org/10.1037/0022-3514.77.1.111

Krizan, Z. & Herlache, A. D. (2018). The Narcissism Spectrum Model: A synthetic view of narcissistic personality. *Personality and Social Psychology Review*, *22*(1), 3–31. https://doi.org/10.1177/1088868316685018

Krueger, R. F., Hicks, B. M. & McGue, M. (2001). Altruism and antisocial behavior: Independent tendencies, unique personality correlates, distinct etiologies. *Psychological Science*, *12*(5), 397–402. https://doi.org/10.1111/1467-9280.00373

Ksinan, A. J. & Vazsonyi, A. T. (2016). Narcissism, Internet, and social relations: A study of two tales. *Personality and Individual Differences*, *94*, 118–123. https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.01.016

Labuhn, A. S., Wagner, U., van Dick, R. & Christ, O. (2004). Determinanten zivilcouragierten Verhaltens: Ergebnisse einer Fragebogenstudie. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, *35*(2), 93–103. https://doi.org/10.1024/0044-3514.35.2.93

Ladd, G. W. & Profilet, S. M. (1996). The Child Behavior Scale: A teacher-report measure of young children's aggressive, withdrawn, and prosocial behaviors. *Developmental Psychology*, *32*(6), 1008–1024. https://doi.org/10.1037/0012-1649.32.6.1008

Lamberton, C. M., Leana, C. R. & Williams, J. M. (2013). Measuring empathetic care: Development and validation of a self-report scale. *Journal of Applied Gerontology*, *34*(8), 1028–1053. https://doi.org/10.1177/0733464813507131

Lammers, C. H., Vater, A. & Roepke, S. (2013). Narzisstische Persönlichkeitsstörung. *Der Nervenarzt*, *84*(7), 879–888. https://doi.org/10.1007/s00115-013-3772-1

Langens, T. A. (2007). Emotional and motivational reactions to failure: The role of illusions of control and explicitness of feedback. *Motivation and Emotion*, *31*(2), 105–114. https://doi.org/10.1007/s11031-007-9058-9

Langer, E. J. (1975). The illusion of control. *Journal of Personality and Social Psychology*, *32*(2), 311–328. https://doi.org/10.1037/0022-3514.32.2.311

Lannin, D. G., Guyll, M., Krizan, Z., Madon, S. & Cornish, M. (2014). When are grandiose and vulnerable narcissists least helpful? *Personality and Individual Differences*, *56*, 127–132. https://doi.org/10.1016/j.paid.2013.08.035

Larsen, K. S. & Giles, H. (1976). Survival or courage as human motivation: Development of an attitude scale. *Psychological Reports*, *39*(1), 299–302. https://doi.org/10.2466/pr0.1976.39.1.299

Le, B., Dove, N. L., Agnew, C. R., Korn, M. S. & Mutso, A. A. (2010). Predicting nonmarital romantic relationship dissolution: A meta-analytic synthesis. *Personal Relationships*, *17*(3), 377–390. https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.2010.01285.x

Lee, D. Y., Park, S. H. & Uhlemann, M. R. (2002). Self and other ratings of Canadian and Korean groups of mental health professionals and their clients. *Psychological Reports*, *90*(2), 667–676. https://doi.org/10.2466/pr0.2002.90.2.667

Lee, J. Y. & Chung, H. Y. (2008). Positive illusion of exemplary altruists. *Asia Pacific Education Review*, *9*(2), 94–100. https://doi.org/10.1007/bf03026490

Leibetseder, M., Laireiter, A. R., Riepler, A. & Köller, T. (2001). E-Skala: Fragebogen zur Erfassung von Empathie – Beschreibung und psychometrische Eigenschaften. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 22(1), 70–85. https://doi.org/10.1024//0170-1789.22.1.70

Leitner, J. B. (2014). Strategic engagement regulation: an integration of self-enhancement and engagement. Unveröffentlichte Doktorarbeit, University of Delaware, Newark, Delaware.

Lerner, M. J. & Miller, D. T. (1978). Just world research and the attribution process: Looking back and ahead. *Psychological Bulletin*, *85*(5), 1030–1051. https://doi.org/10.1037/0033-2909.85.5.1030

Levine, R. V., Norenzayan, A. & Philbrick, K. (2001). Cross-cultural differences in helping strangers. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, *32*(5), 543–560. https://doi.org/10.1177/0022022101032005002

Lewinsohn, P. M., Mischel, W., Chaplin, W. & Barton, R. (1980). Social competence and depression: The role of illusory self-perceptions. *Journal of Abnormal Psychology*, *89*(2), 203–212. https://doi.org/10.1037/0021-843x.89.2.203

Li, C., Sun, Y., Ho, M. Y., You, J., Shaver, P. R. & Wang, Z. (2016). State narcissism and aggression: The mediating roles of anger and hostile attributional bias. *Aggressive Behavior*, *42*(4), 333–345. https://doi.org/10.1002/ab.21629

Lockwood, P. L., Seara-Cardoso, A. & Viding, E. (2014). Emotion regulation moderates the association between empathy and prosocial behavior. *PLoS ONE*, *9*(5), e96555. https://doi.org/10.1371/journal.pone.0096555

Lodge, J. & Frydenberg, E. (2005). The Role of Peer Bystanders in School Bullying: Positive Steps Toward Promoting Peaceful Schools. *Theory Into Practice*, *44*(4), 329–336. https://doi.org/10.1207/s15430421tip4404_6

Lopez, S. J., Koetting O'Byrne, K. & Petersen, S. (2003). Profiling courage. In S. J. Lopez & C. R. Snyder (Hrsg.), *Positive psychological assessment: A handbook of models and measures* (S. 185–197). Washington, DC: APA.

Luchner, A. F., Houston, J. M., Walker, C. & Houston, M. A. (2011). Exploring the relationship between two forms of narcissism and competitiveness. *Personality and Individual Differences*, *51*(6), 779–782. https://doi.org/10.1016/j.paid.2011.06.033

Lundstrøm, L. & Øygard, L. (2021). Improved intersubjectivity – does it also helps to facilitate the other learning acquisitions skills in vulnerable groups of adolescents? *Children and Teenagers*, *4*(1), 43–63. https://doi.org/10.22158/ct.v4n1p43

Luo, Y. L., Cai, H., Sedikides, C. & Song, H. (2014). Distinguishing communal narcissism from agentic narcissism: A behavior genetics analysis on the agency-communion model of narcissism. *Journal of Research in Personality*, *49*, 52–58. https://doi.org/10.1016/j.jrp.2014.01.001

Magoo, G., & Khanna, R. (1991). Altruism and willingness to donate blood. *Journal of Personality and Clinical Studies*, *7*(1), 21–24.

Makridakis, S. & Moleskis, A. (2015). The costs and benefits of positive illusions. *Frontiers in Psychology*, *6*. https://doi.org/10.3389/fpsyg.2015.00859

Malesza, M. (2020). Grandiose narcissism and vulnerable narcissism in prisoner's dilemma game. *Personality and Individual Differences*, *158*, 109841. https://doi.org/10.1016/j.paid.2020.109841

Manucia, G. K., Baumann, D. J. & Cialdini, R. B. (1984). Mood influences on helping: Direct effects or side effects? *Journal of Personality and Social Psychology*, *46*(2), 357–364. https://doi.org/10.1037/0022-3514.46.2.357

Marsh, A. A. (2018). The neuroscience of empathy. *Current Opinion in Behavioral Sciences*, *19*, 110–115. https://doi.org/10.1016/j.cobeha.2017.12.016

Martí-Vilar, M., Corell-García, L. & Merino-Soto, C. (2019). Systematic review of prosocial behavior measures. *Revista de Psicología*, *37*(1), 349–377. https://doi.org/10.18800/psico.201901.012

Martz, J. M., Verette, J., Arriaga, X. B., Slovik, L. F., Cox, C. L. & Rusbult, C. E. (1998). Positive illusion in close relationships. *Personal Relationships*, *5*(2), 159–181. https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.1998.tb00165.x

McFarlin, D. B. & Blascovich, J. (1981). Effects of self-esteem and performance feedback on future affective preferences and cognitive expectations. *Journal of Personality and Social Psychology*, *40*(3), 521–531. https://doi.org/10.1037/0022-3514.40.3.521

McQueen, A. & Klein, W. M. P. (2006). Experimental manipulations of self-affirmation: A systematic review. *Self and Identity*, *5*(4), 289–354. https://doi.org/10.1080/15298860600805325

Mechanic, K. (2019). Grandiose and Vulnerable Narcissism: Differential Associations with Prosocial Behavior and Aggression. Unveröffentlichte Doktorarbeit, University of South Alabama.

Meyer, J. P. & Mulherin, A. (1980). From attribution to helping: An analysis of the mediating effects of affect and expectancy. *Journal of Personality and Social Psychology*, *39*(2), 201–210. https://doi.org/10.1037/0022-3514.39.2.201

Miller, D. T. (1976). Ego involvement and attributions for success and failure. *Journal of Personality and Social Psychology*, *34*(5), 901–906. https://doi.org/10.1037/0022-3514.34.5.901

Miller, D. T. & Effron, D. A. (2010). Psychological license: When it is needed and how it functions. *Advances in Experimental Social Psychology*, *43*,115–155. https://doi.org/10.1016/s0065-2601(10)43003-8

Miller, J. D. & Campbell, W. K. (2008). Comparing clinical and social-personality conceptualizations of narcissism. *Journal of Personality*, *76*(3), 449–476. https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2008.00492.x

Miller, J. D., Gentile, B., Carter, N. T., Crowe, M., Hoffman, B. J. & Campbell, W. K. (2018). A comparison of the nomological networks associated with forced-choice and likert formats of the Narcissistic Personality Inventory. *Journal of Personality Assessment*, *100*(3), 259–267. https://doi.org/10.1080/00223891.2017.1310731

Miller, J. D., Gentile, B., Wilson, L. & Campbell, W. K. (2013). Grandiose and vulnerable Narcissism and the *DSM–5* Pathological Personality Trait Model. *Journal of Personality Assessment*, *95*(3), 284–290. https://doi.org/10.1080/00223891.2012.685907

Miller, J. D., Maples, J. & Campbell, W. K. (2011). Comparing the construct validity of scales derived from the Narcissistic Personality Inventory: A reply to. *Journal of Research in Personality*, *45*(5), 401–407. https://doi.org/10.1016/j.jrp.2010.12.004

Miller, J. D., McCain, J., Lynam, D. R., Few, L. R., Gentile, B., MacKillop, J. & Campbell, W. K. (2014). A comparison of the criterion validity of popular measures of narcissism and narcissistic personality disorder via the use of expert ratings. *Psychological Assessment*, *26*(3), 958–969. https://doi.org/10.1037/a0036613

Miller, J. D., Price, J. & Campbell, W. K. (2012). Is the Narcissistic Personality Inventory still relevant? A test of independent grandiosity and entitlement scales in the assessment of narcissism. *Assessment*, *19*(1), 8–13. https://doi.org/10.1177/1073191111429390

Mischel, W. (1973). Toward a cognitive social learning reconceptualization of personality. *Psychological Review*, *80*(4), 252–283. https://doi.org/10.1037/h0035002

Moore, B. S., Underwood, B. & Rosenhan, D. L. (1973). Affect and altruism. *Developmental Psychology*, *8*(1), 99–104. https://doi.org/10.1037/h0033847

Moran, E. V. (2016). The Relation of Adolescent Narcissism and Prosocial Behavior with Cooperative and Competitive Attitudes. Unveröffentlichte Doktorarbeit, The University of Southern Mississippi.

Morf, C. C. & Rhodewalt, F. (2001). Unraveling the paradoxes of narcissism: A Dynamic Self-Regulatory Processing Model. *Psychological Inquiry*, *12*(4), 177–196. https://doi.org/10.1207/s15327965pli1204_1

Mota, S., Humberg, S., Krause, S., Fatfouta, R., Geukes, K., Schröder-Abé, M. & Back, M. D. (2019). Unmasking Narcissus: A competitive test of existing hypotheses on (agentic, antagonistic, neurotic, and communal) narcissism and (explicit and implicit) self-esteem across 18 samples. *Self and Identity*, *19*(4), 435–455. https://doi.org/10.1080/15298868.2019.1620012

Murray, S. L. & Holmes, J. G. (1997). A leap of faith? Positive illusions in romantic relationships. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *23*(6), 586–604. https://doi.org/10.1177/0146167297236003

Murray, S. L., Holmes, J. G. & Griffin, D. W. (1996). The self-fulfilling nature of positive illusions in romantic relationships: Love is not blind, but prescient. *Journal*

of Personality and Social Psychology, *71*(6), 1155–1180. https://doi.org/10.1037/0022-3514.71.6.1155

Nacheva, I. (2019). Self-enhancement and helping behavior: Motivations of volunteers in registration and reception centers for refugees in Bulgaria. *Qualitative Sociology Review*, *15*(2), 132–147. https://doi.org/10.18778/1733-8077.15.2.09

Naso, P. O. (1–8 n.Chr.). *Metamorphosen, Epos in 15 Büchern*. In H. Breitenbach (Hrsg.), Buch 3, S.102–109, Vers 341–504. Stuttgart: Reclams Universal-Bibliothek.

Neckar, J. (2013). Self-enhancement and coping: The costs and benefits of positive illusions. *Studia Psychologica*, *55*(4), 299–309.

Neff, K. D. (2003). The development and validation of a scale to measure self-compassion. *Self and Identity*, *2*(3), 223–250. https://doi.org/10.1080/15298860309027

Nehrlich, A. D., Gebauer, J. E., Sedikides, C., & Schoel, C. (2019). Agentic narcissism, communal narcissism, and prosociality. *Journal of Personality and Social Psychology*, *117*(1), 142–165. https://doi.org/10.1037/pspp0000190.supp

Neumann, D. L., Chan, R. C., Boyle, G. J., Wang, Y. & Westbury, H. R. (2015). Measures of empathy: Self-report, behavioral, and neuroscientific approaches. *Measures of Personality and Social Psychological Constructs*, 257–289. https://doi.org/10.1016/b978-0-12-386915-9.00010-3

Nezlek, J. B., Schröder-Abé, M. & Schütz, A. (2006). Mehrebenenanalysen in der psychologischen Forschung. *Psychologische Rundschau*, *57*(4), 213–223. https://doi.org/10.1026/0033-3042.57.4.213

Niesta Kayser, D., Greitemeyer, T., Fischer, P. & Frey, D. (2010). Why mood affects help giving, but not moral courage: Comparing two types of prosocial behaviour. *European Journal of Social Psychology*, *40*(7), 1136–1157. https://doi.org/10.1002/ejsp.717

Nowak, B., Brzóska, P., Piotrowski, J. & Żemojtel-Piotrowska, M. (2022). Narcissism and personal values: Investigation into agentic, antagonistic, communal and neurotic facets of narcissism. *Personality and Individual Differences*, *184*, 111167. https://doi.org/10.1016/j.paid.2021.111167

Nummenmaa, L., Hirvonen, J., Parkkola, R. & Hietanen, J. K. (2008). Is emotional contagion special? An fMRI study on neural systems for affective and cognitive

empathy. *NeuroImage*, *43*(3), 571–580. https://doi.org/10.1016/j.neuroimage.2008.08.014

Ogolsky, B. G., Monk, J. K., Rice, T. M., Theisen, J. C. & Maniotes, C. R. (2017). Relationship maintenance: A review of research on romantic relationships. *Journal of Family Theory and Review*, *9*(3), 275–306. https://doi.org/10.1111/jftr.12205

Ohly, S., Sonnentag, S., Niessen, C. & Zapf, D. (2010). Diary studies in organizational research. *Journal of Personnel Psychology*, *9*(2), 79–93. https://doi.org/10.1027/1866-5888/a000009

Our World in Data. Stand Oktober 2022 von der ourworldindata.org Website. Verfügbar unter: https://ourworldindata.org/explorers/coronavirus-data-explorer.

Otterbring, T., Festila, A. & Folwarczny, M. (2021). Selfless or Selfish? The impact of message framing and egoistic motivation on narcissists' compliance with preventive health behaviors during COVID-19. *Current Research in Ecological and Social Psychology*, *2*, 100023. https://doi.org/10.1016/j.cresp.2021.100023

Paciello, M., Fida, R., Cerniglia, L., Tramontano, C. & Cole, E. (2013). High cost helping scenario: The role of empathy, prosocial reasoning and moral disengagement on helping behavior. *Personality and Individual Differences*, *55*(1), 3–7. https://doi.org/10.1016/j.paid.2012.11.004

Palmer, J. A. & Tackett, S. (2018). An examination of the Dark Triad constructs with regard to prosocial behavior. *Acta Psychopathologica*, *4*(1), 1–3. https://doi.org/10.4172/2469-6676.100161

Padilla-Walker, L. M. & Carlo, G. (2014). The study of prosocial behavior: Past, present, and future. In L. M. Padilla-Walker & G. Carlo (Hrsg.), *Prosocial development: A multidimensional approach* (S. 3–16). New York, NY: Oxford University Press.

Panadero, E., Jonsson, A. & Botella, J. (2017). Effects of self-assessment on self-regulated learning and self-efficacy: Four meta-analyses. *Educational Research Review*, *22*, 74–98. https://doi.org/10.1016/j.edurev.2017.08.004

Paramita, W., Septianto, F., Rostiani, R., Winahjoe, S. & Audita, H. (2020). Turning narcissists into prosocial agents: explaining young people's online donation behavior. *Young Consumers*, *21*(4), 369–388. https://doi.org/10.1108/yc-11-2019-1070

Patrick, R. B., Bodine, A. J., Gibbs, J. C. & Basinger, K. S. (2018). What accounts for prosocial behavior? Roles of moral identity, moral judgment, and self-efficacy

beliefs. *The Journal of Genetic Psychology*, *179*(5), 231–245. https://doi.org/10.1080/00221325.2018.1491472

Paulhus, D. L. (1998). Interpersonal and intrapsychic adaptiveness of trait self-enhancement: A mixed blessing? *Journal of Personality and Social Psychology*, *74*(5), 1197–1208. https://doi.org/10.1037/0022-3514.74.5.1197

Paulhus, D. L. (2001). Normal narcissism: Two minimalist accounts. *Psychological Inquiry*, *12*(4), 228–230. http://www.jstor.org/stable/1449480

Paulhus, D. L. & John, O. P. (1998). Egoistic and moralistic biases in self-perception: The interplay of self-deceptive styles with basic traits and motives. *Journal of Personality*, *66*(6), 1025–1060. https://doi.org/10.1111/1467-6494.00041

Paulhus, D. L. & Trapnell, P. D. (2008). Self-presentation of personality: An agency-communion framework. In O. P. John, R. W. Robins & L. A. Pervin (Hrsg.), *Handbook of personality psychology: Theory and research* (S. 492–517). New York, NY US: Guilford Press.

Paulhus, D. L. & Williams, K. M. (2002). The dark triad of personality: Narcissism, machiavellianism, and psychopathy. *Journal of Research in Personality*, *36*(6), 556–563. https://doi.org/10.1016/s0092-6566(02)00505-6

Penner., L. A., Dovidio., J. F., Piliavin., J. A. & Schroeder., D. A. (2005). Prosocial behavior: Multilevel perspectives. *Annual Review of Psychology*, *56*(1), 365–392. https://doi.org/10.1146/annurev.psych.56.091103.070141

Peters, M. (2020). Theory of Mind, Empathie und Mentalisierung. *Psychotherapie im Alter*, *17*(4), 397–400. https://doi.org/10.30820/1613-2637-2020-4

Pilch, I. & Hyla, M. (2017). Narcissism and self-esteem revisited: The relationships between the subscales of the NPI and explicit/implicit self-esteem. *Polish Psychological Bulletin*, *48*(2), 264–278. https://doi.org/10.1515/ppb-2017-0030

Piliavin, I. M., Rodin, J. & Piliavin, J. A. (1969). Good samaritanism: An underground phenomenon? *Journal of Personality and Social Psychology*, *13*(4), 289–299. https://doi.org/10.1037/h0028433

Pincus, A. L. & Lukowitsky, M. R. (2010). Pathological narcissism and narcissistic personality disorder. *Annual Review of Clinical Psychology*, *6*(1), 421–446. https://doi.org/10.1146/annurev.clinpsy.121208.131215

Platt, J. R. (1964). Strong inference: Certain systematic methods of scientific thinking may produce much more rapid progress than others. *Science*, *146*(3642), 347–353. https://doi.org/10.1126/science.146.3642.347

Poteat, V. P. & Vecho, O. (2016). Who intervenes against homophobic behavior? Attributes that distinguish active bystanders. *Journal of School Psychology*, *54*, 17–28. https://doi.org/10.1016/j.jsp.2015.10.002

Preacher, K. J., & Hayes, A. F. (2004). SPSS and SAS procedures for estimating indirect effects in simple mediation models. *Behavior research methods, 36*, 717–731. https://doi.org/10.3758/BF03206553

Preacher, K. J., Wichman, A. L., MacCallum, R. C. & Briggs, N. E. (2008). *Latent growth curve modeling* (No. 157). Sage.

Premack, D. & Woodruff, G. (1978). Does the chimpanzee have a theory of mind? *Behavioral and Brain Sciences*, *1*(4), 515–526. https://doi.org/10.1017/s0140525x00076512

Puca, R. M. (2004). Action phases and goal setting: Being optimistic after decision making without getting into trouble. *Motivation and Emotion*, *28*(2), 121–145. https://doi.org/10.1023/b:moem.0000032311.13014.fa

Pury, C. L. S., Kowalski, R. M. & Spearman, J. (2007). Distinctions between general and personal courage. *The Journal of Positive Psychology*, *2*(2), 99–114. https://doi.org/10.1080/17439760701237962

Radojević, N. & Dinić, B. (2020). Relacije agensnog i komunalnog narcizma sa samoefikasnošću u različitim zivotnim domenima. *Primenjena Psihologija*, *13*(1), 91–117. https://doi.org/10.19090/pp.2020.1.91-117

Raskin, R. & Terry, H. (1988). A principal-components analysis of the Narcissistic Personality Inventory and further evidence of its construct validity. *Journal of Personality and Social Psychology*, *54*(5), 890–902. https://doi.org/10.1037/0022-3514.54.5.890

Reniers, R. L. E. P., Corcoran, R., Drake, R., Shryane, N. M. & Völlm, B. A. (2011). The QCAE: A questionnaire of cognitive and affective empathy. *Journal of Personality Assessment*, *93*(1), 84–95. https://doi.org/10.1080/00223891.2010.528484

Rhodewalt, F. & Morf, C. C. (1995). Self and interpersonal correlates of the Narcissistic Personality Inventory: A review and new findings. *Journal of Research in Personality*, *29*(1), 1–23. https://doi.org/10.1006/jrpe.1995.1001

Riess, H. (2015). The impact of clinical empathy on patients and clinicians: Understanding empathy's side effects. *AJOB Neuroscience*, *6*(3), 51–53. https://doi.org/10.1080/21507740.2015.1052591

Ritter, K., Dziobek, I., Preißler, S., Rüter, A., Vater, A., Fydrich, T., Lammers, C. H., Heekeren, H. R. & Roepke, S. (2011). Lack of empathy in patients with narcissistic personality disorder. *Psychiatry Research*, *187*(1–2), 241–247. https://doi.org/10.1016/j.psychres.2010.09.013

Robins, R. W. & Beer, J. S. (2001). Positive illusions about the self: Short-term benefits and long-term costs. *Journal of Personality and Social Psychology*, *80*(2), 340–352. https://doi.org/10.1037/0022-3514.80.2.340

Rodgers, W. M., Markland, D., Selzler, A. M., Murray, T. C. & Wilson, P. M. (2014). Distinguishing perceived competence and self-efficacy: An example from exercise. *Research Quarterly for Exercise and Sport*, *85*(4), 527–539. https://doi.org/10.1080/02701367.2014.961050

Rogoza, R. & Fatfouta, R. (2019). Normal and pathological communal narcissism in relation to personality traits and values. *Personality and Individual Differences*, *140*, 76–81. https://doi.org/10.1016/j.paid.2018.03.039

Rogoza, R., Wyszyńska, P., Maćkiewicz, M. & Cieciuch, J. (2016). Differentiation of the two narcissistic faces in their relations to personality traits and basic values. *Personality and Individual Differences*, *95*, 85–88. https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.02.038

Rohmann, E., Neumann, E., Herner, M. J. & Bierhoff, H. W. (2012). Grandiose and vulnerable narcissism: Self-construal, attachment, and love in romantic relationships. *European Psychologist*, *17*(4), 279–290. https://doi.org/10.1027/1016-9040/a000100

Rose, P. (2002). The happy and unhappy faces of narcissism. *Personality and Individual Differences*, *33*(3), 379–391. https://doi.org/10.1016/s0191-8869(01)00162-3

Rosenthal, S. A., Hooley, J. M., Montoya, R. M., van der Linden, S. L. & Steshenko, Y. (2019). The Narcissistic Grandiosity Scale: A Measure to Distinguish Narcissistic Grandiosity From High Self-Esteem. *Assessment*, *27*(3), 487–507. https://doi.org/10.1177/1073191119858410

Rusbult, C. E., Van Lange, P. A. M., Wildschut, T., Yovetich, N. A. & Verette, J. (2000). Perceived superiority in close relationships: Why it exists and persists. *Journal of Personality and Social Psychology*, *79*(4), 521–545. https://doi.org/10.1037/0022-3514.79.4.521

Rushton, J. P., Chrisjohn, R. D. & Fekken, G. C. (1981). The altruistic personality and the self-report altruism scale. *Personality and Individual Differences*, *2*(4), 293–302. https://doi.org/10.1016/0191-8869(81)90084-2

Ryan, R. M. & Deci, E. L. (2000). Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. *American Psychologist*, *55*(1), 68–78. https://doi.org/10.1037/0003-066x.55.1.68

Sadri, G. (1996). A study of agentic self-efficacy and agentic competence across Britain and the USA. *Journal of Management Development*, *15*(1), 51–61. https://doi.org/10.1108/02621719610107818

Schmeichel, B. J. & Martens, A. (2005). Self-Affirmation and Mortality Salience: Affirming Values Reduces Worldview Defense and Death-Thought Accessibility. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *31*(5), 658–667. https://doi.org/10.1177/0146167204271567

Schmitt, N. (1996). Uses and abuses of coefficient alpha. *Psychological Assessment*, *8*(4), 350–353. https://doi.org/10.1037/1040-3590.8.4.350

Schulze, L., Dziobek, I., Vater, A., Heekeren, H. R., Bajbouj, M., Renneberg, B., Heuser, I. & Roepke, S. (2013). Gray matter abnormalities in patients with narcissistic personality disorder. *Journal of Psychiatric Research*, *47*(10), 1363–1369. https://doi.org/10.1016/j.jpsychires.2013.05.017

Schütz, A., Marcus, B. & Sellin, I. (2004). Die Messung von Narzissmus als Persönlichkeitskonstrukt: Psychometrische Eigenschaften einer Lang- und einer Kurzform des Deutschen NPI (Narcissistic Personality Inventory) = Measuring narcissism as a personality construct: Psychometric properties of a long and a short version of the German Narcissistic Personality Inventory. *Diagnostica*, *50*(4), 202–218. https://doi.org/10.1026/0012-1924.50.4.202

Schwarz, N., Bless, H., Strack, F., Klumpp, G., Rittenauer-Schatka, H. & Simons, A. (1991). Ease of retrieval as information: Another look at the availability heuristic. *Journal of Personality and Social Psychology*, *61*(2), 195–202. https://doi.org/10.1037/0022-3514.61.2.195

Schwarz, N., Song, H. & Xu, J. (2009). When Thinking is difficult. In M. Wänke (Hrsg.), *Social psychology of consumer behavior* (S. 201–223). New York, US: Psychology Press.

Schwarzer, R., Bäßler, J., Kwiatek, P., Schröder, K. & Zhang, J. X. (1997). The assessment of optimistic self-beliefs: Comparison of the german, spanish, and chinese

versions of the general self-efficacy scale. *Applied Psychology*, *46*(1), 69–88. https://doi.org/10.1111/j.1464-0597.1997.tb01096.x

Schwarzer, R., & Jerusalem, M. (1995). Generalized self-efficacy scale. In J. Weinman, S. Wright & M. Johnston (Hrsg.), *Measures in health psychology: A user's portfolio. Causal and control beliefs* (S. 35–37). Nfer-Nelson.

Sedikides, C. (2021). In search of Narcissus. *Trends in Cognitive Sciences*, *25*(1), 67–80. https://doi.org/10.1016/j.tics.2020.10.010

Sedikides, C., Campbell, W. K., Reeder, G., Elliot, A. J. & Gregg, A. P. (2002). Do others bring out the worst in narcissists? The "others exist for me" illusion. In Y. Kashima, M. Foddy & M. Platow (Hrsg.), *Self and Identity: Personal, Social, and Symbolic* (S. 103–123). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.

Sedikides, C., Gaertner, L. & Cai, H. (2015). On the Panculturality of Self-enhancement and Self-protection Motivation: The case for the universality of self-esteem. In A. J. Elliot (Hrsg.), *Advances in Motivation Science* (Vol. 2, S. 185–241). Elsevier. https://doi.org/10.1016/bs.adms.2015.04.002

Sedikides, C., Gaertner, L. & Toguchi, Y. (2003). Pancultural self-enhancement. *Journal of Personality and Social Psychology*, *84*(1), 60–79. https://doi.org/10.1037/0022-3514.84.1.60

Sedikides, C., Rudich, E. A., Gregg, A. P., Kumashiro, M. & Rusbult, C. (2004). Are normal narcissists psychologically healthy?: Self-esteem matters. *Journal of Personality and Social Psychology*, *87*(3), 400–416. https://doi.org/10.1037/0022-3514.87.3.400

Shamay-Tsoory, S. G., Aharon-Peretz, J. & Perry, D. (2009). Two systems for empathy: A double dissociation between emotional and cognitive empathy in inferior frontal gyrus versus ventromedial prefrontal lesions. *Brain*, *132*(3), 617–627. https://doi.org/10.1093/brain/awn279

Shedler, J., Mayman, M. & Manis, M. (1993). The illusion of mental health. *American Psychologist*, *48*(11), 1117–1131. https://doi.org/10.1037/0003-066x.48.11.1117

Sheldon, K. M., Sedikides, C., Ntoumanis, N., Corcoran, M. & Titova, L. (2020). Narcissism and social motives: Successful pursuit of egosystem goals boosts narcissism. *Self and Identity*, *19*(7), 841–862. https://doi.org/10.1080/15298868.2019.1690036

Sherman, D. A. K., Nelson, L. D. & Steele, C. M. (2000). Do messages about health risks threaten the self? Increasing the acceptance of threatening health messages

via self-affirmation. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *26*(9), 1046–1058. https://doi.org/10.1177/01461672002611003

Sherman, D. K. & Cohen, G. L. (2006). The psychology of self-defense: Self-affirmation theory. *Advances in Experimental Social Psychology*, 183–242. https://doi.org/10.1016/s0065-2601(06)38004-5

Silverman, I. (1964). Self-esteem and differential responsiveness to success and failure. *The Journal of Abnormal and Social Psychology*, *69*(1), 115–119. https://doi.org/10.1037/h0039858

Simon, E. B., Vallat, R., Rossi, A. & Walker, M. P. (2022). Sleep loss leads to the withdrawal of human helping across individuals, groups, and large-scale societies. *PLoS Biology*, *20*(8), e3001733. https://doi.org/10.1371/journal.pbio.3001733

Singer, T. (2006). The neuronal basis and ontogeny of empathy and mind reading: Review of literature and implications for future research. *Neuroscience & Biobehavioral Reviews*, *30*(6), 855–863. https://doi.org/10.1016/j.neubiorev.2006.06.011

Singh, P. & Dali, C. M. (2013). The value of empathy as an instructional leadership competency for school principals. *Education as Change*, *17*(1), 65–78. https://doi.org/10.1080/16823206.2014.865991

Staufenbiel, T., & Hartz, C. (2000). Organizational Citizenship Behavior: Entwicklung und erste Validierung eines Meßinstruments [Organizational Citizenship Behavior: Development and validation of a measurement instrument]. *Diagnostica, 46*(2), 73–83. https://doi.org/10.1026/0012-1924.46.2.73

Steele, C. M. (1988). The psychology of self-affirmation: Sustaining the integrity of the self. *Advances in Experimental Social Psychology*, 261–302. https://doi.org/10.1016/s0065-2601(08)60229-4

Steele, C. M. & Liu, T. J. (1983). Dissonance processes as self-affirmation. *Journal of Personality and Social Psychology*, *45*(1), 5–19. https://doi.org/10.1037/0022-3514.45.1.5

Stucke, T. S. (2003). Who's to blame? Narcissism and self-serving attributions following feedback. *European Journal of Personality*, *17*(6), 465–478. https://doi.org/10.1002/per.497

Sutton, R. M. & Winnard, E. J. (2007). Looking ahead through lenses of justice: The relevance of just-world beliefs to intentions and confidence in the future. *British Journal of Social Psychology*, *46*(3), 649–666. https://doi.org/10.1348/014466606x166220

Swann, W. B. & Read, S. J. (1981). Self-verification processes: How we sustain our self-conceptions. *Journal of Experimental Social Psychology*, *17*(4), 351–372. https://doi.org/10.1016/0022-1031(81)90043-3

Taylor, S. E. (1983). Adjustment to threatening events: A theory of cognitive adaptation. *American Psychologist*, *38*(11), 1161–1173. https://doi.org/10.1037/0003-066x.38.11.1161

Taylor, S. E. (1989). *Positive illusions: Creative self-deception and the healthy mind*. New York: Basic Books/Hachette Book Group.

Taylor, S. E. (1993). *Positive Illusionen: Produktive Selbsttäuschung und seelische Gesundheit.* Hamburg: Rowohlt.

Taylor, S. E. & Armor, D. A. (1996). Positive illusions and coping with adversity. *Journal of Personality*, *64*(4), 873–898. https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.1996.tb00947.x

Taylor, S. E. & Brown, J. D. (1988). Illusion and well-being: A social psychological perspective on mental health. *Psychological Bulletin*, *103*(2), 193–210. https://doi.org/10.1037/0033-2909.103.2.193

Taylor, S. E. & Brown, J. D. (1994). Positive illusions and well-being revisited: Separating fact from fiction. *Psychological Bulletin*, *116*(1), 21–27.

Taylor, S. E. & Gollwitzer, P. M. (1995). Effects of mindset on positive illusions. *Journal of Personality and Social Psychology*, *69*(2), 213–226. https://doi.org/10.1037/0022-3514.69.2.213

Taylor, S. E., Lerner, J. S., Sherman, D. K., Sage, R. M. & McDowell, N. K. (2003). Are self-enhancing cognitions associated with healthy or unhealthy biological profiles? *Journal of Personality and Social Psychology*, *85*(4), 605–615. https://doi.org/10.1037/0022-3514.85.4.605

Tesser, A. (2000). On the confluence of self-esteem maintenance mechanisms. *Personality and Social Psychology Review*, *4*(4), 290–299. https://doi.org/10.1207/s15327957pspr0404_1

The Ultimate List of Charitable Giving Statistics for 2018 (2019). Stand Oktober 2022 von der nonprofitssource.com Website. Verfügbar unter: https:// nonprofitssource.com/online-giving-statistics/

Thomaes, S., Bushman, B. J., Castro, B. O. D., Cohen, G. L. & Denissen, J. J. (2009). Reducing narcissistic aggression by buttressing self-esteem: An experimental

field study. *Psychological Science*, *20*(12), 1536–1542. https://doi.org/10.1111/j.1467-9280.2009.02478.x

Thomson, A. L. & Siegel, J. T. (2013). A moral act, elevation, and prosocial behavior: Moderators of morality. *The Journal of Positive Psychology*, *8*(1), 50–64. https://doi.org/10.1080/17439760.2012.754926

Toyama, M. & Sakurai, S. (2001). Positive illusions in Japanese students. *The Japanese journal of psychology*, *72*(4), 329–335. https://doi.org/10.4992/jjpsy.72.329

Tracy, J. L. & Robins, R. W. (2004). Putting the self into self-conscious emotions: A theoretical model. *Psychological Inquiry*, *15*(2), 103–125. https://doi.org/10.1207/s15327965pli1502_01

Trahair, C., MacDonald, K. B., Furnham, A. & Schermer, J. (2022). Altruism and the dark triad. *Current Issues in Personality Psychology*, *10*(3), 234–239. https://doi.org/10.5114/cipp.2022.113436

Tschanz, B. T., Morf, C. C. & Turner, C. W. (1998). Gender differences in the structure of narcissism: A multi-sample analysis of the Narcissistic Personality Inventory. *Sex Roles*, *38*(9–10), 863–870. https://doi.org/10.1023/A:1018833400411

Turner, I. N., Foster, J. D. & Webster, G. D. (2019). The dark triad's inverse relations with cognitive and emotional empathy: High-powered tests with multiple measures. *Personality and Individual Differences*, *139*, 1–6. https://doi.org/10.1016/j.paid.2018.10.030

Twenge, J. M. & Campbell, W. K. (2003). "Isn't it fun to get the respect that we're going to deserve?" Narcissism, social rejection, and aggression. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *29*(2), 261–272. https://doi.org/10.1177/0146167202239051

Ucar, G. K., Hasta, D. & Kaynak Malatyali, M. (2019). The mediating role of perceived control and hopelessness in the relation between personal belief in a just world and life satisfaction. *Personality and Individual Differences*, *143*, 68–73. https://doi.org/10.1016/j.paid.2019.02.021

Underwood, B. & Moore, B. (1982). Perspective-taking and altruism. *Psychological Bulletin*, *91*(1), 143–173. https://doi.org/10.1037/0033-2909.91.1.143

Unger, L. S. & Thumuluri, L. K. (1997). Trait empathy and continuous helping: The case of voluntarism. *Journal of Social Behavior and Personality, 12*, 785–800.

United Nations High Commissioner for Refugees (2015). UNHCR Asylum Trends 2014: Levels and Trends in Industralized Countries. Verfügbar unter:

https://www.unhcr.org/statistics/unhcrstats/551128679/asylum-levels-trends-industrialized-countries-2014.html

Urban, D. (2022). Mehrebenenanalyse: Die wichtigsten 23 Modelle zur Analyse von dichotomen und metrischen Zwei-und Drei-Ebenen-Effekten (unter Verwendung von Mplus). Stuttgart: Universität Stuttgart, Institut für Sozialwissenschaften, Abt. f. Soziologie mit dem Schwerpunkt sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden. http://dx.doi.org/10.18419/opus-12146

Urbonaviciute, G. (2021). Narcissism and empathy: The modulating role of perspective-taking and emotion regulation. Unveröffentlichte Doktorarbeit, University of Surrey.

Urbonaviciute, G. & Hepper, E. G. (2020). When is narcissism associated with low empathy? A meta-analytic review. *Journal of Research in Personality*, *89*, 104036. https://doi.org/10.1016/j.jrp.2020.104036

Vincze, A. E. (2010). Self enhancing believes relationship to psychological distress examined by anxiety related attentional biases. *Journal Of Cognitive & Behavioral Psychotherapies*, *10*(1), 59–76.

Vogt Wehrli, M. & Modestin, J. (2009). Theory of Mind (ToM) – ein kurzer Überblick. *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie*, *160*(6), 229–234.

Volken, T., Zysset, A., Amendola, S., Klein Swormink, A., Huber, M., von Wyl, A. & Dratva, J. (2021). Depressive symptoms in Swiss university students during the COVID-19 pandemic and their correlates. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, *18*(4), 1458. https://doi.org/10.3390/ijerph18041458

Watson, P. & Biderman, M. D. (1993). Narcissistic Personality Inventory factors, splitting, and self-consciousness. *Journal of Personality Assessment*, *61*(1), 41–57. https://doi.org/10.1207/s15327752jpa6101_4

Weiner, B. (2010). Attribution Theory. In I. B. Weiner & W. E. Craighead (Hrsg.), *Corsini Encyclopedia of Psychology* (S. 558–563). Elsevier Ltd. https://doi.org/10.1002/9780470479216.corpsy0098

Weiner, B. (1980). A cognitive (attribution)-emotion-action model of motivated behavior: An analysis of judgments of help-giving. *Journal of Personality and Social Psychology*, *39*(2), 186–200. https://doi: 10.1037/0022-3514.39.2.186

Weinstein, N. D. (1980). Unrealistic optimism about future life events. *Journal of Personality and Social Psychology*, *39*(5), 806–820. https://doi.org/10.1037/0022-3514.39.5.806

Weir, K. & Duveen, G. (1981). Further development and validation of the prosocial behaviour questionnaire for use by teachers. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, *22*(4), 357–374. https://doi.org/10.1111/j.1469-7610.1981.tb00561.x

Weisz, E. & Cikara, M. (2021). Strategic regulation of empathy. *Trends in Cognitive Sciences*, *25*(3), 213–227. https://doi.org/10.1016/j.tics.2020.12.002

Westbury, H. R. & Neumann, D. L. (2008). Empathy-related responses to moving film stimuli depicting human and non-human animal targets in negative circumstances. *Biological Psychology*, *78*(1), 66–74. https://doi.org/10.1016/j.biopsycho.2007.12.009

Wilhelm, M. O. & Bekkers, R. (2010). Helping behavior, dispositional empathic concern, and the principle of care. *Social Psychology Quarterly*, *73*(1), 11–32. https://doi.org/10.1177/0190272510361435

Williamson, G. M. & Clark, M. S. (1989). Providing help and desired relationship type as determinants of changes in moods and self-evaluations. *Journal of Personality and Social Psychology*, *56*(5), 722–734. https://doi.org/10.1037/0022-3514.56.5.722

Wink, P. (1991). Two faces of narcissism. *Journal of Personality and Social Psychology*, *61*(4), 590–597. https://doi.org/10.1037/0022-3514.61.4.590

Yang, X., Wei, L. & Su, Q. (2020). How is climate change knowledge distributed among the population in Singapore? A demographic analysis of actual knowledge and illusory knowledge. *Sustainability*, *12*(9), 3782. https://doi.org/10.3390/su12093782

Yang, Z., Sedikides, C., Gu, R., Luo, Y. L., Wang, Y., Yang, Y., Wu, M. & Cai, H. (2018). Communal narcissism: Social decisions and neurophysiological reactions. *Journal of Research in Personality*, *76*, 64–73. https://doi.org/10.1016/j.jrp.2018.07.003

Yazdi, A. M. T. & Mustamil, N. M. (2014). Do narcissists and high machs more empowered? Assessing the relationship between machiavellianism and narcissism, and psychological empowerment. *International Journal of Business and Management*, *9*(7), 78–86. https://doi.org/10.5539/ijbm.v9n7p78

Yuk, H., Garrett, T. C. & Hwang, E. (2021). Effects of grandiose and vulnerable narcissism on donation intentions: The moderating role of donation information openness. *Sustainability*, *13*(13), 7280. https://doi.org/10.3390/su13137280

Zaumseil, M., Schwarz, S., Von Vacano, M., Sullivan, G. B., & Prawitasari-Hadiyono, J. E. (2013). *Cultural psychology of coping with disasters: The case of an earthquake in Java, Indonesia*. Springer Science & Business Media.

Zdunek, R. R., Czarna, A. Z. & Sedikides, C. (2022). Grandiose (communal and agentic) narcissism and predicted (dis)obedience in the Milgram paradigm. *Personality and Individual Differences*, *189*, 111514. https://doi.org/10.1016/j.paid.2022.111514

Żemojtel-Piotrowska, M., Clinton, A. & Piotrowski, J. (2014). Agentic and communal narcissism and subjective well-being: Are narcissistic individuals unhappy? A research report. *Current Issues in Personality Psychology*, *2*(1), 10–16. https://doi.org/10.5114/cipp.2014.43097

Żemojtel-Piotrowska, M., Czarna, A. Z., Piotrowski, J., Baran, T. & Maltby, J. (2016). Structural validity of the Communal Narcissism Inventory (CNI): The bifactor model. *Personality and Individual Differences*, *90*, 315–320. https://doi.org/10.1016/j.paid.2015.11.036A

APPENDIX

A Materialien der Studien 1 bis 5

Studie 1

Positive Illusionen

Selbstaufwertung:

„Im Folgenden sind einige Lebensbereiche aufgelistet. Ganz allgemein gesehen, wie würden Sie sich in diesen Lebensbereichen – im Vergleich zu anderen Personen mit gleichem Bildungshintergrund bzw. gleicher Altersgruppe – einschätzen?“

„Beruf/Studium, Partnerbeziehung, Gesundheit, körperliche Fitness, Beziehung zu Freunden, Beziehung zur Familie, Lebenszufriedenheit.“
(von 1 = *viel schlechter als der Durchschnitt* bis 7 = *viel besser als der Durchschnitt*)

Kontrollillusionen:

„So etwas wie Pech gibt es nicht, alles, was mit uns geschieht, ist das Ergebnis unseres eigenen Handelns.“
„Auch wenn ich alles tue, wozu ich imstande bin, werden manche Menschen mich nicht mögen.“
„Ich könnte auch trotz sehr harter Arbeit meinen Job verlieren.“
„Was manche Menschen als Unfähigkeit bezeichnen, ist ausnahmslos ein Mangel an Willensstärke.“
„Ich kann jeden Freund davon abhalten, sich unverantwortlich zu verhalten (z.B. Drogen zu konsumieren).“
„Auch wenn ich so vorsichtig wie möglich bin, kann ich immer noch Fehler machen.“
„Einige tagtägliche Widrigkeiten können nicht verhindert werden.“
„Wenn unerwartete Ereignisse passieren, bedeutet das, dass die involvierten Personen nicht vorausgedacht haben.“

Unrealistischer Optimismus:

„Ich rechne kaum damit, dass die Dinge so laufen, wie ich es mir wünsche.“
„Wenn in meinem Leben etwas schieflaufen kann, dann tut es das auch.“

„Insgesamt bin ich der Überzeugung, dass mir mehr Gutes als Schlechtes widerfährt.“

„In ungewissen Zeiten erwarte ich gewöhnlich das Beste.“

„Ich verlasse mich selten darauf, dass mit Gutes widerfährt.“

„Was meine Zukunft betrifft, bin ich stets optimistisch.“

(von 1 = *vollkommene Ablehnung* bis 7 = *vollkommene Zustimmung*)

Empathie

„Es fällt mir leicht, mich in die Gefühlszustände anderer hineinzuversetzen.“

„Es macht mich zornig, wenn ich sehe, wie jemand schlecht behandelt wird.“

„Ich verstehe oft nicht, warum manche Dinge andere Menschen bestürzen.“

„Wenn jemand glücklich ist, berührt mich das nicht.“

(von 1 =*trifft nicht zu* bis 7 = *trifft zu*)

Studie 2

Übersetzung der *Prosocial Behavior Scale* (PBS; Caprara et al., 2005a)

„Es macht mir Freude, meinen FreundInnen/KollegInnen bei ihren Aktivitäten/ Tätigkeiten zu helfen.“

„Ich teile die Dinge, die ich besitze, mit meinen FreundInnen.“

„Ich versuche, anderen zu helfen.“

„Ich bin bereit, ehrenamtliche Tätigkeiten zu übernehmen, um Menschen zu helfen.“

„Ich habe Mitgefühl mit Menschen, die Hilfe brauchen.“

„Ich helfe sofort, wenn jemand in Not ist.“

„Ich tue, was ich kann, um andere davor zu bewahren, in Schwierigkeiten zu geraten.“

„Ich kann intensiv nachempfinden, was andere fühlen.“

„Ich teile bereitwillig mein Wissen und meine Fähigkeiten mit anderen.“

„Ich versuche, Menschen zu trösten, die traurig sind.“

„Es fällt mir leicht, Geld oder andere Dinge zu verleihen.“

„Es fällt mir leicht, mich in die Lage anderer zu versetzen, denen es nicht gut geht.“

„Ich versuche mich um Menschen zu kümmern, die Hilfe benötigen.“

„Ich teile meinen FreundInnen mit, wenn sich günstige Gelegenheiten ergeben (z.B. günstige Kaufangebote, offene Jobangebote usw.).“

„Ich verbringe Zeit mit FreundInnen, die sich einsam fühlen.“

„Ich spüre sofort, wenn es meinen FreundInnen nicht gut geht, auch wenn sie es mir nicht direkt mitteilen.“

(von 1 = *sehr selten* bis 5 = *sehr oft*)

Studie 3

Empathie (*Interpersonal Reactivity Index* (IRI; Davis, 1980))

Perspektivenübernahme:

„Es fällt mir leicht, mich in die Lage anderer Personen hineinzuversetzen (z.B. ich kann nachvollziehen, warum eine Person in einer bestimmten Situation so denkt/fühlt/sich so verhält, wie sie es tut).“

Persönliche Betroffenheit:

„Wenn ich sehe, dass es anderen Menschen schlecht geht, fühle ich mich selbst unwohl/angespannt/gestresst.“

Empathische Anteilnahme:

„Es fällt mir leicht, mit anderen Personen mitzufühlen (z.B. wenn eine Person fröhlich ist, macht mich das auch fröhlich; wenn eine Person traurig ist, macht mich das auch traurig).“

(von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*)

Studie 5

Kommunaler Narzissmus als *State* (angelehnt an das *Communal Narcissism Inventory* (CNI; Gebauer et al., 2012))

„Bitte geben Sie nun an, wie Sie sich jetzt im Moment gerade fühlen.“

„Gerade jetzt fühle ich mich im Vergleich zu anderen überdurchschnittlich hilfsbereit.“

„Gerade jetzt fühle ich mich im Vergleich zu anderen überdurchschnittlich kameradschaftlich.“

„Gerade jetzt fühle ich mich im Vergleich zu anderen überdurchschnittlich ehrenhaft.“

„Gerade jetzt fühle ich mich im Vergleich zu anderen überdurchschnittlich rücksichtsvoll.“

„Gerade jetzt fühle ich mich im Vergleich zu anderen überdurchschnittlich loyal.“

„Gerade jetzt fühle ich mich, als könnte ich im Vergleich zu anderen überdurchschnittlich positiv auf das Leben anderer einwirken.“

(von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 7 = *trifft voll und ganz zu*),

Manipulation der Experimentalbedingung: Die verwendeten zehn kommunalen Werte

„Fürsorglichkeit“

„Frieden“

„Gemeinschaft“

„Andere unterstützen“

„Heldenhaftigkeit“

„Gerechtigkeit“

„Wohlbefinden anderer“

„Verständnis“

„Vertrauen“

„Kooperationsfähigkeit“

B Analysen mit Kontrolle für Alter und Geschlecht

Studie 1

Durchgeführt wurde eine OLS-Regressionsanalyse mit z-standardisierten Werten, bei der berichtetes Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen als Kriterium und positive Illusionen als Prädiktor dienten. Für Alter und Geschlecht wurde kontrolliert. Es zeigte sich, dass positive Illusionen das berichtete Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen signifikant positiv vorhersagten, $\beta = .20$, $t(165) = 2.62$, $p = .010$; $F(3, 165) = 7.60$, $p < .001$, $R^2_{adj.} = .11$.

Durchgeführt wurde eine binär logistische Regressionsanalyse mit z-standardisierten Werten, bei der tatsächliches Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen als Kriterium und positive Illusionen als Prädiktor dienten. Für Alter und Geschlecht wurde kontrolliert. Es zeigte sich, dass positive Illusionen das tatsächliche Hilfeverhalten gegenüber geflüchteten Personen nicht signifikant vorhersagten, $B = .27$, $SE = .24$, $Wald = 1.21$, $p = .272$, *Odds Ratio* = 1.31, *95% CI* = [.81, 2.11]; $\chi^2(3) = 15.05$, $p = .002$, *Nagelkerkes* $R^2 = .17$.

Studie 2

Durchgeführt wurde eine OLS-Regressionsanalyse mit z-standardisierten Werten, bei der berichtete Zivilcourage als Kriterium fungierte und agentischer sowie kommunaler Narzissmus als Prädiktoren dienten. Für Alter und Geschlecht wurde kontrolliert. Es zeigte sich, dass agentischer Narzissmus die berichtete Zivilcourage nicht signifikant vorhersagte, $\beta = .07$, $t(299) = 1.20$, $p = .233$, wohingegen kommunaler Narzissmus signifikant positiv berichtete Zivilcourage vorhersagte, $\beta = .21$, $t(299) = 3.53$, $p < .001$; $F(4, 299) = 5.61$, $p < .001$, $R^2_{adj.} = .06$.

Durchgeführt wurde eine OLS-Regressionsanalyse mit z-standardisierten Werten, bei der berichtetes allgemeines Hilfeverhalten als Kriterium fungierte und agentischer sowie kommunaler Narzissmus als Prädiktoren dienten. Für Alter und Geschlecht wurde kontrolliert. Agentischer Narzissmus sagte das berichtete allgemeine Hilfeverhalten dabei nicht signifikant vorher, $\beta = -.03$, $t(299) = -.45$, $p = .655$, wohingegen kommunaler Narzissmus signifikant positiv berichtetes allgemeines Hilfeverhalten vorhersagte, $\beta = .34$, $t(299) = 5.93$, $p < .001$; $F(4, 299) = 13.50$, $p < .001$, $R^2_{adj.} = .14$.

Studie 3

Durchgeführt wurde eine OLS-Regressionsanalyse mit z-standardisierten Werten, bei der berichtetes COVID-19 bezogenes Hilfeverhalten als Kriterium fungierte und

positive Illusionen, agentischer sowie kommunaler Narzissmus als Prädiktoren dienten. Für Alter und Geschlecht wurde kontrolliert. Es zeigte sich, dass positive Illusionen das berichtete COVID-19 bezogene Hilfeverhalten signifikant positiv vorhersagten, $\beta = .13$, $t(396) = 2.65$, $p = .008$, ebenso kommunaler Narzissmus, $\beta = .20$, $t(396) = 4.01$, $p < .001$. Agentischer Narzissmus sagte das Kriterium hingegen nicht signifikant vorher, $\beta = .01$, $t(396) = .19$, $p = .853$; $F(5, 396) = 14.56$, $p < .001$, $R^2_{adj.} = .15$.

Durchgeführt wurde eine OLS-Regressionsanalyse mit z-standardisierten Werten, bei der berichtete Zivilcourage als Kriterium fungierte und positive Illusionen, agentischer sowie kommunaler Narzissmus als Prädiktoren dienten. Für Alter und Geschlecht wurde kontrolliert. Es zeigte sich, dass positive Illusionen, $\beta = .11$, $t(396) = 2.19$, $p = .029$, und kommunaler Narzissmus, $\beta = .23$, $t(396) = 4.49$, $p < .001$, signifikant positiv berichtete Zivilcourage vorhersagten; agentischer Narzissmus sagte die berichtete Zivilcourage lediglich marginal signifikant positiv vorher, $\beta = .09$, $t(396) = 1.66$, $p = .097$; $F(5, 396) = 11.53$, $p < .001$, $R^2_{adj.} = .12$.

Durchgeführt wurde eine OLS-Regressionsanalyse mit z-standardisierten Werten, bei der berichtetes allgemeines Hilfeverhalten als Kriterium fungierte und positive Illusionen, agentischer sowie kommunaler Narzissmus als Prädiktoren dienten. Für Alter und Geschlecht wurde kontrolliert. Es zeigte sich, dass positive Illusionen marginal signifikant positiv, $\beta = .08$, $t(396) = 1.76$, $p = .078$, und kommunaler Narzissmus signifikant positiv berichtetes allgemeines Hilfeverhalten vorhersagten, $\beta = .44$, $t(396) = 9.27$, $p < .001$; agentischer Narzissmus sagte das berichtete allgemeine Hilfeverhalten nicht signifikant vorher, $\beta = -.02$, $t(396) = -.30$, $p = .768$; $F(5, 396) = 23.82$, $p < .001$, $R^2_{adj.} = .22$.

Studie 4 (Trait-Variablen)

Durchgeführt wurde eine OLS-Regressionsanalyse mit z-standardisierten Werten, bei der berichtetes allgemeines Hilfeverhalten (*Trait*) als Kriterium fungierte und agentischer sowie kommunaler Narzissmus (*Trait*) als Prädiktoren dienten. Für Alter und Geschlecht wurde kontrolliert. Agentischer Narzissmus sagte das berichtete allgemeine Hilfeverhalten nicht signifikant vorher, $\beta = -.07$, $t(168) = -1.01$, $p = .312$; kommunaler Narzissmus sagte es hingegen signifikant positiv vorher, $\beta = .53$, $t(168) = 7.65$, $p < .001$; $F(4, 168) = 15.95$, $p < .001$, $R^2_{adj.} = .26$.

DANKSAGUNG

„Die Wissenschaft ist ewig in ihrem Quell, unermesslich in ihrem Umfang, endlos in ihrer Aufgabe, unerreichbar in ihrem Ziel.“

Karl Ernst von Baer (1792 – 1876)

In diesem Sinne möchte ich allen meinen großen Dank aussprechen, die an der Entstehung meiner Dissertation beteiligt waren und mich auf meinem Weg unterstützt haben.

Besonders und an erster Stelle möchte ich meiner Doktormutter, Frau Prof. Dr. Dagmar Stahlberg, danken. Unser gemeinsamer Weg begann 2015 mit der Betreuung meiner Bachelorarbeit, ging 2018 mit meiner Masterarbeit weiter und endet nun 2023 mit meiner Doktorarbeit. Liebe Dagmar, ich danke dir, dass du mich diese acht Jahre begleitet, unterstützt und mir vor allem ermöglicht hast, diese Arbeit überhaupt schreiben zu können. Du hast mir die Möglichkeit gegeben, Ideen frei zu entwickeln und warst gleichzeitig bei Problemen, Schwierigkeiten und Herausforderungen jederzeit zur Stelle und mit Rat und Tat an meiner Seite. Ich danke dir sehr, dass du meine Doktormutter warst.

An zweiter Stelle möchte ich mich bei Herrn Prof. Dr. Jochen Gebauer, meinem Zweitbetreuer, bedanken. Lieber Jochen, auf meinem Weg hast du dir viel Zeit genommen und mich mit produktiven Gesprächen, wertvollen Anmerkungen bei Korrekturen sowie Literaturhinweisen unterstützend begleitet. Ich danke dir, dass du mir das Gefühl gegeben hast, dass ich neben Dagmar auch dich als Ansprechpartner habe, den ich bei Fragen kontaktieren kann, um Unterstützung zu erhalten. Quasi an der Quelle zu sitzen und an deinem Konstrukt, dem kommunalen Narzissmus, zu forschen, war mir eine Ehre.

Ebenso möchte ich Herrn Prof. Dr. Oliver Dickhäuser dafür danken, dass er den Prüfungsvorsitz in meiner Disputation übernimmt sowie sich für die Aufgabe des schriftlichen Gutachters bereit erklärt hat.

Des Weiteren danke ich meiner Mutter, die unermüdlich wiederholte Male die Dissertation gegenlas und stundenlang mit mir auf dem grünen Sofa in der Küche die Arbeit korrigierte. Ebenso danke ich ihr wie auch meiner Partnerin Daria für ihre Ermutigungen und Zusprüche, die Doktorarbeit zu beenden, sowie ihre Geduld, dies immer wieder zu wiederholen. Auch danke ich meinem besten Freund Tilman, der mich immer wieder daran erinnerte, dass wir alle im selben Boot sitzen.

Zu guter Letzt möchte ich meiner lieben Mitdoktorandin Franziska Beuerle danken, dass wir die Möglichkeit hatten uns gegenseitig zu unterstützen.